

Kurt Quadflieg

„ ... und sie werden viele verführen“

Die erschütternde Bilanz eines Insiders

1. Auflage 1996
2. Auflage 2000

© 1996 by Kurt Quadflieg, Selbstverlag
Umschlag: Steffen Tausch, Mörlenbach
Satz: Enns Schrift & Bild, Bielefeld
Druck und Bindung: Ebner, Ulm
Auslieferung: Hänssler Verlag
Postfach, 71087 Holzgerlingen
Bestell-Nr.: 255000002

INHALTSVERZEICHNIS

Zum Geleit	5
Der charismatische Blasebalg aus Amerika	11
Ein „Guru“ läßt den Heiligen Geist explodieren	14
Gottesdienste werden zur Geisterstunde	17
Sie fallen um wie die Kegel	22
Rabbatz und Remmidemmi	25
Die Bibel zu vergewaltigen versucht	27
Der „Mantel Elias“	30
Geschäftsführer frommer Inkassovereine	33
Skandalöser Kollekten-Mißbrauch	37
Geld oder Wahrheit?	41
Das Teuerste gerade gut genug	43
Menschen bauen sich Throne	46
Ein Traumobjekt zur „Ehre“ Gottes	50
Lorbeeren auf Kosten anderer	54
Gesalbt – aber von wem?	57
Wo Toleranz am falschen Platz ist	60
„Und Jesus gingen die Augen über“	62
„Propheten“ zur Schande Gottes	67
Pestbeulen am Gemeindegörpel	71
Erweckung oder endzeitliche Katastrophe?	73
Abklatsch von Lourdes und Fatima	78
Verkommen wie Sodom und Gomorra	82
Den Dämonen die Suppe versalzen	87
Wie man Gott zum Lügner macht	90
„Goterleben“ zum Totlachen	93
Der Spuk von Toronto	96
Auch „Königskinder“ haben Probleme	102
Armut als „Fluch Satans“	106
Worüber kaum gepredigt wird	111
Die Kluft zwischen Theorie und Praxis	115
Wirklichkeitsfremde Power-Mentalität	118

Erfolgsmenschen ohne Maske	122
Altarruf produziert „Christen“	127
„Geistestaufe“ durch Handauflegung	130
Lüge und Betrug in der Gemeinde	134
Starkult und Publicitysucht	137
Die Zeichen der falschen Propheten	140
Heilungswunder beweisen gar nichts	145
Ausklang	150
Quellenangaben	154
Literaturhinweise	158

ZUM GELEIT

Als Jesus, wenige Tage vor seinem Tod, den Tempel in Jerusalem verlassen hatte, wohl wissend, daß er ihn von nun an nicht mehr betreten würde, ging er mit seinen Jüngern hinauf auf den Ölberg. Er setzte sich an eine Stelle am westlichen Abhang, genau dem Tempel gegenüber. Es war die Zeit, als die Sonne gerade unterging und die Abenddämmerung langsam heraufzog. Da traten seine Jünger zu ihm und baten ihn: „Sage uns doch ... welches ist das Zeichen deiner Wiederkunft und des Endes der Weltzeit?“ Und Jesus antwortete ihnen mit den bekannten Gerichtsworten über Jerusalem und die Welt, die wir später im 24. Kapitel des Matthäus-Evangeliums wiederfinden sollten. Dabei sagte Jesus auch, daß am Ende der Tage falsche Propheten in großer Zahl auftreten und viele verführen werden (Vers 11). Einige Verse weiter ergänzt Jesus diese wichtige Aussage mit der Feststellung, daß diese falschen Propheten sogar große Zeichen und Wunder tun, und „... wenn es möglich wäre, sogar die Auserwählten verführen“. Diese falschen Propheten bzw. falschen Lehrer, die im Bunde mit den Mächten des Satans stehen, werden alles versuchen, um die Gemeinde zu verwirren.

Als später der Apostel Paulus in seinem 1. Brief an seinen „rechten Sohn im Glauben“, Timotheus schrieb, da verwies auch er auf die große Gefahr, wonach verführerische Geister mit teuflischen Lehren am Ende der Tage besonders aktiv sein würden. Diese Pseudopropheten tarnen sich sehr geschickt als harmlose und unschuldige „Diener des Herrn“, oftmals versehen mit aus dunklen Kanälen kommenden „Gaben“, die, wie es Jesus voraussagte, sogar Zeichen und Wunder bewirken.

Im 10. Vers in Matthäus 24 spricht Jesus auch vom Abfall, der ein markantes Endzeit-Phänomen darstellt. (Siehe dazu auch das vom gleichen Verfasser erschienene Buch „Sodom, Baal und Babylon“, Verlag C. M. Fliß, Hamburg.) Der Abfall und die Verwirrung durch verführerische Geister mit teuflischen Lehren, wie die Bibel es bezeichnet, wird sich maßgeblich im religiösen Lager abspielen und in den letzten Tagen nie zuvor gekannte Ausmaße annehmen, wenn die Wölfe in Schafskleidern auf die Gläubigen losgelassen sind. Es wird also eine ausgesprochen fromme Verführung sein. Beispiele dieser Art gibt es zur Zeit bereits mehr als genug, wo religiöse Gemeinschaften unbiblische Lehren praktizieren und die wirklich wichtigen Dinge nur noch am Rande berühren.

Man bezeichnet besondere geistliche Erfahrungen und Frömmigkeitsstile sozusagen als „zweiten Segen“, als „Extras“ und „Luxus“ des Heiligen Geistes, was höher zu bewerten sei, als die Erfahrung des Heils Christi unter

dem Kreuz. Dadurch entstehen allzuleicht „Übercharismen“ und Geistesgaben werden als Selbstzweck mißbraucht, anstatt sie ausschließlich nur in den Dienst der Reichsgottesarbeit zu stellen. Indem man seelische Erfahrungen zu machen versucht, gerät man aber nicht nur unter die Autorität von Menschen, sondern nicht selten auch unter den Einfluß dämonischer Mächte. Außerdem schafft ein solches Denken sehr schnell Christen erster und zweiter Klasse und führt zu Gruppierungen und Spaltungen.

Es gibt heute eine nicht geringe Anzahl christlicher Kreise, wo behauptet wird, daß sich das ideale geistliche Leben nur dort abspielt, wo sichtbarer materieller Wohlstand herrscht und die Wunder nie aufhören. Als zwangsläufige Folge der Errettung würden neben ständiger Freude übernatürliche Erlebnisse und ein angenehmes Leben ohne Probleme gelten. Zu dieser vergnüglichen Landpartie fragwürdiger Theologie gehört natürlich vorzüglich, daß zum Beispiel nie jemand krank wird oder in Armut gerät. Sollte dieses Malheur aber trotzdem einmal vorkommen, dann wird es durch den „richtigen“ Glauben wieder bereinigt. Sofort öffnet sich dann der Himmel und es regnet Segnungen in Fülle. Wir preisen Gott für das Außergewöhnliche und Spektakuläre, für Heilungen und Phänomene, obwohl ein Christ doch eigentlich wissen sollte, daß diese Dinge nur unregelmäßige Wirkungen des Geistes sind.

Bleibt nun jemand hinter der vorgenannten Norm zurück, ist anzunehmen, daß zwischen ihm und Gott etwas nicht stimmt. Er muß dann quasi als Stiefkind Gottes angesehen werden, weil er offensichtlich „geistlich nicht auf der Höhe“ ist. Die fatale Schlußfolgerung ist oft ein komplexbeladenes Sichzufriedengeben mit dem Zweitbesten und das Gefühl, nicht zur auserwählten Minderheit zu gehören. Wie soll ein Mensch noch glauben, wenn er annehmen muß, Gott sei mit ihm unzufrieden und habe ihn ignoriert, weil er nicht richtig und nicht genug geglaubt und gebetet habe?

Wer heute Jesus Christus ehrlich nachfolgen möchte, hat es nicht leicht. Wir leben in einer Zeit endzeitlicher Turbulenzen, wo Begeisterung in christlichen Versammlungen oft mehr bedeutet als ein geisterfülltes Leben im heiligen Wandel vor Gott. So scheinen die Menschen vielfach alles ungefiltert aufzunehmen, was ihnen gewissenlose Demagogen als Produkte des Heiligen Geistes verkaufen, was nichts weiter als seelische Emotionen hervorruft und was keineswegs als wahre Geistesfrucht bezeichnet werden kann. Wir müssen sehr vorsichtig sein bei der Präsentation dieser Halbwahrheiten, denn meistens erzählt man uns die falsche Hälfte. Das zentrale Problem ist also immer wieder, zu unterscheiden zwischen Vollmacht, Vermessenheit und Verführung, wobei letztere meist in sanfter Form erfolgt. Die Bibel sagt uns: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen ...“ Verführer sprechen fast immer das Gefühl an. Neben den in der Bibel verankerten echten Gaben gibt es mindestens genau so viele falsche, deren

Ursprung menschlich seelisch, oder sogar teuflisch und dämonisch ist. Darum sollte man nicht jede verlockende Erscheinung begrüßen, nur weil sie mit dem Namen Jesus einhergeht und einen frommen Anstrich hat. Leider ist heute sachliches und kritisches Denken immer weniger im Kurs. So wird der Verstand systematisch vernebelt, die Menschen werden unkritisch und fallen den „Raubtieren“ umso leichtfertiger zum Opfer.

Entgegen kommen den Verführern in der Endzeit leider nicht wenige verblendete Gläubige, denen das glasklare Wort Gottes nicht mehr genügt und deren Sinne nach etwas Besonderem verlangen. Über sie sagt Paulus im 2. Timotheusbrief 4, 3-4: „Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, nach denen ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren.“

Viele Gotteskinder befinden sich heute in unseren Tagen, wie gesagt, in großer Gefahr. Die Not der Gemeinde Jesu in der Gegenwart ist nicht die Welt mit ihrer Technik, ihrem Materialismus und ihrer totalen Ausweglosigkeit, sondern die wachsende Loslösung vom Wort Gottes und das Aufkommen von immer verführerischen Irrlehren, die viele Christen in bedrohlicher Weise verwirren. Der große Abfall vor der Wiederkunft Jesu wird in vielen Fällen sogar unter dem Deckmantel des Heiligen Geistes geschehen. Diese Lehren sind verführerischer und gefährlicher als alles, was die Welt bisher erlebt hat.

Da es begreiflicherweise immer wieder der Wunsch vieler Christen ist, Gott „persönlich zu erleben“, hat diese Sehnsucht gerade in unseren Tagen weltweite geistliche Bewegungen hervorgebracht, die mit Techniken arbeiten, die alles andere als biblisch sind und die Wahrheit des Evangeliums verdunkeln. Es ist vielfach eine verhängnisvolle Mischung aus psychologischen Raffinesse und christlichem Glauben, was letztlich zur Aushöhlung der biblischen Lehre führt. Die verantwortungslosen Akteure dieser Szenerie gehen so subtil und verführerisch vor, daß Original und Verführung von vielen einfachen und oft naiven Christen kaum noch unterschieden werden kann.

Ich wurde gerade in den letzten Jahren immer wieder von besorgten Glaubensgeschwistern angesprochen, die unter dem Substanzverlust, auch in freikirchlichen Gemeinden, um so mehr leiden, als sie sich von ihrem Gewissen und ihrer Erkenntnis her allein an die Unantastbarkeit der Bibel gebunden wissen. Sie fühlen sich zunehmend verunsichert und bedrängt von undurchsichtigen Predigern in obskuren Organisationen, die Lehren predigen und praktizieren, die alles andere beinhalten als das Wort vom Kreuz. Solche Organisationen schießen heute wie giftige Pilze aus dem Boden. Sie manipulieren den Heiligen Geist wie sie es brauchen. Sie sagen dir, wenn du nicht gesund und reich bist, dann stimmt etwas nicht in deinem

Christenleben. Bekehrung ist gleich Verheißung von Wohlstand, und Christus annehmen ist so viel wie ein Sechser im Lotto. Sie sprechen vom Denken in Möglichkeiten – man kann es auch als positives Denken bezeichnen. Sie predigen ein ausgesprochenes Wohlstandsevangelium; Heilung durch Erinnerung (da wird bei der Sündenausgrabung zurückgegangen bis in die früheste Kindheit); permanente Dämonenaustreibung; „Ruhem im Geist“ am laufenden Band; geistliche Kampfführung; spektakulärer Befreiungsdienst und alle Arten von schwarmgeistiger Besessenheit.

Diese Leute nehmen irgendeine beliebige, aber nicht entscheidende Aussage aus der Heiligen Schrift und erheben sie auf die Stufe einer zentralen Bekenntnis- und Erlösungsaussage, bezeichnen sie zum Teil sogar als heilsnotwendig. Das Kriterium für die Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft verschiebt sich dadurch von der Person Jesu Christi auf einen weniger wichtigen Aspekt. Und damit werden sie, ohne es zu merken, zu einer gefährlichen Sekte mit einer zerstörerischen Lehre, vor der schon damals Paulus die Korinther warnte, als er sagte: „Ich fürchte aber, daß, wie die Schlange Eva verführte mit ihrer List, so auch eure Gedanken abgewendet werden von der Einfachheit und Lauterkeit gegenüber Christus“ (2. Kor. 11, 3).

Vor einiger Zeit ist in Amerika ein Buch erschienen, mit dem Titel „Christianity in Crisis“ (Christentum in der Krise). Der Verfasser Hank Hanegraaff vom Christian Research Institute warnt darin eindringlich vor den wachsenden Irrströmungen der sogenannten Glaubensbewegung und schreibt dazu unter anderem: „Unter dem Banner ‚Jesus ist der Herr!‘ führen diese Leute Tausende von ahnungslosen Christen fort aus dem Königreich Christi in das Reich der Sekten ... es mag jetzt noch nicht zu spät sein, eine Katastrophe von unvorstellbarem Ausmaß abzuwehren.“ Und im Klappentext dieses Buches heißt es richtungsweisend: „Diese Publikation konfrontiert direkt eine tödliche Geschwulst, die im Leib Christi wütet. Wenn dieser Krebs nicht jetzt gestoppt wird, werden die Konsequenzen für die Christenheit katastrophal sein.“

Da die falschen Lehrer gewissenlos mit Heuchelei und Lüge arbeiten und zudem noch maßlos überheblich den Anspruch erheben, vom Geist Gottes inspiriert zu sein, gebietet die Bibel den Gläubigen, besonders auch im 1. Johannesbrief 4, 1-6 nachdrücklichst, die Geister zu prüfen. Von daher ist jeder in der Gemeinde in Verantwortung stehende Bruder, ob er nun Ältester oder Verkündiger ist, gemahnt, ganz sorgfältig alle neuauftretenden geistlichen Erscheinungsformen gründlichst zu analysieren. Es hat einmal jemand gesagt: „Die Tragödie unserer Zeit liegt nicht so sehr im Lärm des Bösen als im Schweigen des Guten.“ Und genau dies soll im Rahmen dieses Buches vermieden werden, indem der Verfasser weitgehend aus persönlichen Erfahrungen, teils erschütternder Art, berichtet. Vorliegende Arbeit ist keineswegs etwa „aus dem hohlen Bauch“ oder

„vom grünen Tisch“ aus geschrieben worden. Sie ist vielmehr das Ergebnis langjähriger und sorgfältiger Beobachtungen der verschiedensten Erscheinungsformen in neutestamentlichen Gemeinden. Dabei ergaben sich eine Reihe trauriger Vorkommnisse, die die Glaubenssubstanz der Betroffenen ernsthaft gefährdeten.

Ich wollte, ich könnte in erfreulicherem Sinne wiedergeben, was Johannes in seinem ersten Brief schreibt: „Was wir gesehen und gehört haben ... das verkündigen wir euch.“ Leider waren meine Erfahrungen pro domo (in eigener Sache) im Missionswerk „Der Weg zur Freude“ in Karlsruhe, insbesondere in den letzten Jahren meiner dortigen Tätigkeit als verantwortlicher Ältester, Publizist und Verkünder des Wortes, durch eine Reihe von betrüblichen Ereignissen mehr enttäuschend als beglückend. Aber gerade darum – so denke ich – wäre es geradezu unverantwortlich, im Bezug auf die Integrität der Gemeinde Jesu, Vorkommnisse der nachfolgend geschilderten Art aus falscher Rücksichtnahme sozusagen unter den Teppich zu kehren.

Es war der zutiefst gläubige Schweizer Evangelist Felix Neff, der zu der Auffassung, es sei ungeistlich, unbrüderlich und lieblos, wenn man Mißstände in der Gemeinde aufdeckt, folgendes feststellte: „Einige Christen ... fürchten sich vor jeder Art der Öffentlichkeit, wenn es um die Schandflecken der Gemeinde geht und sie scheinen sogar eher bereit zu sein, den zu verurteilen, der sie ans Licht bringt, als denjenigen, der sie tut ... Heißt das nicht, das Recht zu verderben und das Böse zu dulden? Viel mehr noch, es bedeutet das Böse zu fördern, es in Schutz zu nehmen und letztlich dafür mitverantwortlich zu sein. Manche meinen auch, wenn es nötig ist, die Irrtümer und Mißstände anzugreifen, man wenigstens die Personen ganz beiseite lassen muß. Ohne Zweifel, wenn das möglich ist, ohne das Ziel zu verfehlen! Aber die Dinge sind selten von den Personen getrennt und oft wird diese Unterscheidung unmöglich und die Bibel macht sie bei weitem nicht immer.

Wenn ein Land von einer Seuche bedroht wird, reicht es nicht, eine korrekte Abhandlung über die Krankheit zu veröffentlichen um das Fortschreiten zu verhindern; man muß, soweit man kann auch die davon betroffenen Orte angeben ... Es wäre zum Beispiel eine eigenartige Nächstenliebe, die Gesundheit und das Leben aller Einwohner einer Stadt zu gefährden, nur um nicht dem Apotheker zu schaden, dessen Medikamente verdorben sind ... Andere schließlich, und das sind die meisten, verlieren die Bedeutung der eigentlichen Dinge aus den Augen. Sie hängen sich an die äußere Form, indem sie sich über den Ton beklagen. Sie sagen: ‚Das muß ja schon alles gesagt werden, aber man hätte es anders sagen können.‘ Ich weiß sehr wohl, daß es in der Welt allgemein üblich ist, bei unangenehmen Dingen nur einen Teil dessen zu sagen, was man denkt, und den Rest erahnen zu lassen. Aber sollte sich der Christ dieser heuchlerischen Redeweise bedienen, die nur allzuoft ausschließlich dem Bösen in raffinierter

Weise Raum gibt? Lesen Sie einmal in der Bibel und sehen Sie, ob die inspirierten Männer und der Herr selbst, immer mit dieser kühlen Reserviertheit gehandelt haben, die man uns heute auferlegen möchte und die eher an Gleichgültigkeit erinnert.“

Um von vornherein Mißständen vorzubeugen, möchte ich noch betonen, daß ich den im Wort Gottes verbrieften Geistesgaben durchaus nicht ablehnend gegenüberstehe, obwohl sie gerade in unserer Zeit oft zur religiösen Selbsterbauung mißbraucht, eskaliert oder durch finstere Mächte nachgeahmt werden. Ich habe dies auch in früheren Veröffentlichungen immer wieder nachdrücklichst zum Ausdruck gebracht. Wir dürfen nach der Bibel weder wegnehmen noch hinzufügen, wenn wir uns nicht dem Strafgericht Gottes aussetzen wollen. Was insbesondere das Letztere betrifft, so wird hierbei das Evangelium von verantwortungslosen Schwärmern durch Zusätze zum Wort Gottes nicht selten ins Sektiererische abgewertet. Die Gemeinde soll durch eine Reihe von außerbiblichen Geistesoffenbarungen auf unbiblische Sonderlehren verpflichtet werden. Die vorliegende Arbeit soll dazu beitragen, in einer Zeit zunehmender Vernebelung durch bibelwidrige Beurteilungskriterien Hilfe und Orientierung zu geben und die gegenwärtige Situation von Lehre und Praxis in so mancher Gemeinde sachlich zu analysieren, um aufzuzeigen, wo im Einzelnen die Wurzeln des Übels der Endzeitverführung zu suchen und zu finden sind.

Der Verfasser

DER CHARISMATISCHE BLASEBALG AUS AMERIKA

Es war im Spätherbst des Jahres 1993, als in unserer Gemeinde, dem Missionswerk in Karlsruhe, erstmals die Sprache auf den exaltierten amerikanischen Starprediger Benny Hinn kam. Er sollte zu Großevangelisationen nach Köln und Basel kommen. In dieser Zeit bemühte sich sein europäisches Büro in Holland (European Christian Television) im deutschsprachigen Raum Saalordner anzuheuern. Hinn's Paladine hatten Glück. Sie wurden fündig und zwar in der Gemeinde, der ich damals als Ältester seit über zehn Jahren angehörte.

Einfluß auf diese Entscheidung – wie auch auf alle übrigen von gewichtiger Bedeutung – hatte keiner der Ältesten. Sie fiel, wie üblicherweise, seitens des Missionsleiters Siegfried Müller autark und war umso einfacher durchsetzbar, als kaum einer der ohnehin nominellen Ältesten Einwände hatte. Offenbar war ich der einzige und damit sofort der massiven Kritik all derer ausgesetzt, die mir vorhielten, ich würde mit meiner unverständlichen und ablehnenden Haltung einem zu erwartenden „großen Segen“ im Wege stehen.

In einem der Gottesdienste wenige Wochen vor dem spektakulären Ereignis wurde nämlich mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß ein jeder, der sich verpflichte, für den supercharismatischen US-Evangelisten Saaldienste zu leisten, von der ungemeynen „Salbung“ profitieren würde, die von diesem Mann Gottes ausginge. Es sei sozusagen eine einmalige Gelegenheit, ein Stück Himmel zu erleben. In diese schwärmerische Terminologie paßte natürlich keine noch so vorsichtige Warnung, in Köln oder Basel gegebenenfalls mit einem bösen Virus angesteckt, nach Hause zu kommen.

Ich habe mich in diesen, für mich persönlich sehr schweren Tagen und Wochen oft gefragt, ob ich auch richtig handle und nicht etwa von irgendwelchen Voreingenommenheiten oder Ambitionen geleitet werde. Ich habe aber nicht nur mich selbst gefragt, sondern dieses schwerwiegende Anliegen auch ehrlichen Herzens im Gebet vor den Herrn gebracht. Nun, ich gehöre nicht zu den „Auserwählten“, zu denen der Herr bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit direkt spricht, aber die folgenden Ereignisse haben meine Bedenken jedenfalls vollauf bestätigt. Rehabilitation ist mir zwar nicht widerfahren, aber das sind irdische Bedürfnisse und darauf kommt es letztendlich ja auch nicht an.

Was war nun eigentlich so „verdammenswert“ an meiner Argumentation,

die von meinen Glaubensgeschwistern nahezu übereinstimmend abgelehnt wurde? Dieser Benny Hinn war mit seiner Holy-Spirit-Show nicht zum ersten Mal in Deutschland. Ich erinnerte mich noch gut an die Europäische Feuer-Konferenz im August 1987 in Frankfurt/Main, wo er mit großem Pathos durch das Mikrofon ganze Zuschauerränge umgeblasen hatte. Zuvor verkündete er: „Der Heilige Geist hat mir gesagt, wen ich heute abend anblase, der empfängt die besondere Salbung.“ Vielfach brachen die so „Gesalbten“ nach dem Aufstehen in ein unkontrollierbares Gelächter aus, das von Hinn als „heiliges Lachen“ bezeichnet wurde.

Dann war da unter anderem die Sache mit dem Aids-Kranken, wo eine irritierte Menschenmasse jubelte, als unter anderem ein Mann auf der Bühne erschien, und unter dem frenetischen Beifall der Versammelten selbstsicher erklärte, daß er „soeben“ von Aids geheilt worden sei. Etwas Einfältigeres kann man sich wohl kaum vorstellen, als wenn ein an einer solch speziellen Krankheit Leidender ohne jegliche klinischen Tests seine totale Gesundheit spontan bekundet. Jeder verantwortliche Evangelist sollte dies eigentlich wissen und bei Heilungen gerade dieser Art mit Prognosen äußerst vorsichtig sein. Ich könnte in diesem Zusammenhang aus persönlichem Augenschein eine Reihe von Fällen anführen, wo sich danach das genaue Gegenteil einer Heilung herausstellte.

Es ist noch gar nicht so lange her, da hatte sich Benny Hinn in Amerika einen ausgesprochenen Fauxpas geleistet. In einer seiner Versammlungen fiel eine Frau wie üblich auf den Rücken. Sie ruhte dabei aber nicht selig „im Geist“, sondern zog sich eine schwere Schädelverletzung zu. Als daraufhin einige Helfer zu Benny Hinn eilten, um ihm das Malheur zu berichten, wies er sie barsch ab und sagte ihnen, sie mögen die Frau liegen lassen, denn sie „ruhe im Geist“. Es ist aber kaum anzunehmen, daß es der Geist Gottes gewesen ist, der diese Frau umgeworfen hatte, denn kurze Zeit später starb diese Frau im Krankenhaus an ihrer schweren Verletzung. Gegen Benny Hinn wurde wegen dieser Sache ein Gerichtsverfahren eingeleitet. Er hatte aber Glück und wurde unverständlicherweise freigesprochen – wegen „mangelnder Beweise“. Vielleicht ist diese Frau auch nur auf einer Bananenschale ausgerutscht. Es wäre vielleicht glaubhaft, wenn vor ihr nicht schon andere Personen ähnlich unglücklich umgefallen wären. Ich werde darauf wohlweislich noch zu sprechen kommen.

Leute wie Benny Hinn und seine naiven Verehrer, die in ihm fast so etwas wie einen Halbgott sehen, lassen sich nicht belehren. Sie sind uneinsichtig, selbst wenn man ihnen einen ganzen Katalog von Ungereimtheiten serviert. Eine mir gut bekannte, gläubige Frau besuchte während eines Amerika-Aufenthaltes auch die Heimatgemeinde von Benny Hinn in Orlando/Florida. Von einem der dortigen Gottesdienste brachte sie mir eine Videoaufnahme mit. Darauf ist folgende Szene festgehalten: Benny Hinn läßt auf der Bühne,

unmittelbar vor dem Altar, einige seiner Ältesten auf dem Kopf stehen. Dann nimmt er seine Bibel und klopft damit auf die Schuhsohlen der Kopfstehenden. Wie er dazu erklärte, wollte er mit dieser geschmacklosen Geste zum Ausdruck bringen, daß das Evangelium nicht von unten in das Herz des Empfangenden kommen soll ... Das sind Albernheiten, die gegebenenfalls noch für den Jahrmarkt geeignet sind, aber nicht für Gottesdienste. Ordner aus Hinn's Gefolgsgruppe hatten zuvor versucht, die Frau beim Filmen zu hindern. Dessen ungeachtet aber bekam sie diese obskuren Szenen „in den Kasten“. Eine Kopie dieser Aufnahmen befindet sich bei meinen Unterlagen.

In dem bereits vorerwähnten Buch von H. Hanegraaff befindet sich auf Seite 30 der erschütternde Bericht, wonach Benny Hinn mit hilfeschreitenden Kranken zum Grab von Kathryn Kuhlman pilgerte. Überhaupt ist der Einfluß dieser Frau auf Hinn's Leben und seinen Dienst erstaunlich groß. Dort auf dem Forest-Lawn-Friedhof in Los Angeles versammelten sich die Heilungssuchenden rings um die Grabstätte der legendären Wunderheilerin. Hanegraaff schreibt, daß Hinn dabei glaubte eine neue „Salbung“ zu empfangen, wobei er sich auf die Ausstrahlung der Gebeine der Verstorbenen berief.

Dem CIB Bulletin, Jan. 1992 Vol. 8, Nr. 1, ist zu entnehmen, daß derselbe Benny Hinn sich auch zum Grab von Aimee Sample Mc Pherson (einer berühmten Okkultistin) begab. Diese Frau war insgesamt dreimal verheiratet und geschieden und hatte eine Reihe von Liebesaffären, die sie als „göttliche Führungen“ bezeichnete. Außerdem war sie mehrmals in psychiatrischer Behandlung. An ihrem Grab habe Hinn angeblich eine besondere „Salbung“ mit Kraft erfahren. Hinn selbst: „Ich zitterte am ganzen Leib ... zitterte unter der Kraft Gottes ... o Gott, sagte ich, ich fühle die Salbung ... ich glaubte, die Salbung schwebte über Aimees Körper.“

Um jeglichen Zweifel an diesem okkulten Schauspiel des Starevangelisten Hinn zu beseitigen, sei unter anderem darauf hingewiesen, daß er in einer Predigt vom 7. April 1991 zugab, daß er einer der wenigen sei, die Zugang zum Grab von Kathryn Kuhlman und Aimee Mc Pherson haben. Im übrigen ist zum Beispiel aus Haiti hinreichend bekannt, daß auch an den Gräbern der Verstorbenen des Voodoo-Kultes die magischen Kräfte der Toten gesucht und gefunden werden.

Aus den vorgenannten Gründen ist Benny Hinn gerade in jüngster Zeit massiv der Kritik der amerikanischen Medien ausgesetzt. Im in Chicago erscheinenden „Cornerstone-Magazin“ wurde, auf „Christianity Today“ als Quelle verweisend über die geistlichen Eskapaden Benny Hinn's unter anderem berichtet:

„Seit 1990 beschäftigte sich das evangelikale ‚Christian Research Institute‘ mit den Büchern und Predigten Benny Hinn's. Immer wieder wurde in

Radiosendungen vor den Aussagen Hinn's gewarnt und die Angriffe mit eingespielten Live-Aufnahmen des US-Pastors belegt. Hinn reagierte mit aggressiver Abwehr und bedrohte seine Kritiker. Zitat: ‚Ich sage meinen Kritikern unter der Salbung des Heiligen Geistes jetzt, daß sie die Ernte ihrer Kritik an ihren Kindern erfahren werden ... Eure Kinder werden leiden ... Ihr werdet dafür zahlen und auch eure Kinder. Hört dies von den Lippen des Dieners Gottes. Kehrt um, oder Gott wird seine Hand gegen euch wenden.‘ Die Kritiker blieben jedoch bei ihren Vorwürfen und erweiterten sie in einem vor einiger Zeit erschienenen Buch sogar noch. Hinn hinterlasse ‚eine Spur zerbrochener Leben von Menschen, die unwissend seinen verführerischen Vorschlägen‘ gefolgt seien. Neben theologischer Irrlehre (nach Hinn's inzwischen widerrufenen Vorstellungen ist die göttliche Dreieinigkeit in Wirklichkeit eine ‚Neuneinigkeit‘, da jede göttliche Person wiederum drei Personen habe. Außerdem habe der Heilige Geist ihm gesagt, daß Gott Frauen eigentlich so angelegt habe, daß Kinder durch ihre Seite geboren würden usw.) wirft sie ihm auch vor, gelegentlich sehr großzügig mit der Wahrheit über sein Leben umgegangen zu sein. Außerdem nahm Hinn für sich in Anspruch, durch den Heiligen Geist direkt dogmatische Offenbarungen von Gott zu empfangen. Kritisiert wird auch die Vermischung von Evangelium und Geld. So habe Hinn in einer Predigt unmittelbar vor der Geldsammlung eine Geschichte über einen Mann erzählt, der die Vision gehabt habe, zwar in den Himmel zu kommen, dort aber nicht Gott sehen zu dürfen. Hinn habe nahegelegt, daß, Gott zu sehen abhängig davon sei, wieviel Geld man spende.‘

Am 6. November 1990 „lehrte“ Benny Hinn über das „Praise-a-Thon“-Programm des Fernsehsenders TBN seine Zuhörer: „Wenn du sagst, ich bin Christ, sagst du eigentlich: ‚Ich bin ein Messias‘ – im Hebräischen. Ich bin, mit anderen Worten, ein kleiner Messias, der über die Erde geht. Das ist eine schockierende Offenbarung ... Darf ich so etwas sagen? Du bist ein kleiner Gott, der auf der Erde umherläuft.“

Ein „Guru“ läßt den Heiligen Geist explodieren

Bevor Benny Hinn im Jahre 1993 in Manila/Philippinen auftrat, da war er so sehr in dem von ihm gepredigten Wohlstandsevangelium verankert, daß er nur die teuersten Ringe an seinen Fingern trug. Dazu eine kostbare Rolex-Armbanduhr. So mit aufwendigem Schmuck angetan, lehnte er sich bequem in seinen komfortablen Mercedes (ein unverzichtbares Statussymbol für so manchen Evangelisten) und dachte darüber nach, wie er sein Jahresgehalt von 200 000 DM (in Pressemitteilungen wird auch von Millionenbeträgen gesprochen) noch erhöhen könne, was ihm dann ja auch mit dem Verkauf seiner umstrittenen Bücher glänzend gelang. Die Dummen sterben ja bekanntlich nicht aus.

Als Hinn dann auf den Philippinen angekommen war, da wurde er mit dem unsagbaren Elend dieser armen Menschen unmittelbar konfrontiert. Dabei ging ihm (aber leider nur vorübergehend) ein Licht auf. Er stellte nämlich fest, daß er diesen Menschen sein Wohlstandsevangelium wohl kaum würde verkaufen können. Und so legte er dann beschämt seine Rollex-Uhr sowie die Rollex-Ringe und Goldkettchen ab. In einem Interview mit der Zeitschrift „Charisma and Christian Life“ gab er zu, daß er in bezug auf seinen aufwendigen und üppigen Lebensstil schon vielen gläubigen Menschen zum Anstoß geworden sei. Aber auch darum, weil er in den Vordergrund seiner Verkündigung materiellen Wohlstand gestellt habe, und das sei ein Fehler gewesen, so Hinn in nach außen hin reuiger Manier.

Als ich seinerzeit diese und weitere Kuriositäten anlässlich meines Einwandes gegen die Unterstützung dieses Mannes in der Gemeinde zur Sprache brachte, ging man mit einem Achselzucken darüber hinweg. Einige unserer Gemeindeglieder verfolgten mit geradezu enthusiastischem Eifer nach wie vor Sonntag für Sonntag die spektakulären Fernsehprogramme, in denen Benny Hinn über Superchanel zu sehen war. Sie saßen sozusagen in der ersten Reihe und bewunderten das Talent dieses Mannes, die Massen in seinen Bann zu ziehen. So waren sie letztlich uneinsichtig und bis zum Schluß verschlossen gegenüber jedem Argument. Ich zog mich daraufhin für einige Zeit selbst aus dem Verkehr und beobachtete das Weitere aus der Ferne, abwartend, was sich nun ergeben würde.

Trotz aller Warnungen liefen die Vorbereitungen für Köln und Basel auf Hochtouren. In der gemeindeeigenen Zeitschrift erschienen Balkentitel mit ermunternden Hinweisen auf die Veranstaltungen des amerikanischen Starpredigers, mehrseitige Artikel mit seinen geistigen Ergüssen und überaus positive Rezensionen seiner Bücher und Videos. Die Werbetrommel wurde mehr als eifrig gerührt.

Und dann war es Anfang November 1993 soweit. In der nachfolgenden redaktionellen Berichterstattung – man hatte sie mir, nach jahrelanger belobigender Praxis, nunmehr als Abtrünnigem aus der Hand genommen – wurde geradezu enthusiastisch über die „Explosion des Heiligen Geistes“ geschwärmt und von der „Eröffnungs-Sinfonie“ für eine große Erweckung in Deutschland, der Schweiz und in ganz Europa gesprochen ... von Benny Hinn prophezeit. Unser Kontinent würde in Bälde gewaltige Manifestationen der Kraft Gottes erleben.

Es gehört auffallenderweise zum Vokabular nahezu aller amerikanischen Pseudo-Charismatiker, in dem Land, in dem sie sich gerade befinden, umwälzende Erweckungsbewegungen vorherzusagen. Natürlich haben sie ihre Erkenntnisse über die jeweilige Erweckung stets unmittelbar vom Herrn selbst, versteht sich. In der Regel ernten sie dabei erstaunlicherweise stets viel

Beifall, ist doch auch hierbei oft der Wunsch der Vater des Gedankens. Wenn man dann aber im Nachhinein diese gewagten Prognosen analysiert (nicht nur wie damals bei Berlin 81), dann ist die Enttäuschung der betrogenen Menschen um so größer. Wenn wir Offenbarung 13 aufmerksam lesen, dann erkennen wir unschwer, daß mit einer größeren Bekehrungswelle wohl kaum zu rechnen ist, sehr wohl aber mit einem gewaltigen Glaubensabfall.

Die von mir anfangs gehegten Befürchtungen trafen voll zu. In einer in Superlativen schwelgenden und den Heiligen Geist vergewaltigenden Publizistik hieß es unter anderem: „Keiner von uns kehrte unverändert von den Veranstaltungen wieder nach Hause zurück. In den Hallen von Köln und Basel war die Gegenwart der Wolke der Herrlichkeit so gewaltig, daß ganze Reihen von Menschen durch die Kraft Gottes zu Boden fielen ...“ Als dann das „gesegnete“ Team wieder zu Hause war, wurde unter Aufbietung der gesamten gespeicherten Erlebnispotenz massiv versucht, in den folgenden Gottesdiensten eine Kopie von Köln und Basel zu produzieren, so daß auf einmal – was zuvor noch nie der Fall war – eine ganze Menge von „Geisterschlagenen“ am Boden lagen. Es war so widerlich, daß nicht wenige der Gottesdienstbesucher daraufhin nicht wieder dieses Haus betraten. Zuvor hatte Benny Hinn Siegfried Müller großspurig zu seinem „Repräsentanten für Europa“ erhoben, wobei der so Gekrönte über alle Maßen glücklich war und mit unverkennbarem Stolz und tiefer Ergriffenheit diese „Ehrung“ entgegennahm, ohne allerdings zu merken, daß ihn der clevere Amerikaner nur für eine bestimmte Zeit ausgenutzt hatte.

Die publizistischen Reaktionen ernsthafter evangelikaler Betrachter des Hinn-Auftretens im deutschsprachigen Raum waren zum großen Teil vernichtend. Eine Art „Guru“ nannte ihn die Arbeitsgruppe „Religiöse Bewegung in der Schweiz“, nachdem er im Sommer 1994 in Zürich aufgetreten war, inspiriert von seinen bundesdeutschen Bewunderern, von denen mir einmal einer (in leitendem Amt) süffisant anvertraut hatte, daß in der Schweiz „das meiste Geld zu holen ist“.

Einer der Organisatoren der Hinn-Veranstaltung in Basel 1993 namens Markus Blum, der später bitter bereute, daß er sich hatte mißbrauchen lassen, schrieb im Januar 1994 an eine charismatische Zeitschrift in Düsseldorf unter anderem: „Ich wurde erst im letzten Moment von Benny Hinn's Europa-Manager gebeten, die Organisation in Basel zu übernehmen. Sechs Wochen vor der Veranstaltung blieb mir nicht mehr genügend Zeit, die Sache zu prüfen. Außerdem hatten positive Berichte von Benny Hinn dafür gesorgt, daß jeder an eine Wandlung bei ihm glaubte.“

Die Versammlungen waren große Shows fürs amerikanische Fernsehen. Da mußten sich zum Beispiel alle die Hände geben, damit, wenn einer in der Reihe umfiel, jeder fallen würde. Oder die Hände mußten ca. 20 Minu-

ten hoch gehalten werden. Die daraus resultierende Blutleere und das Kribbeln in den Händen wurde dann als die Berührung des Heiligen Geistes verkauft. Die Menschen wurden von Benny Hinn berührt und hingeworfen. Rollstuhlfahrer mußten etwas weiter hinten bleiben, damit der suggestive Charakter der Veranstaltungen durch das Fehlen echter Heilungen nicht gestört würde. Viele der Anwesenden waren nicht mehr in der Lage, Echtes von Unechtem zu unterscheiden. Andere waren zutiefst erschrocken und bezeugten mir dies in den Tagen danach. Meine persönlichen Erlebnisse als Organisator und Mitverantwortlicher für die Finanzen kann ich Ihnen nicht mitteilen. Das Schuldgefühl, hier mitgemacht zu haben, sitzt mir noch zu tief.“

Über den vorletzten Satz betreffend die Finanzen darf nachgedacht werden. Der Schreiber teilte dann noch ergänzend mit, was als besonders tragisch anzusehen ist, daß es „keine saubere Schriftauslegung gegeben“ habe. Während der ganzen Show blieb die Bibel so gut wie zu. Sünde, Buße, Kreuz und Erlösung seien keine Themen gewesen, für die Hinn besondere Vorliebe gezeigt hätte. Statt dessen habe er sich „wie ein großer Meister“ produziert und die Leute durch das Mikrophon angeblasen, wobei nicht wenige Besucher zu Boden gefallen seien.

Diese Masche ist überhaupt so etwas wie ein Markenzeichen von ihm. Er nennt dies „das Wehen des Geistes“ – andere nennen es Spiritismus. Zuvor war das Mikrophon auf volle Lautstärke aufgedreht worden, wobei der Lärmpegel bis ins Unermeßliche stieg. Außerdem wurden eigens auf Anweisung von Hinn, die Hallenventilatoren auf Hochtouren eingeschaltet, wodurch das „Geisteswehen“ so akustisch wie möglich zum Ausdruck kam. Überhaupt, so der Berichtstatter, habe die Versammlung einen „stark suggestiven Charakter“ gehabt. Hinn als „gewiefter Showmaster“ habe auch in Basel vorwiegend Wert auf Lautstärke, Hintergrundmusik, künstlich hochgezüchtete Atmosphäre, psychische Aufwallungen, plötzliche extreme Stimmungsumschwünge und alle Arten der Power-Mentalität gelegt.

Gottesdienste werden zur Geisterstunde

Eine aufgeladene Atmosphäre zu schaffen und sie methodisch anzuheizen, gehört überhaupt zum ständigen Geschäft dieser Leute. Mit ausgesuchten eingehenden Stimmungsschorussen (im Kettenabsingen) wird der Gesang immer emotioneller und übt so eine die Seele aufpeitschende und manipulierende Wirkung auf die Menschen aus. Stimulierung durch gefühlserregende und berauschte Musik, Rhythmus und Melodik. Diese musikalische Attacke ist ebenfalls eine aus Amerika importierte Seelenmassage, die fälschlicherweise als Anbetungsmusik bezeichnet wird. Manchmal werden zusätzlich auch Lichteffekte verwendet.

Zu allem wird dann noch die Predigt aus dem Wort Gottes regelrecht auf Sparflamme gehalten. Außerdem gehen Zeiten der Stille zur persönlichen Anbetung und Begegnung mit Gott immer mehr auf Kosten der Emotionalität. Dadurch, daß in der Liturgie zunehmend Showelemente präsentiert werden, fallen die Besucher einer Manipulation anheim, die sie selten sofort registrieren.

Ich habe solche Veranstaltungen, teils von regelrechten Hysterieanfällen und ekstatischen Entgleisungen begleitet, mehrmals und an verschiedenen Orten erlebt. Es entsteht eine Atmosphäre, in der der Mensch in Entzückungszustände gerät, abgleitet in ein Halbdämmern, was eine Beeinträchtigung der geistigen Funktionen zur Folge hat, das Urteilsvermögen schwächt und jegliches logische Denken ausschaltet. Man nennt diese massenhysterische Wirkungen fälschlicherweise „den Heiligen Geist freisetzen“, in Wirklichkeit ist es ein Psychodrama.

Das unordentliche Gebetsgemurmel wogt wie eine schwangere Wolke durch den wie mit Hochspannung geladenen Raum. Dazwischen manchmal schrille Pfiffe und plötzliches Aufjauchzen. Ein junger Mann lallt mit geschlossenen Augen unverständliche Laute. Dabei zittern seine ausgestreckten Hände krampfhaft verdächtig. Eine Frau in mittleren Jahren verdreht plötzlich ihre Augen und fällt rücklings um. Niemand stört sich daran. Man läßt sie liegen, während ihr ganzer Körper gespenstisch vibriert. Sie ist „high“ in Jesus. Eine andere Frau bricht in Weinkrämpfen aus und aus einer der hintersten Reihen ist ein hysterisches Lachen zu vernehmen. So geht das eine ganze Stunde lang.

Zwischenzeitlich steht immer wieder jemand auf und hat „ein Wort direkt vom Herrn“: „Es wird eine großartige Erweckung geben ...“ Daraufhin ein vielstimmiges „Halleluja!“, „Amen!“ und „Gloria!“ Ein anderer sieht ein Bild („Ich sehe im Geiste ...“). Worauf das Publikum Jesus begeistert mit den Händen zuklatscht. Zum Zeichen, daß der Teufel besiegt ist, beginnen einige mit den Füßen kräftig auf dem Widersacher herumzut trampeln. Und dann peitscht die schneidende Stimme des Agitators durch den Raum: „Laßt alles ab, was ihr mitgebracht habt ... laßt alles gehen ... öffnet euch ...“ Ich frage mich, für wen? Einmal hat der Organisator am Altar gefragt, ob eine Predigt überhaupt gewünscht würde. Oft stehen die Menschen am Ende der Versammlung in langen Reihen, um im Vorbeigehen eine blitzschnelle Routine-Handauflegung zu empfangen, wobei der „Segnende“ verklärt seufzt: „Sei erfüllt!“ So wird diese Stunde der angeblichen Verehrung des Heiligen Geistes zu einer wahren Geisterstunde. Alles in allem eine bestens eingefahrene und routinierte Show, nach der der bibelkundige Besucher irritiert den Saal verläßt.

Zu den spektakulären Ereignissen in Basel kamen dann natürlich noch die obligatorischen „Heilungen“. Unter anderem war da ein krebskranker Mann,

dem Benny Hinn noch „viele gesunde Jahre“ prophezeit hatte. Unerwarteter Weise aber ist dieser Mann zwei Tage später gestorben. Ein Mitarbeiter von Markus Blum berichtete ergänzend: „Bei Hinn fanden keine Wunder statt. Im Gegenteil: Die Heilungen haben sich als falsch erwiesen. Sie ehrten Gott nicht; sie waren Menschenwerk. Gero H., ein leukämiekranker Mann, erzählt auf der Bühne, wie er soeben von Krebs geheilt worden sei (!). Hinn bezeichnete ihn als geheilt und sagte, es habe sich alleine wegen Gero schon gelohnt, nach Basel zu kommen. Gero ist aber nach wie vor nicht gesund.“ Charakteristisch für Hinn's Mentalität und seinen „Heilungsdienst“: Nachdem sein Vater seinerzeit an Krebs gestorben war, hat sein Sohn öffentlich erklärt: „Wenn er damals gewußt hätte, was ich heute weiß, hätte er nicht sterben müssen ...“

Auch „idea-Schweiz“ berichtete sehr kritisch über das obskure Szenarium in Basel. Danach forderte Hinn die Besucher mit Nachdruck auf, aufzustehen und die Arme zu heben, um Gott die Ehre zu geben. Nachdem einige dieser Aufforderung nicht nachgekommen waren, machte er ihnen unverzüglich seinen Standpunkt klar: „Wenn ich sage, daß ihr aufsteht, dann steht ihr auf. Ich bin kein gewöhnlicher Prediger.“ Dann versprach Hinn den Anwesenden großspurig die „größte Salbung ihres Lebens“. Nach dem üblichen Schema (das übrigens nirgendwo in der Bibel zu finden ist) forderte er auf, sich selbst die Hand auf die kranke Körperstelle zu legen. Danach sollten die „Geheilten“ auf die Bühne kommen. Mahnend rief er ihnen zuvor noch zu: „Kommt, sonst lauft ihr Gefahr, daß die Heilung wieder weggeht ...“

Der mit seiner akademischen Lehranstalt (Staatsunabhängige Theologische Hochschule) in Basel ansässige Professor Dr. S. R. Külling hat ebenfalls die Veranstaltung mit Benny Hinn in der Sporthalle St. Jakob unter die Lupe genommen und kam dabei in der Zeitschrift „Fundamentum“ zu folgender kritischen Betrachtung: „Es gibt charismatische Massenveranstaltungen, bei denen nicht alles, was als Manifestation des Heiligen Geistes gilt, auch vom Heiligen Geist gewirkt ist. Es geschieht heute so vieles ... daß Ermahnungen und Warnung am Platz ist.“ Dann wird Professor Külling konkret:

„Da sind zum Beispiel die Kranken im Rollstuhl, die an all diesen charismatischen Veranstaltungen anzutreffen sind, weil sie begreiflicherweise auf eine Wunderheilung hoffen. Der auferstandene Christus kann auch heute noch Wunder tun und heilen. Aber es kommt doch die Frage auf, warum immer wieder verborgene Leiden als geheilt bezeugt werden, während ich an keiner dieser letzten Veranstaltungen erlebt habe, daß die Kranken ihre Rollstühle verlassen haben und geheilt an ihren Platz gingen. Offenbar ist auch bei den Veranstaltern nicht der Glaube da, daß, wenn Christus heilt, es für ihn keine Rolle spielt, wie schwer eine Krankheit ist, sonst hätten sie in Basel nicht angeordnet: Rollstuhlteilnehmer sollen erst nach dem ersten Saaldrittel Platz nehmen. Warum erst dort? Damit die Video- und Fernsehbeobachter nicht sehen sollen, daß sie nicht geheilt

wurden. Sollten sie sich dann nicht gerade zuvorderst beim Podium aufhalten, damit die TV-Kameras ihre Heilung miterleben könnten?“

Nach der berechtigten Frage: „Ist das vom Geist, der in alle Wahrheit leitet?“ berichtet der Professor dann anschließend unter anderem noch über die unnormale laute Musik bei der Veranstaltung von Benny Hinn, wobei man sich, wegen der zuvielen Dezibel die Ohren zuhalten mußte. „Braucht der Heilige Geist dies? Ist da nicht durch Lautstärke, Rhythmus usw. seelische Manipulation im Gange? Daran denkt man auch, wenn ein richtiges ‚Einheizen‘ der Anwesenden mit lauter Musik, mit steter Wiederholung des Refrains, ähnlich der Wiederholung heiliger ‚Formeln‘ (Mantras) im Buddhismus, vollzogen wird? Daß hier Gesetze der Suggestion und Manipulation der Massen in Kraft treten, daß psychische Wirkungen geschehen, daß auch satanische Mächte hierbei ihr Spiel treiben können, daran denken im allgemeinen weder Veranstalter noch Teilnehmer. Alles wird dem Heiligen Geist und seinen unerklärlichen Wirkungen zugeschrieben.“

Obwohl ich im nachfolgenden Kapitel auf das Phänomen des Umfallens noch ausführlich zu sprechen komme, möchte ich kurz vorwegnehmen, daß sich dies auch in Basel als Markenzeichen von Benny Hinn hinreichend manifestierte. Menschen wurden „vom Schlag getroffen“, nachdem sie von Hinn zuvor umgestoßen worden waren. Besonders „lustig“ war die publikumswirksame Szene, als sogar der Übersetzer unter dem schallenden Gelächter der Anwesenden zweimal auf den Rücken fiel. War das ein Gaudi. Im wahrsten Sinne des Wortes war der Teufel los ...

Die überaus spektakuläre und betont nur auf Effekthascherei ausgerichtete Hinn-Veranstaltung in Basel kommt selbst in der von „Benny Hinn Media Ministries“ in Utrecht/Holland produzierten Video-Kassette unverkennbar zum Ausdruck, was bei jedem bibelkundigen Betrachter unweigerlich einen erschreckenden Eindruck hinterlassen muß.

In immer stärkerem Maße auf diesen sonderbaren Wunderheiler aus Amerika aufmerksam geworden, erhob eine Zeitung die nicht unangebrachte Frage: „Mann Gottes oder Scharlatan?“ Als was von beiden er sich längst entpuppt hatte, beantwortete Hinn selbst in dem bereits erwähnten Interview mit der amerikanischen christlichen Publikation „Charisma and Christian Life“. Darauf angesprochen, daß seine Theologie in den letzten Jahren scharf kritisiert wurde, weil er Irrlehren verbreitet habe, gab Hinn zu, „einige Sachen gelehrt zu haben, die falsch waren“. Auf den Vorwurf, er habe unter anderem gelehrt, daß Christen „kleine Götter“ seien, oder das Volk Gottes dürfe nie so glaubenszerstörende Worte wie „Wenn es Dein Wille ist, Herr ...“ aussprechen, entgegnete er verlegen, er habe nicht genug Zeit gehabt, „diese Sache zu prüfen“. Überhaupt „habe ich in der Vergangenheit einige Male gedacht, ich hätte etwas direkt von Gott gehört, aber das stimmte nicht“, mußte er zugeben.

Stark angekreidet wurde ihm von dem Interviewer auch, daß seine Auftritte sehr theatralisch wirken, er die Menschen „mit Salbung anblase“, mit den Armen rudere und seinen Mantel auf die Leute werfe. Hinn entgegnete daraufhin mit der sonderbaren Erklärung: „Es gibt da einen Druck, daß etwas passieren muß auf der Bühne, wenn man einen Heilungsdienst hat. Die Leute wollen etwas sehen und da entgleiten mir manchmal die Dinge ...“ Aussagen wie diese, kommentieren sich selbst.

Wie das „Entgleiten“ im einzelnen aussehen kann, bzw. sich anhört, sei einem äußerst markanten Ausspruch des charismatischen Mega-Stars im Jahre 1991 entnommen, wo er im typischen Jargon der Hollywood-TV-Kriminellen in die Menge posaunte: „Ich wünschte, Gott gäbe mir ein Heilig-Geist-Maschinengewehr, dann würde ich euch allen den Kopf runterblasen ...“

Wie alle Leute seines Schlages appellierte Hinn sowohl in Köln, als auch in Basel mit Nachdruck an die Spendenbereitschaft der Besucher. Es waren, wie zu lesen war, auffallend lange Kollektenreden, die äußerst befremdend wirkten. Hinn benutzte dabei die alte, zweckbestimmte Masche: „Je mehr ihr gebt, desto mehr werdet ihr gesegnet.“ So kamen dann auch allein in Basel 300 000 Schweizer Franken zusammen. Es ist übrigens auffallend: Alle diese Prediger, die sich den vorgenannten Slogan zu eigen gemacht haben und damit hausieren gehen, sind durchweg außerordentlich gutsituierte und in der Regel mit einem ansehnlichen Wohlstand versehene Leute.

Als seinerzeit das TV-Magazin „Inside Edition“ den luxuriösen Lebensstil Benny Hinn's hinterfragte, mußte er, wenn auch sehr ungerne, zugeben, was er jährlich so verdient, zusätzlich der Mieterstattung. Wörtlich bestätigte er: „Unser Haus hat rund eine Million Mark gekostet.“ Und dann fügte er, auf sein Star-Image anspielend noch hinzu: „Wegen meiner Gefährdung als öffentliche Person lebe ich in einem bewachten Wohnviertel ...“ Dieser „Mann Gottes“, wie er sich selbst bezeichnet, lieferte damit den Beweis, daß er sich an allem anderen orientiert, nur nicht an der Verhaltensweise Jesu. Jesus war auch eine „öffentliche Person“ und wegen der gegen ihn ausgestoßenen Todesdrohungen ständig gefährdet. Seine Jünger waren keine „Gorillas“, sondern sanftmütig, wie es sie ihr Meister gelehrt hatte.

Es ist in vorgenanntem Zusammenhang bezeichnend, daß der Mann, der mich wegen meiner Aversion gegen Hinn's Auftritte in Europa am meisten kritisiert hatte, nämlich der Missionsleiter Siegfried Müller, rings um seinen luxuriösen Bungalow ein umfangreiches Alarmsystem installiert hat. Auf der einen Seite predigen solche Leute zwar Vertrauen in die Fürsorge Gottes in allen Dingen, andererseits jedoch können sie ohne elektronische Sicherheitsmaßnahmen nachts nicht ruhig schlafen, weil sie nicht mal den biblischen Verheißungen trauen.

SIE FALLEN UM WIE DIE KEGEL

Jesus hat in Galiläa einmal gesagt: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, glaubt ihr nicht“ (Joh. 4, 48). Manchmal könnte man meinen, große Teile der heutigen Christenheit gleichen einem Jahrmarkt, auf dem fromme Händler die Ware Religion in den buntschillerndsten Farben anbieten. Zu diesem wundersüchtigen Rummel gehört auch das Fallen auf den Rücken, mit den entsprechenden Begleiterscheinungen, was zuvor schon angedeutet wurde, und zwar im Zusammenhang mit dem spektakulären Auftritt Benny Hinn's in Köln und Basel, wo er als charismatischer Blasebalg eine Menge Wind auf der Bühne machte.

Wie die meisten religiös getarnten spiritistischen Erscheinungsformen dieser Art kommt auch dieses Phänomen ursprünglich aus Amerika. Man nennt es dort „Slain in the Lord“. Wenn die Menschen zu Boden fallen, dann ist dies oft begleitet mit wälzen und zucken. Manchmal sind diese „Erschlagenen“ völlig bewußtlos oder gelähmt. Andere schlagen wie Irre mit dem Kopf ständig auf den Boden. Wiederum andere sprechen in dieser Zeit lebhaft in Zungen oder brechen in das sogenannte heilige Lachen aus. Im Rahmen massen-psychologischer Mechanismen kann es vorkommen, daß ein Drittel bis die Hälfte der Gottesdienstbesucher umfällt. Das ganze läßt unweigerlich den Eindruck von Suggestion und Animation aufkommen und nicht von Inspiration.

Der tranceähnliche Zustand des „Ruhens im Geist“ dauert je nach Beeinflussung von einigen Sekunden bis zu mehreren Stunden. Biblisch ist dieser obskure Vorgang keineswegs, denn wenn der Heilige Geist in Aktion tritt, dann macht er hellwach und raubt nicht die Besinnung. Er hat es auch nicht nötig, sich auf der Bühne in showähnlichen Darbietungen zu beweisen. So etwas gehört zum Handwerk des Teufels mit seinen dämonischen Ersatzleistungen. Auffallenderweise findet man solche ausgefallenen Phänomene wie die geschilderten, häufig auch in heidnischen Religionen.

Selbst ein Charismatiker, wie der Dominikaner-Pater Francis Mc Nutt, meinte zu diesem Szenarium befremdend: „Ich weiß nicht, was dabei vor sich geht. Aber mir ist nicht wohl dabei. Ich fühle mich nicht wohl bei Treffen, wo Menschen automatisch umfallen wie die Kegel und genauso prompt wieder aufstehen, damit der nächste drankommen kann ...“ Und an anderer Stelle fügt er hinzu: „Manch einer mag dabei mehr mit psychologischen Kräften arbeiten, als mit der Kraft des Heiligen Geistes ... Es ist nicht immer ein Zeichen des Geistes. Es gibt parapsychologische Parallelerscheinungen zum ‚Ruhens im Geist‘.“

Dr. K. Koch hat in seinem Buch „Okkultes ABC“ unter anderem Querverbindungen zwischen Leuten, die die Fähigkeit besitzen, andere zum Umfallen zu bringen und den Praktiken berühmter Mystiker aufgezeigt. Erklärend stellt er dazu fest: „Die Mystik ist aber kein biblisches Gewächs. Die Mystik ist eine artverwandte Tochter der Theosophie. Die Theosophie fußt auf einer monistischen Weltanschauung. Der Monismus ist wiederum die Mutter der Selbsterlösung. Das ‚Ruhm im Geist‘ hat also keine biblisch fundierte Ahnen. Zu erwähnen ist, daß aus der Theosophie auch spiritistische Strömungen entstanden sind.“

Welche ausgefallenen Formen das „geisterfüllte“ Umkippen annehmen kann, schildert uns auch der exzentrische John Wimber aus einer Gemeinde in Yorba Linda/Kalifornien. Der nachfolgende Text entstammt einer Kassette, die Alexander Seibel übersetzt hat. „Der Heilige Geist fiel auf uns ... Ich ging auf eine Frau zu, um für sie zu beten und sie flog davon ... bam! Gegen die Mauer sauste sie, über eine Couch, knallte über den Tisch und eine Lampe und prallte in die Ecke ... Dabei hatte sie Genickschmerzen, für die ich sie ersuchte zu beten. Jemand anderer fiel gegen mich und traf mich an der Brust und sprach dabei in Zungen wie ein Maschinengewehr ... Ich dachte mir, was haben wir hier losgelassen? Das ist ja unheimlich! In dem Moment, wo sie mich berührten, fielen wir beide zu Boden, und da war so ein Empfinden, als ob jemand unsichtbar gegenwärtig wäre. Gott ... Ich ging nach Hause und fühlte mich fast wie betrunken ... Ich sagte zu Carol: ‚Ich denke, etwas geschieht mit uns‘, und kaum hatte ich das gesagt, sauste ich schon zu Boden ... Ein Mädchen fiel so hart, ich dachte: ‚O nein, sie stirbt ja!‘ Sie schlug mit ihrem Kopf auf den Stuhl, Tisch und Boden auf. Bam! Bam! ... dann brauchen wir eben Auffänger.“

Ein weiteres Paradebeispiel dieser Art mit unangenehmen Folgen lieferte der südafrikanische Prediger Ray Mc Cauly, als er einer Frau die Hände auflegte. Angeblich begehrte diese Frau die „Geistestaufe“. Während der Zeremonie wurde sie mit einem Mal nach hinten geschleudert und schlug mit dem Kopf an der Kante eines Marmortisches auf. Daraufhin kippte sie vollends um, stürzte unter den Tisch und fiel in sich zusammen. Als die Helfer dann ihren Kopf anhoben, entdeckten sie auf dem Boden einen großen Blutfleck.

Auch an dem folgenden Beispiel fällt es schwer, das Geschehen mit dem Wirken des Heiligen Geistes in Verbindung zu bringen. Eine Frau berichtete von ihrem Erleben bei einem Treffen im Jahr 1986 in Fürth mit Dr. Joy Severatnam aus Malaysia: „Kaum hatte er während des Gebets meine Stirn berührt, fiel ich nach hinten und verletzte mir den linken Ellenbogen. Ich konnte den Arm nicht mehr bewegen. Trotzdem, weil er mir das nicht glaubte, bog er mir diesen hin und her, so daß ich vor Schmerz schrie. Da sagte er, daß ich von einem Dämon besessen sei. Im

Krankenhaus wurde aber laut Röntgenaufnahme bewiesen, daß der Arm angesplittert war.“

In dem Buch „Wie man Kranke heilt“, verfaßt von dem in Amerika lebenden charismatischen Ehepaar Charles und Frances Hunter, schreibt Frances auf Seite 205: „Ich habe meinen Augen nicht getraut. Aus Charles Fingerspitzen schossen 10 Zentimeter lange bläuliche Flammen, und während ich sie sah, sprach Gott zu mir und sagte: ‚Die Salbung des Heilens ist auf Charles. Die ersten dreißig, die den Altar erreichen, werden sofort geheilt werden‘ ... Als Charles herunterrannte, um ihnen die Hände aufzulegen, war die Kraft Gottes so stark, daß sie in Wellen zu Boden fielen. Als er die Stirnseite des Auditoriums halb entlanggegangen war, hob er seine Hände, um einige zu berühren, und sofort fielen etwa dreißig bis vierzig Menschen gleichzeitig unter der Kraft ... Es war eine ‚Heilig-Geist-Bombe‘! Charles bahnte sich den Weg durch die Menge, und die Menschen fielen überall um.“

In „The berean call“ berichtet Dave Hunt: „Es scheint auf der Hand zu liegen, daß viele der heutigen charismatischen ‚Propheten‘ ihre ‚Kraft‘ von Bileams okkulten Quelle erhalten ... Nehmen wir zum Beispiel Benny Hinn in TBN als er mit großer Belustigung erzählt, wie die Perücke eines Mannes davonflog, als dieser unter ‚die Kraft‘ kam, nachdem Hinn seine Stirn berührt hatte. Der Mann setzte die Perücke wieder auf – etwas schief allerdings – stand auf, und Hinn berührte ihn wiederum, nur um noch einmal zu sehen, wie er umfiel und die Perücke wegflog. Hinn gab zu, daß er das fünfmal machte, und lachte dabei.“

Beim Nürnberger „Festival zur Ehre Gottes“ waren u. a. auch die Argentinier Omar Cabrera und Terry Virgo anwesend. Wie zu erfahren war, hatten sie „Erfahrung im Umgang mit örtlich begrenzt wirksamen Dämonen“, die sie auch in körperlicher Form zu sehen bekamen. Terry Virgo berichtete in Nürnberg auch von einem Gebetstreffen in Südafrika: „Und Gott wirkte erneut mit überwältigender Kraft. Etliche fielen unter der Kraft Gottes zu Boden, und einige fingen heftig an zu zittern. Ein junger Mann wurde mit Macht auf dem Boden hin und her geworfen. Er bewegte sich wie ein aufs Trockene geworfener zappelnder Fisch ...“

Kenneth Hagin – einer der gefährlichsten religiösen „Macher“ aus Amerika – demonstrierte einmal in Südafrika die spiritistische Exkursion seiner Seele. Er sagte bei einer Veranstaltung in Pretoria, sein Geist hätte seinen Körper verlassen und sei anschließend zum Thron Gottes entrückt worden. Dort habe Jesus zu ihm gesagt: „Ich nehme hier eine Kohle vom Altar und berühre jetzt deine Hände. Dadurch bekommst du Heilungskraft in den Händen und wirst Menschen heilen können.“ Hagin fragte dann in die Menge der Versammelten hinein; ob auch jemand der Anwesenden die heilenden Hände haben möchte. Viele meldeten sich, worauf er seine rechte

Hand in die Luft erhob und theatralisch erklärte: „Hiermit habt ihr sie!“ Daraufhin kippten dann alle diese Leute rücklings um.

Von den Missionsfeldern wissen wir vielfach, daß das Phänomen der heißen Hände auch bei Medizinmännern zu finden ist. Sie können in ihren Händen sogar Eier kochen. In dem Augenblick aber, indem einer von ihnen gläubig wurde, verlor er die heißen Hände.

Rabbatz und Remmidemmi

Über seine persönlichen Eindrücke vom Kongreß „Erweckung beginnt mit deiner Freisetzung“ mit Rodney Howard-Browne vom 16. bis 20. Oktober 1995 in Frankfurt/M. berichtet Wolfgang Bühne in der Zeitschrift „Fest und treu“ unter anderem: „Als ich um 23.30 Uhr langsam die Halle verließ, machte ein Mann in mittleren Jahren immer noch Kängurusprünge, die ich schon von 23 Uhr an bei ihm beobachtet hatte. Ein junger Mann schüttelte immer noch seine rechte Hand, die ‚sehr heiß‘ wäre. Pastoren lagen auf oder unter den Stühlen und ‚ruhten im Geist‘. Andere mußten ‚trunken im Geist‘ weggetragen werden, weil sie nicht mehr gerade stehen konnten, und einige wälzten sich immer noch ‚lachend im Geist‘ über den Boden ...“

Der Apostel Paulus hat der Gemeinde in Korinth in bezug auf den Gottesdienst deutlich aufgetragen: „Laßt aber alles ehrbar und ordentlich zugehen“ (1. Kor. 14, 40). Wenn Gott ein Gott der Ordnung ist, was ja wohl außer Zweifel steht, dann muß man sich die Frage stellen: „Woher kommt wohl dieses Chaos?“ – Jedenfalls nicht von Gott.

Auf gar keinen Fall Erscheinungsformen, wie sie im November 1994 in einem Rundbrief der „Tübinger Offensive Stadtmission“ nachgelesen werden konnten, wo ein John Pressdee schreibt: „Lustige Dinge sind passiert: Roger und Sue Mitchell, Leiter der Ichthys-Gemeinde in London, riefen aus England an und baten mich am Telefon für sie zu beten. Ich sagte: ‚Lege den Hörer auf deinen Kopf!‘ Sie taten es. Ich blies und sie fielen beide unter den Eßtisch, umgeworfen von der Kraft des Heiligen Geistes. Sie standen später wieder auf und gingen zu einer Konferenz, wo sie die ganze Gruppe der Leiter der mit Ichthys verbundenen Gemeinden Englands anbliesen – was für ein Vergnügen. Diese neue Bewegung des Heiligen Geistes ist übertragbar. Jobst, Charlotte und Ruth bliesen aus Deutschland durch das Telefon, als ich in England war. Ich blies andere an und so weiter. Unsere Tochter Liz landete ebenfalls lachend unter dem Küchentisch, nachdem ich sie durchs Telefon angeblasen hatte.“

Das entscheidende Durchbrucherlebnis beim „Toronto-Segen“ war nun mal das Umfallen. Dazu kommentierte Horst Krüger in „Zur Erbauung

der Gemeinde“ unter anderem: „Ich glaube ganz fest, daß Gott uns Erlebnisse mit ihm schenkt, die uns prägen und uns seiner Liebe gewiß machen, daß aber sein Wort die Richtschnur unseres Handelns ist. Wenn das Phänomen ‚Umfallen‘, ‚Lachen‘ oder ‚Ruhen im Geist‘ zum Mittelpunkt der Verkündigung wird, hat man die Mitte verloren ... Man begibt sich auf einen Weg, der nicht mehr nachvollzogen werden kann. Man sucht Erlebnisse um der Erlebnisse willen ... Es gibt immer wieder Versuche, etwas zu machen, etwas in Gang zu bringen, auf die Pauke zu hauen und was sonst noch alles anzustellen. Das läuft sich selbst im Sand fest. Der Heilige Geist kommt dorthin, wo die Herzen offen für ihn sind, nicht da, wo man Rabbatz und Remmidemmi macht.“

Seine spezifischen „Toronto-Erfahrungen“ und wie auf frommen Ego-Trips aus Menschen Karikaturen gemacht werden, hatte auch der Pastor und beliebte Bibellehrer Johannes Rath aus Schömberg im Schwarzwald, als er eines Tages zusammen mit dem Afrika-Missionar Peter Schneider in die Versammlung einer Gemeinde in Singen geriet. In einer Predigt im März 1995 berichtete er darüber: „Was ich dort sah, hat mich so angeekelt, daß mir das Erbrechen kam. Da lagen Männer und Frauen reihenweise auf dem Boden. Mein Begleiter sagte mir später auf dem Heimweg, die Bewegungen dieser Personen auf dem Boden hätten nur allzudeutlich auf einen gewissen Akt verwiesen, den Erwachsene kennen. Auch ich sah, wie Frauen mit ihrem Schoß eine ganze Stunde lang unter Stöhnen eindeutige Bewegungen gemacht haben.“

Ein Ältester aus dieser Gemeinde in Singen, Manfred Bender, der dieses „andere Evangelium“ nicht mittragen konnte, wurde kurzerhand von einem Tag auf den anderen aus der Gemeinde geworfen, obwohl er 25 Jahre Gemeindemitglied und 20 Jahre Ältester gewesen ist. Als Begründung für seinen Hinauswurf gab man ihm zu verstehen: „Licht und Finsternis vertragen sich nicht – und jetzt ist Licht da ...“

Der bekannte amerikanische Autor Dennis Bennet hat in seinem Buch „Wachstum durch Fülle im Heiligen Geist“ auch zu dem prekären Thema des Umfallens Stellung genommen und festgestellt: „Es wäre wirklich nicht schwer, solche Vorkommnisse nur als Gefühlsäußerungen zu erklären. Oft erlebt man, daß die Menschen vorher schon psychologisch darauf vorbereitet werden, indem sich Männer hinter sie stellen, die sie auffangen wollen. Manchmal liegen auch schon Decken bereit, die man Damen überwerfen kann, um den Anstand nicht zu verletzen, wenn sie fallen. Ich habe schon Menschen umfallen sehen, die offensichtlich nur dem Evangelisten einen Gefallen tun wollten. Eine ältere Dame hielt einmal beim Umfallen ihren Hut fest, damit dieser nicht verrutsche. Manchmal hat man auch den Eindruck, als gäbe der Evangelist noch einen ganz leichten Extra-Stoß.“

Im Hinblick auf so manche heutige Praktiken meint der Autor dann: „Es ist natürlich eine beeindruckende Sache, wenn Menschen umfallen, wenn mit ihnen gebetet wird. Und es ist leicht, sich dann selbst zu überreden, man habe eben ein besonderes Maß an Kraft bekommen. Deshalb trat nach und nach auf diesem Gebiet eine Veränderung in der Erwartung und Betonung ein. Manche Evangelisten machten das ‚Umfallen‘ zu einem regelrechten Merkmal ihres Dienstes. Wenn sie mit Menschen beteten, so fielen diese eben um. Die Leute wurden durch Belehrung und Beispiel ermutigt, zu erwarten, daß dies mit ihnen geschehen würde.

Heute findet man es oft, daß Evangelisten in ihren Konferenzen ermutigen, unter der Kraft zu Boden zu fallen. Manchmal scheint es sich dabei mehr um die Stärkung des Ansehens des Evangelisten zu handeln und immer weniger um ein spontanes Fallen vor der Herrlichkeit Gottes. Vor einiger Zeit las ich, wie ein Verkündiger des Evangeliums von sich behauptete, die Menschen würden zu Boden fallen, wenn er nur mit dem Finger auf sie zeige. Ein anderer sagte, alles, was er tun müsse, sei sie anzuhäufchen. Wieder ein anderer erklärte, er lege den Menschen die Hände mehrere Male auf, damit sie ebenso oft zu Boden fielen, oder er brauche die Menschen nur überraschend von hinten zu berühren und sie würden zu Boden fallen ... Wenn Menschen unter der Kraft zu Boden fallen, denken viele, dies sei ein Beweis für die Heiligkeit und Kraft des Evangelisten sowie für die Wirksamkeit seines Dienstes. Außerdem meint man, daß Menschen, die auf diese Weise fallen, sich besonders bereitwillig dem Heiligen Geist untergeordnet hätten – beides ist falsch. Aber solche Ansichten sind nicht nur falsch, sondern auch gefährlich.“ Dennis Bennet schreibt dann ergänzend, daß es überdies geistlich und psychologisch gefährlich sei, passiv zu sein (sich einfach umfallen zu lassen), denn dadurch würde man sich allen möglichen Einflüssen öffnen.

Die Bibel zu vergewaltigen versucht

In der Tat werden die Menschen in raffinierter Weise getäuscht. Sie glauben, sich Gott auszuliefern, liefern sich aber in Wirklichkeit einem Menschen aus. H. E. Alexander drückt es in seiner Schrift „Der Spiritismus und seine verschiedensten Formen“ noch drastischer aus: „Würdest du zur Erde geworfen und bliebest liegen oder krochest herum, indem du glaubtest, unter der Wirkung des Heiligen Geistes zu stehen? Sei versichert, daß in diesem Augenblick Satan von deinem Körper ganz oder teilweise Besitz genommen hat, der damit ein Medium des Geistes, des ‚Engels des Lichts‘ wurde ... Dabei wahnst du, daß die, welche dich vor dieser schrecklichen Gefahr warnen, gegen den Heiligen Geist sündigen“, indem sie sich dem Wirken Gottes entgegenstellen. Dein Leben steht in direkter Verbindung mit der Dämonenwelt und dies im Namen Gottes.“

In seiner Biographie über Kathryn Kuhlman schildert Jamie Buckingham wie auf ihre Aufforderung hin einmal 75 Personen aufs Podium kamen. „Zweimal streckte sie die Hand aus, einmal rechts und einmal links, und alle diese Leute fielen zu Boden, übereinandergestapelt wie ein Stoß Holz. In Miami/Florida ging sie einmal mitten durch den Chor ... und fast 400 Menschen sanken ‚unter der Kraft‘ zu Boden.“

Kathryn Kuhlman nannte diese „Massenepilepsie“ „Going under the Power“. Der vorgenannte Dr. K. Koch schildert seine Begegnung mit dieser Frau in Pittsburgh: „Plötzlich betete sie mit mir. Sie hielt ihre Hände dabei etwa 15 cm über meinem Kopf. Sofort betete ich in meinem Herzen: ‚Herr Jesus, wenn diese Frau ihre Kräfte von dir hat, dann segne sie und mich. Hat sie die Gaben und Kräfte nicht von dir, dann schütze mich davor. Ich will nicht unter fremden Einfluß kommen.‘ Während sie betete, stellten sich bereits zwei Usher hinter mir auf, um mich abzufangen. Ich spürte aber nichts und stand wie ein Fels. Dann kam noch eine zweite Überraschung. Kathryn stupste mich sanft an, vermutlich um mich zum Fallen zu bringen. Es gelang ihr aber nicht.“

Ich habe diese Schilderung immer gut in meinem Gedächtnis bewahrt. Es war Mitte November 1993 – also nach dem Spektakel von Köln und Basel – als ein Mitarbeiter Benny Hinn’s namens Ronald Haus während eines Gottesdienstes in unserer Gemeinde versuchte, noch eine „nachträgliche Ernte“ einzubringen. Er hob pathetisch die Hand und ging entschlossen zunächst auf die Besucher in der ersten Reihe zu. Dabei kam er auch an mir vorbei. Im selben Moment, als ich ihn auf mich zukommen sah, sagte ich: „Herr Jesus, wenn es nicht von dir ist, laß mich stehen ...“ Und während rings um mich die Leute kippten, blieb ich stehen. Gleichzeitig aber schämte ich mich, daß es mit dieser Gemeinde so weit gekommen war, daß schwarmgeistige Exzesse derart überhand nehmen konnten. Auch diese, bisher in der Gemeinde unbekannte Praktiken, waren mit ein Grund für meine Resistenz.

Ich habe bereits oben die enthusiastischen Ergüsse bei der gemeindeeigenen Berichterstattung über die Vorgänge in Köln und Basel erwähnt. Es ist geradezu grotesk, mit welcher Naivität oder völliger Unkenntnis der Bedeutung biblischer Aussagen hier argumentiert wurde. So hat man doch tatsächlich versucht, in gotteslästerlicher Weise den Fall des Paulus vom Pferd auf der Straße nach Damaskus (Apg. 9, 3-5) als auch den von Johannes in Offenbarung 1, 17-18 mit dem Kipptheater des religiösen Schaustellers aus Amerika in Verbindung zu bringen. Ein mehr als diletantischer Versuch sich mit diesen Bibelstellen eine Legitimation für unbiblisches Verhalten zu verschaffen. In der Apostelgeschichte heißt es lediglich „... und er fiel auf die Erde“. Das bezeichnende bei den Befürwortern des „Ruhens im Geist“ ist aber, daß ihre sämtlichen Opfer auf den Rücken fallen. In der Bibel jedoch finden wir nicht eine einzige Stelle, wo dies zur Ehre Gottes geschehen ist.

Kathryn Kuhlman zum Beispiel verwies bei der Rechtfertigung ihres Handelns unverständlicherweise ausgerechnet auf Matthäus 17. Und dies ist genau das, wo die Fehleinschätzung dieser Leute besonders offensichtlich wird. Dort heißt es nämlich im 6. Vers ausdrücklich: „Als die Jünger die Stimme hörten, da erschrakten sie und fielen auf ihr Angesicht.“ Wer wirklich vom Geist Gottes getroffen wird, so zeigt es uns die Schrift an mehreren Stellen, der fällt in der Anbetung des Herrn immer auf sein Angesicht (siehe 1. Kor. 14, 25). Ferner (wir brauchen nur gezielt in unserer Konkordanz zu blättern) sei verwiesen auf 1. Mose 17, 3 (Abraham); 3. Mose 9, 24 (Volk Israel); 4. Mose 17, 10 (Mose und Aaron); 4. Mose 22, 31 (Bileam); Josua 7, 10 (Josua); 1. Könige 18, 39 (das Volk); Hesekiel 1, 28 (Hesekiel); Daniel 8, 18 und 10, 9 (Daniel); Lukas 17, 16 (ein Samariter) und andere, die in Ehrfurcht vor dem lebendigen Gott nicht auf den Rücken, sondern ausdrücklich auf ihr Angesicht fielen. Gerade auch im Buch der Offenbarung kommt nachhaltig zum Ausdruck, daß die zutiefst innige Anbetung seitens der Engel und der Ältesten vor dem Thron Gottes auf dem Angesicht erfolgte (Offb. 7, 11 und 11,16).

Demgegenüber wird in der Regel das Fallen auf den Rücken eindeutig mit drei Komponenten in Verbindung gebracht: 1. falscher Gottesdienst, 2. Gericht und 3. Todesstrafe; nachzulesen unter anderem in 1. Mose 49, 17; 1. Samuel 4, 18; Jesaja 28, 13 und Jeremia 7, 24. Im Hinblick auf Jesaja 28, 13 können wir in der Bibel nachlesen, nachdem auch dem Haus Elim das Gericht Gottes angekündigt worden war, ereilte ihn das Gericht Gottes in der Form, daß er, wie die Bibel uns berichtet, „rücklings vom Stuhl fiel, sich das Genick brach und starb“.

Zu dem rauschhaften Erlebniskonsum, der wie eine Ersatzdroge wirkt und demzuliebe von geistlicher Labilität befallene Christen immer wieder von Konferenz zu Konferenz pilgern, um immer neu „aufzutanken“, sagt die Bibel im Buch des Propheten Jesaja weiter: „Darum soll auch des Herrn Wort an sie ergehen: *Zawlazaw zawlazaw, kawlakaw kawlakaw*, hier ein wenig, da ein wenig, daß sie hingehen und rücklings fallen, zerbrochen, verstrickt und gefangen werden.“

In mehr als 80 Bibelstellen kommt das Wort „erschlagen“ vor und zwar wie vorerwähnt stets im Hinblick auf den Fluch Gottes. Auch das Wort „fallen“, das ca. 300 mal in der Schrift erwähnt ist, steht in keinerlei positivem Zusammenhang. In Gottes Gegenwart fallen die Menschen vielmehr auf ihr Angesicht und nicht rücklings in die Arme von Fängern. Letztere gehören überall zur Gefolgschaft der sich als Evangelisten tarnenden Verführer, wie man sie heute leider in so vielen Gemeinden findet. Es ist mir persönlich noch in lebhafter Erinnerung, wie sich Älteste unserer Gemeinde in Karlsruhe wie emotionale Animateure als Fänger betätigten und die Leute, die von „the new Wine“ getrunken hatten, wahllos vor dem Altar „erschlagen“ auf dem Boden lagen.

In seinem Buch „Weht der Geist, wo wir wollen?“ kommt der Pastor im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden) in Deutschland und Gründer des Arbeitskreises „Charisma und Gemeinde“, Siegfried Großmann, zu der Feststellung: „Das Phänomen des Umfallens kommt in seiner heutigen Erscheinungsweise in der Bibel nicht vor. Umfallen geschieht dort immer nach vorn, also als Ausdruck der Ehrfurcht vor Gott oder Menschen, meist willentlich, manchmal auch außerhalb des eigenen Willens ... Nach meinen Beobachtungen ist es aber viel häufiger, daß Menschen einfach deshalb umfallen, weil es andere auch tun und weil sie ein angenehmes Erlebnis suchen, das sie als Steigerung ihrer bisherigen geistlichen Erfahrungen ansehen.“

Der „Mantel Elias“

Im Hinblick auf den Mißbrauch biblischer Aussagen im Zusammenhang mit dem Kipp-Spektakel sei auf eine außerordentlich gewissenhafte Arbeit von Professor Dr. theol. Erich Mauerhofer von der bereits vorerwähnten staatsunabhängigen Theologischen Hochschule in Basel verwiesen, in der das passive und aktive Niederfallen (nach der Bibel) ausführlich behandelt wird. Diese Dokumentation kann bei Johannes Rath „Haus des Heils“ in 75328 Schömburg, Nagoldstr. 8 bezogen werden. Sie enthält, über das Vorgenannte hinaus, eine Reihe weiterer, bedeutsamer Bibelstellen zum Umfallvorgang.

In einer weiteren Stellungnahme schreibt Professor Mauerhofer: „Ich finde keine einzige Stelle in der Bibel, wo Gläubige in der Gegenwart Gottes oder vor Jesus passiv auf den Rücken fielen ... Ich bin erschüttert, daß diese Dinge dem Heiligen Geist, der – wie der Vater und der Sohn – Gott ist, zugeschrieben werden. Ich kann so etwas vom biblischen Standpunkt aus in keiner Weise dem Heiligen Geist zuordnen ... ‚Zeichen und Wunder‘ haben immer nur begleitende und die Botschaft unterstreichende Bedeutung (vgl. Mark. 16, 17-20; Hebr. 2, 4) und müssen auf ihre Echtheit hin geprüft werden. Daß nicht jede ‚Geistwirkung‘ und nicht jede ‚christliche Verkündigung‘ wirklich vom Heiligen Geist stammt, zeigt uns der Apostel Johannes deutlich in 1. Johannes 4, 1 ff. Lassen wir uns nicht täuschen. Nicht nur der Heilige Geist vollbringt Zeichen und Wunder. Es ist geradezu ein endzeitliches antichristliches Kennzeichen, daß nach 2. Thessalonicher 2 die Gläubigen getäuscht werden können ... Dort, wo von außerbiblischen Manifestationen des Heiligen Geistes die Rede ist, sind wir doppelt gefordert zu prüfen und den Grundsatz des Apostels Paulus in 1. Korinther 4, 6 ‚Nicht über das hinauszugehen, was geschrieben steht‘ ernst zu nehmen.“

Nicht zuletzt geht Professor Mauerhofer dann noch auf den Show-„Gottesdienst“ von Dr. Margies in Berlin ein, „... wo ein ‚Verkündiger‘ des Evangeliums den ‚Mantel Elias‘ links und rechts in die Zuhörermenge

wirft mit dem völlig unbiblischen, exegetisch absolut unhaltbaren Vergleich, dadurch wie Elisa einen ‚doppelten Anteil des Geistes Elias‘ zu erhalten (2. Kön. 2, 9 ff). Dies kommt einer eindeutigen Grenzüberschreitung gleich. Die vom ‚Mantel‘ Getroffenen und dabei rückwärts Umfallenden sind Getäuschte und Verblendete.“

Es ist nicht uninteressant, daß sich inzwischen sogar ein John Wimber gezwungen sah, sich von den obskuren Begleiterscheinungen des „Toronto-Segens“ öffentlich zu distanzieren, indem er unter anderem feststellte; er könne „... zu keiner Zeit irgendwelche exotischen Praktiken, die unbiblisch sind, unterstützen, dazu ermutigen oder dafür theologische Rechtfertigungen oder biblische Textbeweise liefern, sei das nun für Praktiken in Toronto oder anderswo ... Wir verstehen zwar, daß es, wenn sich das Königreich unter uns manifestiert, Phänomene geben kann, die wir nicht verstehen; aber wir sind überzeugt, daß diese Erweise weder gefördert werden sollten, noch auf die Bühne gehören, noch als Grundlage für ein Theologisieren benutzt werden sollten, das zu neuer Lehre führt.“

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß die berüchtigte Toronto Airport Vineyard Church inzwischen aus ihrer Mutterorganisation der Association of Vineyard Churches (AVC) ausgeschlossen worden ist. Der nationale Koordinator der AVC Ted Hunter hat in einem Brief an die Toronto-Gemeinde die Handhabung exotischer, nichtbiblischer Manifestationen und den Versuch, dafür schriftgemäße Präzedenzfälle zu schaffen, scharf verurteilt. Selbstkritisch stellte er ferner fest: „Wir haben immer alles heruntergespielt, was benutzt werden könnte, eine Menge aufzuputschen ... Beispiele dafür sind das Herausstellen von Manifestationen in Zeugnissen, der Gebrauch von Klebeband auf dem Fußboden und die Auffänger hinter Personen, für die gebetet wird ... diese Sichtweite ist nicht biblisch oder hilfreich.“ Was die neue „prophetische Theologie“ betrifft, so sei sie „eine Art von ekstatischer Prophetie, die ein zweites Pfingsten, eine zweite Apostelgeschichte und die Erweckung der letzten Tage ankündigen soll. Wir meinen aber, dieses Verständnis von der Natur der Prophetie und von ihrer Rolle in der Gemeinde wirft erhebliche Probleme auf.“

Nicht zuletzt hat auch der Präses des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden in Deutschland, Reinhold Ulonska, einige Phänomene, die neuerdings in der pfingstkirchlichen und charismatischen Bewegung auftauchen, für bedenklich erklärt. Solche Phänomene ließen sich im Neuen Testament und bei den Aposteln „nirgendwo finden“. Im einzelnen verwies Ulonska auf das Blasen ins Mikrophon mit dem Ausspruch „Empfangt den Heiligen Geist“, sowie das Umfallen als Massenphänomen.

Zu dem Umfallen auf den Rücken kommt zusätzlich noch eine auffallende Peinlichkeit und zwar was die weiblichen Personen betrifft. In den mei-

sten Fällen sind es ja Frauen, die umfallen. Sie stellen schließlich ja auch in fast allen Gemeinden die Mehrzahl der Gottesdienstbesucher. Selbst Yon-ggi Cho ist dies nicht ganz geheuer. So stellt er im Zusammenhang mit den Praktiken seines Gesinnungsgenossen Benny Hinn in einem Interview am 30. August 1993 in Düsseldorf unter anderem fest: „Wenn bei ihm die Frauen umfallen und dabei vielleicht noch ihre Röcke und Kleider hochrutschen, dann ist das nicht akzeptabel ...“ Nun sind die Asiaten vielleicht noch pietätbetonter als die inzwischen sittlich verkommenen und ver-wahrlosten Völkerschaften des Westens.

Das in oft anstößiger Weise „auf dem Rücken liegen“ bedeutet überdies auch noch so etwas wie das Aufdecken der Blöße vor Gott und dagegen ist Gott allergisch (2. Mose 20, 26). Es ist jedenfalls nur schwer denkbar, daß der Heilige Geist mit im Spiel ist; wenn bei so manchem Chaos die Ordner aufgeregt herbeieilen müssen, um mit Decken „ungeschickt“ gefallene weibliche Personen unterhalb der Gürtellinie zuzudecken. Im übrigen ist es auch kaum erklärbar, warum bei solchen Veranstaltungen immer eine Anzahl von Auffängern herumspringen muß, um die Umfallenden aufzu-fangen. Da die Bibel ähnliches nicht kennt, ist anzunehmen, daß die Ver-anstalter von vornherein mit Pannen rechnen. Geschockt durch schon zu viele Unfälle trauen sie dem „Heiligen Geist“ offenbar doch nicht so ganz.

GESCHÄFTSFÜHRER

FROMMER INKASSOVEREINE

Es kam schon viel Verderbliches über den großen Teich zu uns und wenn ich daran denke, daß die älteren Brüder in unserer Gemeinde bereits seinerzeit schon mit Leuten wie Branham, Osborn und anderen gescheiterten Existenzen böse auf die Nase gefallen sind, müßte man aus diesen peinlichen Begebenheiten doch eigentlich etwas gelernt haben ... müßte man annehmen. Aber dem ist keineswegs so. Wie war dies denn damals nach dem Ende des zweiten Weltkrieges als dieser William Branham, der nichts weiter war, als ein gewissenloser Reiseprediger, bei uns so sehr hofiert wurde, daß es ihm möglich war, bei seinen Heilungs-Feldzügen tausende von gutgläubigen Menschen zu verführen. Von seiner geistlichen Qualität her war er doch nur ein „mittelmäßiger Theologe“, so daß es gar nicht ausbleiben konnte, daß er am Ende seiner Laufbahn im Sumpf der Häresie versank. Nicht nur, daß er die Dreieinigkeitslehre ablehnte, er bildete sich auch ein, er sei der Prophet Elia. Dieser Mann war ein typisches Beispiel dafür, daß ein noch so spektakulärer Wunder- und Heilungsdienst keineswegs der Beweis für eine gesunde biblische Lehre ist. Und auf einen solchen Rattenfänger sind unsere Brüder damals hereingefallen.

Man kann es nicht oft genug betonen: Zeichen und Wunder können nur dann als Beweis göttlichen Handelns gewertet werden, wenn sie mit dem Wort Gottes auch übereinstimmen. Im übrigen sind Wunder in sich auch kein schlüssiger Beweis, daß Menschen, die sie vollbringen, auch tatsächlich in göttlichem Auftrag und unter der Kraft des Heiligen Geistes handeln. Leider üben aber solche Wunder auf nicht gefestigte Christen oft eine solche Faszination aus, daß sie, ohne es zu merken, nur allzuleicht gewissenlosen Verführern nichtsahnend ins Netz gehen.

Es ist aber nicht mal das Schlimmste, einen Fehler zu begehen. Weitaus schlimmer ist es, wenn man aus seinen Fehlern nichts lernt. Nicht lange nach Hinn's Auftritt hat bei uns wiederum eine umstrittene Person aus dem religiösen US-Milieu am Gemeindealtar importierte Weisheiten verbreitet. Über die Person Merlin Charothers schreibt Alexander Seibel in „Die sanfte Verführung der Gemeinde“, daß er in spiritistischen Zirkeln verkehrt, ständig über Gesichte und Stimmen gesteuert wird und eine Vision hatte, wie Jesus vor ihm kniet ... Letzteres kann übrigens original nachgelesen werden in Charothers Buch „Prison to Praise“ auf Seite 49. In der deutschen Ausgabe („Ich suchte stets das Abenteuer“) wurde diese Passage wohlweislich weggelassen.

In einem „Gespräch mit Gott“ fragte ihn der Herr: „Was möchtest du, daß ich dir tun soll?“ – „Heile mich Herr“ – „Soll ich dich heilen, oder die Symptome wegnehmen?“ – „Ist das nicht das gleiche Herr?“ – „Nein!“ – „Gut Herr, dann heile mich und ich werde den Symptomen keinerlei Beachtung mehr schenken.“ Auch dieser Schwachsinn kann in der amerikanischen Ausgabe nachgelesen werden. Den deutschen Lesern hat man es offenbar nicht zugemutet.

Bekannt geworden ist auch, daß Charother seine andauernden Lachzwänge als „zweiten Segen“ bezeichnet. Solch schwärmerischer USA-Import kommt massenweise als „Lehre“ über den großen Teich zu uns.

Am meisten aber kann man von den Amerikanern lernen, wie man den Leuten das Geld aus der Tasche zieht, um damit bombastische Bauten hinzustellen von ausgefallenen Feriendomizilen, christlichen Freizeit- und Unterhaltungsparks, eigenen Universitäten bis hin zu prunkvollen Glaskathedralen und vielem anderen. Einer von ihnen, Jim Baker hat dabei seine leichtgläubigen Anhänger um 260 Millionen Mark betrogen und kam dieserhalb in den Knast, verurteilt zu 45 Jahren Gefängnis. Zuvor hatte er immer wieder über den Bildschirm seines Unternehmens PTL (Praise The Lord) vor 13 Millionen US-Haushalten in markanten Worten gegen alle Sünden dieser Welt und insbesondere gegen Ehebruch gewettert. Das hinderte ihn aber nicht, mit seiner attraktiven Sekretärin, Jessica Hahn, ein intimes Verhältnis anzufangen, wobei ihn allein ein Schäferstündchen ein Schweigegeld von 265 000 Dollar kostete, das er natürlich aus den Opfergaben der Dummen nahm, „die bekanntlich nicht alle werden“. Auch eine seiner beliebtesten Maschen war die Verkündigung des Wohlstandsevangeliums. Als Beweis für Gottes Segen in seinem Leben bezeichnete er unter anderem den Besitz seiner beiden Rolls Royce.

Trotzdem dieser smarte Fernsehprediger ein Milliardengeschäft verkörperte, war er immer neidisch auf seine beiden stärksten Konkurrenten, Jimmy Swaggert und Pat Robertson. Ersterer hatte während seiner Glanzzeiten Woche für Woche rund 140 Millionen Zuschauer und einen Spendeneingang von 270 Millionen Dollar, bis er sich eines Tages ins Rotlicht-Milieu verirrte, was das Aus für ihn bedeutete. Pat Robertson brachte es „nur“ auf 250 Millionen Dollar, jedoch – wie alle anderen – steuerfrei.

Es ist erstaunlich, wie viele labile Kirchenbesucher diesen skrupellosen Geschäftemachern immer wieder auf den Leim gehen. Sie sind hinter dem Geld her, wie der Teufel hinter den armen Seelen, stets mit der frommen Phrase, sie hätten zum Geldeintreiben einen direkten Auftrag vom Herrn. Das Leben der Gottesmänner aller Zeiten lehrt uns jedoch, wer von Gott einen Auftrag erhält, der bekommt von ihm auch die nötigen Mittel. Wer dagegen bettelt, der hat offensichtlich keinen Auftrag. Das sind alles andere als Hirten, sondern Geschäftsführer frommer Inkassovereine, die mit allen

möglichen Tricks versuchen, die Gläubigen zu erleichtern mittels Spenden per Dauerauftrag und Bankeinzugsermächtigung. „EDV-Verwaltungsstellen für christliche Spenderadressen“, hat sie einmal jemand treffend bezeichnet.

Erscheinungsformen dieser widerlichen Bettelpraxis sind vielseitig. Bei einer „Evangelisations-Versammlung“ in Frankfurt/Main, die sich anstatt auf biblische Belange zu konzentrieren auf rein irdische beschränkte, wie Gesundheit, Glück und Wohlstand, wobei natürlich die Lehre Jesu und der Apostel auf der Strecke blieb, hieß es anschließend seitens des Propagandisten in Form eines Gebets: „Der Herr hat mir gesagt, daß er dein Herz bewegen kann ... und daß dein Geld in Form von Wundern als Antwort auf Gebet bald eingehen wird ...“ Und dann: „Der Heilige Geist möge den Versammelten die Spendensumme eingeben und Gott möge den Mut geben, dieser Eingebung zu folgen ...“ Anschließend wurden die, die einen Scheck ausschreiben wollten, aufgefordert, dies unverzüglich zu tun, bevor dann die Melkeimer durch die Reihen gingen.

Es gibt in Deutschland Evangelisten, die verkünden großspurig, daß sie nie um Geld bitten würden. Sie schreiben das sogar in ihren Büchern. Damit lügen sie ganz bewußt. Ich möchte keine Namen nennen, aber fundierte Leser werden erkennen, um wen es sich handelt. Es war im Jahre 1983 in Stuttgart bei einer Evangelisation. In einer bekannten Tagungsstätte fanden sich etwa 400 Besucher ein. Vor Beginn der Predigt hielt ein Mitarbeiter des Evangelisten eine der berüchtigten Kollektenreden. Er faßte sich aber keineswegs kurz und bescheiden, sondern ausführlich und detailliert. Unter anderem sagte er: „Es sind etwa 400 Besucher hier. Wenn jeder 1000 Mark geben würde, dann bedeutet das für unser Projekt 400 000 Mark. Natürlich habt ihr nicht so viel Bargeld bei euch. Nehmt ein Blatt Papier und schreibt eure Anschrift drauf und die Summe, die ihr geben wollt. Wer kein Blatt hat, reiße aus dem Liederbuch eine Seite heraus und schreibe darauf Adresse und Summe.“ Am Schluß dieses gekonnten Bettelfeldzuges hatte man nahezu 200 000 Mark aus den 400 Leuten herausgepreßt.

In einem Rundbrief (Eilt! Gesonderte Mitteilung) bittet ein bekannter Prediger die „teuren Freunde“ ihm nach Möglichkeit „großzügige Extrabeträge zu senden“, bzw. „regelmäßig monatliche Zahlungen zu übernehmen“. Und dann folgt die abgedroschene Floskel: „Der Vater im Himmel wird euch mit Segen überschütten, wie er es noch nie zuvor getan hat.“ Und die Frommen merken nichts in ihrer Blindheit, obwohl sie von dieser Jesus-GmbH breitflächig mit Zahlkarten bombardiert werden. Sie spenden und spenden.

Manchmal sind es geradezu literarische Meisterwerke, tiefend vor rührseligem Selbstmitleid, theatralischen Hilfeschreien und der verzweifelten Ausschau nach der „zwingenden notwendigen Finanzhilfe“, die sich in wohldotierten Abständen über das Adressenmaterial ergießen.

Oft wird auch unter bewußter Inkaufnahme einer Lüge der „dringende Notruf“ nur „an einen engen Kreis vertrauter Freunde“ gerichtet. Da „die Kosten in schwindelnde Höhen steigen und die Millionengrenze überschreiten, ist es unser Gebet, daß der Herr euch eine besondere Opfergabe aufs Herz legt“, heißt es in einem „brandheißen Hilferuf“.

Ein anderer Spezialist auf diesem Sektor fordert in einem „Infobrief“ mit „weinendem Herzen“ dazu auf, Jesus nun auch „die finanziellen Reserven zur Verfügung zu stellen, da wir in diesem Jahr über drei Millionen Kosten haben“, und „dringend zusätzliche Einnahmen“ benötigen.

Dann ist da auch noch die Sache mit der Beerdigung. Eines Tages kam in Karlsruhe eine Gottesdienstbesucherin auf mich zu und erzählte mir, daß man auf ihre Anfrage, ob man sie zu gegebener Zeit auch bestatten würde, das Gespräch dann unter anderem unmißverständlich auch auf den Nachlaß gebracht habe. Es ist übrigens hinreichend bekannt, daß bei vielen zu Spendenmillionären gewordenen „Hirten“ das notarielle Testament ihrer Schäfchen eine größere Rolle spielt als das Neue Testament.

Bei einem „Erweckungskongreß“ Mitte Oktober 1995 in Frankfurt rief der Südafrikaner Rodney Howard-Browne – eine Schlüsselfigur der Toronto-Szene – im Rahmen einer halbstündigen Kollektenpredigt den Besuchern zu: „Wenn du Jesus ganz nachfolgst, wirst du materiell reich, und wenn Mangel in deinem Leben ist, dann gib ... schreibt eure Schecks aus ...“ Dann forderte er die Versammelten auf, ihren Nachbarn laut zuzurufen: „Ich bin ein Geber!“ Anschließend ließ er dann noch geschickt die Geschichte von Ananias und Saphira einfließen, und erklärte mit betontem Ernst in der Stimme, es sei „gefährlich, Gott etwas zu stehlen“. Als wolle er sich aber trotzdem für alle Fälle den Rücken freihalten, fügte er seinen Eskapaden dann noch hinzu: „Ich habe doch keinen Druck gemacht?“ Das naive Publikum schreit daraufhin „Nein!“ und spendet an diesem Abend 132 000 DM.

Der Herr Jesus hat, anders als diese modernen Krämerseelen, nie Geld eingetrieben, um einen großspurigen Lebenswandel führen zu können. Er predigte, heilte und speiste die Menschen kostenlos. Er hat sie nicht gelehrt, sondern gesegnet. In Matthäus 10, 8 heißt es schlicht und einfach: „Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch.“

Eine Gemeinde in Erlangen/Tennenlohe formulierte ihre Einladung für eine Veranstaltung mit einem der „Großen im Reich Gottes“ mit folgendem Text: „Liebe Geschwister! Wir freuen uns, euch zu den beiden Veranstaltungen einladen zu können. Männertreff mit ... am Samstag, den 12.2.1994; Frauentreff mit ... ebenfalls am 12.2.1994. Die Eintrittsgebühr für eine Versammlung beträgt 100 DM. Mit herzlichen Grüßen in Jesus Christus ...“

Bei der „Geistlichen Gemeindeerneuerung“ vom 9.-12. November 1995 in Nürnberg wurde ein Eintrittspreis von 70 DM erhoben. Nichts für dünne Geldbörsen.

Es gibt viele Paradebeispiele der Schröpferei. In einem sogenannten Glaubenszentrum in München wurde der Star-Evangelist mit der Parole angekündigt: „Heute werden Wunder geschehen!“ Zuvor aber wurde zur Kasse gebeten: „Im letzten Jahr waren es 20 000 Mark für unseren lieben Bruder. Diesmal sollen es 50 000 sein. Preis dem Herrn!“

Skandalöser Kollekten-Mißbrauch

Einer der, zunächst ahnungslosen Mitveranstalter des Spektakels in Basel mit Benny Hinn, der Schweizer Rene Liebherr, hat insbesondere im Hinblick auf die Finanzpraktiken der „frommen“ Amerikaner anschließend berichtet: „Am Donnerstagabend redeten Hinn und Wasmer vor dem Publikum eine halbe Stunde lang (!) übers Geld. An beiden Tagen kamen so über eine Viertelmillion Franken Bargeld zusammen. Auf den Kuverts waren zwei Bibelstellen angeführt, die von Almosen handelten. Vier Leerzeilen standen außerdem für Gebetsanliegen zur Verfügung. Unten konnte man ankreuzen, wer eine Verdankung wünschte. Auch das Feld für den Absender fehlte nicht. Nun kamen tausende von Kuverts zusammen. Teilweise waren sie mit beachtlichen Beträgen gefüllt. Die Kollekte wurde eingesammelt und nach hinten in einen Raum gebracht. Ed Wasmer widmete sich daraufhin mit seiner Familie und einigen Angestellten von Hinn den Finanzen. Sie rissen die Kuverts auf und trennten die Münzen von den Notenn. Die Kuverts schmissen sie sogleich in Kehrrichtsäcke, egal ob mit oder ohne daraufgeschriebene Gebetsanliegen. Auch die vielen beigelegten Briefe wanderten direkt in den Abfall. Die Versprechungen, daß über all diesen Anliegen gebetet würde, wurden in keiner Weise eingehalten. Später sah ich die Container, in welchen die Abfallsäcke mit all den Kuverts deponiert waren, draußen stehen. Die Besucher wurden in diesem Punkt komplett betrogen. Was interessierte, war ausschließlich das Geld. Man nahm etwa 300 000 Franken ein, wovon 150 000 bis 160 000 ausgegeben werden mußten. Die später durchgeführte Extrasammlung für die Super Channel Sendungen wurden von Hinn separat abgewickelt und brachte ihm nochmals viel Geld ein. Das Ganze hat sich also finanziell reichlich gelohnt. Hinn und seine Crew residierten im Hotel ‚Drei Könige‘, dem vornehmsten Hotel in ganz Basel. Sie waren acht Personen und bezahlten für zwei Übernachtungen total 16 000 Franken. Und das alles auf Kosten der Spender. Hinn wurde jeweils im Mercedes vorgefahren und wieder abgeholt. Seine zwei stämmigen Leibwächter schirmten ihn rund um die Uhr ab.“

Der Glorienschein, mit dem der skrupellose Geschäftsmann aus Orlando

auch heute noch von seinen Verehrern umgeben wird, hat bis in das private Arbeitszimmer Siegfried Müllers hineingeleuchtet. In trauter Gemeinsamkeit und shake-hands austauschend, konnte man die beiden auf einem gelungenen Foto bewundern – die Inkarnation eines Geistes. Das gemeinsame Erleben in Köln und Basel hat sie offensichtlich auch gesinnungsmäßig verbunden. Im Volksmund sagt man zu solchen herzlichen Verhältnissen: „Gleiche Brüder – gleiche Kappen ...“

Einer der „lieben Brüder“ ebenfalls aus Amerika, die durch peinliche Manipulationen auf dem finanziellen Sektor in letzter Zeit unrühmlichst bekannt geworden sind, ist Oral Roberts. Eines Tages berief sich der populäre Fernsehprediger auf seinen direkten persönlichen Gesprächskontakt mit Gott und verlangte von den Gläubigen die Überweisung von 50 Millionen Dollar. Das Geld brauche der himmlische Vater, um eine „satanische Konspiration“ abzuwenden. Kein Wunder, daß anschließend zahlreiche Zuschauer bei Oral Roberts anfragten, ob er den lieben Gott auch richtig verstanden habe.

Dieser Oral Roberts hat sich in den letzten Jahren überhaupt einiges geleistet. So habe ihm Jesus in einer siebenstündigen Unterredung gesagt, er ganz allein sei auserwählt worden, eine effektive Behandlungsmethode gegen Krebs zu finden. Sinngemäß sagte der Herr zu Oral Roberts, er würde ihm nicht umsonst ein 20stöckiges Hospital in Tulsa/Oklahoma geben, ohne ihm gleichzeitig die Lösung für eine wirksame Therapie gegen den tödlichen Krebs zu offenbaren. Nun, das „Faith Medical Center“ mit 177 Betten wurde zwar vollendet, aber eine erfolgreiche Methode zur Bekämpfung des Krebs wurde auch von Oral Roberts bis auf den heutigen Tag nicht gefunden. Es geschahen keine Wunderheilungen von Krebs. Auch hierbei scheint er sich bei der außergewöhnlichen Kommunikation mit Jesus offensichtlich verhöhrt zu haben. Sicherlich wäre es gut, wenn er sich einmal die Ohren ausputzen ließe, denn soviel Irrtümer auf einmal sind schon peinlich. Übrigens hat das Hospital inzwischen den finanziellen Kollaps erlitten und wurde an eine Gruppe von Investoren verkauft, die es heute für rein weltliche Zwecke nutzen.

Zuvor hatte Oral Roberts die Bausumme von 150 Millionen Dollar aus gutgläubigen Spendern herausgequetscht. Er verfuhr dabei nach der beliebten Masche des „Reichtumswunders“, die er auch in seinem Buch „Das Wunder des Samenglaubens“ anwendete, und nach der er allen Spendern den „Vorteil der hundertfältigen Vermehrung“ versprach. Bei einem Betrug solchen Ausmaßes wäre jeder weltliche Geschäftsmann anschließend im Gefängnis gelandet.

Dessen ungeachtet aber gibt es tragischerweise immer noch genügend Dumme, die solchen Leuten weiterhin vertrauen und deren Wunschobjekte finan-

ziell unterstützen. Nicht zuletzt wurde im Zusammenhang mit dem von Jesus angeblich befohlenen baulichen Vorhaben in Tusla und dem darauffolgenden Bankrott, Jesus zum Lügner gemacht. Für Oral Roberts und seine europäischen Nachahmer (wenn auch in anderer Form) gilt, was der Apostel Paulus in 1. Timotheus 6, 10 sagt: „Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Bösen. Manche sind ihr so verfallen, daß sie vom Glauben abeirrt sind.“

Wie man immer wieder versucht, das Evangelium finanziell „attraktiv“ zu machen hat einmal die Amerikanerin Gloria Copeland „beispielhaft“ demonstriert: „Sie geben einen Dollar her um des Evangeliums willen, und schon gehören 100 Dollar Ihnen. Sie geben 10 Dollar und bekommen schon 1000 Dollar dafür geschenkt. Sie geben 1000 Dollar und erhalten dafür 100 000. Ich weiß wohl, daß Sie auch selber multiplizieren können. Ich möchte nur, daß Sie es hier noch einmal schwarz auf weiß sehen ... Spenden Sie ein Flugzeug und Sie werden den hundertfachen Wert dieses Flugzeugs wiederbekommen. Schenken Sie ein Auto her und Sie werden soviele Autos erhalten, wie Sie im ganzen Leben nicht brauchen. Kurz gesagt: Markus 10, 30 ist ein gutes Geschäft.“

In einem Buch von Wayne E. Warner über Kathryn Kuhlman wird unter anderem auch über die Finanzpraktiken des skrupellosen Ehemannes der umstrittenen Predigerin berichtet: „Kein Abend verstrich, ohne daß er die Leute nicht aufforderte, eine Spende zu geben. Wie jeder Evangelist brauchte Waltrip Geld für seinen Lebensunterhalt. Es gab Reisekosten, Mieten, Reparaturen, Stromrechnungen, die Unterhaltskosten für die Familie und vieles mehr, das bezahlt werden mußte. Der einzige Unterschied bestand darin, daß er einen Lebensstandard hatte, der einiges über dem anderer Evangelisten lag. Manchmal, wenn die Kollekte besonders mager ausgefallen war, hatte Waltrip keine Hemmungen, eine zweite oder sogar dritte Sammlung am selben Abend durchzuführen. ‚Wir mußten lernen, uns auf unsere Portemonnaies zu setzen‘, erinnert sich Frau Sentman an das eine Mal, als sie mit Freunden seine Veranstaltung in Mason City, Iowa besucht hatte. ‚Sonst hätten wir befürchten müssen, daß Burroughs Waltrip ihnen auch noch das Geld aus der Tasche zieht, das in jener schwierigen wirtschaftlichen Situation für den notwendigsten Lebensunterhalt bestimmt war.‘

In der Zeltevangolisations- und Erweckungsszene waren Spendenaufrufe mit gehörigem psychischen Druck üblich und lassen sich durchaus mit den Bitten um Unterstützung der religiösen Fernsehprogramme vergleichen, die Jahre später folgten. Es war nichts Ungewöhnliches für manche Leiter, Heilung und Geld in einem Atemzug zu nennen. Sie behaupteten, sie hätten ein ‚Wort‘ von Gott vernommen, wieviel die Gläubigen an diesem Abend geben sollten, und daß sie mit Gottes Gericht rechnen mußten, sollten sie Gottes Vorhaben nicht ausführen.

Oft begann der Evangelist etwa so: „Gott teilte mir mit, daß sich heute abend hier zehn Menschen befinden“, und dann legte er eine dramatische Pause ein, „und diese zehn – sie wissen bereits, daß sie gemeint sind – sollten für diese Veranstaltung fünfzig Dollar geben. Manchmal gaben diese zehn – meistens noch weit mehr – den geforderten Betrag, was ihnen spätestens am folgenden Morgen leid tat.“

Waltrip war überhaupt ein schwieriger Charakter. Seine Liaison mit Kathryn Kuhlman war von vornherein damit belastet, daß er seine Frau und seine beiden Kinder wegen der langbeinigen Rothaarigen einfach im Stich ließ. Seine Lebensführung war von ständigen Geldschwierigkeiten begleitet. Er gestattete sich großzügig ein völlig überzogenes Gehalt, wohnte bevorzugt in teuren Hotels, fuhr einen aufwendigen Buick und baute eine Traumkirche, die schließlich im Bankrott endete.

Angesichts des amerikanischen Way of life der heutigen US-Mega-Kirchen mit positivem Denken, Suggestions-Heilung und ihren besonderen Finanzpraktiken, hätten sich die christlichen Pilgerväter, die im 17. Jahrhundert aus Europa einwanderten, sicher im Grab umgedreht. Hauptthemen der millionenschweren Gesundheits- und Wohlstandsprediger, zu denen auch die selbsternannten Propheten Benny Hinn, Kenneth Copeland und andere gehören, ist immer wieder das richtige Praktizieren von Glaubentechniken, wozu natürlich auch das großzügige Spenden gehört. Vieles was sich dort in den USA an theologischen Absurditäten abspielt – Jesus war Millionär (Price) oder jeder Christ ist ein Gott (Hinn, Copeland u. Co) – verspricht den Menschen sogar die Herrschaft über die Natur und über Gott. So meinte Robert Schuller ganz lapidar: „Du hast keine Ahnung, welche Kräfte du in dir trägst ... Du kannst die Welt verändern wie du das willst.“ Frederik Prince ergänzte diese okkulte Lehre mit den Worten: „Du hast es in der Hand ... Gott kann auf dieser Erde nichts tun, es sei denn, wir erlauben es ihm durch Gebet.“

Ich erinnere mich noch gut, als mich vor einigen Jahren Siegfried Müller zum ersten Mal zu Hause besuchte. Er kam in seinem „dicken“ Mercedes mit Klimaanlage, Funktelefon und allen Schikanen nebst Gattin angerauscht. Solche Leute wird man übrigens nie im VW-Käfer, Golf oder Corsa sehen. Dann sah er das Anwesen, in dem ich wohne, inmitten der reizvollen Landschaft des südlichen Odenwaldes, und das muß ihn entsprechend beeindruckt haben, denn mit sichtlichem Erstaunen rief er immer wieder aus: „Das ist genau das, was ich predige ...“ Er meinte damit, daß für Kinder Gottes (schon auf Erden) das Beste gerade gut genug ist.

Offen blieb in diesem Zusammenhang natürlich auch die Frage, was der gute Mann all den vielen nicht so „gesegneten“ Gemeindegliedern predigt, die in einfachen oder gar ärmlichen Verhältnissen leben, den „Witwen und Waisen“ und die zudem möglicherweise noch krank sind. Auch sie geben

ihren Zehnten und oft sogar mehr, ohne daß dies für sie außergewöhnliche materielle Vorteile hat.

Geld oder Wahrheit

Ich selbst weiß aus reichlicher persönlicher Erfahrung, daß so mancher erfolgsverwöhnte Star-Evangelist sich nicht scheut, auch hin und wieder mal zu lügen, wenn es gerade in sein Konzept paßt. So auch Hinn, als er nach seinem Manila-Erlebnis feierlich bekundete, daß er in Zukunft nicht mehr Reichtum als automatische Folge des christlichen Glaubens predigen würde, und daß jeder von Gott geheilt würde, wenn er nur genügend Glauben habe. Seine öffentlichen Auftritte danach zeigten aber deutlich, daß er seine Theologie in keiner Weise revidiert hatte. Er trat nach wie vor „wie ein religiöser Star“ auf, so ein Sprecher der vorerwähnten Arbeitsgruppe „Religiöse Bewegung in der Schweiz“, bei der Betrachtung des „Heilungsgottesdienstes“ in Zürich. Hinn habe inzwischen längst wieder vergessen, daß im Leben von Christen auch Not, Leid und Krankheiten vorkommen können. Seine Verkündigung sei eine Art „Bibelmix“ aus Wohlstandsevangelium, Befreiungsdienst und positivem Denken.

Mit ein interessantes Charakteristikum sowohl für die Lehre, als auch die geistige Beschaffenheit dieses Mannes sind seine Publikationen. Die Bücher von Benny Hinn haben auf dem US-Büchermarkt inzwischen längst Millionenaufgaben erreicht. Von „Good Morning Holy Spirit“ sind allein in den USA über zwei Millionen über den Ladentisch gegangen. Kritiker aus dem evangelikalen Lager, die ihn der Irrlehre bezichtigen, erklären, daß damit Millionen von Menschen verführt werden. Unter dem Titel „Geld oder Wahrheit“ erschien in der deutschsprachigen christlichen Zeitschrift „dran“ (1/1994) ein Artikel von William Watkins über die Entstehungsgeschichte der Bestseller von Benny Hinn. William Watkins war bis 1992 Lektor und theologischer Berater des größten christlichen Verlags der Welt „Thomas Nelson Publishing“. Er verließ diesen Verlag wegen dessen üblen und unsauberer Geschäftspraktiken.

Nachdem Benny Hinn im Jahre 1989 dem Verlag sein Buch „Guten Morgen Heiliger Geist“ angeboten hatte, beurteilte es der Verlagsleiter als „nicht gerade das Beste“. Als Watkins das Manuskript gelesen hatte, kam er zu derselben Meinung. Er schreibt: „Schon bei den ersten Kapiteln hatte ich entschieden, daß dieses Manuskript keine Veröffentlichung wert war. Der weitere Text bestätigte die Unmöglichkeit dieses Buches. Es wimmelte nur so von inneren Widersprüchen, falscher Bibelauslegung und offener Irrlehre.“

Der Verlagsleiter, der wegen der Popularität Hinn's ein großes Geschäft witterte, schob dann doch alle Bedenken beiseite und bestand schließlich

darauf, daß Watkins das Buch „rechtgläubig“ machen sollte. Daraufhin warf der Lektor alle anstößigen Passagen raus. Das Manuskript ging danach nochmals zu Hinn und als es wieder zurück kam, enthielt es wiederum eine Anzahl falscher Stellen. Es war ein regelrechtes literarisches Hickhack. Dabei wurde die Bibel von Hinn derart mißbraucht, daß eine „kreative Bearbeitung“ beim besten Willen nicht mehr möglich war. Deswegen ungeachtet aber wurde das Buch verlegt.

Die Spekulation des Verlagsleiters ging zwar auf, es wurden unheimliche Auflagezahlen erreicht. Es gab aber auch Gegenwind seitens der Buchhändler, Zeitschriften und Leser, die nicht verstehen konnten, daß ein so renommierter Verlag ein solch anfechtbares Buch herausgeben konnte.

Watkins meldete sich erneut zu Wort und schlug vor, den Verkauf des Buches einzustellen, da seines Erachtens die Kritiker, die Hinn der Irrlehre bezichtigten, voll im Recht seien. Dazu kam, was den Verlag in neue Verlegenheiten brachte, daß Hinn die „rechtgläubig“ gemachten Passagen bei seinen öffentlichen Auftritten ungeniert verbreitete. Gleichzeitig erreichte immer mehr problematisches Material den Verlag, ohne daß etwas Entscheidendes geschah. Dazu stellte Watkins dann enttäuscht fest: „Ich konnte es nicht glauben, Rechtgläubigkeit und Integrität hatten anscheinend keinen Platz mehr in unserer Firma. Allein die Gewinne zählten in dieser Sache noch. Es wurde immer schwerer, dies alles hinzunehmen. Einige Wochen später erzählten mir einige unserer Verkäufer, wie sie unter Hinweis auf meinen guten Ruf als Theologe viele Buchhändler davon überzeugen konnten, Hinn's Bücher zu verkaufen. Ich war entsetzt und fühlte mich schuldig.“

Nachdem Hinn inzwischen ein neues Buch beigebracht hatte, wurde es für den Verlag immer schwerer, diesen finanziellen Leckerbissen aufzugeben. Watkins bat dann im Februar 1992 den Verlag darum, ihn von der Bearbeitung weiterer Hinn-Bücher zu entbinden. Er schrieb dazu: „Hinn ist kein Denker. Er läßt sich von seinen Gefühlen hinreißen und vom Moment beeinflussen. Für ihn ist so etwas dann das Wirken des Heiligen Geistes. Und mit dem Heiligen Geist kann man nicht diskutieren. Hinn hört nicht auf mich, und ich weiß nicht, auf wen er überhaupt hört.“

Mitte März 1992 wurde William Watkins dann ohne Vorwarnung entlassen. Frustriert und gleichzeitig von Reue erfüllt, beendete Watkins seine Darstellung dieser dramatischen Vorgänge mit den Worten: „Ich habe ein Jahr lang unter viel Gebet darüber nachgedacht, ob ich die Hintergründe meiner Entlassung veröffentlichen sollte. Wieder und wieder habe ich diese Ereignisse vor meinem inneren Auge wiederholt und mir klargemacht, wie sehr ich selbst benutzt worden bin und andere benutzt habe, um die Wahrheit zu beugen. Wir müssen begreifen, daß dies falsch ist. Wieviel Leid hätte ich verhindern können, wenn ich früher entschieden gehandelt hätte.“

Ich persönlich kann die Enttäuschung dieses Mannes gut verstehen, seine Zwiespälte und Schuldgefühle. Es erging mir jahrelang ähnlich. Zwar nicht als Lektor, aber ebenfalls in Verantwortung dem Wort Gottes in Lehre und Praxis gegenüber. Die Ältesten unserer Gemeinde waren von Anfang an lediglich Staffagen. Man übersetzt dieses Wort herkömmlich mit „schmückendes Beiwerk“. Dazu waren sie auch äußerlich uniformiert. Sämtliche Entscheidungen gewichtiger Art wurden stets einsam und autark wie in einem totalitären System von einem einzigen Mann, Siegfried Müller, getroffen.

Das Teuerste gerade gut genug

Es waren oft Entscheidungen von verheerender Tragweite, wie im Fall der neuen Kirche in Karlsruhe mit 2000 Sitzplätzen und einer voraussichtlichen Bausumme von (man spricht von über 40 Millionen Mark) inklusive Grundstückskäufen. Wobei sich dann nachträglich herausstellte, daß die geplanten Größenordnungen der baulichen Projekte von vornherein völlig überzogen waren. Von Anfang an ging man in die Vollen. Es wurde für dieses Mammutprojekt eigens bei den Architektenkammern von Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben, mit einer dotierten Summe von 135 000 Mark. Später wurde ergänzend bekannt gegeben, daß das Baugelände „erste Lage in unserer Stadt“ sei. Der Quadratmeter koste hier 1000 DM. Dazu der Spruch, der mit Beifall quittiert wurde: „Gott hat immer erste Lage.“ Dann erfolgte noch ein Hinweis auf die „Historie“: „Auf diesem Gelände stand ehemals eine Möbelfabrik ... die haben Möbel für den Großherzog von Baden hergestellt ... Ihr seht hier nur Wunder ...“ Prämiert wurde schließlich der Entwurf eines türkischen Architekten, wonach Siegfried Müller dann glaubte, beziehungsreich Jesaja 60, 10 zitieren zu können: „Fremde werden deine Mauer bauen ...“

Dazu kam, daß nur das Teuerste gerade gut genug war. Von Originalsteinen aus Jerusalem, die per Schiff aus israelischen Steinbrüchen herbeigeschafft wurden über spiegelglatte Parkettfußböden bis zum kostbaren Zedern- und Akazienholz aus Libanon und elektronischen Pfeifenorgeln, wobei eine davon mit ihren 51 Registern (Kostenpunkt bis 250 000 DM) bereits installiert ist. Das derzeit Teuerste auf dem Markt und der letzte Schrei. In jedem Fall alles nur vom Feinsten.

Bei der Einweihung dieses Prachtstücks überschlug sich der Gemeindeleiter in Pathos. Diese Orgel sei einmalig in Deutschland. Sie käme eigens aus Amerika, habe eine ganz besondere Technik, was bisher keinem deutschen Orgelbauer gelungen sei und erzeuge eine geradezu „himmlische Akustik“. Zum fachgerechten Einbau der Orgel mußten extra zwei versierte Techniker aus den USA eingeflogen werden. Und dann kam sozusagen die Pointe:

„Dieselbe Orgel befindet sich übrigens auch in der Kirche von Pastor Cho in Korea ...“, woraufhin alles entzückt in Begeisterungsrufe ausbrach.

Vorgesehen sind für den Kirchenpalast ferner zwölf handgeschnitzte Thronessel für die Gemeindeältesten. Andererseits ist es geradezu ein Hohn, daß den meist älteren Besuchern der oft mehrstündigen Gottesdienste jahrelang noch nicht einmal eine Toilette zur Verfügung stand. Sie mußten dazu bei Wind und Wetter, Sommer und Winter erst einmal über einen großen Hof und teils auch noch Treppen steigen. Nun, mit solchen nebensächlichen Dingen wie Toiletten kann man ja schließlich auch nicht sein Image aufpolieren.

Bei einem Nebenobjekt des Gesamtbauabschnitts, der Taufkapelle, wurden die fünf Fenster nachträglich mit einer teuren Bleiverglasung versehen. Jedes der bunten Fenster soll eine bedeutende Begebenheit aus der Bibel darstellen. Nun gehört aber der „Künstler“, der dieses „Werk“ gestaltete, offenbar einer betont modernen Stilrichtung an, die unserer chaotischen Zeit entsprechend Kunstwerke produziert, über die der normal empfindende Kirchenbesucher nur unverständlich den Kopf schütteln kann. Es war daher auch nicht verwunderlich, daß bei der Einweihung dieses „Kunstwerk“ in einer ca 40minütigen Rezension erst einmal ausführlich erklärt werden mußte. Die einfachen und meist älteren Gottesdienstbesucher erfuhren dabei, was all diese verbogenen und unerklärlichen Gebilde eigentlich bedeuten, bzw. darstellen sollen.

Für den Rohbau der großen Kirche, der im Jahre 1986 begonnen hat, wurde eigens eine „Baufirma von Weltruf“ verpflichtet, und zur Außenverkleidung des Bauwerks nur polierter Granitstein verwendet, kein gewöhnlicher Mauerputz. Die Innenarchitektur der Taufkapelle übernahm eine besonders renommierte Firma, die – wie man stolz verlauten ließ – unter anderem auch bei der beeindruckenden Gestaltung der Philharmonie in Köln und des Düsseldorfer Landtags verantwortlich zeichnete.

Allein die nachträglich eingeplante Kuppel, anstatt dem ursprünglich vorgesehenen Flachdach, verschlang weit über eine Million zusätzlicher Kosten. Diesen völlig überflüssigen Spleen mit der kupferverkleideten Kuppel brachte der Gemeindeleiter eines Tages aus Korea mit, weil nämlich Yonggi Cho auf seiner Super-Kirche auch eine Kuppel hat. Die Kuppel in Karlsruhe hat aber eine besondere Note. Der Durchmesser beträgt 40 Meter und ist genau so groß wie der bei dem bekannten Pantheon in Rom (Rundtempel und größter Kuppelbau der Antike). Und dann, so der großzügige Bauherr, „... ließen wir uns nicht zuletzt in bestimmten Details auch vom Tempelbau Salomos inspirieren ...“ Alles in allem: Jeglicher Vergleich mit dem Stall von Bethlehem ist von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Angesichts der traurigen Tatsache, daß man einen solchen bombastischen und kostspieligen Tempel in eine gerichtsreife Welt setzt, die, wie uns die

Schrift eindeutig zu verstehen gibt, in absehbarer Zeit ohnehin in Schutt und Asche liegt, fällt es in der Tat immer schwerer zu glauben, daß dieses Bauvorhaben vom Heiligen Geist initiiert ist. Dann hätten nämlich die Anweisungen des Heiligen Geistes offenbar keine biblischen Grundlagen – und das kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen.

Es war in den achtziger Jahren, als der amerikanische Fernseh-Evangelist Jim Bakker, der zuvor schon erwähnt wurde, in die Schlagzeilen nicht nur christlicher Publikationen geriet. Dieser skandalumwitterte „Gottesmann“ hatte im Walt-Disney-Vergnügungsstil ein Imperium erstellt, das hunderte von Millionen Dollar gekostet hat – natürlich nicht seine eigenen. Eine bekannte amerikanische Filmgesellschaft hat dieses unwürdige Schauspiel später in eine filmische Fassung gebracht und dabei die charakterliche Beschaffenheit des TV-Stars und sein gesellschaftliches Umfeld entsprechend treffend skizziert. Beziehungsreich wurde diesem Zelluloidstreifen der Titel „Der Sündenfall“ gegeben und zu Beginn der Bibelvers aus Jeremia 17, 11 vorangestellt: „Wie ein Vogel, der sich über Eier setzt, die er nicht gelegt hat, so ist, wer unrecht Gut sammelt; denn er muß davon, wenn er's am wenigsten denkt, und muß zuletzt noch Spott dazu haben.“

In einer der Filmszenen versucht Jim Bakker vor „Gott und der Welt“ sein phantastisches Unternehmen (wie so mancher seinesgleichen hierzulande) nach dem Motto zu rechtfertigen: „Für Gott ist das Beste gerade gut genug ...“ Dabei brüstete er sich: „Ich werde hier eine Anlage für das 21. Jahrhundert schaffen, ein Projekt, auf das Jesus stolz sein kann ... alles auf dem neuesten Stand ... Für Christen gibt es nur die erste Klasse, kein Tünnef, keine Kinkerlitzchen.“

Dann präsentiert er prahlerisch unter anderem einen Einzelraum mit den Worten: „Hier haben wir nur die feinsten Hölzer verwendet, phillipinisches Mahagoni und indonesisches Teakholz ...“

Daraufhin ein Betrachter mit leicht kritischem Unterton: „Ich möchte ja kein Spielverderber sein, aber ich frage mich, ob all dies nötig ist?“

Bakker, der nie verlegen ist, antwortet gelassen und mit beherrschender Geste: „Sie verstehen das offenbar nicht richtig. Unsere christlichen Charismatiker verurteilen schöne Dinge nicht. Im Gegenteil, sie werden ein Werk, das irgendwie billig erscheint, nicht unterstützen. Sie wollen geradezu, daß wir, meine Frau und ich, ein erfolgreiches Image haben. Dazu müssen wir ein Zentrum erstellen, wo alles erstklassig ist, nicht im Sonderangebot ...“

Auf einen nochmaligen Einwand, wie für solch ein ehrgeiziges Projekt das Geld beschafft werden soll, der selbstbewußte Bauherr: „Das lassen Sie nur meine Sorge sein. Gott hat zu mir gesprochen: ‚Ich will, daß du, Jim

Bakker, etwas errichtest, das etwas ganz besonderes ist. Gehe hin und baue mir ein Abbild des Tempels ...“

Anschließend wird in einer Filmszene gezeigt, wie Spendengelder gezählt werden, links Schecks, rechts Bares. Es sind horrenden Beträge, die in das Lieblingsprojekt des Evangelisten investiert werden. Davon hat Bakker dann über 200 Millionen Dollar veruntreut, so daß er sich vor einem weltlichen Gericht verantworten mußte.

Erst unlängst wurde bekannt, daß der amerikanische Fernsehprediger W.V. Grant zu 16 Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 250 000 Dollar verurteilt wurde. Er hatte sich aus Spendengeldern in Dallas zwei teure Villen gebaut.

Es sollte übrigens in vorstehendem Zusammenhang auch nicht unerwähnt bleiben, daß, je höher die Spendensummen sind, für die Empfänger die Möglichkeit besteht, über den Posten „Verwaltungsgebühr“ kräftig in die eigene Tasche zu schieben. Das geht bei großen Organisationen in die Millionen.

In einer landesweiten Untersuchung in den USA befragte man die Menschen, welche Berufe ihrer Meinung nach am besten mit dem Begriff der Ehrlichkeit und Integrität zu vereinbaren seien. Danach rangieren die Fernseh-Evangelisten (und Initiatoren kirchlicher Prunkbauten) nahezu am Ende von 73 Berufen. Sie wurden zusammen mit Prostituierten und den Bossen der organisierten Verbrechersyndikate plazierte.

In der Ausgabe vom 5. Oktober 1992 berichtet „Christianity Today“ über das Bemühen eines Gerichts, Geschworene für einen Prozess gegen einen Fernsehevangelisten auszuwählen. Wörtlich war dazu zu lesen: „Die potentiellen Geschworenen brachten solch tiefe Abneigung gegen Fernsehevangelisten zum Ausdruck, daß ein unparteiisches Schwurgericht, das aus zwölf Personen besteht, nicht gefunden werden konnte. Als man sie fragte, ob sie ihre Gefühle beiseitelegen könnten, um den Fall aufgrund seiner Sachlage zu entscheiden, sagte ein potentieller Geschworener nach dem andern: Nein! ‚Das ist doch alles ein einziger Betrug‘, sagte einer. ‚Ich meine, das sind doch alles Diebe.‘“

Menschen bauen sich Throne

Während es heute vielerorts nur darum geht, „Kohle“ zu machen und dabei aus dem Evangelium ein religiöses Geschäft wird, kommen die Gläubigen mit echten Motivationen immer mehr in Bedrängnis. Inzwischen ist bekannt geworden, daß überall in der Welt und neuerdings auch in Deutschland echte

und engagierte Missionswerke zum Teil am Rande des finanziellen Ruins stehen. Aufgrund der sich zusehends verschlechternden wirtschaftlichen Situation wissen sie nicht, wie lange sie noch mit ausreichenden Spendenaufkommen rechnen können. Sie sind kaum noch in der Lage, ihre Missionare zu bezahlen. Ausgebildete Mitarbeiter können nicht ins Ausland entsandt werden, weil die Mittel dazu fehlen. Dadurch wird vielen Menschen das Evangelium vorenthalten. Man schätzt, daß etwa zweieinhalb Milliarden Menschen noch nie etwas von Jesus gehört haben. Wieviele Missionare könnten schon mit einem Teil der für großwahnsinnige Prestigeobjekte verschwendeten Opfergelder sofort auf Lebenszeit eingestellt werden.

Ein Missionar, der viele Jahre in den Gefängnissen des kommunistischen Regimes in Osteuropa gelitten und persönlich viel Not erlitten hatte, besuchte auch einmal unsere Gemeinde. Später schrieb er in einer Schweizer Publikation: „Der Materialismus schadet dem Reich Gottes wohl noch mehr als der Kommunismus. Die kommunistische Verfolgung hat mehr Erweckung gebracht und mehr Kraft Gottes ausgelöst, als das in vielen westlichen Ländern der Fall ist ... Fast überall stelle ich fest, daß Gemeinden große Versammlungshäuser bauen und sich gegenseitig noch konkurrenzieren. Man baut auch teuer und möchte damit Eindruck machen. Die Menschen nehmen das Geld von den Armen und setzen es falsch ein. Wenn das Gebäude fertig erstellt ist, sagen viele: ‚Seht, wie Gott auf unserer Seite ist ...!‘

Ich bin nicht gegen große Versammlungen oder große Gebäude, aber ich bin bestürzt und weine, wenn ich so viele luxuriöse Bauten sehe. Der Feind beschäftigt die Menschen sehr mit solchen äußerlichen Arbeiten. Und wenn sie solchermaßen aktiv sind, denken sie, ihre Arbeit entspreche dem Willen Gottes, weil sie ja Gottes Werk täten. Diesbezüglich herrscht vielerorts eine große Verwirrung. Die Menschen können nicht mehr zwischen Gemeinde und Gebäude unterscheiden.“

Und dann schreibt der Missionar zum Schluß: „Ich bin dagegen, daß sich Menschen Throne bauen, um den eigenen Namen oder denjenigen ihrer Gemeinde zu verherrlichen. Gott wohnt nicht in Tempeln (Apg. 17, 24). Er möchte nicht in erster Linie Bauten, sondern eine lebendige Gemeinde. Nirgends finden wir eine Anweisung von Jesus an seine Jünger, daß sie einen Tempel bauen sollen. Die Gemeinde Jesu wird durch lebendige Steine gebaut ...“

Auch der Apostel Paulus hat denen, die in Mißachtung biblischer Prioritäten glaubten, sie würden Gott mit luxuriösen Kirchenbauten „ehren“ ins Stammbuch geschrieben, daß der Tempel Gottes aus gläubigen Menschen besteht. Petrus ergänzt diese Wahrheit, indem er das neue Gottesvolk ebenfalls als lebendige Steine bezeichnet. Wer kunstvollen, bunten Glasflächen und kostbaren Steinen huldigt, der hat das Wesen des neutestamentlichen Hauses Gottes überhaupt nicht begriffen.

Übrigens, Inspiration scheint für Leute mit Geltungsbedürfnis überhaupt äußerst wichtig zu sein. Um möglichst ausgefallene Ideen für den Bau der Kirche zu erhalten, flog Siegfried Müller (mit Gattin natürlich) eigens nach Amerika, um dort an verschiedenen Plätzen Mega-Kirchen zu besichtigen. Angetan von diesen beeindruckenden Heilig-Geist-Palästen brachte er eine Menge Fotos mit nach Hause und nagelte sie an die Wand, damit sie gebührend bewundert werden konnten. Anschließend sann er tagelang darüber nach, welcher dieser Prachtbauten für ihn gerade gut genug wäre.

In jenen Tagen wurde von vielen unserer Leute in lobenswerten Worten auch das Parodiestück bewundert, das der amerikanische Erfolgs-Evangelist Dr. Robert Schuller in Anaheim bei Los Angeles aus dem Boden gestampft hatte. Dieses sündhaft teure Projekt für mehr als 20 Millionen Dollar – ein persönlicher Traum seines Erbauers – besteht weitgehend aus Glas. Darum nannte er es auch stolz Glaskathedrale (Crystal Cathedral). Einmal sagte er in Seoul bei seinem Busenfreund Yonggi Cho, daß er bezüglich dieses phantasievollen Bauwerks einen Traum gehabt habe, den er mit den Träumen von Josef verglich und wobei ihm Gott zu verstehen gegeben habe, daß er etwas ganz Außergewöhnliches auf kalifornischem Boden errichten solle.

Außergewöhnlich waren dann auch die „geistlichen“ Vorbereitungen zum Bau der Glaskathedrale. Dave Hunt berichtet in „global peace and the rise of antichrist“: „Bevor er seine Glaskathedrale bauen ließ, fuhr er mit einem Vorentwurf dieses Gebäudes nach Rom, um den ‚Segen des Heiligen Vaters‘ einzuholen.“ Dr. Schullers Verhältnis zur Ökumene und damit zu Handlungsdiensten für den Antichristen ist weltweit bekannt. So erklärte er unter anderem: „... was mich von den Fundamentalisten unterscheidet, ist, daß sie jeden dazu bekehren wollen, genau das zu glauben, wovon sie selbst überzeugt sind ... Wir kennen die Dinge, über die sich die großen Religionen einigen können. Wir versuchen, unser Hauptwerk auf die gemeinsamen Überzeugungen zu richten ...“ Mit anderen Worten heißt dies, Christi Anspruch, der einzige Erlöser zu sein, zumindest in Frage zu stellen.

Einmal schrieb unser heimischer Bauherr aus Karlsruhe ergriffen: „Ich glaube kaum, daß einer der vielen tausend Zuhörer in Seoul Dr. Schullers Ausführungen so gut verstand, wie ich, denn auch ich träumte von einer neuen und großen Kirche. Jesus hat mir diese Vision ins Herz gegeben ...“

Dr. Schuller hat einmal gesagt: „Nur diese Kirche, keine andere durfte es sein ...“ Er wollte das weite Himmelszelt und die erhabene Pracht der leuchtenden Sterne direkt vom Altar aus sehen können. Welch ein Anblick, und wie ungemein ihn dies inspirieren mußte. Was er aber nicht sagte, und sich später erst ergab, waren die enormen Unterhaltungskosten dieses teuren Spielzeugs. Allein die Kosten für die Fensterputzer haben inzwischen Millionenbeträge sinnlos verschlungen.

Diese frommen Hochstapler, für die Gott nur ein himmlischer Immobilienmakler ist und die für ihre kostspieligen Gemeindeobjekte viel, viel Geld brauchen, gehen dann, geistlich gesehen, „auf den Strich“, ziehen bettelnd von Stadt zu Stadt und buhlen um die Gunst der finanziell ohnehin schon ausgebluteten Gläubigen.

Es ist nun einmal eine traurige Begleiterscheinung des menschlichen Charakters, daß so viele Erdenbürger – und darunter befinden sich leider auch immer wieder Christen – angestrengt auf der Suche nach Ehre und Ansehen sind. So verkündet dann solch ein erfolgshungriger Evangelist in Versammlungen in Deutschland und der Schweiz dem erwartungsvollen Publikum: „Ich habe eine Vision ... Wir müssen eine Kirche bauen ...“ Kurz danach werden dann „Bausteine“ angeboten. Die sind natürlich nicht billig. Aber ihr Erwerb hat, wenn man den Evangelisten hört, einen hohen Wert auf der Himmelsbank. Und dann wird irgendwann gebaut.

Aber solche Leute mit Visionen sind selten mit der Tugend der Bescheidenheit ausgestattet, und so bauen sie dann über ihre Verhältnisse. Eines Tages haben sie dann eine richtige „christliche Infrastruktur“ geschaffen. Das mag eventuell noch gegeben sein für große Kongresse, wenn einmal mehr Besucher als üblich zusammenkommen, aber normalerweise sind die Gebäude dann „betoniert“, wie es einmal jemand ausdrückte. Jetzt kosten sie nur noch und zwar ganz erheblich, wofür dann wiederum die Gläubigen herhalten müssen. Es ist darum ein großer Irrtum, anzunehmen, daß es in Geldangelegenheiten in den Gemeinden immer „geistlich“ zugeht, sonst würde man sich nämlich bemühen, statt mit toten, lieber an den lebenden Steinen zu bauen. Was den pompösen Prunkbau in Karlsruhe betraf, so wurden Einwände dagegen stets mit der „frommen“ Redensart abgewimmelt: „Was wollt ihr denn ...? Wir sind doch gesegnet, das Geld fließt ... Es ist der Herr ...“

Der erfolgreiche norwegische Autor Edin Lovas (der meines Wissens noch nie in Karlsruhe gewesen ist), hat in seinem Buch unter dem Titel „Wölfe in Schafspelzen“ zu den Geschäftspraktiken von Machtmenschen in christlichen Gemeinden treffend festgestellt: „In Geldangelegenheiten sind Machtmenschen lebensgefährlich für Gemeinden und Kirchen. Sie können auf die Idee kommen, irrsinnige Projekte in Angriff zu nehmen, um sich selbst ein Denkmal zu setzen. Das Resultat können ein aufwendiges Kirchengebäude, eine überdimensionale Orgel oder teure Kunstwerke sein, für die die Gemeinde eigentlich keinen Bedarf hat. Machtmenschen denken nie an die Konsequenzen. Sie haben nie etwas anderes im Blick als ihren eigenen Größenwahn. Sie sehen nicht, welches Kirchengebäude, welche Orgel oder welche Raumgestaltung zur Kassenlage der Gemeinde passen“.

Sonderbarerweise gelingt solchen Leuten fast immer alles reibungslos. Zudem sagen ihre Bewunderer, weil ihre Idole oft großen Zulauf haben

und in ihren Versammlungen ungewöhnliche Dinge geschehen, müsse Gott unbedingt mit ihnen sein. In Matthäus 24, 24 verneint Jesus dies jedoch ausdrücklich. Ergänzend meint dazu Edin Lovas unter anderem: „Die Bibel und die Kirchengeschichte führen uns viele Beispiele von Menschen und Bewegungen vor Augen, die Erfolg hatten, aber dennoch ein großes Unglück für die Sache Gottes waren“.

Dann stellt Lovas die berechtigte Frage: „Wieso werden solche Leute so selten entlarvt, bevor das Elend derart zum Himmel schreit, daß es für alle offenbar ist, die sehen können? Wie schafft es der Machtmensch, seine Mitmenschen derart an der Nase herumzuführen?“ Aus seiner vielseitigen und langjährigen Erfahrung glaubt der Norweger die Antwort geben zu können:

„Es gibt eine Reihe von Ursachen. Als Seelsorger glaube ich Grund zur Annahme zu haben, daß solche Leute mit dem Schutz böser Mächte rechnen können. Ich bin freilich nicht der Meinung, daß es richtig und klug wäre, in diesem Zusammenhang von dämonischer Besessenheit zu reden. Allerdings ist tatsächlich nicht in allen Fällen auszuschließen, daß sich solch ein Mensch okkulten Mächten geöffnet hat. Solche Mächte können dann die Steuerung seines Lebens übernehmen. Aber normalerweise ist davon auszugehen, daß die Sünde die Erklärung für das Benehmen solcher Leute ist. Andererseits ist es klar, daß der Satan sieht, was für ausgezeichnete Werkzeuge solche Menschen sein können. Sie operieren auf seinem Heimfeld. Er ist ja ein ‚Dieb, der nur gekommen ist, um zu stehlen, zu morden und zu verderben‘ (Joh. 10, 10). Deshalb ist er gerne ihr Helfer und Beschützer“.

Ein Traumobjekt zur „Ehre“ Gottes

Auch was den Namen der neuen Kirche in Karlsruhe betraf, sprach angeblich der Herr. Wie der Gemeindeleiter versicherte, bekam er nach Gebet die „Eingebung“, den Neubau nicht Kirche, sondern Kathedrale zu nennen. Da eine Kathedrale aber etwas teurer ist, als eine gewöhnliche Kirche, traten dann auch unweigerlich enorme finanzielle Engpässe auf. Das ging stellenweise bis zu einer Verschuldung von insgesamt acht Millionen Mark (Krediten) plus entsprechender Zinsbelastung.

Ich erinnere mich, eines Tages kam ein bekannter Pastor aus Hamburg nach Süddeutschland, wobei er bei uns eine Stippvisite machte. Er selbst war zu dieser Zeit ebenfalls mit der Planung eines neuen Gemeindezentrums in Hamburg beschäftigt. Man zeigt ihm bei dieser Gelegenheit mit stolzgeschwellter Brust natürlich auch den aufwendigen Neubau. Ich war bei dieser Begegnung damals nicht dabei. Aber ich erfuhr später, daß der Bruder – er war früher Bauingenieur – zunächst alles kommentarlos registrierte. Später schrieb er in seiner Gemeindezeitung: „Wir bauen (auch, aber) einfach

und preiswert. Das Haus muß zweckmäßig, aber nicht bombastisch sein. Denn Gottes Ehre liegt nicht im Pomp vergänglicher Gebäude, sondern in der Errettung unsterblicher Seelen. Deshalb nennen wir den Baustil, in dem wir unser neues Zentrum herrichten ‚gepflegter Rohbau‘. Es ist und bleibt unser oberster Grundsatz, daß die Mission absoluten Vorrang hat.“

Zur selben Zeit etwa ging – ebenfalls in Hamburg – ein ähnliches Projekt wie das unsere, „voll in die Hosen“. Eine evangelikal-charismatische Gemeinde, der ein ehemaliger protestantischer Pfarrer vorsteht, hatte wieder einmal voreilig die „Propheten“ losgelassen. Und die „prophezeiten“ dann, in nach außen hin ehrfürchtiger Manier, daß die Gemeinde in Hamburg-Mitte bis zum Jahr 2000 zu einer Mega-Gemeinde anwachsen würde. Der Herr habe es gesagt. Im Zusammenhang mit diesen „prophetischen Äußerungen“ wurde dann noch verkündet, daß die Zahl der Mitglieder auf 10 000 anwachsen würde. Ergo brauche man natürlich eine entsprechend größere Kirche. Im übrigen habe es zuvor schon, und zwar über einen längeren Zeitraum hinweg, immer wieder ähnliche Prophetien gegeben, die eine größere Erweckung in Aussicht gestellt hätten. Dabei seien sogar Daten und Zahlen genannt worden. Da nun alles so konkret war, habe man dies auch geglaubt.

Nachdem sich diese „Prophetien“ inzwischen aber als Wunschenken und gefährliche Ausgeburt krankhafter Gehirne herausgestellt haben, hat man von den Planungen für den Bau einer Gottesdiensthalle für 2500 Personen verlegen Abstand genommen. Das großspurige Projekt wurde weggesteckt mit dem Eingeständnis: „Wir haben zu groß geplant ...“

Im September 1989 wurde bei uns in der Gemeinde ein Teilabschnitt des gigantischen Bauprojekts, die komfortable Taufkapelle eingeweiht. Dazu wurde natürlich auch die Welt eingeladen, in erster Linie in Form des Oberbürgermeisters Professor Dr ... Er schnitt zusammen mit dem Gemeindeleiter das obligatorische rote Band durch. Außerdem bekam er wohlwollend noch Gelegenheit, am Altar seine profanen und nichtssagenden Tiraden loszulassen.

Bereits im Februar 1988 wurde damit gerechnet, daß der Bau der großen Kirche im Jahre 1990 fertiggestellt sein sollte. Eine örtliche Zeitung zitierte sogar den Gemeindeleiter mit der wörtlichen Aussage: „Ende September 1989 trifft sich die Gemeinde in der Christuskathedrale ...“ Inzwischen haben wir bei Drucklegung dieses Buches das Jahr 1996 und immer noch ist die Kirche nach wie vor unvollendet, obwohl der Herr den Auftrag schon Mitte der 70er Jahre gab. Dies hat zwischenzeitlich begreiflicherweise viele ehemalige Sympathisanten veranlaßt, ihre finanziellen Engagements neu zu überdenken. Aber auch bei so manchem treuen Mitarbeiter rumort es. Zu all diesem sinnlosen Aufwand ein Ja zu geben, wurde immer schwerer, wenn man zum Beispiel bedenkt, daß allein für den Innenausbau der Kathedrale ein Dutzend kostspieliger Fachingenieure verpflichtet wurden.

Unlängst fiel mir ein Bild aus dem Jahre 1989 in die Hand, auf dem während eines Gottesdienstes in der ersten Reihe acht Älteste saßen. Von diesen acht Brüdern sind inzwischen sechs gegangen. Für die musikalische Gestaltung der Gottesdienste waren zeitweise gleichzeitig vier Violinenspieler auf der Bühne. Heute ist kein einziger mehr da. Ferner gehörten zu meiner Zeit insgesamt sechs Ärzte zu mehr oder weniger regelmäßigen Gottesdienstbesuchern, bzw. aktiv Tätigen. Sie allesamt haben, bitter enttäuscht über die geistliche Situation, der Gemeinde inzwischen den Rücken gekehrt.

Während weltweit täglich 40 000 unerrettete Seelen sterben und ein Raub der Hölle werden, sind Männer wie Siegfried Müller damit beschäftigt, sich kostspielige persönliche Denkmäler aus Stein und Zement zu errichten, in die sich in absehbarer Zeit möglicherweise der Antichrist setzen wird. Solche prestigeesüchtigen Personen versuchen damit ihre Träume zu verwirklichen, obwohl sie eigentlich wissen sollten, daß sich Gott genauso gut in einer einfachen Hütte verherrlichen kann, wie in einem Tempel.

In seinem bekannten Buch „Laß die Posaune erschallen“ hat David Wilkerson auch das leidige Kapitel der Prunkbauten kritisch unter die Lupe genommen. Er schreibt dazu: „Da werden riesengroße, teure Kirchen gebaut und alles geschieht angeblich zur Ehre Gottes. Aber wie kann man dessen Ehre vergrößern, der bereits alle Ehre besitzt? Ist es eine Ehre für Gott, wenn ein Hirte seine Herde schröpfen muß, um sein Traumobjekt bauen zu können, und sie dann immer weiter schröpft, damit das Projekt auch unterhalten werden kann? Kürzlich hörte ich, wie ein Fernsehevangelist versuchte, sein phantastisches, neues, mehrere Millionen teures Bauprojekt zu rechtfertigen. Der Sinn seiner langen Rede war folgender: ‚Auch wenn du arm bist und dir vielleicht sogar Geld leihen mußst, um es mir zu schicken, tue es trotzdem, und Gott wird dich dafür segnen und belohnen ...‘

Natürlich braucht Gottes Volk ein Dach über dem Kopf, unter dem es den Herrn ungestört anbeten kann“, fährt David Wilkerson fort. „Aber es besteht ein himmelweiter Unterschied zwischen einem Dach über dem Kopf und einem Prestigeobjekt. Viele Pastoren wollen gar kein schlichtes Gotteshaus haben. Das Konkurrenzdenken ist groß, und ihr Ich verlangt danach, sich ein Denkmal zu setzen ... Wahre Männer Gottes bauen nur, wenn es gar nicht anders geht. Sie sind dabei sehr zurückhaltend und würden lieber sterben, als ihre Schafe zu überfordern. Sie überschlagen die Kosten und bauen nur so, wie Gott die Mittel schenkt. Gottes Volk in unübersehbare Schulden zu stürzen, ist gewissenlos und alles andere als göttlich.“

Und an anderer Stelle fragt Wilkerson zu Recht: „Wenn du die schrecklichen Bilder von halbverhungerten Waisenkindern in aller Welt siehst, wie kannst du damit die kostspieligen, luxuriösen Projekte in Einklang bringen, die von Pastoren und Evangelisten errichtet werden? Wie kann man nur Millionen von

Dollar in kindischen Phantastereien vergeuden, während die Welt am Verhungern ist und Hals über Kopf ins Verderben steuert? Will Gott das wirklich haben, in dieser Mitternachtsstunde, in der sein Gericht vor der Tür steht?

Auch wenn es so aussieht, als ruhe ein besonderer Segen Gottes auf der Bautätigkeit eines Mannes, so ist das noch längst kein Beweis für seine Heiligkeit oder die göttliche Zustimmung. Salomo baute den größten Tempel der Welt und hing doch fremden Frauen an. Er liebte nicht nur das Bauen, sondern auch die Frauen. Zum Schluß war er ein verbitterter alter Mann, der an nichts mehr Freude hatte.“

Die Gemeinde in Karlsruhe nennt sich seit Jahrzehnten schon „Missionswerk mit weltweitem Missionsauftrag“, hat aber sonderbarer Weise nicht einen einzigen Missionar auf dem Missionsfeld und das bei einem zweistelligen Millionenetat. Dafür sind dann aber die Prunkbauten-Objekte um so kostspieliger.

Übrigens alles was in unserer Gemeinde im Rahmen des Kirchenbaus geschah, erfolgte wie üblich nur unter der direkten „Regie von oben“. („Der Herr hat zu mir gesprochen, ich soll ...“). Einfluß auf alle diese Entscheidungen aufwendiger Art hatte keiner der Ältesten, zudem eines Tages in einer Nacht-und-Nebel-Aktion die Rechtsform der Gemeinde beim örtlichen Amtsgericht dahingehend geändert wurde, daß es in Zukunft nur noch Gesellschafter und keine Mitbestimmenden mehr gab. So entstand eine im Handelsregister eingetragene GmbH unter der Nr. 3214 mit einem Stammkapital von 50 000 DM, also ein kommerzielles Unternehmen, wobei nur noch der Firmenleiter und gegebenenfalls seine Ehefrau das Sagen haben. Die Gewinne bei einer GmbH bekommen, wie bei jeder kommerziellen Firma, die Gesellschafter. So etwas wie biblische Gemeindeordnung war forthin ein Fremdwort. Wachen über Lehre und Finanzen etc. absolut tabu. Jahresberichte über Einnahmen und Ausgaben, Buchprüfungen, Rechnungslegungen, Bilanzen usw. undenkbar. Wenn es rein finanztechnisch um Millionenbeträge geht (allein der monatliche Verwaltungsaufwand beträgt über 200 000 DM) sollte wenigstens einmal im Jahr ein Unbedenklichkeitszertifikat eines unabhängigen Steuerberatungsbüros über die ordnungsgemäße Verwendung der Spendermittel im abgelaufenen Finanzjahr veröffentlicht werden.

Der Prüfstein für die Integrität einer Gemeinde ist nun mal die Art, wie sie ihre Finanzen verwaltet. Beim Geld hört bekanntlich die Freundschaft auf, und als vertrauenswürdig, auch der Welt gegenüber, können nur solche Institutionen gelten, die jederzeit bereit sind, Auskünfte über die Verwendung der ihnen anvertrauten Mittel zu geben. Es gibt in diesem Zusammenhang erfreulicherweise sehr wohl Gemeinden, die auf Befragen oder skeptische Vorbehalte bezüglich der Ausgaben jederzeit eine Kopie der Bilanz vorlegen können, die von einer soliden Prüffirma erstellt wurde.

Kritische Fragen dahingehend wurden von dem Sohn des Gemeindeleiters einmal barsch mit der lakonischen Redensart weggewischt: „Das verstehen die alten Omas ohnehin nicht ...“ Damit waren im Grunde genommen global all die vielen Schäfchen gemeint, die jahraus, jahrein in treuem Glauben ihre Opfergaben einbringen.

Gleichzeitig scheut sich aber dieser bedenkenlose Verfechter solcher üblen Finanzpraktiken nicht, wenig später zusammen mit Gattin, ohne Offenlegung der dazu verwendeten Geldmittel, mehrmals kostspielige Fernreisen in die USA bzw. Kanada zu unternehmen, wobei die Effizienz dieser Touristiken gleich null war.

Lorbeeren auf Kosten anderer

Zu all dem kam noch ein weiterer schwerwiegender Aspekt. Ebenso wie Benny Hinn (so gescheit ist er nämlich gar nicht) seine Bücher von einem Ghost-Writer namens Bob Slosser schreiben ließ, hat sich unser „Boss“ zum selben Zweck jahrelang meiner Person bedient. Heute läßt ja bekanntlich jeder Dilettant von Politiker, Film- oder Fußballstar seine persönlichen Ergüsse fachmännisch von Ghost-Writeern verfassen. Jeder, der sich mit fremden Federn schmückende, hat (heute im Zeitalter der Leihmütter) seinen „Neger“. Die Definition für Ghost-Writer, der „grauen Eminenz der Feder“ lautet, daß ein Ghost (Geist) den der Namensgeber nicht besitzt, hinter dem literarischen Erzeugnis steht, und vor dem dann die nichtsahnenden Leser in Ehrfurcht erstarren. Das geht sogar soweit, daß man dem „Verfasser“ auch mal einen Doktorhut (honoris causa) aufsetzt (wie in unserem Fall) geschehen seitens einer ominösen Hintertreppen-Universität irgendwo im Wilden Westen der USA. Abgesehen davon, daß solche Leute in der Regel überhaupt keine Ahnung von Literatur haben, und zum Teil nicht mal richtig deutsch schreiben können, fummeln sie aber um so kräftiger mit ihrem Rotstift in den Manuskripten anderer herum.

Im Gegensatz zu Deutschland, wo noch viel Eitelkeit im Spiel ist und niemand gerne zugibt, daß er es „nicht kann“, was natürlich seine Karriere nicht gerade fördert, gehört es in Amerika sozusagen zum guten Ton, seinen Ghost-Writer öffentlich zu nennen und ihn auf der Titelseite mit aufzuführen, wie dies zum Beispiel David Wilkerson, Demos Shakarian, Hal Lindsey, Corrie ten Boom und andere taten, ohne daß ihnen dabei ein Zacken aus der Krone fiel. Interessant ist, daß zum Beispiel der „Weltstar des Heiligen Geistes“ Kathryn Kuhlman hierbei eine unrühmliche Ausnahme machte, obwohl doch alle wußten, daß der Journalist und Autor, Jamie Buckingham, für sie die literarischen Lorbeeren verdiente.

Rein juristisch betrachtet ist ghostwriten keine Urkundenfälschung. Allerdings wird es vor den Augen Gottes schon prekär, wenn der „Verfasser

sich nicht scheut, den Zusatz noch hinzuzufügen: „Das Buch, das ich betend geschrieben habe ...“ So geschehen von Seiten Siegfried Müllers in der Publikation „So gut ist Gott“ auf Seite 139. Ob dabei die Güte Gottes nicht doch in beträchtlicher Weise überstrapaziert wurde?

Der selbsternannte Pastor Siegfried Müller hatte auch keinerlei Hemmungen einmal in einer Predigt selbstherrlich festzustellen: „Wenn ich die Bibel lese und da steht der Name von Mose oder David, dann setze ich einfach meinen Namen ein ...“ Seinen Namen eingesetzt hat er dann in all den vergangenen Jahren nicht nur bei Büchern, von denen er keine einzige Zeile geschrieben hat, sondern ebenso auch bei Artikeln und Reportagen aller Art.

Das alles wäre an und für sich nicht mal das Schlimmste – jedenfalls nicht für mich. Tragisch wurde die Sache erst dann, als ich, ebenso wie seinerzeit William Watkins, wegen geistlicher Differenzen unvermeidlich in schwere Gewissenskonflikte geriet. Heute weiß ich, daß ich diese neun Bücher als Ghost-Writer nicht mehr in der vorliegenden Form schreiben würde, zudem es nicht zuletzt auch noch peinliche Auseinandersetzungen wegen des Honorars gab. Dabei scheute sich Siegfried Müller nicht, sich vor seinen Verpflichtungen zu drücken und einen entsprechenden Schriftwechsel über seinen (säkularen) Steuerberater abzuwickeln. Hinzu kam ferner etwas außerordentlich Beschämendes. Obwohl das Missionswerk durch meine publizistische Arbeit nachweisbar über 800 000 DM beim Buchverkauf eingenommen hatte, weigerte sich Siegfried Müller seit Jahren vehement auch nur ein einziges meiner Bücher, die ich zwischenzeitlich für andere Verlage geschrieben hatte, in sein Buchladen-Sortiment zu nehmen.

Das Verhältnis Siegfried Müllers zu der literarischen Arbeit anderer ist übrigens ohne jeden Respekt und ziemlich hemdsärmelig. Es war im Herbst 1987 als der Pastor der Freien Christengemeinde e.V. in Ravensburg, Günther Stengel, in einem Brief vom 9. November an meinen Verleger schrieb. Letzterer hatte nämlich in einem Magazin eine Radiopredigt von Siegfried Müller veröffentlicht, nichtsahnend, daß er damit ein skandalöses Vorkommnis einleitete. Pastor Stengel hatte nämlich festgestellt, daß diese Radiopredigt über das Thema „Wiedergeburt“ überwiegend wortwörtliche und längere Ausführungen von Billy Graham zum selben Thema enthielt. In der Anlage fügte er markierte, größere Ausschnitte sowohl von Billy Grahams Veröffentlichung als auch von Siegfried Müllers Radiopredigt bei. Beides war absolut identisch. Nun kann Billy Graham wohl kaum von Siegfried Müller abgeschrieben haben, da Grahams Arbeit nachweisbar aus früherer Zeit datierte („Friede mit Gott“, erschienen in den fünfziger Jahren).

„Ich begreife nicht“, kommentiert der Pastor aus Ravensburg, „wie ein (Gottes) Mann die Ausführungen von Billy Graham unter seinem Namen

veröffentlichen kann.“ In Fachkreisen nennt man so etwas Plagiat, zu deutsch Diebstahl geistigen Eigentums eines anderen, unter dem Anschein der eigenen Urheberschaft, wogegen übrigens auch gerichtliche Klage möglich ist. Was die Ansicht Gottes hierzu betrifft, so verwirft er bekanntlich das Stehlen auch in einem der zehn Gebote ausdrücklich.

Die schriftlichen Unterlagen über diesen skandalösen Vorgang befinden sich nach wie vor in meinem Besitz, wie überhaupt mein Dossier über diesen Mann sehr umfangreich ist, wovon jedoch noch nicht die Hälfte gesagt ist.

GESALBT – ABER VON WEM?

Um es noch einmal festzuhalten: Als seinerzeit, noch vor dem Hinn-Skandal, mehr neugierige als besorgte Gemeindemitglieder auf mich zukamen, um mich nach dem geistlichen Effekt beim Auftritt dieses Mannes zu befragen, da stieß ich mit meinen Bedenken meist auf taube Ohren. Später wurde ich regelrecht „verteufelt“, weil ich mich über den Auftritt dieses Pseudo-Charismatikers aus Amerika nicht begeistern konnte.

Das war aber noch nicht alles. Nun setzte zwangsläufig das ein, was in solchen Fällen eine beliebte Methode ist, um unliebsame Kritiker ins „Abseits“ zu stellen, bzw. ihre Einwände in frommer Manier abzuwürgen. Heuchlerisch und mit erhobenem Zeigefinger wurde mahnend auf Matthäus 7, 1 hingewiesen („Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“), ohne zu beachten, daß die Bibel wohlweislich zwischen sündhaftem und dem gottgewollten Richten unterscheidet.

Im Wuppertaler Bibelkommentar heißt es zu der vorgenannten Aussage im Rahmen der Bergpredigt unter anderem: „Jesu Wort ‚Richtet nicht!‘ heißt nicht blind sein gegen all das Unrecht, was die Menschen tun. Richtet nicht, heißt auch nicht, jeder Urteilsbildung über das Verhalten des Menschen sich zu enthalten. Nein, Prüfen und Wachen und Achthaben auf alles das, was vor Gott nicht recht ist, ist Aufgabe des einzelnen Christus-Nachfolgers, als auch Pflicht der Gemeinde Jesu fort und fort. Darin liegt auch der sogenannte ‚Öffentlichkeitsanspruch des Evangeliums‘ begründet.“

Hier kann man auch nicht ausweichend etwa auf Matthäus 18, 15-17 verweisen, denn in vorliegenden Fällen handelt es sich nicht nur um persönliche Vergehen, sondern um verderbliche öffentliche Lehre. Ferner wäre es ausgesprochen sträflich, nur nach dem Motto: „Prüfet alles, das Gute behaltet“ zu verfahren. Vielmehr gilt hier, was der Apostel Paulus der gefährdeten Gemeinde in Ephesus dringend ans Herz legte: „Prüft was dem Herrn gefällt, und habt nichts gemein mit den Werken der Finsternis, die keine Frucht bringen, sondern deckt sie auf“ (5, 10-11).

Gott will, daß wir jederzeit zu einem klaren geistlichen Urteil fähig sind und sehr wohl zu unterscheiden vermögen, ob wir einen echten, oder einen Scheinchristen vor uns haben. Wenn wir dazu nicht mehr in der Lage sind und unter Mißbrauch von Bibelworten die Grenzen zwischen Licht und Finsternis verwischen, kommen wir sehr schnell unter die Räder. Man kann die Sünde nicht mit einem zweckgebundenem Bibelspruch zudecken. Das ist Heuchelei. Jesus sagte nicht nur „Ich bin sanft-

mütig“, er peitschte auch das scheinfromme Gesindel aus dem Tempel. In Matthäus 7, 6 fordert er uns mit den Worten „Gebt das Heilige nicht den Hunden und werft die Perlen nicht vor die Säue“ ausdrücklich zum geistlichen Richten auf. Es hat einmal jemand knallhart formuliert: „Die Verführer sollen wir nicht nur richten, sondern regelrecht hinrichten. Genau so wie Elia die Baalspaffen am Bache Kischon schlachtete.“

Nun können wir uns heute natürlich nicht mehr der alttestamentlichen Praktiken bedienen, sondern ausschließlich nur der geistlichen Auseinandersetzung.

Nicht nur Matthäus 7, 1, auch 1. Chronik 16, 22 ist ein beliebtes Argument derer, die sich immer wieder schützend vor Leute mit Namen stellen und die Aussage zitieren: „Tastet meine Gesalbten nicht an ...“ Wenn zum Beispiel ein Yonggi Cho bei der Weltpfingstkonferenz in Oslo im September 1992 unter anderem behauptet, daß der Glaube aus der Vision kommt und aus Visionen wiederum Glaube entsteht, dann sind darauf nur zweierlei Reaktionen möglich. Entweder ich schlucke diesen Schwachsinn widerspruchslos oder ich sage: „Pastor, was du soeben gesagt hast, ist falsche Lehre.“ Ich kann einen Gesalbten nur antasten, wenn er auch wirklich gesalbt ist. Wenn aber das, was er sagt und tut nicht mit Gottes Wort übereinstimmt, dann ist er offensichtlich von einem anderen „gesalbt“.

Richard Wurmbrand hat einmal in der „Stimme der Märtyrer“ geschrieben: „Wohlmeinende Freunde warnen uns: Schreiben Sie nicht gegen hochgestellte religiöse Führer! Sie werden verlieren! Wir bedauern, daß wir auf so schwerwiegende Fehler dieser Leute aufmerksam machen müssen. Hier können wir leider keinen Kompromiß eingehen. Johannes der Täufer wurde enthauptet. Wenn das der Preis dafür ist, daß jemand die Wahrheit sagt, werden wir trotzdem zu keinem Kompromiß bereit sein.“

Zur Frage: Sind geistliche Leiter unantastbar? hat Albert Betschel in seinem allen wahren Christen zu empfehlenden Buch „Verführerische Lehren der Endzeit“ sehr treffend vermerkt: „Haben wir das Recht, Männer im Reich Gottes zu beurteilen, die äußerlich gesehen anscheinend viel mehr Resultate aufzuweisen haben als wir selbst? Zunächst einmal haben wir zwei grundlegende Dinge zu bedenken. Erstens, niemand ist so groß und unfehlbar oder so erfolgreich, daß seine Verkündigung oder sein Wandel nicht am Wort Gottes geprüft werden müßte. Zweitens, aus einer übergroßen Rücksichtnahme einzelnen Menschen gegenüber, in unserem Fall den Predigern, nehmen wir in Kauf, daß vielleicht Tausende oder gar Millionen von anderen Menschen verführt werden ...“

Es wäre einfach fehl am Platz, zu schweigen, nur weil wir uns fürchten, uns eventuell an einem Gesalbten des Herrn zu versündigen. Wer selbst verantwortlicher Prediger ist, wer in der Gemeinde als Ältester das Wort

Gottes in der Heiligen Schrift kennt und, um den Heilsplan Gottes weiß, wer selbst in der Furcht vor dem Herrn lebt, darf nicht schweigen zu Lehren, die Teile der Christenheit ins Verderben führen können.

Laßt euch nicht von Menschen blenden. Suchet in der Schrift. Das biblische Wort bleibt das Unterscheidungsmerkmal und Kriterium, an dem wir alle Lehren zu messen haben. Die ständige Nähe des gläubigen Menschen zu seinem Herrn wird uns bewahren in der Verführung und unsere Sinne schärfen. Damit allein ist es uns möglich, uns in liebevoller aber kritischer Distanz denen gegenüber zu bewegen, die jetzt als glänzende Lichter erscheinen und doch die Seelen in die Dunkelheit führen. Bewundert nicht die Person eines Menschen.“

Wer heute gegen die Sünde predigt, und dabei die Sünde beim Namen nennt, der muß immer damit rechnen, daß sich eine Reihe von mahnenden Fingern gegen ihn erheben. Das erzeugt immer wieder Angst vor dem Richten. Darüberhinaus regt sich natürlich auch die ganze Hölle auf, wenn in den Gemeinden Sünde aufgedeckt wird, denn Satan muß dann befürchten, daß sein Einfluß in den Gemeinden schwindet. Er kann sich nur dort halten, wo die Sünde nicht ans Licht kommt. Es ist heute im christlichen Umfeld weitgehend erkennbar, daß es kaum noch ein Prediger wagt, so zu predigen, wie es die Bibel von uns verlangt. Die Männer Gottes scheuten sich nicht, die Dinge offen beim Namen zu nennen. Dazu einige Beispiele:

„Ihr Männer von Israel ... Jesus von Nazareth ... habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und getötet“ (Petrus).

„Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, so auch ihr“ (Stephanus).

„Überdies geht die Rede, daß Unzucht unter euch ist ... Ich ... habe schon ... beschlossen über den, der solches getan hat ... wir wollen diesen Menschen übergeben dem Satan zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist gerettet werde“ (Paulus).

„Wer weitergeht und nicht in der Lehre Christi bleibt, der hat Gott nicht ... So jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht, den nehmt nicht ins Haus und grüßt ihn auch nicht“ (Johannes).

Nun, es ist durchaus verständlich, daß jemand, dessen Handlungsweise mit seinen Worten nicht übereinstimmt, vor solchen Predigten Angst haben muß und Zeter und Mordio schreit, wenn seine Machenschaften aufgedeckt werden. Überdies vertritt ein solcher Mensch die Ansicht, daß Kritik an seinem Verhalten ungeistlich sei. Ein übersteigertes Sendungsbewußtsein kann so weit führen, daß es unfähig zu jeglicher Korrektur macht.

Wo Toleranz am falschen Platz ist

Oft wird von uneinsichtigen Christen auch „etwas mehr Toleranz“ verlangt. „Toleranz kann natürlich eine Tugend sein, ebenso aber auch eine unentschuld bare Charakterschwäche“, schreibt der bekannte Bibellehrer und Autor William MacDonald. „Es gibt eine Art von Toleranz, die geradezu verabscheuungswürdig ist. Eine Toleranz, die Betrug und Ungerechtigkeit duldet, ist Sünde ... Paulus war Bösem gegenüber nie tolerant. Er hat sogar Namen erwähnt. Eine Verhaltensweise, die in heutigen evangelikalen Kreisen als völlig unangebracht abgelehnt wird ... Ein Missionar in Indien traf voll ins Schwarze, als er schrieb: ‚Die Toleranz ist derart tolerant geworden, daß sie Böses toleriert. Wir stehen in der Gefahr, als moralische Feiglinge in unserer Bequemlichkeit zu versinken‘ ... Das Beste, das den sogenannten Dienern Gottes unserer Tage geschehen könnte, wäre, wenn sie von ihren Zuhörern im Namen Gottes öffentlich angeprangert würden ... Es ist ja so einfach zu schweigen, wenn wir uns in einem widrigen theologischen Klima befinden. Wir sind versklavt und wagen nicht, mit der Minderheit für die Wahrheit zu stehen. Manchmal sind wir auch durch Freundschaften zu blind geworden, um gegen Lügen aufzustehen. Friede ist zwar ein biblisches Ideal, Reinheit aber ebenso. Der Friede der Gemeinde kann niemals zu dem Preis der Reinheit der Gemeinde erkaufte werden. Ein solcher Preis wäre zu hoch.“

Der christliche Publizist Ulrich Eggert hat in einem Kommentar zum Verhalten von Benny Hinn unter anderem festgestellt, daß es manchmal schon notwendig ist über Fehler in der Öffentlichkeit zu berichten und fügt dem hinzu: „Sicher nicht jeden Fehler muß man breittreten und über vieles sollte man lieber schweigend hinweggehen. Aber wenn es um die gemeinsame Glaubwürdigkeit geht, dann ist es wichtig, daß wir lernen, Fehler klar zu benennen und abzustellen. Das ist nicht nur sinnvoll, sondern auch biblisch. Denn ein Verhalten, wie das von Benny Hinn schadet allen: Differenzierten und um Gemeinsamkeit bemühten Charismatikern genau so wie allen anderen, die an den lebendigen Gott und die Autorität der Bibel glauben. Wie wichtig wäre es deswegen, wenn Fehlentwicklungen, schwarze oder graue Schafe, rechtzeitig von innen her korrigiert würden. Nur allzuoft aber gibt es hier falsche Solidarität, die Fehler zudecken will und sich so zum Werkzeug des Bösen macht und Konflikte so noch verschärft oder in die Länge zieht, den Schaden also vergrößert.“

In seinem Buch „Daß euch niemand verführe ...“ hat Rudi Holzhauer über seine persönlichen Erfahrungen im pseudo-charismatischen Bereich sehr ernsthaft und in großer Verantwortung der wahren Gemeinde Jesu gegenüber berichtet. Dabei hat er unter anderem festgestellt, daß es ihn „nicht geringe innere Kämpfe und Nöte gekostet hat“, ehe er bereit war und sich entschloß, den Geist des Irrtums zu entlarven. Er war einer der vielen persönlich Betroffenen, der, wie er vermerkt, „viele Jahre mit wohlwollender Sympathie und

zum Teil auch engagiert“ in diesen Kreisen der von Irrgeistern Betrogenen verkehrte, aus denen er erst nach über 20 Jahren wieder heraus fand.

Im Hinblick auf das verantwortungsvolle Wächteramt der Ältesten verweist er zu Recht auf alle einschlägigen Bibelstellen im Neuen Testament, die zu Ermahnung der Gläubigen auffordern. Auch er mußte sich offensichtlich des Vorwurfs unliebsamer Kritik erwehren und schreibt dazu: „Wenn heute, wo wir zweifellos mitten in der endzeitlichen Verführung stehen, jemand seine warnende Stimme erhebt, dann verletzt er angeblich die Liebe und muß mit dem Vorwurf rechnen: Urteile nicht vor der Zeit! Hüte dich vor der Lästerung des Geistes! Eines aber machen die angeführten Schriftstellen deutlich: Die gefährlichen Irrtümer, die der Gemeinde zum Verhängnis werden, kommen nicht von außen, sie entstehen in der Gemeinde selbst und zwar durch irregeleitete Lehrbücher. Satan sät sein Unkraut nicht irgendwo in die Wüste, sondern mitten unter den Weizen (Matth. 13, 25). Die falschen Propheten waren von jeher mitten unter der Herde. Die reißenden Wölfe, die die Herde nicht verschonen, kommen nicht nur von außen, auch aus euch selbst, sagt Paulus, stehen Männer auf, die Verkehrtes reden. Darum seine Mahnung: „Habt acht auf euch selbst“ (Apg. 20, 28). Jeder von uns kann zum Verführer werden, wenn er sich schwarmgeistigen Lehren öffnet.“

Wenn wir das Neue Testament richtig lesen, dann werden wir feststellen, daß falsche Lehren immer öffentlich gebrandmarkt und nicht etwa im Rahmen einer „Privatsache“ still und heimlich unter den Teppich gekehrt wurden. Im Brief des Apostels Paulus an die Galater lesen wir im 2. Kapitel über seine Auseinandersetzung mit Petrus in Antiochia. Paulus ist dabei Petrus offen entgegengetreten und nicht etwa unter vier Augen und hinter verschlossenen Türen. Es ging dabei wohlweislich um Lehrmeinungen. Ist die Übertretung öffentlich, muß auch die Zurechtweisung öffentlich sein. Wir ersehen dies unter anderem auch aus 1. Timotheus 1, 20, ebenso aus 3. Johannes 9-10 wobei der Apostel Diotrophes beim Namen nennt und ihn bezichtigt, falsche, spalterische Lehren verbreitet zu haben. Vorgänge dieser Art zu unterdrücken – aus welchen Gründen auch immer – bedeutet immer die „Herrschaft des Knebels“. Auch im Alten Testament gibt uns die Bibel mehrere Beispiele, so unter anderem das der Könige David und Salomo über deren Sünden offen berichtet wird. Es wird hierbei in keiner Weise versucht, etwas zu verschweigen oder zu verharmlosen. Es sollte schon zum Nachdenken anregen, wenn zur Zeit des Alten Testaments falsche Propheten gesteinigt wurden, während sie in unserer Zeit nicht mal kritisiert werden dürfen.

Ich möchte dem noch hinzufügen: Kritik am Bösen ist keine Freude am Kritisieren. Aber man muß manchmal Böses auch beim Namen nennen, sonst nimmt es überhand. Dabei darf man sich auch nicht-durch jahrelange Freundschaften blindgeworden-davon abhalten lassen, Lügen und falsches

Verhalten schonungslos beim Namen zu nennen. Es darf in der Gemeinde Jesu keine „heiligen Kühe“ geben, die, weil sie möglicherweise diese oder jene Erfolge aufzuweisen haben, nunmehr unantastbar sind, obwohl sie sich nachweisbar auf falschen Wegen befinden.

Es macht wirklich keinen Spaß, darüber schreiben zu müssen, was in der modernen Christenheit alles faul ist. Das bringt im allgemeinen auch keine Bonuspunkte ein. Ein simples Beispiel möge meine Motivation unterstreichen. Wenn ein Vater sein Kind, das er von ganzem Herzen liebt, vor giftigen Pilzen warnt, dann spricht er diese mahnenden Worte nicht eigennützig oder oberflächlich aus, sondern in ernster Besorgnis um das Wohl seines Kindes. Es ist seine Absicht, zu erreichen, daß es dem Kind schon Angst und Bange wird, wenn es giftige Pilze auch nur von ferne sieht. Und gerade in dieser Eindringlichkeit liegt die ganze Liebe des Vaters zu seinem Kind und in unserem Fall die Liebe zur Gemeinde Jesu.

„Und Jesus gingen die Augen über“

Ich habe während meiner aktiven Tätigkeit in der Gemeinde in Karlsruhe immer wieder die traurige Erfahrung gemacht, daß die krampfhaft Abwehr jeglicher Kritik, besonders wegen lehrmäßiger Verfehlungen, die verschiedensten Formen angenommen hat. Besonders schlimm aber wurde es, wenn der selbstgerechte Gemeindeleiter am Altar sich derart versündigte, daß er jedes ihm nicht genehme Verhalten der unmittelbaren „Strafe Gottes“ unterstellte. So geschehen während eines Gottesdienstes Ende Juni 1994 in der vorerwähnten Gemeinde.

Zur Vorgeschichte muß man wissen, daß sich ein langjähriger Gottesdienstbesucher und Freund der Gemeinde anlässlich des von vornherein umstrittenen Auftritts von Benny Hinn von diesem zu erwartenden Spektakel rechtzeitig distanzierte. Es handelte sich bei diesem Mann um einen gläubigen Arzt, der aus eigener reichhaltiger Erfahrung von seinen vielseitigen Besuchen in Amerika die ominöse Szenerie um Hinn und andere bestens kannte. Er hat sich dieserhalb unter anderem auch mit mir in Verbindung gesetzt, wobei ich feststellte, daß seine Motivation mit der meinen durchaus übereinstimmte.

Nun ist dieser Bruder zwischenzeitlich verstorben und der profilierteste Bewunderer von Hinn und Co, Siegfried Müller, hatte unmittelbar darauf nichts anderes zu tun, als vom Altar aus sinngemäß in die Menge zu rufen: „Seht ihr, das kommt davon, wenn man die Gesalbten des Herrn antastet ... Er hat seine gerechte Strafe erhalten ... Gott hat ihn gerichtet!“ Anschließend hat er den verstorbenen Bruder zusätzlich noch mit Judas verglichen.

In einer charismatischen Freikirche in Singen am Bodensee haben ca. drei Dutzend Gottesdienstbesucher der Gemeinde den Rücken gekehrt, weil sie

mit der Verkündigung nicht mehr einverstanden waren. Sie hatten nämlich festgestellt, daß die Bibel und ihr Inhalt nicht mehr als alleiniger Maßstab für die Erlangung von Segen gelten sollte, und auch Buße würde dabei keine entscheidende Rolle mehr spielen. Daraufhin wurde über die „Abtrünnigen“ der „Bann“ ausgesprochen. Sie wurden in äußerst liebloser Weise abgekanzelt unter anderem mit Ananias und Saphira verglichen, und nicht zuletzt wurden in einer „Prophetie“ Todesdrohungen gegen sie ausgestoßen.

Es gibt wohl kaum eine grausamere und unmenschlichere Theologie als diese. Sie ist geprägt von maßloser Überheblichkeit, theologischer Totalität und einem beispiellose Zynismus. Als meine Frau, die seit ihrer Kindheit tiefgläubig war, eines Tages an Krebs lebensbedrohlich erkrankte, erhoben sich sofort hinter vorgehaltener Hand Stimmen, die von allerlei geistlichen Ungereimtheiten munkelten. Ebenso schamlos hat man mich ins Visier genommen, als ich einen durch Fremdverschulden verursachten Unfall hatte. Vieldeutig wurde dies damit in Verbindung gebracht, weil ich im Zusammenhang mit seinem Deutschland-Besuch einige theologische Absurditäten von Yonggi Cho insbesondere aus seiner „Vierten Dimension“, die weitgehend nichts anderes als Okkultismus darstellt, ins Gespräch gebracht hatte. Inzwischen mußten sich selbst die glühendsten Anhänger des aus dem Buddhismus kommenden Koreaners dazu bequemen, das umstrittene Buch aus der Gemeindebücherei zu entfernen. Die Beweislast gegen seine verwirrenden Thesen und seine geistliche Verflechtung mit der spiritistischen Welt war zu erdrückend.

Wenn übrigens alle diejenigen Christen, die mit den Machenschaften fragwürdiger Gestalten im religiösen Bereich nicht einverstanden sind, unmittelbar gerichtet würden, dann müßte es für sie einen eigenen Friedhof geräumigen Ausmaßes geben. Der vorerwähnte verstorbene Bruder gehörte übrigens zu einer Reihe von Akademikern, die wie bereits berichtet, allesamt nach und nach wegen ähnlicher Gründe die Gemeinde verlassen haben. Überhaupt hat in den letzten Jahren nahezu die gesamte Intelligenz dem Werk den Rücken gekehrt. Darunter waren die ehrlichsten und besten Leute, versehen mit einem klaren Beurteilungsvermögen und beträchtlicher Glaubenssubstanz.

Damit ich an dieser Stelle nicht falsch verstanden werde, ich weiß sehr wohl, was Gottes Wort über die „Weisen“ sagt. Aber das ist damit nicht gemeint. Denken, erkennen, analysieren und beurteilen ist gerade im geistlichen Bereich und in speziellen Situationen nicht immer einfach. Was nach dem Weggang dieser Leute in der Gemeinde und insbesondere in der Reihe der ohnehin nur nominellen Ältesten zurückgeblieben ist, ist hauptsächlich ein willfähriger Familien-Clan nebst einigen zu allem ja sagende „Stuhlwärmer“, wie es einmal ein technischer Mitarbeiter treffend bezeichnet hat. Solche Spreu bleibt übrig, wenn der Wind der falschen Lehre die gute Substanz hinweggeblasen hat.

Ich könnte in diesem Zusammenhang Vorkommnisse anführen, die dem Leser die Haare zu Berge stehen lassen würden. Aber ich habe hier nicht den Platz und überdies zur Zeit auch noch nicht die Freiheit, das ganze ungeheuerliche Material, das mir zur Verfügung steht, auszubreiten. Ich war lange genug Insider, habe aber auch lange genug – leider zu lange – um des lieben Friedens willen zu vieles geschluckt. In solchen Situationen und Verantwortungen ist es nicht immer leicht, den richtigen Zeitpunkt der Kehrtwendung zu bestimmen. Dem wird mir jeder zustimmen, der sich einmal in einer ähnlichen Situation befunden hat. Man muß das „grüne Licht“ ganz klar und deutlich erkennen und wissen, jetzt, genau jetzt in dieser Stunde, ist der Zeitpunkt gekommen.

Während über peinliche Vorkommnisse in der Gemeinde immer der Mantel des Schweigens ausgebreitet wurde, wurden die Kritiker in der Regel unbarmherzig zusammengedonnert. Es gab da zum Beispiel einen Geschäftsmann, der längere Zeit Sonntag für Sonntag treu in den Gottesdienst kam und sich ehrlich mühte, vom Gemeindeleben geistlich zu profitieren. Eines Tages, im Herbst 1992 stellte er fest, daß wieder einmal eine besonders wertvolle und gebildete Schwester die Gemeinde verließ. Nachdem er deren schwerwiegende Gründe erfahren hatte (mangelndes Vorhandensein biblischer Lehre), kommentierte er seine schriftlich fixierte Empörung mit den Bibelversen aus Johannes 11, 33 und 35 wo es heißt: „Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, ergrimmte er im Geist und wurde sehr betrübt ... Und Jesus gingen die Augen über ...“ Der Bruder schreibt dann weiter: „Auch mir gingen die Augen über. Etwas Schreckliches ist geschehen. Wieder einmal ist jemand gegangen – eine der Besten. Wer wird wohl der Nächste sein?“

Es dauerte nicht lange, da erhielt dieser Bruder postwendend die Antwort auf seinen Brief. Man empfahl ihm kurzerhand die Gemeinde zu verlassen. Damit war auch diese lästige Sache vom Tisch.

In der gemeindeeigenen Zeitschrift landete im April 1991 auf ausdrückliche Initiative des Verantwortlichen der ominöse Bericht „Hat man die Hölle in Sibirien entdeckt?“. Angeblich befinde sich dieser schreckliche Ort in 16 Kilometer Tiefe. Die Messung der Temperatur habe 1100 Grad Celsius ergeben und nachdem die sowjetischen Wissenschaftler die Decke durchbohrt haben, hätten sie die vor Schmerz heulenden Stimmen von Millionen Menschen gehört.

Diese abnorme Story geisterte seinerzeit durch verschiedene christliche Blätter in Deutschland. Später stellte sich heraus, daß es sich bei diesem Bericht um einen Flop handelte, den eine australische Presseagentur lanciert hatte. Es war eine ausgesprochene Blamage für christliche Blätter, einen solchen Blödsinn zu veröffentlichen. Hätte man es doch von der

Bibel her von vornherein besser wissen müssen. Wenn in der Offenbarung geschrieben steht, daß nach Ablauf des tausendjährigen Reiches Himmel und Erde vergehen werden, nachdem zuvor noch das große Gericht vor dem weißen Thron stattgefunden hat, und zudem die Hölle von Ewigkeit zu Ewigkeit bestehen wird, kann sie sich nicht auf dieser Erde und damit natürlich auch nicht in Sibirien befinden.

Ein aufmerksamer und sicherlich bibelfesterer Leser als die an den Sibirien-Unfug Glaubenden, hat kurz darauf an die Gemeinde-Redaktion geschrieben und den Sachverhalt klargestellt. Dies wurde ihm allerdings darart übel genommen, daß man seine Daten, als künftig unerwünscht, unverzüglich aus dem Computer herauswarf. Kritik am hauseigenen Establishment, gleich welcher Art, ist obligatorisch unerwünscht.

Wie sehr diese Gemeinde auch bei der publizistischen Beurteilung in der christlichen und außerchristlichen Öffentlichkeit in ein schiefes Licht geriet, konnte man seinerzeit unter anderem in dem in Schwaben erscheinenden Mitteilungsblatt „Wort zur Zeit“ lesen, wo der Verfasser über die „bundesdeutsche Imitation koreanischer Verhältnisse“ schreibt: „Mir liegt die Aufzeichnung eines Gottesdienstes vom 19. Oktober 1986 vor, der überhaupt nicht in Worte gefaßt werden kann. Inhaltlich dem Händler- und Krämergeist im Jerusalemer Tempel verwandt (Joh. 2. 14- 17), drängt sich im Blick auf Stil und Ausführung dieser Zusammenkunft ein Vergleich mit den Witzfiguren ‚Häberle und Pfeiderer‘ vom Südfunk auf. Während eine Frau eine Stunde voll göttlicher Herrlichkeit ankündigte, wurde daraus ein Verschnitt von Kabarett und Jahrmarkt, der den unvoreingenommenen Hörer zwischen oberflächlicher Erheiterung und tiefer Trauer schwanken läßt. Abgesehen von der unbiblischen Praxis, in der Versammlung der Gläubigen öffentlich Krankheiten zu diagnostizieren – aus welchen Quellen und mit welchen Mitteln auch immer – sind aus dem Mund des Predigers Aussagen zu hören, die nur Bestürzung und Kopfschütteln hervorrufen können: ‚Ihr seid alle Königskinder und ich bin der König von Karlsruhe ...‘ Das wird ebenso zum Besten gegeben wie ein Gebetsziel des gewaltigen Bauherrn aus Deutschlands Süden, das darin besteht, seine Hörer möchten alle Millionäre werden, um ihm selbst dann mittels Zehnten unter die Arme zu greifen. Dazu versucht er weis zumaachen, daß Gebet beim Volltanken des Autos die doppelte Kilometerleistung mit derselben Menge Treibstoff garantiere ...“

Predigten dieser Art gab es dort leider zuhauf und man müßte eine Menge Bücher schreiben, um ihren teils geradezu lächerlichen Inhalt anhand der Bibel zurechtzurücken. In einem anderen christlichen Informationdienst aus dem süddeutschen Raum, heißt es: „Man hat oft den Eindruck, daß diese Art von Predigern in ihrer affektierten Großtuerei maßlos übertreiben, lügen und betrügen. Es wird geprotzt, daß für Christen das Beste gerade gut

genug wäre. Der Preis spielt keine Rolle. Das bezahlen die anderen, die Spender, das Fußvolk ... Ein gewaltiges Zeugnis hat für solche Prediger in ihrer Geistlosigkeit immer mit Quantität und irdischem Glanz zu tun: große Häuser, viel Menschen, viel Geld, schwere Autos, viel Erfolg, hohes Ansehen, Glück und Reichtum. Es sind fromme Rattenfänger und religiöse Schaumschläger, die wie gewiefte Zauberkünstler ihrem Publikum pauschal überirdische Machterweise präsentieren. Sie sprießen in unseren endzeitlichen Tagen wie giftige Pilze nach warmem Regen aus dem Boden.“

Eine Karlsruher Tageszeitung skizzierte einmal die naive Inszenierung dieser Gottesdienste mit den Worten: „Es ist genau der Stil skandalumwitterter amerikanischer Heilungsevangelisten, der hier zu imitieren versucht wird. Es wird fast nur von den Freuden des Himmels erzählt: ‚Glaubt ihr das, Ihr Lieben ...?‘ Und der Prediger antwortet gleich selbst: ‚Halleluja!‘ Hier wird offensichtlich ein Bedürfnis anspruchsloser Gottesdienstbesucher abgedeckt.“

Leider können solche Leute erstaunlicherweise immer wieder den Zulauf nicht wenig naiver Gottesdienstbesucher verzeichnen, denen es offensichtlich schwerfällt, zwischen Natürlichem und Schwarmgeisteri zu unterscheiden. Sie kommen vielfach aus Gemeinden, wo keine Konkurrenz zwischen charismatischen und medialen Gaben vorlag. Sie kommen lediglich in der Erwartung auch einmal dort zu sein, „wo etwas los ist, wo sich etwas tut“. Friedemann Bottesch nennt es in seiner Betrachtung „Gemeindebau- Wortgemäß oder Menschenwerk?“ schlicht „Spezielle Auszugsgruppen“ und stellt dazu fest: „Manche Christen fahren oft weite Strecken, nur um in ‚ihrer Gemeinde‘ zu sein, während ihnen die Gemeinschaft mit Geschwistern gleichgültig ist, oder sie diese wegen einer bestimmten Lehrfrage sogar meiden. Sie treffen sich in einer Gruppe, die aus einem gewissen Umkreis zusammenkommt, der lediglich eine bestimmte Interessengemeinschaft darstellt, aber nicht den Leib Christi widerspiegelt.“

„PROPHETEN“ ZUR SCHANDE GOTTES

Ein besonders heikles Thema ist bekanntlich das der Prophetie. Damit wird nachweisbar immer wieder viel Unfug getrieben. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang zum Beispiel nur an die Vorbereitungen zur seinerzeitigen „Berlin 81“- Veranstaltung. Damals wurde „prophetisch“ vorausgesagt, daß sich der Himmel verdunkeln würde, von all den Flugzeugen, die Besucher allein aus Übersee nach Berlin bringen würden, um das 100 000 Plätze-Stadion zu füllen. Später war das Olympiastadion nur zu einem knappen Viertel besetzt. Fazit: Falschprophetie!

Bis vor wenigen Jahren gab es einen bekannten Rundfunk-Evangelisten in der Schweiz – ein Endzeichen- und Israelfettischt – der ständig die Flöhe husten hörte und in geradezu krankhafter Manier jedes Räuspern eines Politikers eschatologisch deutete. Eines Tages verkündete Wim Malgo seinem ihn anhimmelnden Freundeskreis, daß der Herr wieder einmal zu ihm gesprochen habe. Er habe „vom Herrn den Auftrag bekommen, ihm ein Haus in Jerusalem zu bauen“. In der Ausgabe 1047/ 83 seiner hauseigenen Zeitschrift posaunte er: „Dieses Haus wird gebaut ...“ Er nannte es großsprecherisch ein „Welthauptquartier“, das sogar noch für die Zeit nach der Entrückung von eminenter Bedeutung sei, unter anderem als Zufluchtsstätte für die Zurückgebliebenen in der großen Trübsalszeit. Darum: „Unser Auftrag ist klar, wir werden in das Haus in Jerusalem einziehen!“ Schließlich hat ja der Herr persönlich gesprochen ...

Wie üblich in solchen Fällen machte sich der „Prophet“ dann unverzüglich auf, sein Projekt finanziell vorzubereiten, das heißt, genügend Dumme zu finden, die seinen Halluzinationen Glauben schenken. In unserem Fall lief das routiniert wie immer: „Ich bitte jeden Freund unseres Werkes ein besonderes Dankopfer zu bringen, indem er einen Beitrag nach Vermögen in dieses Haus des Herrn in Jerusalem investiert. Benutzen sie bitte dazu den beiliegenden Einzahlungsschein ...“

Es dauerte nicht lange, da kam, es wie es unweigerlich kommen mußte, „wenn ein Prophet so vermessen ist, daß er redet in meinem Namen, was ich ihm nicht geboten habe.“ (5. Mose, 18, 20) Das mit viel Pathos angekündigte Projekt in Jerusalem platzte wie eine Seifenblase. Obwohl der Grundstein bereits gelegt war, verhinderten die Juden den Bau des Hauses und der „Prophet“ war wieder einmal blamiert bis auf die Knochen, wobei sich auch hier die Frage erhebt, welcher „Herr“ es nun eigentlich gewesen ist, der zu ihm gesprochen hat.

Mit die Dummen bei dieser Bauchlandung ihres „Hirten“ waren natürlich wieder einmal die Gläubigen, die sich wie so oft schon für die Hirngespinn-

ste eines religiösen Phantasten ahnungslos melken ließen. Es ist in diesem Zusammenhang übrigens bezeichnend, daß dieser Mann, ungeachtet der Tatsache mit seinen „Prophezeiungen“ schon wiederholt grob daneben gelangt zu haben, einem unbelehrbaren Publikum immer wieder neue „Erkenntnisse“ über endzeitliche Entwicklungen präsentieren konnte. So stellte er unter anderem – wohlweislich „nach dem Studium des Wortes“ – schon frühzeitig die Behauptung auf, daß es niemals zu einer Vereinigung der beiden Teile Deutschlands kommen würde: „Die Versuche einer Wiedervereinigung Deutschlands werden mißlingen ...“ erklärte er stereotyp in seinem Buch „Im Schatten von Harmagedon“. Unter Berufung auf einschlägige Bibeltexte könne man „zu keiner anderen Feststellung kommen“. Diese „ernste Tatsache aufgrund der Bibel“ habe er dann „den Menschen in verschiedenen Versammlungen vor Augen geführt“. In Wahrheit aber verführte er sie. Nachdem dann die politischen Ereignisse seinen fatalen Irrtum offenkundig werden ließen, fand er es trotzdem nicht für angebracht, seine Prophetengabe zumindest einmal zu überprüfen.

Nicht frei von Übertreibungen ist unter anderem auch der Repräsentant der charismatischen Gemeindegrowthsbewegung John Wimber aus Amerika. So sah er für den Herbst 1990 eine große geistliche Erweckung in Großbritannien voraus. Was nicht eintraf, war die Erweckung. Später mußte er auf einem Kongreß in Bern vor 300 Predigern, Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern kleinlaut zugeben, daß die Erweckung leider ausgeblieben sei. Er räumte dann noch bezeichnenderweise ein, daß er als Amerikaner von gelegentlichen Übertreibungen nicht frei sei.

Die Zeitschrift „factum“ hat in ihrer Ausgabe vom Nov./Dez. 1991 dazu festgestellt: „Das Problem ist ja nicht, daß Wimber ein wenig übertrieben, sondern daß er vorgegeben hatte, im Namen Gottes zu reden, zu weissagen. Ist er tatsächlich ein ‚konservativer Evangelikaler‘ – als das bezeichnet er sich – der an die Irrtumslosigkeit der Schrift glaubt, dann wird er auch an die Irrtumslosigkeit des in 5. Mose 18 gegebenen Echtheitstestes des Propheten glauben müssen. Nach diesem ist Wimber nicht einfach ein Amerikaner, der ein wenig übertrieben hat, sondern ein falscher Prophet. Wimber hat im Namen Gottes eine Lüge verbreitet und damit Gott zum Lügner gemacht.“

Dieser Mann kommt immer wieder mal über den großen Teich zu uns. Dabei hat er der Alten Welt stets etwas Neues zu sagen. Im Januar 1991 veröffentlichte die in England erscheinende Zeitschrift „Watch“ (Wachet) aus Wimbers seinerzeit letzter Prophezeiung, Erkenntnisse, die er von Gott persönlich empfangen haben will. Er spricht darin unter anderem auch von aufsehenerregenden Heilungen in der letzten Zeit. Sogar Totenaufweckungen würden dabei zur Alltäglichkeit. Wimber „sah“ 30 bis 40 Särge, die in ein Stadion eingefahren wurden und deren Insassen allesamt aufgeweckt wurden. Dabei hätten Heilungsevangelisten, die ihre Hände in die Höhe hielten, Licht aus

diesen Händen strömen lassen. Wenn das Licht jemand traf, der krank war, wurde er augenblicklich geheilt. Wimber sah bei dieser außergewöhnlichen Schau sogar amputierte Arme und andere Gliedmaßen nachwachsen. „Watch“ vermerkte dazu nur zwei Worte: „Kommentar überflüssig!“

Beim Kongreß „Evangelisation in der Kraft des Geistes“ 1987 in Frankfurt/M. rief John Wimber pathetisch in die Menge: „Es ist der Auftrag Jesu, Kranke zu heilen und Dämonen auszutreiben. Und wenn ihr das könnt, dann weckt die Toten auf! Seid ihr dazu bereit?“ Worauf laute Ja-Rufe aus der Menge kamen.

Eine weitere diesbezügliche Botschaft gab John Wimber im Januar 1990: „Es werden Männer auftreten, die den Herrn Jesus Christus gesehen haben und welche, die Zeichen und Wunder eines Apostels tun werden ... der Herr selbst wird in den kommenden Wochen, Monaten und Jahren erscheinen. Heilungen werden so selbstverständlich erscheinen, daß sogar Kinder imstande sein werden, sie regelmäßig durchzuführen ... Sogar Auferstehungen von den Toten werden zum Allgemeingut werden.“

Zu Wimbers Auftritt in Bern, der wiederum mit einem spektakulären „Heilungsdienst“ verbunden war, hat eine christliche Publikation unter anderem die Frage erhoben: „Weist uns das Wort Gottes überhaupt an, mit den Kranken zu reisenden Heilern zu gehen, oder sagt es uns, der Kranke solle die Ältesten zu sich rufen, damit diese für ihn beten (Jak. 5, 14-15)? Mit welchem Recht stellen wir göttliche Ordnungen einfach auf den Kopf?“

Ein Besucher, der die Versammlung mit Wimber in Bern sehr aufmerksam verfolgte, und miterlebte, wie dieser clevere Amerikaner den schwerfälligen Europäern beizubringen versuchte, wie man mit Power heilt, meinte zusammenfassend: „Die Lahmen konnten nicht gehen und die Sehenden wurden blind ...“

Wie es mit den Heilungserfolgen Wimbers tatsächlich aussieht, konnte man unter anderem in der Ausgabe 11/ 95 der Zeitschrift „Ichthys“ nachlesen. Danach hat Wimber Anfang der achtziger Jahre geprahlt, daß 50 Prozent der Krebskranken, für die gebetet worden sei, geheilt wurden. Jahre danach hat er zugeben müssen, daß seine seinerzeitige Aussage in keiner Weise der Wahrheit entsprach.

Nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang auch, zu wissen, daß der „Heiler“ Wimber selbst schwer herzkrank ist. Außerdem hat er mit Bluthochdruck und Magengeschwüren zu tun. Alles Beten hat bei ihm offenbar bisher nichts geholfen. Genau so ging es damals seiner amerikanischen Landsmännin Kathryn Kuhlman, die bereits viele Jahre vor ihrem Tod schon an Herzerweiterung litt. Sie trug in dieser Zeit stets ihre Medika-

mente bei sich, während sie, als Markenzeichen ihres Dienstes, von einer Heilungsveranstaltung zur anderen eilte.

Ich erinnere mich, wie einmal einem in Deutschland bekannten Heilungs-Evangelisten von mehreren gutmeinenden Optikern ein Sortiment von Brillen für die dritte Welt angeboten wurden. Maßlos empört lehnte er dieses „lächerliche Angebot“ ab, und sagte den hilfsbereiten Leuten im Tonfall unverkennbarer Überzeugung: „Wir wollen den Eingeborenen keine Brillen aufsetzen, sondern dafür beten, daß blinde Augen geöffnet werden ...“ Heute trägt dieser Mann selbst eine Brille.

Wimber ist Leiter der Gemeindegrowthbewegung „Vineyard Christian Fellowship Ministries“ in den USA. Im Herbst 1993 ließ er einige seiner Mitarbeiter eigens aus Kansas City nach Deutschland einfliegen. Diese „Fachleute“ veranstalteten dann in Nürnberg ein Seminar, wobei sie die Grundlagen der Prophetie „lehrten“. „Humbug?“ fragte eine Zeitung und der in solchen Sachen erfahrene Buchautor Wolfgang Bühne („Spiel mit dem Feuer“, CLV Bielefeld), der der Veranstaltung als Beobachter beiwohnte, schrieb später dazu: „Prophetie wurde demonstriert und trainiert. Redner war hier vor allem Mike Bickle, der von sich berichtete, dreimal im Wachzustand die Stimme Gottes akustisch gehört und auch Heimsuchungen von Engeln erlebt zu haben. Einmal spürte er während des Seminars ein Brennen in der Magengegend und ein Heißwerden seiner Hände. Das war für ihn ein Zeichen Gottes, daß der Heilige Geist als das ‚Feuer Gottes‘ unter den Seminarteilnehmern wirksam werde. Die Teilnehmer, die nun ebenfalls ein Brennen feststellten, sollten aufstehen und sich von ihren Nachbarn unter Gebet die Hände auflegen lassen, weil der Heilige Geist in einer besonderen Weise an oder durch sie wirken möchte.“

Die beiden anderen ‚Propheten‘ demonstrierten ihre Fähigkeit, Bilder, Visionen und Eindrücke, die sie über einzelne Teilnehmer des Seminars bekommen hatten, zu deuten und auszusprechen. Phil Esten zum Beispiel bat die betreffenden Leute jeweils aufzustehen, ihre Handflächen zu zeigen, weil Gott ihm dadurch besondere Einsichten gäbe. Im Anschluß daran wurden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von der betreffenden Person gedeutet bzw. ‚prophezeit‘. (In der Manier eines Jahrmakht-Zauberers nannte Esten, ohne die Besucher zu kennen, zum Beispiel Vornamen, Berufssparte oder Familienstand bzw. ihre Funktion im geistlichen Dienst)

Ferner wurde gelehrt, daß innere Bilder, Schmerzen in einer Körpergegend usw. in Verbindung mit der Person, über die ein ‚prophetisches Wort‘ ausgesprochen werden soll, Hinweise über den Inhalt der Prophetie geben. So sei etwa die Vision eines Schlüsselbundes ein Hinweis darauf, daß die entsprechende Person einen Dienst an Gefangenen, Drogensüchtigen usw. bekomme, um deren innere Gefangenschaft zu brechen. Oder

der ‚kirchliche Kragen‘ (bei der Amtskleidung des Pfarrers) in einer Vision sei ein Hinweis darauf, daß es sich um einen ‚Mann Gottes‘ handle.“

Natürlich erhebt sich hier die Frage, ob es sich bei dieser Art von Prophetie um ein leichtsinniges Spiel mit inneren Bildern, um eine mediale Fähigkeit, also eine Art Hellseherei oder um eine Gabe Gottes handelt. Jedenfalls, so der Verfasser, könne er die in Nürnberg vorgestellte Art von Prophetie, von seinem biblischen Verständnis her, nicht als eine Gabe des Heiligen Geistes bezeichnen. Danach fährt er folgerichtig fort: „Zur Zeit der Apostel als das Neue Testament noch nicht vollständig vorhanden war, gab es die Gaben der Prophetie und der Erkenntnis, weil die junge Gemeinde damals darauf angewiesen war und nicht wie die Christen heute auf die neutestamentlichen Schriften zurückgreifen konnte. Jetzt aber werden wir im Neuen Testament davor gewarnt, dem Wort Gottes etwas hinzuzufügen.“

Diese Aussage wird auch dick unterstrichen von Rudi Holzhauser in „Daß euch niemand verführe ...“: „Eine sogenannte ‚Offenbarung‘, die über die Schrift hinausgeht, entzieht sich jeder Prüfungsmöglichkeit, wenn sie nicht schon vom Inhalt her absurd ist. Bezieht sie sich aber auf Dinge, die schon in der Schrift stehen, ist sie keine Offenbarung und ohnehin als überflüssig abzulehnen. Auch detaillierte Ausschmückungen des prophetischen Wortes in Offenbarungsform haben keine Berechtigung. Wo die Schrift schweigt, haben auch die ‚Propheten‘ zu schweigen ...“

Pestbeulen am Gemeindeglieder

Es ist wahrlich eine böse und verwirrende Zeit, in der wir leben. Es gibt da ein interessantes Buch „Das Ende naht“ mit dem Untertitel „Die Irrtümer der Endzeitspezialisten.“ Es wurde geschrieben von einem Historiker aus Wien, namens Franz Stuhlhofer. Dieser Mann hat sich die Mühe gemacht, „Fachleute“ in Sachen Endzeitprophetie anhand der Ergebnisse ihrer sensationellen Aussagen unter die Lupe zu nehmen. Da sind Namen aufgeführt, die galten bisher im evangelikalen Raum als absolute, unanfechtbare Experten und ihre literarischen Ergüsse als Markenzeichen für treffsichere Endzeitprognosen. Was diese Leute von sich gaben, das wurde als repräsentativ und mit Ehrfurcht registriert, quasi als Non plus ultra. Natürlich hatten sie nie damit gerechnet, daß ihre Aussagen einmal objektiv nachgeprüft und kritisch hinterfragt werden könnten.

Nun wurden nach etwa einem Vierteljahrhundert – solange ließ sich Stuhlhofer Zeit – Aussagen, die damals zum Teil sogar auf feste Zeiten konkretisiert wurden, nachträglich analysiert, um sie auf ihren Wahrheitsgehalt gemäß 5. Mose 18 zu überprüfen. Das Ergebnis war erschütternd – eine Fülle von Fehlvorhersagen. In den meisten Fällen hat die Geschichte diese falschen Pro-

pheten entlarvt. Die Bücher dieser Leute haben seinerzeit Millionenauflagen erlebt. Sie waren ausgesprochene Bestseller und wurden überall geradezu verschlungen. Ich möchte die honorigen Namen dieser „Kapazitäten“ nicht nennen, aber Stuhlhofer meint zu der Frage: Sollten wir falsche Vorhersagen im Namen Gottes als „Sünde“ ansprechen?: „Wenn man die alttestamentlichen Aussagen dazu ansieht – den Befehl, einen solchen falschen Propheten zu steinigen, oder den Bericht über Hananja, der innerhalb eines Jahres starb – dann besteht kein Zweifel, daß es sich hierbei um eine schwere Sünde handelt. Vergebung ist möglich, aber die Voraussetzung dazu ist Umkehr.“

Nun, das Tragische im Nachhinein ist, daß sich alle diese „Seher“ für ihre Fehlprognosen – die nun offensichtlich waren – nachträglich in keinerlei Weise bei ihren irreführten Lesern entschuldigten. Nicht einmal den Ansatz machten sie dazu. Im Gegenteil, sie bezeichneten stattdessen die Feststellungen der Falschaussage als „Lästerung des Geistes“. Ganz abgesehen davon, daß sich der Geist Gottes von objektiv nachgeprüften Wahrheiten wohl kaum gelästert fühlen könnte, wird seitens der „Propheten“ Lästerung sonderbarerweise immer dann angeführt, wenn sich ihre Kritiker auf die Heilige Schrift berufen.

Solche falschen Propheten begegnen uns heute an allen Ecken und Enden. Sie sind wie Pestbeulen, die die Gemeinden verseuchen und die Gläubigen in ihrem leider oft süchtigen Begehren nach Offenbarungen verwirren und betrügen. Im Dezember 1993 schrieb mir ein lieber Bruder aus Rostock – der es wirklich ernst meint mit dem Herrn Jesus – einen Brief, in dem er mir auch über das dortige Gemeindeleben berichtete. Er gehört einer lebendigen freikirchlichen Gemeinde an.

Am Sonntag, dem 12. Dezember diente dort ein auswärtiger Evangelist. Er kam aus der Nähe von Bremen. Mein Bekannter teilte mir dazu wörtlich mit: „Er (der Redner) hat einen vollmächtigen Dienst und das Wirken des Heiligen Geistes war wirklich spürbar. Viele Heilungswunder geschahen. Dieser Mann ist auch mit einer großen prophetischen Gabe gesegnet. Der Heilige Geist sprach durch ihn, daß in genau sieben Monaten in Rostock eine große Erweckung beginnen wird. Preis dem Herrn! Die ganze Gemeinde war begeistert aufgrund dieses vollmächtigen Wirkens ...“

Da ich Prophetien dieser Art zur Genüge kenne und insbesondere solchen mit Erweckungsprognosen schon immer sehr skeptisch gegenüber stand, habe ich den Brief des Bruders aus Rostock auf Wiedervorlage gelegt. Inzwischen sind längst mehr als sieben Monate vergangen, aber Rostock und die gesamte dortige Umgebung befindet sich nach wie vor in tiefstem ungeistlichem Schlaf. Es ist immer wieder traurig, festzustellen, wie viele Christen ihre geistliche Nahrung von einem Menschen und nicht von

Christus beziehen. Das wird allmählich zu einem Götzendienst. Darum sollten die Gläubigen direkt zum Herrn gehen, anstatt einen anderen Menschen dazwischen zu schalten und dadurch Irrlehren aufzusitzen.

Schließlich hat Gott eine ganze Menge geredet und zwar durch die Bibel. „Glaubt darum nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt (1. Joh. 4, 1).

Anton Schulte, der während seiner über 40-jährigen evangelistischen Tätigkeit schon manche falschen Propheten erlebt hat, schreibt in seinem Buch „Prüft die Endzeit-Propheten“: „Meist beginnen sie ihre Prophetien mit großem Pathos: ‚So spricht der Herr ...‘ Aber die nachprüfbaren Prophezeiungen sind alle nicht eingetreten. Zur Zeit des Alten Testaments hat man die falschen Propheten gesteinigt (5. Mose, 18, 10-22). Heute macht man es sich leichter und sucht sich einfach einen neuen.“

Es sei übrigens auch erstaunlich, „wie viele Leute sich um diese Anti-Propheten drängen. Daran zeigt sich, wie blind die Menschen in dieser Beziehung sind. Zeichen und Wunder sind nach den Worten von Jesus kein Beweis dafür, daß Christus sie gewirkt haben muß. Aber vielen fällt es offensichtlich schwer, hier Echtes von Scharlatanerie zu unterscheiden ... Da diese falschen Lehrer oft gleichzeitig als Wundertäter auftreten, ist die Gefahr der Verführung auch für Menschen, die Gott vertrauen, groß.

Paulus erwähnt noch eine weitere Eigenschaft, mit der falsche Lehrer sich selbst verraten: Das ist ihre Habsucht. Im Grunde geht es ihnen um finanziellen Gewinn. Sie verunsichern die Christen und ziehen ihnen dann das Geld aus der Tasche (Eph. 5, 5-6).“

Erweckung oder endzeitliche Katastrophen ?

Die phantastischsten „prophetischen“ Aussagen werden immer wieder in bezug auf kommende Erweckungen gemacht, die alle früheren Erweckungen in den Schatten stellen sollen, was ihr Volumen und ihre Ausdehnung betrifft, wie es John Wimber einmal formulierte. Es würde das weit übersteigen, was während der Zeit der Apostel im ersten Jahrhundert geschah. Sportstadien würden von Hunderttausenden von Menschen gefüllt sein. Es würde dann kein Interesse an Profisport oder Ähnlichem mehr geben. Die Menschen würden dann nur noch in die Stadien strömen, um die Power-Evangelisten zu hören.

Auch im Herbst 1992 fand in Nürnberg eine „Propheten-Konferenz“ statt, auf der der Amerikaner Mike Bickle große Töne spuckte. So sprach

er unter anderem davon, daß Gott die Gemeinden sowohl in Deutschland als auch in England mächtig aufwecken wird. Für Gottes Endzeitstrategie seien die Städte Berlin und London von ganz besonderer Bedeutung. Wörtlich meinte er: „Eine mächtige Armee Gottes wird in Deutschland entstehen ... Erweckung wird diese Nation heimsuchen ...“

Sicherlich weiß dieser „Prophet“ heute nach einigen Jahren kaum noch, was er damals geredet hat. Aber die Betrogenen haben inzwischen sicherlich erkannt, daß die Welt rings um sie immer gottloser wird. Bezeichnend ist unter anderem auch, daß in der Region Berlin, wo die evangelische Landeskirche über zwei Millionen Mitglieder zählt, der Gottesdienstbesuch nur 1,9 % beträgt. Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, wo hier auch nur ein Ansatzpunkt für Erweckung vorhanden sein sollte.

„Wenn diese großsprecherischen Leute wirklich den Heiligen Geist hätten“, so Helmut Finkenstädt, „dann würde dieser ihnen mit Sicherheit erst mal zeigen, wie gerichtsreif unsere Generation geworden ist“, und daß es bis in unsere Tage hinein nicht im Entferntesten gelungen ist, unser Land, ja noch nicht einmal die etablierten Volkskirchen mit dem Evangelium zu durchdringen. Wir erleben heute einen derart gewaltigen Säkularisierungsschub wie nie zuvor, und Gott kommt immer mehr abhanden.

Sicher wäre es wünschenswert, daß Deutschland „vom Minus ins Plus“ kommen möge und eine „Ernte ohne Ende“ eingefahren würde, wie es so mancher christliche Entertainer prophezeit. Aber die Bibel spricht nirgends davon, daß vor der Wiederkunft Christi noch große Erweckungen geschehen würden.

Daß es mit der Treffsicherheit so mancher Prophetien nicht immer hin- und her, ist vornehmlich auch darauf zurückzuführen, daß vielfach menschliche Impulse mit geistlichen verwechselt werden, wodurch menschliches Wunschdenken am Ende die Autorität göttlichen Redens bekommt. Dann kann es natürlich auch einmal vorkommen, daß, wenn im Toronto-Fieber ein „Erschlagener im Geist“ wie ein Tier brüllt und faucht, ein Ausleger dies als „prophetisches Zeichen für den Löwen von Juda“ erklärt, so berichtet aus der Ichthys-Gemeinde in London, 1994.

Wenn ich in meine Bibel schaue, kann ich, wie gesagt, nirgendwo erkennen, daß in der Endzeit noch eine große Erweckung geschehen soll. Jedenfalls nicht in unseren Breitengraden. Was sich zur Zeit stellenweise in Afrika, Südamerika und Asien tut, ist das Einfahren der letzten Ernte, bevor die Vollzahl der Heiden eingegangen ist. Das sogenannte christliche Abendland und der nordamerikanische Kontinent erstarren immer mehr in einer verhängnisvollen Phase des Unglaubens und der Gottlosigkeit. Sie haben seit Jahrhunderten ihre Chance gehabt, haben sie aber inzwischen weitgehend vertan. Nicht umsonst fragte Jesus in Lukas 18, 8, ob er über-

haupt noch Glauben vorfinden werde, wenn er kommt. In 2. Petrus 3, 3-4 spricht der Apostel davon, daß am Ende der Tage die Hoffnung der Christen unter dem Spott der Ungläubigen zu ersticken droht. Paulus schildert die letzte Phase der Endzeit in seinem 2. Brief an Timotheus (Kapitel 3, Verse 1-5) sehr ausführlich und drastisch als das genaue Gegenteil von Erweckung. Auch im Buch der Offenbarung (Kapitel 9, Verse 20 und 21) wird aufgezeigt, wie sich die Menschen immer mehr von Gott abwenden. In seinen Endzeitreden in Matthäus 24 zeichnet Jesus für die letzte Zeit das Bild von Verführung, Abfall vom Glauben und dem Erkalten der Liebe sowie von greulichen Zeiten. Wie soll da Erweckung geschehen, wenn die Menschen nicht mehr gesunde Lehre des Evangeliums hören wollen? Zusammenströmen werden die Menschen höchstens, um das zu hören, wonach ihnen die Ohren jucken (2. Tim. 4, 3-4).

Anfang August 1987 wurde zu der bereits erwähnten „Feuer-Konferenz“ in Frankfurt/Main eingeladen. In der schriftlichen Formulierung hieß es: „Auftakt zur größten Ausgießung des Heiligen Geistes in Europa ... Gott wird Zeichen und Wunder tun. Ein neuer Tag ist für Europa angebrochen. Deutschland, die Schweiz, Österreich, ja ganz Europa wird von der Herrlichkeit und Kraft des Heiligen Geistes erfaßt werden, Gott will über Nacht in Europa die Ebbe in Flut verwandeln. Die Zeit ist gekommen. Wellen der Herrlichkeit Gottes werden über Europa rollen. Ich sehe diese Konferenz als ein Feuerleuchten Gottes, als ein Signal für ganz Europa an. Der Herr hat ganz konkret zu mir gesprochen ...“, so der Initiator der Veranstaltung.

An anderer Stelle heißt es im großsprecherisch angelegten Konferenzprospekt: „Die Fülle von Gründen, die immer wieder zitiert werden, warum Gott heute in Europa nicht durchbrechen kann, sind lächerlich. Eine neue geistliche Epoche ist für Europa angebrochen ... und niemand kann Gottes Wirken einschränken ...“ Und dann ging es weiter in der Sprache eines religiösen Superstars: „Heute höre ich wiederum die Stimme des Heiligen Geistes, der zu meinem Geist redet und spricht: ‚Gottes Zeit für Europa ist angebrochen‘. Im Geist kann ich die Flammen des göttlichen Feuers schon prasseln hören ...“

Bei der Konferenz in der Frankfurter Messehalle trompetete der Hauptredner dann in voller Lautstärke den begeistert applaudierenden Besuchern in die „juckenden Ohren“: „Ich spüre es ganz deutlich: Von hier aus werden Menschen als brennende Fackeln der Erweckung nach Hause gehen ... Ich habe es gesehen ... Europa wird brennen; Großbritannien wird brennen; Norwegen wird brennen; ganz Skandinavien wird brennen ...“

Nun, Skandinavien zum Beispiel gehört heute, nach rund zehn Jahren immer noch zu den gottlosesten und moralisch verwahrloseten Landstrichen der westlichen Welt. Weder „brennt es im Feuer des Heiligen Geistes“, noch hat sich inzwischen ein „Steppenbrand“ über den ganzen Kontinent ausgebreitet.

Ein knappes Jahr später wurde eine ähnliche Konferenz mit denselben bombastischen Parolen angekündigt. Sie fand in Birmingham statt. Auch hier „hat der Herr mir ein Europa gezeigt, das im Glanz seiner Herrlichkeit glüht. Es wird zu einem Massendurchbruch kommen.“ Von Flächenbränden und einem Feuersturm war die Rede, und alles sei biblisch und verheißen.

Propheten, die sich später als falsch oder maßlos übertrieben erwiesen haben, gab es zu allen Zeiten, aber nicht in dem Maß wie heute in der Endzeit. Viele stehen heute auf und sagen: „Der Herr hat mir gesagt, ich soll dieses oder jenes unternehmen ...“ Es verwundert immer wieder, wie sogar als gläubig angesehene Männer, die sich ansonsten beim Seelengewinnungsdienst eifrig bemühen, derart in die Irre gehen können, daß sehr schnell Nächsten- und Eigenliebe völlig durcheinander kommen und dabei unweigerlich auch eine Art Geltungsbedürfnis entstehen kann.

„Deutschland kommt vom Minus zum Plus“, stand für Reinhard Bonnke zu Beginn seiner 40-Millionen teuren Kampagne absolut fest. „Unser Land wird eine Erweckung erleben ... Der Aufbruch steht nahe bevor ...“ Das habe ihm Gott zugesichert. „Als ich über diese Sache betete, sah ich sie bereits als abgeschlossen vor mir“.

Die Ernüchterung nach Auswertung der Aktion war groß. Zum enttäuschenden Ergebnis der „göttlichen Zusage“ war in „Topic“ (11/95) unter anderem zu lesen: „Jeder Marketingexperte weiß, daß die Postwurfsendungen eine der uneffektivsten Versandformen ist ...“ Schriftenmission haben nachweisbar nur dann positive Auswirkungen, wenn sie mit einem persönlichen Gespräch verbunden sind und über nachfolgende und beständige Kontakte an Glaubensfragen heranzuführen.

Die Rücklaufquote von knapp 0,1% der versandten Menge war angesichts der Gigantomanie, mit der die Aktion popularisiert wurde, blamabel. Was im Übrigen die zurückgesandten Entscheidungskarten betraf, so soll es sich dabei weitgehend um fingierte Adressen handeln, ferner um am christlichen Glauben bereits interessierte Menschen, so daß von echten Bekehrungen kaum die Rede sein könne. „Es darf darum aus menschlicher Sicht die Frage gestellt werden“, so „Topic“ weiter, „warum Gott die Bonnke-Aktion nicht so gesegnet hat, wie es aufgrund seiner Prophezeiungen zu erhoffen gewesen wäre. In Psalm 33,4 heißt es: ‚Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß‘ ... Schon im Alten Testament wurde die Echtheit von Prophetien dadurch festgestellt, ob sie auch tatsächlich eintrafen ...“

Zumindest nachdenklich stimmt in vorgenanntem Zusammenhang auch die Aussage von Bonnke, daß er von Gott ferner den Auftrag erhalten habe, unter anderem auch die USA (neben Kanada, Skandinavien usw.) mit einer ähnlichen Aktion abzudecken. Allein die Postwurfsendung in den USA soll voraussichtlich 100 Millionen Dollar kosten. Selbst bei Zugrundelegung mis-

sionarischen Eifers und dem brennenden Verlangen, Seelen für Christus zu gewinnen, muß man sich doch fragen, ob der Missionsbefehl mit nachweisbar zweifelhaften Ergebniserwartungen durchgeführt werden soll.

Der vorerwähnte Südafrikaner Howard-Browne hat bei seinen großmauligen Tiraden im Rahmen des „Frankfurter Erweckungskongresses“ unter anderem auch behauptet, „daß Deutschland nach dieser Veranstaltung nie wieder dasselbe“ sein würde, und eine Atomexplosion des Heiligen Geistes bevorstünde. Ferner erklärte er großspurig, daß die Versammelten Erweckung schon jetzt und hier haben könnten und forderte seine Zuhörer auf, ihm nachzusprechen: „Ich bin jetzt eine wandelnde Erweckung! Paßt auf, wenn ich nach Hause komme!“ Howard-Browne war es auch, der einmal gesagt hat: „Gott, entweder kommst du heute abend herunter und rührst mich an, oder ich sterbe und komme zu dir hinauf um dich anzurühren.“ Im übrigen nennt er sich bei seinen spiritistischen Eskapaden selbstherrlich den „Barmixer des Heiligen Geistes“ und bezeichnet seine Versammlungen auch gerne als „Joels Kneipe“, wo man einen Drink des Heiligen Geistes nehmen könne.

Daß das gefühlsmäßige Hineinsteigern in eine fixe Idee und das Aufflackern religiöser Begeisterung noch lange keine Erweckung hervorbringt, sei auch an den vorgenannten Beispielen augenscheinlich bewiesen. Inzwischen sind eine Reihe von Jahren vergangen, und Europa ist nach wie vor ein geistlich toter Kontinent. Es herrscht unverändert Friedhofsruhe.

Ein Evangelist aus der dritten Welt, der einmal Europa besuchte, schrieb danach enttäuscht: „Millionen Menschen zählen sich in Europa zwar offiziell zur christlichen Kirche, lehnen aber Jesus Christus ab. Sie stehen völlig unter dem Geist der Welt. Ein großer Teil der Länder, die irgendwann einmal durch das Evangelium aufgewühlt wurden, hüten heute nur noch die Überreste einer toten Religion, die nur noch den Namen des Christentums trägt. Fast jedes Stadtbild in der westlichen Welt wird geprägt von den Türmen jener alten Gebäude, die man Kirchen nennt, die aber nur noch geisterhafte Denkmäler eines längst erloschenen Lebens sind. Europa ähnelt einem gigantischen Friedhof des christlichen Glaubens, von dem man heute nur noch die Grabsteine sieht.“

Wir gehen nicht einer weltweiten Erweckung entgegen, sondern endzeitlichen Katastrophen. Außerdem kündigt die Bibel für die Endzeit Irrtümer und Dämonenlehren an und den großen Abfall vom Glauben, und nicht, daß ganze Kontinente von gewaltiger Erweckung heimgesucht werden. Diese Erkenntnis hat mir der Herr zwar nicht in einer Vision gegeben – das braucht er auch nicht – denn sie steht schlicht und einfach in meiner Bibel. Außerdem steht in diesem Buch, daß es nur eine einzige politische Nation gibt, die Gott zu einem bestimmten Auftrag berufen hat, nämlich Israel.

Abklatsch von Lourdes und Fatima

Die Erweckungsprediger fragwürdiger Herkunft erleben immer wieder eine Renaissance. Sie sind einfach nicht totzukriegen. So hat der weltbekannte charismatische „Prophet“ Michael Harper, der auch in Deutschland schon seine Visitenkarte abgegeben hat, auf einer Konferenz in Jerusalem mit großem Pathos erklärt: „Wir gehen auf die große Welterweckung im Jahr 2000 zu. Wir wollen unserem Herrn ein großes Geburtstagsgeschenk machen. Im Jahre 2000 wird die halbe Menschheit wiedergeboren sein.“

Ende August 1991 fand in Karlsruhe eine große Konferenz statt, die sich „Europa-Vision 91“ nannte. Da die Verirrten offenbar nicht alle werden, fanden sich rund 2000 Besucher aus 20 Nationen ein. Das Einladungsschreiben enthielt auch hier die bekannten Sprüche: „Die geistliche Erweckung, die Joel verheißt hat und die im 2. Kapitel der Apostelgeschichte begann, fängt jetzt an, Europa zu erfassen. Gott hat verheißt, daß er in den letzten Tagen seinen Geist ausgießen wolle auf alles Fleisch. Er hat uns eine klare prophetische Vision gegeben von ganz Europa in Flammen, in dem der Heilige Geist mit Zeichen und Wundern wirken wird, die bisher in der Geschichte der Gemeinde noch nicht erlebt wurden.“

Also weit größer als Pfingsten, und das beginnt in Karlsruhe und wird sich dann wie ein Riesenbrand über ganz Deutschland und danach über ganz Europa ausbreiten, so die Veranstalter des Kongresses. Es wird wohl immer das Geheimnis der Initiatoren solcher Konferenzen bleiben, woher sie die Unverfrorenheit nehmen, die Menschen derart hinter Licht zu führen. Ihre Rechnung konnte schon aus zwei Gründen nicht aufgehen. Einmal macht die Bibel, wie erwähnt, ausgesprochen gegenteilige Aussagen. Wenn wir das Neue Testament zu der Frage durchsehen, ob wir eine große geistliche Erweckung vor dem Kommen Christi zu erwarten haben, dann kommen wir – wie bereits vorerwähnt – zu dem Ergebnis, daß wir offensichtlich mit dem Gegenteil rechnen müssen.

Zum andern haben diese Leute offenbar beträchtliche Schwierigkeiten mit der Auslegung von Joel 3, 1. Sie wissen weder, wo diese Prophetie hingehört, noch wo sie nicht hingehört, weil sie heilsgeschichtlich nicht den Durchblick haben, den die Gemeinde Jesu haben sollte. Allen ernsthaften Bibelauslegern ist klar, daß mit „allem Fleisch“ eindeutig die Söhne und Töchter aus dem Volk Israel gemeint sind. Den Text in Joel 3 als Verheißungsboden für weltweite Erweckung zu betrachten, ist verständliches Wunschenken auf der Grundlage einer falschen Exegese. Es ist hier, wie gesagt, von einer Geistausgießung die Rede, die *Israel* als Spätregen verheißt ist und nicht der Gemeinde.

Bei einigermaßen nüchterner und schriftgemäßer Betrachtung des Textes in Joel Kapiteln 1 und 2 ist ganz eindeutig zu erkennen, daß die dort geschilderten Gerichtereignisse nur Israel betreffen. Da diese aber bis heute

noch nicht eingetroffen sind, und es zudem in Kapitel 3, 1 ausdrücklich heißt: „Nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch ...“ steht die Erfüllung dieser prophetischen Aussage immer noch aus. Bei der Pfingstrede von Petrus in Jerusalem und seinem Bezug auf Joel 3, 1 handelt es sich um eine Vorerfüllung der alttestamentlichen Verheißung. Das ist im übrigen nichts Ungewöhnliches, denn prophetische Aussagen haben – das können wir in der Bibel nachlesen – mitunter verschiedene Erfüllungszeiten. So gibt es Teil-, Vor- und Enderfüllungen.

In einer Betrachtung im Zusammenhang mit Apostelgeschichte 2, 16-18 kommt auch der Herausgeber von „Topic“, Ulrich Skambraks, zu dem Ergebnis: „Unter der direkten Einwirkung des Heiligen Geistes erklärte Petrus damals *aktuell* diese Stelle aus dem Prophetenbuch Joel seinen israelitischen (!) Landsleuten. Wer die Verse im Buch Joel im Zusammenhang liest, wird erstaunt feststellen, daß sie einen Zeitabschnitt für das Volk Israel markieren, der mit Pfingsten begonnen hat, und mit der Ausgießung des Heiligen Geistes auf das gesamte Volk Israel (alles Fleisch) enden wird. Ein Indiz für diese Deutung liegt darin, daß mit der Ausgießung des Heiligen Geistes auf das Volk Israel „Wunder am Himmel und Zeichen auf der Erde“ (Joel 3, 3) verbunden sind, die bisher noch nicht stattgefunden haben.“

Dave Hunt, einer der profiliertesten Publizisten im Zusammenhang mit biblischer Endzeitprophetie meint, daß für eine ordentliche Auslegung einige Grundvoraussetzungen als unabdingbar gelten sollten: „Zunächst einmal hat man zwischen der Gemeinde und Israel zu unterscheiden, die beide eine jeweils andere Beziehung zu Gott und Christus haben. Wenn man hier nicht genau unterscheidet, welcher dieser zwei Bereiche eine Prophetie meint, wird man bei der Beurteilung endzeitlicher Ereignisse in große Verwirrung geraten.“

Ich habe insbesondere in den letzten Jahren einige dieser Scharlatane, wie die in Karlsruhe, mehrmals erlebt und gesehen, wie sie die Gläubigen verwirrt haben. Sie sind bei ihren Weissagungen jedesmal mit großem Pathos aufgetreten, haben eine Menge Wind gemacht und das Blaue vom Himmel versprochen. Nahezu in jedem Silvester-Gottesdienst des Missionswerkes traten „Seher“ auf, die mit großem Stimmaufwand verkündeten, daß im kommenden Jahr in ungewöhnlicher Weise das „Feuer“ fallen würde, begleitet von überstömendem Segen. Was von diesen Superlativen dann aber übrig geblieben ist, was sie real zurückgelassen haben, war ein einziger Scherbenhaufen, Frust und maßlose Enttäuschungen. Von den „Heilern“ möchte ich erst gar nicht sprechen. Sie verursachen mit das meiste Elend, wenn kranke Menschen vergeblich auf das übernatürliche Wunder warten, daß man ihnen versprochen hat. Ein leidgeprüfter Pastor aus Hamburg hat dazu bei einer Evangelisation einmal festgestellt: „Hier ergeben sich oft Katastrophen, deren Ausmaße zum Himmel schreien und die wir Pastoren

dann später wieder mühsam zu beheben haben. Es ist erschütternd, was von solchen Leuten an den Gläubigen kaputt gemacht wird.“

Sogar harmlose, unschuldige Kinder werden bereits mit der „Gabe“ der prophetischen Schau infiziert. Dabei wird die vielen Kindern ohnehin anhaftende Phantasie bewußt genutzt und mißbraucht. Es ist hinreichend bekannt, daß Eltern oft ein Lied davon singen können, wie Kinder Wirklichkeit und traumhafte Begebenheiten verwischen und einfach nicht mehr auseinanderhalten können. Wie sehr sich dies aber erst auf dem religiösen Sektor auswirken kann, sei dem Mitteilungsblatt einer charismatischen Gemeinde in Berlin entnommen, wo solche infantilen Prahlereien groß herausgebracht wurden. Nachstehend die frommen Fabeleien einiger dieser Kinder:

Es geschah am 8. 7. 92 kurz vor dem Schlafengehen. Volker R. las uns eine Geschichte vor, die spannend war. Als die Geschichte zu Ende war, rief ich (Markus A.): „Ich sehe Jesus.“ Daraufhin sahen Volker und Daniel L. auch Jesus. Andere im Zimmer sahen ihn vielleicht nicht, aber man spürte die Ausstrahlung vom Heiligen Geist. Jesus hielt die Arme über uns ausgestreckt. Wenn wir lachten, lachte Jesus auch. Einschlafen wollte keiner, stattdessen machten wir Lobpreis.

Markus A. (11) u. Daniel L. (12)

Ich habe Gott auf einer Wolke schweben sehen, und Jesus hat daneben gestanden, und Engel, die einen gesegnet haben.

Alexander H. (8)

Abends beim Beten sah ich einen Engel, wie er mir die Hände aufgelegt hat. Es war einfach super.

Daniel K. (10)

Ich habe in diesem Jahr die Zungensprache bekommen.

Melanie V. (9)

Was hier an ausgesprochener Mystik produziert wurde, geschah nicht etwa in Lourdes oder Fatima, sondern mitten in Deutschland, in einem von der Reformation geprägten Landstrich.

Da prophetische Aussagen auch in der Gemeinde, der ich angehörte, massiv praktiziert werden, sozusagen in regelmäßiger und geradezu minutiöser Reihenfolge, kam dies einmal einem der Gottesdienstbesucher derart suspekt vor, daß er es sich nicht verkneifen konnte, durch einen Zwischenruf den Wahrheitsgehalt dieser Prophetien anzuzweifeln. Wie löst man ein solches Problem? Es gibt diesbezüglich natürlich mehrere Möglichkeiten. Gewählt wurde die „eleganteste“. Der Gemeindeleiter warf den unbequemen Fragesteller einfach zur Tür hinaus. Er tat dies zwar nicht handgreiflich, aber doch unzweideutig durch striktes Hausverbot. So kann man es natürlich auch machen.

Lebhaft begrüßt werden in der Regel immer solche Prophetien, die positiv sind, natürlich im Sinne der gewohnten euphorischen Erwartungen. Andere erscheinen ohnehin kaum. Ich erinnere mich noch gut an die bombastische Aussage des umschwärmten Koreaners Yonggi Cho, der damals, Mitte der 70er Jahre, in seiner Abschlußpredigt in der Schwarzwaldhalle in Karlsruhe mitteilte, daß Gott klar zu ihm gesprochen habe, Europa werde eine große Erweckung erleben. Dazu führte er wörtlich aus: „Dieselbe kann von Karlsruhe ausgehen, und ich möchte dabei sein und mich von Jesus gebrauchen lassen.“ Jahrelang wurde diese Prophetie begeistert herumgereicht und alle gutgläubigen Anhänger Cho's schwelgten in freudiger Erwartung. Aber dann vergingen die Jahre und Jahrzehnte und unser Land wurde immer gottloser. Allmählich schief auch der letzte Gedanke an die angekündigte Erweckung ein, und heute spricht kaum noch jemand davon.

Man muß sich an dieser Stelle aber schon fragen, welche Qualität haben nun eigentlich solche „Prophetien“? Wenn sie nicht von Gott kommen – und das ist hier offensichtlich der Fall – aus welcher Quelle dann ...? Die Bibel sagt uns jedenfalls in 5. Mose 18, 20-22: „Ein Prophet, der sich anmaßt, in meinem Namen ein Wort zu verkünden, dessen Verkündigung ich ihm nicht aufgetragen habe, oder der im Namen anderer Götter spricht, ein solcher Prophet soll sterben. Und wenn du denkst: Woran können wir ein Wort erkennen, das Jahwe nicht gesprochen hat, dann sollst du wissen: Wenn ein Prophet im Namen Jahwes spricht und sein Wort sich nicht erfüllt und nicht eintrifft, dann ist es ein Wort, das nicht Jahwe gesprochen hat. Der Prophet hat sich nur angemaßt, es zu sprechen.“

An diesem Bibelwort müssen sich alle diejenigen messen lassen, die, aus welchen Gründen auch immer, Prophetien von sich geben, die nicht eintreffen, ob es sich nun um Erweckung handelt, um einen kostspieligen Kirchenbau oder sonst etwas, was ihrem Wunschdenken oder ihrer Profilierungssucht entspringt.

Ich erinnere mich an ein Gespräch mit Siegfried Müller, als wir ein Buchmanuskript besprachen. An einer bestimmten Stelle hatte er Einwände und meinte, diese Passage könne man so nicht stehen lassen. Darauf entgegnete ich ihm, daß die fragliche Stelle (nach seinen eigenen Aussagen) zu den Worten gehören, die Gott persönlich in einer dreistündigen (!) Unterredung zu ihm gesprochen habe. Nach einer Pause sichtlicher Verlegenheit meinte er dann etwas kleinlaut: „Ja weißt du, das hat in meinem Herzen so geheißen ...“

Ich denke, es dürfte dem Leser nicht schwerfallen, angesichts solcher Ungereimtheiten sich ein Bild über die Qualität der „von Gott inspirierten Aussagen“ dieses Mannes zu machen.

Zu der so oft und vielseitig mißbrauchten Redewendung „Der Herr hat

mir gezeigt ...“ schreibt Pfarrer W. Reuter vom „Geistlichen Rüstzentrum Krelingen“: „Wenn dieser steile geistliche Anspruch der unmittelbaren Lenkung durch Gott erhoben wird, dann gibt es drei Möglichkeiten:

1. Fromme Selbsttäuschung. Und das kommt häufig vor ... „Der Herr hat mir gezeigt ...“ wurde zum Vehikel eigener Vorstellungen.
2. Unfromme Manipulation. Gott bewahre uns vor Menschen, die solche Behauptungen benutzen, um sich in der Gemeinde oder in Werken durchzusetzen oder Macht zu beanspruchen. Auch dies ist leider nicht selten.
3. Werden die Mitteilungen tatsächlich von geistlichem Leben geleitet, dann handelt es sich um solche Menschen, die keine Klischees und formelhafte, den Bruder und die Schwester ausgrenzende Redensarten benutzen. Die reden überhaupt wenig darüber ... ohne Selbstreklame und einer Art von Frömmigkeit, die man wie einen Bauchladen vor sich herträgt.“

Verkommen wie Sodom und Gomorra

Welche sonderbaren Stilblüten der Prophetenrummel heute treibt, ist auch daraus zu ersehen, daß es in Deutschland bereits regelrechte Prophetenschulen gibt. So wird von einem „Christlichen Trainings-Centrum“ in Hannover eine Propheten-Klasse angeboten. Sie befindet sich in den Räumen der freikirchlichen „Anastasis“-Gemeinde in der Wunstorfer Landstraße. Dort wird der „angstfreie Umgang mit diesem Dienst“ trainiert. In einem Werbeprospekt dieser obskuren Organisation heißt es: „Thematisch werden wir uns mit dem Hören der Stimme Gottes, den Arten der Offenbarung (Träume, Visionen etc.), den biblischen Propheten und anderem beschäftigen. Konkrete Einsätze sollen helfen, das Gelernte umzusetzen und Neues zu lernen.“ Die Regelausbildung beträgt drei Monate, dann ist der Prophet fertig und kann auf die Gemeinden losgelassen werden. Am Rande wird dann noch vermerkt, daß der ganze Rummel 1200 Mark kostet (natürlich ohne Verpflegung und Unterkunft).

Die „Hannoversche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu dieser prophetischen Schnellbleiche: „Wofür Elias, Moses und Nathan Jahre benötigt haben, das ist laut Angebot des CTZ jetzt offenbar in wenigen Wochen zu schaffen ... den ‚Willen Gottes‘ zu verdeutlichen“.

Eine solche Praxis befindet sich in gefährlicher Nähe esoterischer Zirkel, wo der Mensch angeblich, in ihm verborgene Möglichkeiten entfalten kann. Der Spiritist Johannes Greber hat dies in „Der Verkehr mit der Geisterwelt“ einmal so formuliert: „Es gilt, Gedanken und Bilder niederzuschreiben (oder auszudrücken), welche zuvor nach Gebet und Bibellesen von außen

bei passiver Grundhaltung eingegeben wurden.“ Mit anderen Worten wird hier durch subjektive Eindrücke das objektive Wort Gottes ersetzt.

In Matthäus 7, 15 warnt uns Jesus: „Seht euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.“ Prophetie ist eine Gabe, die durch den Heiligen Geist und zwar in der Gemeinde dem Gläubigen geschenkt werden kann, wenn Gott es für notwendig erachtet. Sie kostet keine zwölf blauen Scheine. Nur ER allein ist der Geber aller guten Gaben. Man kann also die Gabe der Prophetie nicht erlernen wie das Einmaleins und zudem in einer vorher genau festgelegten Unterrichtszeit von 3 Monaten. Man kann sie auch nicht erkaufen über eine einmalige Studiengebühr. Wer so etwas lehrt, der vergewaltigt das Wort Gottes und degradiert den Heiligen Geist zum willfährigen Erfüllungsgehilfen für individuelle Wünsche.

Die amerikanische Autorin Betty Malz hat in ihrem ereignisreichen Leben mit Gott anhand zahlreicher Beispiele, teils sogar phantastischer Art, die Wirksamkeit übernatürlicher göttlicher Kraft erlebt. Sie berichtet darüber ausführlich. Gleichzeitig hat sie jedoch, gerade auf dem geistlichen Sektor, auch betrübliche Erfahrungen machen müssen. So schreibt sie in ihrem Buch „Super natural Living“: „Leute, die Propheten sein wollen, ohne daß sie die entsprechende Gabe haben, beunruhigen mich. Achtzehn Monate lag meine Mutter im Sterben, bevor sie ihren Kampf gegen den Krebs verlor. Wir empfingen in dieser Zeit wunderbare Hilfe durch die Gebete positiver Besucher. Dann kamen eines Tages zwei ‚wohlmeinende‘ Leute, die für Mutter unter Handauflegung beteten. Dabei prophezeiten sie, Mutter würde bald gesund sein und meinem Vater, der sie brauchte, helfen können.

Es stellte sich aber heraus, daß diese Prophetie falsch war. Zwar hatten wir einige Wochen wieder etwas Hoffnung, aber Mutter starb danach. Menschen, die anderen sagen, was sie hören wollen und es auch noch Prophetie nennen, machen sich schuldig – das ist Anmaßung. Gott läßt sich nicht manipulieren.“

Eines Tages fuhr mich ein Bruder, der nicht weit von meinem Wohnort ansäßig ist, nach einem Gottesdienst in der Gemeinde nach Hause. Unterwegs während der Fahrt fragte er mich, ob ich mich noch an die Prophetie erinnern würde, die seine Frau damals bei ihrer Taufe in Karlsruhe erhielt. Es war schon immer üblich, daß die Täuflinge und zwar allesamt – egal ob es sich nun um ein Dutzend, oder um 100 Personen handelte – jeder eine ganz individuelle Prophetie erhielt, sozusagen „am laufenden Meter“.

Natürlich erinnerte ich mich noch ziemlich genau an den Tag, als dieser Frau seinerzeit „prophetisch“ gesagt wurde, daß sie zwar durch Krankheitsnot müsse, danach aber auf wunderbare Weise wieder genesen würde. Tatsache ist aber, daß sie nicht lange Zeit danach gestorben ist.

Als der Bruder mich fragte, wie ich mir das erkläre, ließ ich ihn wissen, daß es da nicht viel zu erklären gibt. Der Fall war eindeutig. Wenn eine Prophetie nicht eintrifft, ist sie nicht vom Herrn. Dann hat der „Prophet“ von sich aus gesprochen, und das ist Vermessenheit.

Der Vollständigkeit halber wäre diesem Vorkommnis noch hinzuzufügen, daß die Auswahl der Täuflinge in Karlsruhe sehr oberflächlich, ja geradezu sträflich geschieht. Jeder der sich meldet, das sind zum großen Teil Leute, die man zuvor noch nie gesehen hat, also völlig undefinierbar, wird anstandslos zugelassen. Dabei wird weder Gemeindezugehörigkeit, geistlicher Standard, ausreichende lehrmäßige Vorbereitung, noch moralische Integrität und persönliches Zeugnis gefordert, wie dies in anderen Gemeinden der Fall ist. Jeder kann kommen, Hauptsache die Zahlen stimmen.

Somit ist es dann auch nicht verwunderlich, wenn sich fatale Dinge ereignen wie im Fall eines Ehepaares aus dem Rheinland, dem in der Umkleekabine für die Täuflinge während der feierlichen Zeremonie Schmuck im Wert von 10 000 DM gestohlen wurde. Auf ein späteres Schreiben der Bestohlenen, ob der Schmuck inzwischen vielleicht wieder aufgetaucht wäre, erhielten sie von Siegfried Müller die Antwort, daß dies zwar nicht der Fall sei, aber immerhin hätten sie ja auch den Segen gehabt ...

Bei den vorerwähnten Prophetien im Fließbandverfahren anlässlich der Taufen befand sich auch einmal ein junges Pärchen aus der Schweiz. Die Worte der Weissagung für sie waren sehr ermutigend, verheißungsvoll und von allererster Qualität; nur das Beste, vor allen Dingen hinsichtlich der glaubensmäßigen Beschaffenheit der jungen Leute. Bis auf eine Kleinigkeit ... Wie sich nämlich später herausstellte, waren die beiden gar nicht verheiratet. Sie lebten in wilder Ehe zusammen und damit in Sünde. Insofern hätten sie erst gar nicht getauft werden dürfen. Aber der eigentliche Fauxpas war natürlich die „Prophetie“. Es ist schon mehr als peinlich, wenn der Prophet nicht merkt, daß hier etwas ausgesprochen faul ist. Aber das kommt davon, wenn man solche geistlichen Handlungen im „Schnellbleichverfahren“ durchzieht und obendrein – weil es gewohnheitsmäßig erwartet wird – auch noch schnell eine Prophetie draufsetzt.

Im Buch des Propheten Jeremia lesen wir die warnenden Worte: „Hört nicht auf das, was die Propheten euch sagen! Sie halten euch zum Narren. Was sie euch versprechen, stammt nicht von mir, sondern aus ihrer eigenen Phantasie! Denen, die meine Warnungen nicht ernst nehmen, wagen sie zu verkünden: Der Herr sagt: Es wird euch blendend gehen, und selbst denen, die ihrem eigensinnigen und bösen Herzen folgen, sagen sie: Ihr habt nichts Schlimmes zu befürchten. Keiner dieser Propheten hat je in meiner Ratsversammlung gestanden und von meinen Plänen gehört; keiner hat erfaßt, was ich will ...“

Diese Worte sind dem 23. Kapitel entnommen (Vers 16 bis 18 der Guten Nachricht – Übersetzung.) Weiter heißt es in den Versen 25 und 26: „Ich habe das Gefasel dieser Propheten gehört. Ich hatte einen Traum, sagen sie und wollen damit das Volk glauben machen, daß sie in meinem Auftrag reden. Aber alles, was sie vorbringen, ist Lug und Trug. Wie lange soll das noch weitergehen? Was haben diese Männer damit im Sinn, daß sie Lügen verbreiten, ihre eigenen Hirngespinnste?“

Nachdrücklich betont der Herr: „Ich habe diese Propheten nicht geschickt, und doch sind sie losgelaufen; ich habe nicht zu ihnen gesprochen, und doch reden sie und berufen sich dabei auf mich“ (V. 21).

Und in den Versen 14 und 15 macht Gott eine vernichtende Aussage, die allen denen zu denken geben sollte, die den falschen Propheten immer noch mit Wohlwollen begegnen: „Diese Propheten sind in meinen Augen genau so verkommen, wie die Leute von Sodom und Gomorra ... sie sind zu einem Seuchenherd geworden für das ganze Land.“

Wir sollten uns im Zusammenhang mit der Epidemie verheißungsvoller Prophetien für unsere Zeit einmal – um das nochmals zu unterstreichen – auch mit den Aussagen des Neuen Testaments beschäftigen. Sowohl Jesus als auch die Apostel, vor allen Dingen aber Paulus, reden immer wieder vom großen Abfall am Ende der Tage. Jesus sagt ausdrücklich, daß seinem Kommen eine Zeit vorausgehen wird, die sein wird, wie in den Tagen Noahs und Lots. Damals hat sich bekanntlich nicht ein einziger bekehrt.

Es gibt speziell in unserem süddeutschen Raum eine Anzahl von Gemeinden, in denen die „Gabe der Prophetie“ betont hoch eingeschätzt wird, teils so sehr, daß andere Gaben, wie zum Beispiel die der Lehre unbemerkt in den Hintergrund geraten. Gleichzeitig wird dabei die Aufmerksamkeit vom Wort Gottes genommen und auf den angeblichen Propheten gerichtet. Die Überbewertung einer (meist spektakulär ausgeübten Gabe) nimmt oft skurrile Formen an. So gibt es zum Beispiel in Heidelberg eine Gemeinde, die einen eigenen „Prophetenkreis“ besitzt. So viel Propheten, wie man dort antrifft, gab es im ganzen Alten Testament nicht und ein jeder ergeht sich fast ausschließlich nur in wunderbaren Aussagen zur Erbauung der Gemeinde. Man setzt Gottes Segen gleich mit wolkenlosem Glück. Alle Schwierigkeiten im Glaubensleben, allem was Gläubige belasten könnte, geht man bewußt aus dem Weg.

Jesus sah dies allerdings etwas anders. Er versprach uns kein Paradies auf Erden und er selbst lebte und litt nach der Bestimmung die der Vater im Himmel für ihn vorgesehen hatte. Ergänzend sollte hier noch angefügt werden, an keiner Stelle in der Bibel verheißt uns Gottes Wort die Wiederherstellung des Prophetenamtes. Die Bibel spricht im Gegenteil davon, daß gerade in der Endzeit nur Zeichen und Wunder der Lüge geschehen

werden, nachzulesen in Matthäus 24, 24; 2. Thessalonicher 2, 9 und Offenbarung 13, 14; 16, 14 und 19, 20.

Ich war einmal zu Besuch bei dieser Heidelberger Gemeinde. Ein guter Bekannter hat mich seinerzeit mitgenommen, im besten Glauben, ich könnte dort geistlich etwas profitieren. Was ich dort aber antraf, war alles andere als geistliche Erbauung. Es war ein turbulentes Szenarium von ausgeflippten Fanatikern, die sich stundenlang verzückt in Übercharismen tummeln und dabei der Meinung waren, ihre fragwürdigen Darstellungen seien identisch mit den apostolischen Geistesgaben. In Wirklichkeit aber waren dies Fast-Food-Geistesgaben zweifelhafter Herkunft.

Dazu kam eine stellenweise fast geradezu peinliche Schau als junge Frauen zu rockähnlichen Rhythmen begleitend mit dem Hintern wippten. Darüber hinaus sieht man in solchen Kreisen während des Gottesdienstes auch immer wieder der Mode angepaßte übertrieben kurz geschnittene Röcke. Geradezu peinlich wird es aber, wenn diese „Schwestern“ dann ihre Arme zum Lobpreis Gottes erheben, wobei der ausgestreckte Körper die Röcke noch eine beachtliche Nuance weiter nach oben rutschen läßt. Zu dem bedauerlichen Umstand, daß eine solche Mode inzwischen in so mancher Gemeinde Einlaß gefunden hat, hat ein Betrachter einmal berechtigterweise festgestellt: „Da kommt dann schnell die Augenlust hinzu und es dauert nicht lange, bis auf so manchem Stuhl im Gemeindesaal auf einmal ein Ehebrecher sitzt (Matth. 5, 28). Und ein Ehebrecher – das zeigt uns die Geschichte von König David – ist immer auch ein potentieller Mörder.“

Überall dort, wo sich Übercharismen ausbreiten, geht es chaotisch zu. So berichtete vor kurzem die anglikanische „Kirche von England“ über eine wachsende Zahl von Ohnmachts- und Hysterieanfällen insbesondere im Hinblick auf die Zustände in einer Londoner Gemeinde, die sich den Namen „Heilige Dreieinigkeit“ gegeben hat. Die „religiöse Erweckung“ dort, (fälschlicherweise als Wirken des Heiligen Geistes bezeichnet), habe sich unter anderem in hysterischem Lachen, Weinkrämpfen, fremden Sprachen und reihenweisen Kippvorgängen geäußert.

DEN DÄMONEN

DIE SUPPE VERSALZEN

Vor einiger Zeit erhielt ich von einer Frau aus der Schweiz eine Audio-Kassette. Aus der Kassette ging nicht hervor, wo sie aufgenommen wurde und wer namentlich der Prediger war. Die Schwester hat auf einem Klebestreifen lediglich die beiden Worte „Thema: Verführung“ vermerkt. Ich konnte dann aber feststellen, daß es sich bei dem Prediger um einen Mann aus Hagen handelte, einen sehr begnadeten und gesegneten Bruder offenbar, der einen klaren geistlichen Durchblick hat.

So erzählte er unter anderem von einem Erlebnis, das er in Bonn hatte. Es waren Brüder aus vielen Nationen zusammengekommen, um am Sitz der Regierung für das werdende Leben im Mutterleib zu beten. Sie sagten, wir beten jetzt, daß die Gesetzgebung über die Abtreibung geändert wird. Dann wurde gebetet, geschrien, gefleht und der Thron Gottes bestürmt. Der Abschluß war typisch für spontan improvisierte Aktionen dieser Art: „Brüder, jetzt können wir abschließen. Der Geist der Abtreibung ist gebunden!“

Der Berichterstatter, der auch eingeladen war, war schockiert und erschüttert zugleich. Er sagte dann: „Ich habe den Brüdern erklärt: Ich kann hier nicht mitmachen ... Anschließend war Abendmahl, aber ich bin nach Hause gefahren.“

Im Nachhinein darf dazu festgestellt werden, es ist hinreichend bekannt, daß sich an der Abtreibungsgesetzgebung inzwischen nichts Wesentliches geändert hat. Mit den Stimmen, der sich christlich nennenden Parteien, ist es nach wie vor gesetzlich erlaubt, daß jährlich hunderttausende von wehrlosen Kindern im Mutterleib getötet werden.

Diese sich immer weiter ausbreitende Gebetskultur, die offensichtlich von schwärmerischen Aktivitäten begleitet ist, hat in erster Linie die öffentliche Demonstration im Sinn. Diese Christen glauben, sie seien mit ihrem spektakulären Auftreten, dem jeweiligen Problem näher und könnten mehr verändern, als derjenige, der still in seinem Kämmerlein betet.

Welche seltsamen und mitunter grotesken Formen solche Aktionen annehmen können, war bei einem Gebetstreffen in Kassel zu erleben. Dort hat der Leiter dieses Treffens im Zusammenhang mit dem Superwahljahr 1994 die Besucher aufgefordert, ihre Hände auszustrecken, in alle vier Himmelsrichtungen zu pusten und zu beten: „Heiliger Geist, wirke du nun in Deutschland.“ Als biblisches Vorbild für diese skurrile Idee wurde

auf Johannes 20, 22 verwiesen, wo Jesus die Jünger angehaucht hat, damit sie seinen Geist empfangen. Es läßt einen die Haare zu Berge stehen und man weiß wirklich nicht, ob man lachen oder weinen soll, angesichts solcher Mätzchen, wo versucht wird, mit Scharlatanerien sich die Souveränität Gottes auszuleihen. Als ob sich der Heilige Geist auf diese theatralische Art in Bewegung setzen ließe. Ein Kritiker meinte dazu, daß dies schon fast an okkulte Praktiken grenzt, wenn man versucht, durch Pusten göttliche Kraftwirkungen auszulösen.

Ganz auf dieser Linie liegt auch die sogenannte „Geistliche Kampfführung“, wobei man sich fragen muß, handelt es sich hier um Kampf oder Krampf. Das Wesen dieser Kriegsführung, wie sie von pseudo-charismatischen Bewegungen praktiziert wird, ist der öffentliche Gebetskampf gegen die satanischen Mächte, wobei mit Vorliebe räumliche Gebiete, ja ganze Territorien befreit werden sollen, das heißt, die territoriale Gewalt Satans über Länder, Bezirke, Städte, Straßen und Häuser zu brechen. Zum Teil begibt man sich dabei auf höher gelegene Orte, um so, wie man glaubt, wirksamer gegen zuvor identifizierte dämonische Mächte im „kosmischen Raum“ beten und sie direkt angreifen, niederringen oder vertreiben zu können. Man versucht sie einfach „herunterzureißen“, um so angeblich bessere Voraussetzungen für eine Evangelisation zu schaffen.

Der Evangelist Alexander Seibel hat hierzu einmal eine interessante und dankenswerte Illustration gegeben, wobei er auf den amerikanischen Gemeindegrowth-Experten Peter Wagner (ein enger Freund und Weggenosse von Y. Cho) verwies, der bei einem Gemeinde-Kongreß in Nürnberg erklärte, der 25. Juni 1994 (Jesus-Marsch) werde „ein Tag, der die Welt verändern wird“. Bei diesen Märschen, gleichzeitig in allen Hauptstädten der Welt würden dann „die vier Enden der Erde“ mit Betern besetzt, um von dort aus die dämonischen Mächte zu brechen. Die himmlischen Örter würden von Dämonen gesäubert.

Dann verweist Alexander Seibel auf etwas sehr Bemerkenswertes: „Wagner organisierte sogar eine Konferenz am Fuller Theological Seminary, in einem Versuch christliche Leiter zu veranlassen, verschiedene Dämonen zu binden (einschließlich des Dämons der Heimatlosigkeit, des Dämons der Krankheit und des Dämons des Bermudadreiecks). (Quelle: Power Religion, Hrsg. Michael Horton, Moody Press, 1992 S. 64). Peter Wagner hat seine Lehre der ‚Territorialen Mächte‘ noch weiterentfaltet und seit einiger Zeit spricht man sogar von ‚Spiritual Happing‘ (Geistlichen Landkarten), wo die geistliche Situation von Landstrichen eruiert wird. Die Zeitschrift ‚Christianity Today‘ nennt diese Methode ‚eine komplizierte und umstrittene Technik, die der Missiologe C. Peter Wagner entwickelt hat und beansprucht, satanische Festungen in Städten zu identifizieren ...‘ Die magischen Vorstellungen sind inzwischen bei ihm soweit gediehen,

daß, wie mir Professor Ken Sarles vom Masters College in Los Angeles persönlich mitteilte, Peter Wagner mehrmals im Jahr seine Wohnung salbt, um sich vor dem Angriff von Dämonen zu schützen.“

Wolfram Kopfermann, der in seinem Buch „Macht ohne Auftrag“ ebenfalls zu der Schlußfolgerung gelangte, daß das Konzept der „geistlichen Kriegsführung“ durch die Heilige Schrift in keiner Weise gedeckt ist, zitierte unter anderem auch Aussagen von C. Peter Wagner, die er seinerzeit in Japan gemacht hatte: „Bis heute kann ich es noch nicht fassen, daß Gott mich als Instrument erwählte, um die Sünden einer Nation zu tilgen ...(!).“

Einer der Haupteinpeitscher der Irrlehre von der „geistlichen Kriegsführung“, die gefährlich in der Nähe des Spiritismus angesiedelt ist, ist der Leiter der Philadelphia-Gemeinde in Berlin, Wolfhard Margies. Er schreibt in seinem Buch „Über den Umgang mit dem besiegten Feind“: „Wir sind dem Satan und seinem Königreich überlegen ... wir haben aktive Vollmacht über ihn.“ Und an anderer Stelle behauptet er: „Eine herausragende Botschaft des Heiligen Geistes heute an sein Volk ist die, daß wir als Gemeinde Jesu durch kriegerisches Gebet die Fürsten und Gewaltigen in der unsichtbaren Welt und in der Luft unter unsere Kontrolle bringen können ... Der Himmel tut, was wir tun, befehlen oder durch göttliche Kampfführung bewirken, und nicht umgekehrt. Die Willensentscheidung wird zuerst auf der Erde von uns formuliert und vollzogen, und der Himmel zieht nach ...“ Mit anderen Worten: Der Geist weht, wo wir wollen und aus Gnadengaben werden Machtgaben, über die wir nach Belieben verfügen können.

Wessen Geistes Kind W. Margies ansonsten ist, zeigt sein vernichtendes Urteil über die leidgeprüften Christen im Ostblock. Seiner Meinung nach haben sie versagt, weil sie jahrzehntelang von ihrer „Vollmacht“ nicht Gebrauch gemacht hätten. Er formuliert dies so: „Märtyrer zu sein und Verfolgungsleid auf sich zu nehmen ist nicht die erste Priorität des Christen. Wer dennoch diesen unbiblichen Akzent setzt, schadet sich selbst ... Unsere kostbaren und hingeebenen Brüder und Schwestern im osteuropäischen Raum haben sich die Tradition des Unterdrücktwerdens und des Leidens selbst verordnet ... haben durch ihre unbiblichen, dem Willen Jesu zuwiderlaufenden Leidensprioritäten die Obrigkeit indirekt in die jahrhundertlangen antigöttlichen Herrschaftsformen getrieben. Mit ihrem verkehrten Verständnis haben sie dann schließlich das geerntet, was sie gesät haben.“

Wolfgang Bühne hat dazu in „Spiel mit dem Feuer“ treffend kommentiert: „Wenn man diese Ausführungen liest, muß man davon ausgehen, daß dem Apostel Paulus diese Vollmacht fehlte, als er den Thessalonichern schrieb: ‚Deshalb wollten wir zu euch kommen ... einmal und zweimal, aber der Satan hat uns verhindert‘ (1. Thess. 2, 18). Es würde mich sehr interessieren, welche Erklärung W. Margies parat hat, um die eindeutigen Worte in 2. Timotheus 3,

12 umzudeuten: ‚Alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden‘. Hatte Stephanus – trotz Geistesfülle – unbiblische Leidensauffassungen, die seine Steinigung zur Folge hatten? Fehlte dem Apostel Jakobus Unterricht in ‚Geistlicher Kampfführung‘, daß er von Herodes getötet wurde?

Wenn es so selbstverständlich ist, daß man ‚Mächte und Kräfte am Ort bindet‘, warum hat dann Jesus nicht von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, während der Versuchung in der Wüste, um damit praktische Anleitung für den Umgang mit dem Teufel zu geben? Wenn wir uns einbilden ‚Vollmacht über den Teufel‘ zu haben, erliegen wir einer tragischen Selbsttäuschung. Die Bibel und auch der Lebensalltag von Charismatikern zeigt, daß wir diese Vollmacht eben nicht haben und es wäre besser, diesen Tatbestand demütig anzuerkennen und ‚stark in der Gnade‘ (2. Tim. 2, 1) zu sein, als derart unnüchtern auf vermeintliche Autorität zu pochen.“

Wir können das Neue Testament mehrmals vor- und zurückblättern, nirgendwo finden wir auch nur eine einzige Stelle, wo Christen aufgefordert werden, Satans Gewalt über Territorien oder den kosmischen Raum zu brechen. Die Bibel sagt uns bekanntlich, daß der Teufel der Fürst dieser Welt ist. In allen Reichen der Welt hat er an den entscheidenden Machthebeln seine Leute sitzen und alle Ungläubigen sind seine Untertanen. Dieser Tatsache hat nicht einmal Jesus widersprochen. Es ist theologisch völlig unhaltbar, anzunehmen, Christen sei von der Schrift her geboten, die satanischen Mächte auf die vorgenannte Art im Rahmen der „Geistlichen Kriegsführung“ zu bekämpfen. Wenn wir evangelisieren wollen, dann sollten wir uns daran halten, was uns die Bibel vorschreibt: die von Gebet begleitete Verkündigung des Wortes Gottes in der Kraft des Heiligen Geistes den Verlorenen direkt zu bringen. Dazu brauchen wir keine vorausgehende geistliche Flurbereinigung, die nicht nur unbiblisch, sondern auch gefährlich ist, und bei der man, wie es einmal ein Betrachter formulierte, von einem „fromm verbrämten Animismus (Geisterglaube) sprechen müsse.

Wie man Gott zum Lügner macht

In die vorstehende Thematik fallen auch die sogenannten Jesus-Märsche, die schon von daher theologisch äußerst fragwürdig sind, weil sie zum großen Teil ebenfalls unter der Perspektive der Dämonenaustreibung stattfinden. Als bei der „Gebetsexpedition 93“ 250 Christen von Berlin nach Moskau wanderten, und unterwegs für Erweckung beteten, kam es auch zu „direkten Auseinandersetzungen mit geistlichen Fürstentümern“, insbesondere in Polen. Es ist überdies schon bedenklich, wenn man der Presse Anlaß zu der Schlagzeile gibt: „Massen-Exorzismus auf Berlins Straßen.“ Jedenfalls wurde mit allen Mitteln versucht, die Kraft des Heiligen Geistes „freizusetzen“, um Gott „herauszulassen“, und damit das geistliche Klima in ganz Deutschland zu verändern.

Das war auch schon damals vor einigen Jahren beim Gemeindegottesdienst für Erweckung 1991 in Nürnberg das Ziel der Veranstalter. Auch hier wurde ein Jesus-Marsch organisiert, bei dem die Herrschaft Jesu über Deutschland ausgerufen wurde. Im Anschluß erklärte C. P. Wagner auf einer Pressekonferenz, daß sich die Geschichte Deutschland nach dieser Konferenz ändern wird. Auf die Frage wie er sich das vorstelle, antwortete er unter anderem: „Es wird geheilt werden, öffentliche Personen werden sich zu Jesus bekehren, Pornographie, Korruption, Abtreibung und Unmoral werden abnehmen ...“

Ich weiß nicht, entweder habe ich nicht genug Glauben, oder ich bin blind. Jedenfalls kann ich bis dato nicht erkennen, daß sich in sittlicher und moralischer Hinsicht in Deutschland seit 1991 eine Wende zum Guten ergeben hätte. Ich denke das Gegenteil ist der Fall. Noch nie zuvor in der Geschichte unseres Landes waren die Menschen so gottlos wie heute. Gerade die vier vorgenannten Erscheinungsformen sind inzwischen lawinenartig eskaliert und haben auch die letzten Hemmschwellen hinweggespült. Nun ist gegen Jesus-Märsche im Allgemeinen, wenn sie ein mutiges Bekenntnis zu Jesus Christus darstellen, nichts einzuwenden. Zeugnisse dieser Art sind gerade in unserer zeugnismangelnden Zeit immer zu begrüßen. Doch stand speziell über dem Marsch in Berlin von vornherein beabsichtigt, ein „größeres Konzept“, nämlich die „Erweckung von Regionen“ und all der Schmus, der zuvor schon erwähnt wurde.

Die ganze Chose hat übrigens 2,7 Millionen Mark gekostet. Wie hätte man dieses Geld auf den Missionsfeldern sinnvoll und segensreich anlegen können, anstatt es für diesen christlichen Volkswandertag zu verschleudern. Statt der erwarteten 100 000 Teilnehmer kamen nur 60 000. Ergo wurde wieder einmal nachdrücklichst an die Spendenbereitschaft der Sympathisanten appelliert und auch während des Marsches schon in allen Schattierungen kräftig abgesahnt. Die Geschäftemacherei war mehr als übel. Es wurden Schuhe verkauft (zum besseren Laufen), Jesus-Rucksäcke, Halstücher, Taschen, Uhren, Motivations-CD, Jesus-T-Shirts und Jesus-Luftballons und außerdem noch saftige Eintrittsgelder für das Olympia-Stadion erhoben. Trotzdem wird am Ende solcher, stets zu aufwendig geplanter Veranstaltungen, in der Regel noch einmal ohne Hemmungen gebettelt, um den meist beachtlichen Fehlbetrag zu decken. In diesem Fall betrug er 1,4 Millionen Mark. Ein in der Tat erhebliches finanzielles Defizit. Außerdem mußte der Trägerkreis nachträglich beachtliche „organisatorische und geistliche Mängel“ einräumen: Man sprach davon, daß sich einiges in der Logistik verzögert hätte, angeblich durch den Poststreik. „Wir kamen auch mit dem Zeitplan nicht klar, und wir waren als Leitung offensichtlich nicht in der Lage, die Veranstaltung so zu führen, daß der Heilige Geist Raum gehabt hätte ...“

Dieses Versagen-Eingeständnis (das als „kleiner Wermutstropfen“ bezeichnet wurde) ist umso peinlicher, als vor dem Marsch in Berlin 1994 in einem

prahlerischen Werbeprospekt davon gefaselt wurde, die Stadt für Christus zu erobern (unter anderem mit Pantomime). Nach empfangenen „Gesichten“ würden sich dann von hier aus himmlische Segensfluten über ganz Europa ergießen. Wörtlich: „Die Kirche Jesu wird in einem prophetischen Akt die Herrschaft Jesu öffentlich proklamieren. Durch eine Neuausgießung des Geistes wird eine bisher noch unbekannt Dimension der Evangelisation und Weltmission entstehen.“

Bei der anschließenden „geistlichen Aufarbeitung“ der mißlungenen Veranstaltung wurde natürlich bewußt versucht, das eigene Versagen zu kaschieren. So hätte man zum Beispiel „geistlich kein Mandat“ gehabt auf das (teure) Olympia-Stadion zu verzichten ... Und dann kam der „Hammer“: Eigentlich schuld an der ganzen Misere war nur „der Feind“, (nicht der Trägerkreis – nicht die eigene Dummheit) der versucht hätte „zu blockieren, was der Herr in Deutschland tun möchte“.

Nach dieser Tirade begann wieder einmal die übliche Bettelei für „ein besonderes Opfer für den Herrn“, um die Schlaperei der Verantwortlichen abzudecken, die ja nie aus der eigenen Tasche bezahlt wird. Dafür ist das Fußvolk da. Der Aufruf zu einem erneuten Aderlaß begann mit den Worten: „Wenn sich zum Beispiel 1400 Menschen oder Gruppen finden, die je 1000 Mark geben, wäre die Last schon abgetragen. Natürlich sind wir auch für jedes kleinere und größere Opfer dankbar ... beteiligt euch, wie der Herr persönlich führt. Überweisungen und Schecks können direkt an ... erfolgen.“ Und dann wurden die Bankverbindungen angegeben.

Ganz zum Schluß wurden dann noch die gewohnten durchsichtigen Sprüche als selbstfabrizierte Trostpflaster draufgesetzt: „Wir dürfen vor dem Herrn sagen: Eine wichtige Mission, die Auswirkung auf die ganze deutsche Nation und ihren Anteil an der Reichs-Gottes-Arbeit der Endzeit haben wird, wurde erfüllt und ein großer geistlicher Sieg errungen.“

Trotzdem das Ergebnis dieser Imitation gewerkschaftlicher Massendemonstrationen in Berlin offensichtlich nachweisbar mehr einer Pleite als einem Sieg nahekam, wollen die Veranstalter in ihrem unheilbaren Größenwahn für das Jahr 2000 eine große „Geburtstagsfeier für Jesus“ auf die Beine stellen.

Der Leiter des weltweiten Aktionskomitees für verfolgte Christen, W. Sardaczuk, der aus weitgehend eigener Anschauung die große Not der wahren Gemeinde kennt, schreibt dazu in seinem „Nehemia Info“: „Wie ohnmächtig sind wir doch. Ich weiß, das klingt nicht fromm – zumal seit dem 25. Juni 94 durch die weltweiten Jesus-Märsche die Welt verändert sein soll. Offensichtlich aber nicht zum Besseren. Das mit dem ‚Luftraum freibeten‘ und ‚Satan binden‘ klappt wohl doch nicht so billig. Viele mögen traurige Nachrichten (wie die der Verfolgungen der Christen in

weiten Teilen der Welt) nicht, Nachrichten, die nach Niederlage klingen. Einfach trallala, Augen zu und Glauben und Sieg bekennen ... Die weltweite charismatische Christenheit träumt immer noch von weltweiter Machtübernahme. Wo sind die wahren Propheten Gottes? Oder wenigstens solche, die anhand der Bibel die Zeichen der Zeit erkennen?“

Dem sei hinzugefügt, wenn diese Leute wirklich den Heiligen Geist hätten, wie sie immer vorgeben, dann hätte ihnen dieser schon längst gezeigt, wie gerichtsreif unsere Generation inzwischen geworden ist und wie nahe das Gericht Gottes der Welt bevorsteht. Es würde ihnen mit Sicherheit dann eher zum Weinen sein, als dem üblichen Glory-Halleluja.

Und dann betont der Verfasser genau das, was auch in der Bibel steht: „Satan ist los und niemand fängt ihn. Er hat große Wut. Niemand stoppt ihn, bis der Erzengel Michael ihn auf den Befehl Gottes hin mit Ketten binden und in den Abgrund sperren wird. Bis dahin ist Treue und Leidensbereitschaft gefordert. Ausharren bis ans Ende! Treu bis in den Tod, um die Krone des Lebens zu erhalten.“

Es ist im Grunde genommen eigentlich ganz einfach: Entweder stimmt das, was in Offenbarung 20 geschrieben steht, daß erst mit Beginn des tausendjährigen Reiches die Macht des Teufels gebrochen wird, oder die Euphoristen bekommen die Sache mit diesem lächerlichen Luzifer schon vorher in den Griff, sozusagen mit links. Im letzteren Fall müssen wir uns allerdings klar darüber sein, daß wir dann Gott zum Lügner machen.

„Gottesleben“ zum Totlachen

Die Verführung der Christenheit greift rasend um sich und es sieht so aus, als ob sie niemand mehr aufhalten kann. Es ist eine Flut nie dagewesenen, teils okkulten und spiritistischen Ausmaßes, wie sie in 2. Thessalonicher 2, 9-11 beschrieben ist: „Der Böse aber wird in der Macht des Satans auftreten mit großer Kraft und lügenhaften Zeichen und Wundern und mit jeglicher Verführung zur Ungerechtigkeit bei denen, die verloren werden, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, daß sie gerettet würden. Darum sendet Gott ihnen die Macht der Verführung, so daß sie der Lüge glauben.“

Am 8. Mai 1993, es war ein Sonnabend, sprach im Missionswerk in Karlsruhe ein eigens aus den USA angekarrter „Heilig-Geist-Spezialist“, um den rückständigen Gläubigen in Germany beizubringen, wie man die dritte Person der göttlichen Dreieinigkeit hautnah erleben kann. Dieser Mann hieß John Wilkerson und soll ein Verwandter von David Wilkerson sein. Er kann aber mit Letzterem – nach dem was er so losließ – im besten Fall fleischlich, aber kaum geistlich verwandt sein. In einer langatmigen Predigt

erzählte er dem erwartungsvollen Publikum von seinen ganz speziellen Erfahrungen mit dem Heiligen Geist. Was dabei herauskam, war ein einziger Horror. Ich selbst war bei dieser Versammlung nicht anwesend und ich bin nachträglich sehr froh darüber. Aber man hat mir die Ton-Kassette gebracht und nachdem ich sie abgespielt hatte, war ich so schockiert, wie selten zuvor. Die nachstehenden Auszüge sind Originaltext.

„Es war in meiner Gemeinde in Texas als der Heilige Geist auf die Leute fiel und plötzlich fingen einige Leute an im Geist zu lachen. Sie konnten dieses Lachen nicht anhalten und so lachten sie einfach weiter und weiter. Einige fielen dabei um und lachten immer noch. Einige Tage später, als ich vor meinen Leuten stand, fing auch ich plötzlich an zu lachen und dann lachten die anderen auch, lachten und weinten. Die Herrlichkeit Gottes kam auf sie. Es war wie ein Phänomen. Einige lachten bis zu drei Stunden ... Dann kam ein Mann nach vorn. Etwa fünf Meter vor mir fiel er um und begann im Liegen zu lachen und zu weinen. Drei Stunden später lachte er immer noch. Er war betrunken von neuem Wein ...“

Und dann erzählte Wilkerson von einem Treffen junger Leute, die in einem Lokal ihre Mahlzeit einnahmen. Während des Essens fingen auch sie an zu lachen. „Einen von ihnen mußte man hinaustragen und erst am nächsten Tag wachte er wieder auf. Er konnte nicht mehr in die Schule gehen. Er lachte weiterhin den ganzen Tag.“

In einem anderen Fall, so Wilkerson wörtlich, „kam ein junges Mädchen vom Gottesdienst nach Hause. Ihre Mutter lag bereits im Bett und war eingeschlafen. Der Vater lag frisch operiert im Krankenhaus. Die Tochter ging ins Schlafzimmer und beugte sich über ihre Mutter. Dann fing sie an zu lachen und weckte damit die Mutter auf. Ganz erstaunt fragte die Mutter ihre Tochter: ‚Was ist mit dir los?‘. Ihre Tochter konnte aber nicht reden, sie lachte nur. Und dann brachte sie doch ein paar Worte heraus: ‚Gemeinde ... Heiliger Geist ... neuer Wein ... betrunken im Geist ...‘ Auch die Mutter lachte daraufhin und konnte ihr Lachen nicht mehr kontrollieren ...

Die Mutter rief dann ihren Mann im Krankenhaus an. Auch er lachte anschließend stundenlang und zum Schluß war er geheilt, so vollkommen geheilt, daß er am nächsten Tag schon nach Hause ging. Er sagte zu mir, bevor ich nach Deutschland flog, ‚Erzähle den Leuten drüben, daß ich immer noch lache ...‘ Preis dem Herrn! Halleluja!“

Anschließend rief Wilkerson einladend in die Versammlung: „Wer von euch möchte auch im Geist sein ...?“ Daraufhin gingen überall die Hände hoch. Befriedigt rief er noch einmal „Halleluja!“ und setzte den Punkt mit den Worten: „Der Herr möchte auch in eurem Leben etwas ändern.“

Es ist in der Tat weniger der ausgesprochene Schwachsinn, den dieser religiöse Clown aus Texas erwachsenen Menschen servierte, was beunruhigt als vielmehr deren unbekümmerte Reaktionen. Was muß denn noch alles passieren bis ein derart einfältiges Publikum von seiner gefährlichen Blindheit geheilt wird. Immer wieder muß man feststellen, daß so viele leichtgläubige Christen alles für bare Münze nehmen, was diese krankhaften US-Prediger von sich geben, und wobei sie zudem auch noch vielerorts als Propheten auftreten, mit Aussagen, die den Horoskopern der Illustrierten entnommen sein könnten.

Dieses Spektakel, von dem Wilkerson so begeistert berichtete, nennt man in seinen Kreisen wohlwollend das „heilige Lachen“ („Gott kitzelt gern seine Kinder“). In Wirklichkeit ist es aber eine reine Psycho-Mache, das Produzieren einer Geisterstunde, religiös verbrämt. Jeder, der seine Bibel kennt, weiß, daß so etwas mit dem Heiligen Geist überhaupt nichts zu tun hat. Zwar wird in der Bibel berichtet, daß Gott lacht, jedoch geschieht dies (ebenso wie beim Kippvorgang) bemerkenswerterweise immer nur im Zusammenhang mit Gericht. „Aber der im Himmel wohnt, lachtet ihrer, und der Herr spottet ihrer. Einst wird er mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken“ (Psalm 2, 4-5). Und im 59. Psalm, Vers 9 lesen wir: „Aber du, Herr, wirst ihrer lachen und aller Völker spotten.“

Guy Chevreau zitiert in seinem Buch „Der Toronto-Segen“ den Pastor einer Gemeinde in Amerika, Terry Bone, der über den Kontrollverlust beim „heiligen Lachen“ unter anderem berichtet: „Am nächsten Morgen hielt ich meine ‚Feuer-Predigt‘ und bei der Gebetszeit danach brach eine Frau so heftig in Lachen aus, daß sie auf eine andere Frau fiel. Ich stand mit meiner Gitarre am Rande des Geschehens und sah zu, wie die Leute reihenweise zu Boden fielen. Auch meine Frau wurde von einem heftigen Lachen des Geistes ergriffen, fiel zu Boden und konnte zwei Stunden lang nicht aufstehen. Die Frau des Assistenzpastors begann zu zittern und zu stöhnen und fiel neben einer Frau auf den Boden. Die nächsten zwei Stunden lang lachte die eine immer, sobald die andere stöhnte, und umgekehrt.“

Einer der eifrigsten Befürworter des „Lachen Gottes“ ist der Power-Evangelist John Wimber, der dieses Spektakel in Deutschland einführte. Es war bei der charismatisch geprägten Mitarbeiterkonferenz „Heiligung und Erweckung“ im Mai 1992 im Hamburg, als Wimber im Kongreß-Zentrum vor 3000 Teilnehmern Menschen „aufs Kreuz legte“, die dann wie irrsinnig lachten.

Erst fing es eigentlich ganz leise und zögernd an. Jemand begann zu lachen und ein anderer stimmte ein. Dann tritt Wimber ans Mikrophon und ruft mit lauter Stimme: „Let it come“ („Laß es kommen“). Danach schwillt es an, bis auf einmal alle mitlachen. Menschen sinken zu Boden, zucken, wälzen sich und schreien.

Ein Teilnehmer, dem das Lachen buchstäblich vergangen ist, berichtete: „Das Lachen begann sich immer weiter auszubreiten. Es war aber kein fröhliches, erlöstes Lachen, sondern ein schrilles, gackerndes, ordinäres Lachen. Einige Personen zitterten. Es soll auch andere, nicht hörbare Erscheinungen gegeben haben. An wen hatte sich der geschrieene Befehl ‚Let it come‘ denn richten sollen? An Gott? In dem Ton kann man einem Dämon gebieten oder vielleicht einen Hund kommandieren.“

Als Wimber einmal zu beschreiben versuchte, wie es ist, „mit dem Heiligen Geist ausgerüstet zu werden“, meinte er, das sei wie bei einem Witz. Es dauerte erst einige Zeit, bis der Witz verstanden wird und man zu lachen beginnt. Aber offenbar scheint er noch nie etwas davon gehört zu haben, daß der Heilige Geist nicht mit Pauken und Trompeten kommt, und sich auch nicht wie ein Raubvogel auf die Leute stürzt, sondern sich wie eine Taube niederläßt (so sagt es die Bibel), sanft, unaufdringlich und taktvoll.

Der Spuk von Toronto

Es wurde inzwischen schon viel über die sonderbaren Vorgänge in der Airport-Gemeinde in Toronto geschrieben, und ich möchte mich daher lediglich auf ein Teil-Kapitel beschränken. Auch aus dem Missionswerk in Karlsruhe wurde ein Mitglied der Familie Müller „offiziell“ als Beobachter nach Toronto geschickt, um herauszufinden, ob dieser neueste geistliche Überseeimport auch für uns in Old-Germany in Frage kommen könnte. In einer Art Exposé beurteilte dann der offenbar nicht unbeeindruckt gebliebene Beobachter die dortigen Vorgänge teils betont wohlwollend. Er war auch keineswegs abgeneigt, mit einzelnen Variationen die Gottesdienstordnung in Karlsruhe zu „bereichern“.

Da der Heilige Geist in Toronto in ganz besonderer Weise für Furore sorgt, sei nunmehr eine „Zeit der geistlichen Erfrischung“ angebrochen. Wohlwollende Stimmungsmacher nennen es „The Toronto-Blessing“. Die Leute liegen gleich massenweise auf dem Boden, schreien, weinen, brüllen, hüpfen, tanzen oder wälzen sich hysterisch lachend von Seite zu Seite, schluchzen, zittern, zucken unkontrollierbar, meist in einer Intensität, die, wie es ein Beobachter formulierte „sonst nur in menschlichen Grenzsituationen vorkommt“. Manche ziehen ihren Kopf reflexartig nach vorn, so als würden sie wie ein Huhn nach Körnern picken. Andere seien so „trunken“ gewesen, daß sie nicht mehr allein nach Hause gehen konnten. Nach einem Bericht des Londoner „The Sunday Telegraph“ soll ein anglikanischer Bischof am Boden rollend gebrüllt haben wie ein Löwe. Danach krächte er wie ein Hahn. Dazu gab dann jemand die „Auslegung“: „Der Herr sagt: ‚Ein neuer Tag beginnt ...‘“

Inzwischen sind über 30 000 Besucher aus aller Welt in die nur 400 Sitzplätze zählende Gemeinde in Toronto gekommen, um die „neue Salbung“

zu erfahren. Pastor Reinhard Hempelmann aus Stuttgart, Referent bei der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, kommentierte dieses Phänomen, das zur Zeit durch so manche evangelikale Gemeinde in Europa „geistert“ und zu deren Impulsgebern Leute wie Benny Hinn gehören: „Die Gegenwart der Liebe Gottes ist in dieser Erfahrung (wenn jemand sich auf dem Boden wälzt) keineswegs gewiß. Vergleichbare Erfahrungen werden auch außerhalb der christlichen Gemeinde gemacht und zum Beispiel in therapeutischen Gruppen nicht als Gotteserfahrung, sondern als Begegnung mit dem eigenen Unbewußten gedeutet. Ekstatisches oder enthusiastisches Ergriffensein ist immer zweideutig und in Versammlungen mit mitreißenden Gesängen sowie entsprechender Musik und intensiven Erwartungshaltungen der Besucher leicht herbeizuführen.“

Der Leiter der landeskirchlichen Gemeinschaft Basilea in Bern, Martin Bühlmann, berichtet über das Toronto-Chaos in einem Gottesdienst in der Schweiz: „Wir sagten nur ‚Heiliger Geist komm‘ und das war es dann. Der Gottesdienst brach zusammen. Das heißt, es gab keine Predigt, daran war überhaupt nicht mehr zu denken ... Während der ganzen Woche fiel der Heilige Geist so stark, daß wir nicht mehr arbeitsfähig waren. Die Rezeptionistin zum Beispiel, die am Empfang arbeitet, schüttelt es auch heute noch manchmal so stark, daß sie den Anrufbeantworter anstellen muß. Andere Mitarbeiter zucken, hopsen und schütteln sich ... Die folgenden Gottesdienste waren extrem chaotisch.“ (Magazin Gemeindeerneuerung 53/ 94, Bern.)

In einem Bericht der britischen christlichen Zeitschrift „Banner Ministries“ ist zu lesen: „Die Manifestationen, die sich in den Versammlungen abspielen, wie hysterisches Gelächter, Knurren, Brüllen, Überhitzen des Körpers und Lähmungen waren noch nie Zeichen einer echten Erweckung. Sie sind jedoch bei anderen Gelegenheiten offenbar (New-Age-Therapien, Drogenmißbrauch etc.) und wurden als fleischlich bzw. dämonisch bei früheren Erweckungen bezeichnet. Haschischraucher berichten, wie sie hysterisches Gelächter entwickelten, da ihnen alles als lustig vorkam. Ein Christ, der in einem Irrenhaus gearbeitet hat, berichtet, wie er das gleiche Gelächter dort gehört hat.“

Inzwischen ist die Toronto-Welle wie ein Virus weitgehend auch auf Europa übergeschwappt. Charismatische Gemeindeleiter, auch aus allen Teilen Deutschlands, konnten nämlich nicht schnell genug zu dem neuen Wallfahrtsort in Kanada fliegen um sich mit dieser Modeströmung bekanntzumachen bzw. sich in Selbstsuggestion „geisterfüllen“ zu lassen und irgendwelche dubiosen Salbungen zu empfangen.

Im Christlichen Zentrum Frankfurt/M. zum Beispiel, wo es besonders „rund“ geht und eine Show nach der anderen abgezogen wird (so u. a. auch Disco-Abende mit Tanz), gibt der verantwortliche Pastor äußerst fragwürdi-

ge geistliche Leitlinien. Eine davon besagt: „Sei wie du bist! Du brauchst dich nicht zu ändern. Er, Jesus macht es. Egal, ob du gläubig oder ungläubig bist.“

Gott in ungestüme Art mit Schreien zu „lobpreisen“, wie dies bei all diesen spektakulären Versammlungen der Fall ist, ist schon darum sinnwidrig, weil Gott weder taub ist noch übertriebener Lärm ein Zeichen für Geistesfülle sein kann. Jemand nannte es einmal „emotionale Tumulte“, bzw. „eine mit religiösen Gefühlsstürmen überlagerte psychische Epidemie“. Natürlich ist auch das Gefühl beteiligt, wenn ein Mensch Gott in besonderer Weise erlebt, aber das ist kein unkontrollierbarer Überfall unter Ausschaltung der normalen Sinne und des Willens. Wenn in diesen extrem chaotischen Gottesdiensten bei der „Romanze mit Gott“ ca 90 bis 95 Prozent der Menschen, für die gebetet wurde wie unkontrollierbare Marionetten, auf dem Boden liegen, dann gewinnt man unweigerlich den Eindruck, sich in einem Lazarett zu befinden. Die sich in dieser Massenhysterie befindlichen Menschen kippen wie von einem unsichtbaren Kinnhaken gefällt auf den Rücken und sind dabei so aufgepeitscht, daß sie vibrieren, als wenn sie unmittelbar unter Strom stehen würden. Es sind Phänomene wie man sie vom Drogenkonsum her kennt. Das suchtartige Verlangen nach „Manifestationen des Geistes“, angeheizt mit banalen Suggestionen und geistigen Platitüden hat inzwischen schon zu mancher ekklesiogenen Neurose geführt.

Der Herausgeber des Informationsdienstes „Topic“, Ulrich Skambraks schreibt zu den „gesalbten“ Tierlauten unter anderem: „Mittlerweile müssen sich die Frauen der Gemeinde Hosen anziehen, weil sie während der Ekstase-Zustände in unzüchtiger Weise auf dem Boden liegen. Schon seit Wochen stehen im Gottesdienstraum keine Stühle mehr, weil sich die Menschen auf dem Boden wälzen ... Es mußten Betroffene aber auch psychiatrisch behandelt werden oder leiden seitdem unter negativen psychischen Störungen wie Angst ...“

Dann weist der Verfasser daraufhin, daß solche Phänomene Völkerkundlern seit Jahren bei Erforschungen von Eingeborenen-Stämmen in allen Teilen der Welt begegnen und auch schon in zahlreichen Büchern beschrieben worden sind. Im Klappentext des Buches „Die andere Wirklichkeit der Schamanen – Erfahrungsberichte von Magiern, Medizinmännern und Visionären“ heißt es: „Schamanen aus aller Welt, indianische Medizinmänner, afrikanische Trancetänzer, Eskimo-Heiler, mesoamerikanische Peyote-Esser (Frucht, die schwere Halluzinationen auslöst), sibirische Zauberer und Magier aus den Urwäldern Südamerikas berichten in authentischen Selbstzeugnissen von ihren unerhörten Erfahrungen jenseits der Schwelle unseres Alltags-Bewußtseins. Der Schamanismus, wahrscheinlich so alt wie die Menschheit selbst, war von jeher der Weg zur Erforschung und Beherrschung der unsichtbaren Welt der Götter, Dämonen, Geister und übersinnlichen Kräfte.“

An anderer Stelle steht in „Topic“ bei der Berichterstattung über die toronto-ähnliche Veranstaltung in Frankfurt/M. mit Howard-Browne: „Der Ablauf ist wohlbekannt: 45 Minuten Anbetung mit Klatschen und Tanzen. Die Musik wird lauter, aggressiver und schneller. Die Lieder werden häufig 5-10 mal wiederholt ... die Stimmung ist regelrecht aufgeheizt. ... steigert sich fast in Ekstase ... Anschließend eine Showeinlage: 15 Minuten lang geht Browne durch den Saal und wirft seine Bücher, Kassetten und Videos dutzendorfach in die grölende Menge. Man kommt sich vor wie beim Kölner Karneval ... Dann läßt er andere Pastoren nach vorne kommen. Einem von ihnen legt er Tücher um, um das Geschehen aus Markus 5 zu illustrieren. Die Tücher wirft er anschließend zwei Pastoren nach, die unter der ‚Kraft der Textilien‘ zu Boden sinken und sich nicht mehr rühren. ... Ein jüngerer Mann setzt, wie von einer Tarantel gestochen, zu einem Rundlauf durch die Halle an -genannt das ‚heilige Rennen im Geist‘. Der ‚heilige Renner‘ kann von den Ordnern nicht gestoppt werden und landet nach drei Runden bäuchlings auf dem Fußboden ... Im Saal schütteln sich die Menschen vor Lachen ...“. Der Berichterstatter kommt zu der einzig richtigen Schlussfolgerung: „Gefühlsmanipulation und Massenhypnose“.

Der katholische Nachrichtendienst „Der schwarze Brief“ kommt in einer Betrachtung „Toronto – Segen oder Fluch?“ zu einer ähnlichen Einschätzung: „Die Beschreibung der Phänomene lassen erkennen, daß die Beteiligten nicht selbst handeln, sondern manipuliert werden. Gefühlsausbrüche und das anschließende ‚geistige Ruhel‘ erscheinen ohne einen religiösen Sinn. Da aber der Heilige Geist nie etwas Sinnloses tut, muß gefragt werden, wer hier handelt. Ereignisse dieser Art kommen in der Heiligen Schrift nicht vor. Der ‚Toronto-Segen‘ ist also unbiblisch ... Die Vorgänge sind eher mit dämonischen Formen des Schamanentums zu vergleichen. Ferner gibt es Ähnlichkeiten mit dem Quietismus der Brahmanen, Yogis und Buddhisten, die sich alle solcher Methoden bedienen, um die Menschen in einen Trance-Zustand zu versetzen. Die damit verbundenen angenehmen Gefühle werden gleichgesetzt, mit ‚göttlicher Erweckung‘. Schließlich fällt auf, daß am Ende nur noch vom ‚Geist‘ die Rede ist und nicht mehr von Jesus Christus.“

Die in der Bibel vorausgesagte Verführung der Frommen in den letzten Tagen nimmt immer schlimmere Ausmaße an. Aus gutem Grund mahnt uns darum auch Petrus: „Seid nüchtern und wacht, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht zu verschlingen, wen er kann ...“ (1. Petr. 5, 8).

Glücklicherweise gibt es in unserem Land immer noch genügend charismatische Gemeinden, die diesen Wirrwarr nicht mitmachen und in denen verantwortungsbewußte Leiter mit allem Ernst daraufhinweisen, daß die Bibel unter dem Pfingstgeist etwas völlig anderes versteht. „Ich wundere mich manchmal darüber“, so ein bekannter und beliebter Radio-Evangelist aus

Hamburg, „wie man in manchen Veranstaltungen glaubt, das Wirken des Heiligen Geistes schon im Voraus organisieren und bestimmen zu können. Wir lesen nirgends davon, daß zum Beispiel am Pfingsttag in Jerusalem schon rechtzeitig die Stühle weggeräumt wurden, oder daß man Männer zum Aufhängen bereitgestellt hatte, weil angekündigt worden war, daß Menschen umfallen werden. Es wird nichts anderes berichtet, als daß sie beteten und redeten. Von anderen körperlichen Reaktionen oder Äußerungen ist an keiner Stelle die Rede. Wir lesen nicht, daß sie schrien, brüllten, zitterten oder sich am Boden wälzten. Alles ging ganz ordentlich zu. Es war kein heillooses Durcheinander, und die Apostel haben sich auch nicht wie Alkoholisierete benommen. Manipulationen waren ausgeschlossen, Gott wirkte spontan und inspirativ. Deshalb wollen wir Gott auch nicht vorschreiben, wie er und wen er mit seinem Geist zu füllen hat. Wenn es Gott gefallen sollte, in einer Versammlung uns alle von den Stühlen auf den Boden zu werfen, dann soll es geschehen, von mir aus mitten in der Predigt, aber nicht auf menschliches Kommando und schon gar nicht aufgrund suggestiver Manipulationen.“

Es bestätigt mich immer wieder in meiner jetzigen Erkenntnis, von Christen zu hören, die ebenso wie ich, jahrelang leitend und mitverantwortlich einer Gemeinde angehörten, wo man sich nur allzu oft am Rande der geistlichen Legalität bewegte. Christen, die auf Grund ihrer Erfahrung längst nicht mehr durch die „Toronto-Brille“ sehen und daher auch nicht versuchen, mit psychologischen Methoden immer neue Sensationen zu erzeugen, anstatt allein Gottes klares Wort auf den Leuchter zu stellen. „Das Wort Gottes betont mehrfach, daß echtes Geisteswirken das Gegenteil von Berauschtigkeit und Euphorie ist“, stellt der Aussteiger aus einer charismatischen Gemeinde in Süddeutschland, Rudolf Ebertshäuser (heute Lektor für mehrere christliche Verlage), in einer vorzüglichen Analyse des „Toronto-Segens“ fest und verweist dabei unter anderem auf 1. Thessalonicher 5, 6-7: „Also laßt uns nicht schlafen wie die übrigen, sondern wachen und nüchtern sein. Denn die da schlafen, schlafen bei Nacht, und die da trunken sind, sind bei Nacht trunken. Wir aber, die dem Tag angehören, wollen nüchtern sein.“

Dann heißt es weiter: „Der Heilige Geist wirkt auf den Geist, auf das Bewußtsein des Menschen ein und nicht auf das Unbewußte. Er gibt Licht und Klarheit des Verstandes, nicht aufgewühlte Emotionen und dämmerartige Trancezustände ... Eine Versammlung, deren Anblick Ungläubige zu der berechtigten Frage veranlaßt, ob diese Menschen von Sinnen sind (1. Kor. 14, 23) kann niemals von Gott gewollt sein, denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens, der Harmonie und der Ruhe (1. Kor. 14, 33). Der Geist, der gesagt hat: ‚Laßt aber alles mit Anstand und Ordnung vor sich gehen‘ (1. Kor. 14, 40) und uns ermahnt, lauter und unanstoßig zu sein, ‚würdigen Ernst‘ zu erweisen (Tit. 2, 7) und in allem würdig der Berufung zu wandeln, mit der wir berufen worden sind (Eph. 4, 1), wird nicht Gotteskinder dazu verleiten, diese klaren Gebote zu mißachten.“

Nach 1. Korinther 12, 2 ist es ein Kennzeichen dämonischen Geisteswirkens, daß Menschen durch manipulative Macht zu den Dämonen ‚hingezogen, ja fortgerissen‘ wurden. In den dämonischen Mysterienreligionen der damaligen Zeit war das ekstatische Erlebnis der ‚Gottesvereinigung‘ das große Ziel der Anhänger. Sie wurde mit ‚Anbetungsliedern‘, suggestiver Musik, Tanz, Zungenreden usw. solange gesucht, bis die Geister kamen und die völlig willenlos gemachten, wie hypnotisierten Menschen mit Durchströmungen, Visionen und Heilungserlebnissen heimsuchten ...“

In diesem Zusammenhang sei noch ein Wort zur „Reinigung“ gesagt. Wie sehr der Auftrag Jesu in Matthäus 10, 8 und in Markus 16, 17 mißbräuchlich angewandt werden kann, wenn Euphorie z. B. im Rahmen des sogenannten „Befreiungsdienstes“ im Spiel ist und man sich offensichtlich ohne Auftrag und Vollmacht das Amt der Teufelsaustreibung anmaßt, bewies (leider wieder einmal zur Schande der Christenheit) der Nürnberger Prozeß gegen ein Pastorenehepaar einer freikirchlichen Gemeinde. Vorausgegangen war eine „Dämonenaustreibung“ im Dezember 1988 nach einem „Segnungs- und Heilungsgottesdienst“ an einer damals 27 jährigen Frau. Dabei wurden regelrecht pervertierte Praktiken in einem exorzistischen Ritual angewandt, das mehr einer Horrorszene glich, als dem, was Jesus ursprünglich meinte. So wurde die angeblich besessene Frau im Genital- und Analbereich mit Öl gesalbt, während sie „im Geist ruhte“. Nach Pressemeldungen soll der Pastor der Frau zusätzlich noch in den Mund geblasen und erklärt haben, sein Atem sei der Heilige Geist. Bei diesem Szenarium sollten aus der Frau Dämonen vertrieben werden, die angeblich durch Geschlechtsverkehr mit ihrem Ex-Ehemann in sie eingedrungen seien. Inspiriert zu diesem „seelsorgerlichen Reinigungsdienst“ wurden die Beteiligten nach den Aussagen des Pastors bezeichnenderweise durch einen John Wimber-Kongreß. Allerdings, so räumte der Pastor später vor Gericht ein, sähe er heute manches anders.

Das Nürnberger Schöffengericht verurteilte das Pastorenehepaar Anfang 1995 wegen gemeinschaftlicher Nötigung, Freiheitsberaubung und Körperverletzung zu Haftstrafen auf Bewährung und einer saftigen Geldstrafe. Auch vier weitere Mitglieder der Gemeinde erhielten Haftstrafen wegen Beihilfe. Bei dieser, alles in allem vorschnellen und ungewöhnlichen Handlungsweise, nur auf Effekt bedacht und ohne gründliches theologisches Wissen, hat sich in der Tat niemand der Beteiligten mit Ruhm bekleckert, sondern dem Reich Gottes wieder einmal viel Schande bereitet. Im übrigen, wenn der Heilige Geist bei diesem Vorhaben beteiligt gewesen wäre, eine Behauptung, mit der man sein eigenes unwürdiges Verhalten zu rechtfertigen versuchte, dann wären sowohl der Verlauf der Befreiung (vorausgesetzt es bestand überhaupt eine Notwendigkeit) als auch das Nachspiel auf keinen Fall derart unwürdig und spektakulär gewesen.

AUCH „KÖNIGSKINDER“ HABEN PROBLEME

Ich erinnere mich, wie ein bekannter Prediger einmal erzählt hat: „Unmittelbar nach einer großen Konferenz kam ein junger Mann zu mir und fragte mich, ob ich mitverantwortlich sei für die soeben abgelaufene Veranstaltung. Da dies nicht der Fall war, sagte ich nein, worauf der junge Mann enttäuscht wieder ging. Nach einiger Zeit kam er aber wieder zurück und als er so erneut vor mir stand, spürte ich sofort, daß er irgend jemanden sein Herz ausschütten wollte. Da er keinen verantwortlichen Leiter fand, begann er mir seinen Kummer mitzuteilen, der ihn wegen der Konferenz quälte. Mit bewegter Stimme brachte er seine ganze Enttäuschung zum Ausdruck: ‚Viele Wunder wurden angekündigt, viele sind beim Beten umgefallen, viele Hallelujas wurden gerufen. Aber wo ist die Substanz, wo der geistliche Gehalt? Von Buße und Reinigung, von Heiligung und überhaupt vom Kreuz war so gut wie gar nicht die Rede. Das große Thema waren immer wieder Zeichen und Wunder, Zungensingen und Händeklatschen ...‘ Soweit die Aussagen dieses jungen Mannes.“

Der Prediger fuhr dann fort: „Sind wir modernen Christen des 20. Jahrhunderts zu geistlichen Egoisten geworden, die zwar ja sagen zu Zeichen und Wundern, aber nein zur persönlichen Heiligung, weil das möglicherweise unsere persönlichen Freiheiten einschränken könnte? Gesundheit und Wohlergehen scheinen dieser Art von Christen wichtiger zu sein, als die Veränderung in das Bild und Wesen Jesu. Wenn so manche Prediger heute die Heilung des Leibes als das erstrebenswerte und höchste Gut der Christen bezeichnen, dann gehen sie am Kernpunkt des Evangeliums vorbei, dann stellen sie alles auf den Kopf. Das kann niemals die Hauptsache sein. Wichtig ist allein, ein geheiligtes Leben mit Gott zu führen und nicht süchtig zu sein nach Zeichen und Wundern.“

Nun, ich bin auch gern gesund, freue mich über jede Offenbarung Gottes und erlebe ihn auch. Aber ich Sorge mich um den nötigen geistlichen Tiefgang unserer modernen Christenheit, auch im freikirchlichen Bereich. Ich kann diese Herrlichkeitspredigten nicht mehr hören, wo der Begriff des biblischen Glaubens zu einer Kraft und Fähigkeit umgedeutet wird, die wir durch intensive Phantasien in uns selbst entwickeln können.

Die Bibel berichtet uns im 9. Kapitel der Apostelgeschichte, daß Petrus auch in der Gemeinde von Lydda predigte und große Wunder tat. Eines Tages wurde eine Christin in dem benachbarten Joppe, dem heutigen Jaffa, schwer krank und bald darauf starb sie. Ihr Name war Tabita. Da Joppe

nicht weit von Lydda entfernt und bekannt war, daß Petrus gerade dort war, schickte man zwei Boten zu ihm und ließ ihn bitten, so schnell wie möglich zu kommen. Petrus ging sofort mit.

Nachdem er das Trauerhaus betreten hatte, ging er in das Obergemach wo man die Tote aufgebahrt hatte, kniete nieder und betete. Dann wandte er sich der Toten zu und sagte: „Tabita, steh auf!“ Sie öffnete daraufhin die Augen und als sie Petrus erblickte, setzte sie sich auf. Er reichte ihr die Hand und half ihr auf die Füße. Dann rief er alle Anwesenden und die ganze Gemeinde herein und führte ihnen die lebendige Tabita zu.

Das war ohne Zweifel schon eine Sensation, was damals in Joppe passierte. Petrus hätte nun zu sich selbst sagen können: „Was bin ich doch für ein Kerl ...“ Er hätte sich voll ins Rampenlicht stellen und Tabita bitten können, ihn nunmehr auf seinen Reisen zu begleiten und diese Tabita hätte fortan an allen Orten mit ihrem Zeugnis kräftige Reklame für ihn gemacht. In allen umliegenden Orten hätte Petrus durch geschickte Propaganda die Nachricht verbreiten lassen: „Junge Frau von den Toten auferweckt! Erleben Sie live den Wunderheiler Petrus! Wollen auch Sie geheilt werden, dann kommen Sie am ... zum Heilungsgottesdienst in der Arena des römischen Stadions. Bringen Sie alle Kranken mit, die Sie aufreiben können. Wir erwarten Großes vom Herrn ...“

Zur selben Zeit hätte ein versierter Schreiber die sensationelle Totenaufweckung noch reißerisch zum Bestseller vermarktet, und Petrus wäre ganz groß herausgekommen, so daß sich fortan die Hallen und Stadien mit hunderttausenden von Menschen gefüllt hätten, wenn er aufgetreten wäre. Und so wäre Petrus unter den Evangelisten seiner Zeit zur Nummer eins avanciert, seine Popularität wäre kometenhaft gestiegen und hinter seinem Namen wäre der von Gott immer mehr verblaßt.

Aber nichts von alledem geschah – im Gegensatz zu heute – wo man die großen Wunderheiler in den Medien gebührend bewundern kann und sie sich in eitler Selbstdarstellung voller Machthunger und Popularitätsgier alle Mühe geben, im Blickpunkt der Öffentlichkeit zu stehen. Wo Bücher in Millionenaufgabe, Videos und Radiosendungen ihre großen Taten in alle Welt hinausposaunen und sie in Großaufnahme auf den Bildschirmen erscheinen, während Petrus, anstatt eine Show abzuziehen, damals einfach zur Tagesordnung überging, weil es ihm widerstrebte, das ihm verliehene Wirken in göttlicher Vollmacht als Götzendienst zu produzieren.

Sicherlich gibt es in charismatischen Gemeinden nach wie vor Gläubige, für die die Heilige Schrift alleinige Autorität für Lehre und Leben ist. Aber das läßt sich in diesen Kreisen leider nicht verallgemeinern. Es gibt in dieser Bewegung bedauerlicherweise zuviele Unterschiedlichkeiten, wobei

vielfach Positionen vertreten werden, für die im Wort Gottes keine Grundlage zu finden ist. Aus einem zu starken Fixiertsein zum Beispiel auf Heilungen oder Sprachenrede resultiert unweigerlich die unheilvolle Problematik der Zwei-Klassengesellschaft. Die Frömmigkeitsgrade der einzelnen Gemeinden und ihrer Glieder werden Maßstab für unterschiedliche Einstufung und Behandlung. Zudem geraten bei der Überbetonung der Wunder fundamentale Werte der Schrift automatisch in den Hintergrund, weil zeitliches Wohlergehen wichtiger betrachtet wird als ein dem Herrn auch in weniger erfreulichen Situationen geweihtes Leben.

Ich werde mich sicherlich noch lange an diesen heißen Sonntagnachmittag im Juli 1991 erinnern als ich einmal über ein Thema predigte, das eigentlich überhaupt nicht zu den in der Gemeinde gängigen und populären Themen gehörte, und womit ich mich augenblicklich voll in den Fettnapf setzte. Ich muß voraussetzen, es ging auch mir mehrmals genau so wie dem vorerwähnten Prediger. Meistens unmittelbar nach dem Gottesdienst kamen enttäuschte Besucher auf mich zu und fragten mich bewegt und in tiefer Besorgnis, was sie in ihrem Leben denn nun eigentlich falsch machen. Trotz täglicher Gebete, aufrichtigem Glauben und festem Vertrauen in die Gerechtigkeit Gottes, seien sie immer noch krank, oder dieses oder jenes Familienproblem sei immer noch ungelöst. Wie oft hörte ich in diesem Zusammenhang die quälenden Fragen: „Habe ich etwa zu wenig Glauben? Was mache ich falsch? Bin ich ein Stiefkind Gottes?“

Jahrelang hatte man diesen armen Menschen nur Wohlstandsevangelium gepredigt; ihnen versichert, daß der liebe Gott uns quasi einen Selbstbedienungsladen zur Verfügung gestellt hat. Wir bräuchten nur zuzugreifen. Alles gehöre uns. „Nimm es dir, dann hast du es ...“ Immer wieder wurde ihnen gesagt: „Ihr könnt alles haben, wenn ihr nur fest daran glaubt.“

Geradezu sprichwörtlich wurde dabei der Begriff der „Königskinder“. So sei es zum Beispiel eine Schande und würde Gott zur Unehre gereichen, wenn ein „Königskind“ ein verrostetes Auto fährt. Ein alter Wagen passe nicht zum Predigttext in Philipper 4, 19, wonach der reiche Gott allem unserem Mangel abhelfen wird. Jesus hat uns aber nie gelehrt, daß wir bigbusyness-Bosse werden sollen, pompöse Mammutbauten errichten, nur in erstklassigen Hotels absteigen, busyness-Class fliegen, in Gourmet-Restaurants speisen, schwere Wagen fahren und teure Anzüge tragen. Er sagte seinen Jüngern vielmehr: „Fahret nicht hoch her, nach solchem allem trachten die Heiden in der Welt.“ Jesus erlöste die ganze Welt ohne einen Pfennig. Er schlief auch nicht im Fünf-Sterne-Hotel oder in einer Nobelterherberge mit Swimmingpool und Tennisplätzen wie dies diejenigen tun, die heute in Israel „auf seinen Spuren wandeln“. Jesus schlief auf dem harten Boden einer Parkanlage in Jerusalem und konnte auch nicht, wie seine „Nachfolger“ heute, per Telefax erreicht werden.

Zeit seines Lebens war Jesus arm, bettelarm. Er sagte von sich selbst, daß der Menschensohn nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte (Matth. 8, 20). Der Mann, nach dessen Geburtsjahr wir die Jahre zählen, hatte nicht mal ein eigenes Bett. Einer der bekanntesten Prediger aus den neuen Bundesländern, Pfarrer Theo Lehmann beschrieb einmal das soziale Milieu des Heilands der Welt mit den Worten: „Er wurde geboren in einer geborgten Futterkrippe. Er predigte in einem geborgten Boot. Er ritt auf einem geborgten Esel. Er hielt sein letztes Abendmahl in einem geborgten Saal. Er wurde begraben in einem geborgten Grab ... Er beanspruchte nichts für sich. Der einzige Raum, den er beansprucht ist das menschliche Herz.“

Den Power-Evangelisten ist kein Trick zu faul, um den naiven Besuchern ihrer spektakulären Show nicht serviert zu werden. So wurde bei einer Veranstaltung in Tübingen von dem Hauptredner, einem Argentinier, der Armut der Kampf angesagt, denn schließlich hätte Jesus seinen Anhängern ein Leben in Fülle versprochen. Daß Jesus damit aber keineswegs irdische und materielle Dinge gemeint hat, wurde erst gar nicht erwähnt. Und so rief der Redner voller Pathos in die Versammlung: „Was, du hast kein Haus? Jesus will dir ein Haus geben!“ Und um den Feldzug gegen die Armut zu forcieren, wurde das Wohlstandsszenarium dadurch angeheizt, daß viele aus dem Publikum ihre Brieftaschen, Auto- und Wohnungsschlüssel in die Höhe hielten, um sie segnen zu lassen ...

Innerhalb der Glaubensbewegung ist die Wohlstandslehre immer mehr auf dem Weg nach oben. Dabei ergeben sich die haarsträubendsten Anpreisungen wie „Diene Gott und werde reich“. Einer der Führer des Neuen Denkens, der Amerikaner Ralph Waldo Trine, gibt in seinem Buch „In Tune With the Infinite“ ein eigenartiges Rezept: „Wenn die eigenen Gedanken immer nur um Armut kreisen, dann wird man arm, und man wird sehr wahrscheinlich auch immer arm bleiben. Wenn man allerdings, ganz unabhängig vom jeweiligen Zustand, immer an Wohlstand denkt, dann setzt man Kräfte frei, die früher oder später den Wohlstand ausbrechen lassen ...“

An anderer Stelle schreibt Trine: „An dieser Einstellung festzuhalten, wird dazu führen, daß behutsame, leise und beharrliche Kräfte freigesetzt werden, die früher oder später all das materiell entstehen lassen, was bisher nur als Idee existiert hat. Denn Ideen haben okkulte Macht, und Ideen, wenn sie recht gepflanzt und gehegt werden, sind die Samen, die materielle Umstände entstehen lassen.“

Ähnlich äußert sich Kenneth Copeland: „Du kannst haben, was du aussprichst! Es ist tatsächlich so: Was du aussprichst, wirst du jetzt bekommen. Lebst du in Armut und Mangel mit vielen Wünschen, dann verändere das, was du sagst. Es wird verändern, was du hast ... Gott wird wegen seines Wortes verpflichtet sein, deinen Bedürfnissen nachzukommen.“

Ein Christ, der arm ist, ehrt Gott nicht. Er hat ganz einfach nicht begriffen, daß ihm durch die Versöhnung gleichzeitig auch die Erlösung von Armut zugesagt ist, so Kenneth Hagin. Wörtlich meinte er: „Er (Gott) möchte, daß seine Kinder immer nur vom Feinsten speisen, er möchte, daß sie zu den Bestgekleidetsten gehören, sie sollen die größten Autos fahren und ganz allgemein immer nur das Allerbeste bekommen.“

Dazu Price: „Wenn die Mafia schon in Straßenkreuzern herumfahren kann, warum sollten es dann nicht die Königskinder erst recht tun? Königskinder sollten auf jeden Fall Rolls Royce fahren.“ Price über sich: „Ich möchte eigentlich lieber einen Lincoln Continental fahren. Was immer es also ist – jedem das Seine. „

Einen Unterschied zwischen Bedürfnis und Gelüsten gibt es für diese Leute schon lange nicht mehr, auch nicht die biblische Genügsamkeit, die sich auf Essen, Trinken und Kleidung beschränkt. Der Apostel Paulus zum Beispiel, der weitgehend in bitterer Armut lebte, kann kaum als „up to date“ betrachtet werden, wenn er an die „Königskinder“ in Korinth schreibt: „Es sieht so aus, als hätte Gott uns Aposteln den allerletzten Platz angewiesen ... Wir sind verachtet. Bis zu diesem Augenblick leiden wir Hunger und Durst, wir gehen in Lumpen und werden geschlagen, heimatlos ziehen wir von Ort zu Ort. Wir arbeiten hart für unseren Unterhalt ... Es ist, als müßten wir den Schmutz der ganzen Welt auf uns nehmen. Wir sind der Auswurf der Menschheit ...“ (1. Kor. 4, 9-13).

Das sind heute in unseren Tagen ohne Zweifel auch all die vielen Christen, die, im Gegensatz beispielsweise zu dem satten Amerika, in den weniger begüterten Ländern der Welt in bitterer Armut leben, hungern und verfolgt werden, obwohl sie ihren Glauben biblisch bekennen.

Armut als Fluch Satans

In der baden-württembergischen Landeshauptstadt gibt es eine Gemeinde, die sowohl in Lehre als auch Praxis weitgehend von der amerikanischen „Faith-Church-Bewegung“ (Wort des Glaubens) – die durch Kenneth Hagin ins Leben gerufen wurde – bestimmt wird. Im Materialdienst der „Evangelischen Zentrale für Weltanschauungsfragen“ 4/94 berichtet eine Aussteigerin der vorgenannten Gemeinde über fragwürdige Tendenzen und Entwicklungen innerhalb dieser Gruppe. So beschreibt sie ihre eigenen Erfahrungen, konfrontiert die dortige Lehre mit biblischen Kriterien und konstatiert:

„Meiner Meinung nach bestand die Problematik nicht in Falschaussagen, sondern in der isolierten Erhöhung einzelner Bibelstellen. Die Spannung zwischen dem ‚Noch nicht‘ und ‚Jetzt schon‘ wird aufgehoben. Das Ganze

führt, meiner Meinung nach, zu einer ‚unseelsorgerlichen‘ Theologie. Geistlich, körperlich und seelisch Schwache verlieren auf Dauer ein Stück ihres Lebensrechtes und ihr Recht auf helfende und seelsorgerliche Begleitung.

Zum Beispiel wurde ich angesprochen, die normale Wahrnehmung meiner Sinne bzw. das, was ich mit dem gesunden Menschenverstand erkannte, als Lügen des Teufels abzulegen. Z. B.: Das Kind einer Bekannten ist behindert; es sollte als geheilt angesehen werden. Mein Mann glaubt nicht an Gott, aber ich sollte ihn als gläubig sehen. Wenn ich negativ bekenne, bin ich der Bremsklotz, daß es nicht funktioniert.

Man wird gezwungen, die normale Wahrnehmung seiner Sinne bzw. das, was man mit dem gesunden Menschenverstand erkennt, als Lügen des Teufels abzulegen. Der Glaube, daß die eigenen Gedanken irgendwie eine geheimnisvolle Macht ausüben oder auslösen und in der realen Welt das geschieht, was man sich vorgestellt hat, dieser Glaube an die ‚Zauber Kunst‘ ist die Grundlage für alle Kulte der Bewußtseinswissenschaft und für den Bereich der positiven Geisteshaltung und Erfolgswegung.

Daß der Erlöste bis zur Wiederkunft Christi im Glauben auf die Vollendung seiner Erlösung wartet, wird völlig unterschlagen. Das Reich kann schon jetzt in seiner vollendeten Form, im Leben derer, die die ‚Glaubensformel‘ praktizieren, verwirklicht werden. Sie können uneingeschränkt Heilung, Autorität und Wohlstand empfangen, da das Reich Gottes schon vorhanden ist.

Viele erleben geistlichen und seelischen Schiffbruch, weil sie Gott, sich selbst oder beiden die Schuld geben. Daraus kann meiner Meinung nach große Not entstehen. Das Problem liegt meiner Meinung nach in dieser ‚verengten Aussage‘. Hilflos müssen wir dann zuschauen, wenn der Glaube niedergeschmettert wurde, weil Gott nicht so eingegriffen hat wie versprochen. Wir dürfen Ungeschehenes nicht mit Unglauben gleichsetzen. Gott ist nicht von uns abhängig.“

Und dann kommt die Verfasserin zu einem weiteren interessanten Aspekt: „Die Tatsache, daß Menschen mit dieser Glaubenstheorie Resultate haben, ist kein Beweis für ihre biblische Richtigkeit. Resultate dürfen nie der einzige Prüfstein sein. Wäre dies der Fall, müßten wir an die Richtigkeit vieler metaphysischer Kulte glauben; denn auch sie haben Resultate. Glauben ist wichtig, darf aber nicht zum Druckmittel werden. Die Ansicht, wenn ich nur glaube, dann kann ich Gott zu allem bewegen, ist unbiblisch. Ich denke an die Leiden und Mühen des Apostels Paulus (2. Kor. 11, 26-28; 12, 7-9; Gal. 4, 13-15).

Glaube an die Verheißungen Gottes ist richtig, doch unterscheidet die Bibel sehr deutlich zwischen der jetzigen Heilszeit mit ihren Verheißungen und

dem kommenden Tag der Verheißung. Der Gläubige empfängt die erste Frucht seiner Belohnung in diesem Leben. Das eigentliche Erbe ist im Himmel: ‚Wir sind zu einer Hoffnung berufen‘ (Eph. 4, 4); Hoffnung ist der Anker der Seele (Gal. 5, 5); unsere Gewißheit, daß Christus wiederkommen wird, um unsere Erlösung zu vollenden und uns die Belohnung zu bringen. Durch seine Gnade hat Christus uns zu einer lebendigen Hoffnung geboren (Hebr. 6, 19); oftmals erfordert wahrer Glaube ein geduldiges Warten auf etwas, das wir in diesem Leben nie sehen werden (Röm. 8, 23 u. 24).“

Christen leben immer in einer gewissen Spannung. Einerseits ist der bisherige Zustand beendet, andererseits sind sie aber noch nicht perfekt oder am Ziel. Das geistliche Leben unterliegt der ständigen Entwicklung und Heiligung!

Mit Vorliebe wird von den Wohlstandspredigern auch immer wieder der zweite Vers im dritten Johannes-Brief angeführt, wo es heißt: „Mein Lieber, ich wünsche, daß es dir in allen Dingen wohl gehe ...“ Man übersieht dabei aber, teils auch aus Unkenntnis, daß es sich dabei lediglich um eine in der Antike übliche Höflichkeitsformel handelte, der sich Johannes in diesem Fall anpaßte. Viele Bücher des Neuen Testaments sind Briefe. Der dritte Johannesbrief ist ein persönlicher Brief des Apostels an einen Mann namens Gajus. Er ist also nicht an die Gemeinde, sondern an eine bestimmte Person gerichtet. Dieser Briefanfang war, wie gesagt, Bestandteil der täglichen Umgangssprache, in der man im ersten Jahrhundert nach Christi Briefe schrieb. Johannes bediente sich also in seinem Brief an seinen Freund einer gängigen Redewendung, mehr nicht.

Ähnliches finden wir auch in den heutigen Briefstilen. Ein Freund könnte einem anderen schreiben: „Ich hoffe, du bist wohlauf ...“ Aus diesem Vers sollte man also kein Versprechen Gottes ableiten, die nun seinem ganzen Volk gilt. Diese Bibelstelle sichert nicht jedem Christen automatisch zu, daß er reich werde oder nie mehr an einer Krankheit zu leiden habe.

Mit Wohlergehen ist also keineswegs Wohlstand gemeint. Werner de Boor schreibt in seinem Bibelkommentar zum 3. Johannesbrief: „Viel wichtiger als körperliche Gesundheit ist, daß es der Seele wohlergehe. Die Gesundheit ist im biblischen Denken nicht die Hauptsache.“ Wohlergehen der Seele, das ist es, was der Apostel wünscht. Hier haben wir einen jener Präzedenzfälle, wo man zweckbestimmt aus einer offensichtlichen Nebensache eine Hauptsache macht, und das ist nicht gut.

So hat zum Beispiel Yonggi Cho, von dem der Ausspruch stammt: „Armut ist ein Fluch Satans“, über 3. Johannes, Vers 2 ein ganzes Buch geschrieben. Der Titel der Originalausgabe lautet „Salvation, Healing and Prosperity: Our Threefold Blessings in Christ“ (Errettung, Heilung, Erfolg. Unser dreifacher Segen in Christus). Oral Roberts schreibt dazu im Vor-

wort: „Dieses Buch betont nachdrücklich 3. Johannes, Vers 2. Der Autor lüftet für Sie den Schleier von der Botschaft, daß Gott Ihnen in jedem Lebensbereich, geistlich, leiblich und finanziell, Wohlstand schenken möchte ...“ Auf Seite 65 lesen wir dazu: „Wenn wir Könige sind, sollten wir dann nicht materielle Dinge haben, die Königen zustehen? Dies ist ein Vermächtnis, das wir einfordern können ... Diese Schätze können wir ebenso leicht abrufen, wie wir Geld von einer Bank abheben, bei der ein Konto mit einer großen Summe Geld auf unseren Namen deponiert worden ist. Wenn jemand bekennt, ein König zu sein, jedoch arm, hilflos und krank im Bett liegt, wie kann er dann tatsächlich ein König sein?“

Diese Königs-Mentalität spielt im Missionswerk in Karlsruhe überhaupt eine große Rolle. Sie ist hauptsächlich auf den geistigen Einfluß von Yonggi Cho zurückzuführen. Cho, der seit Jahrzehnten als das große Vorbild in Karlsruhe galt und immer noch gilt, pflegt überhaupt eine eigenwillige Bibelauslegung. Darum ist auch den Leitern seiner 50 000 Hauskreise streng untersagt, anders zu lehren, als von ihm schriftlich vorgeschrieben. Es darf keine andere Auslegung der Heiligen Schrift als die von Pastor Cho benutzt werden. Allwöchentlich erhalten die Hauskreisleiter ein fertig ausgearbeitetes Konzept, in dem die „Linie“ angegeben ist. Und genau so wird dann „gelehrt“. Das heißt also, nicht die Bibel hat das letzte Wort, sondern Yonggi Cho. Ich habe dies während eines persönlichen Aufenthaltes in Korea feststellen können. Dabei hatte ich unter anderem auch Zugang zu den Hauskreisen in Seoul.

Yonggi Cho, dieser ziemlich undurchsichtige Mann mit seinem asiatischen Lächeln, amerikanischem Geschäftssinn und europäischer Pfingsttheologie, der Jesus als „großen und erfolgreichen Geschäftsmann“ bezeichnete und laut „Wall Street Journal“ vom 6. 9. 1983 erklärte: „Ich predige nicht luftige Dinge wie Erlösung, sondern das Evangelium des Erfolges“ macht die Gemeinde Jesu nicht gerade zu der reinen und heiligen Schar, die nach der Schrift den Reichtum, die Ehre und die Lust dieser Welt für Dreck achtet.

Eine beliebte Masche ist auch die mit dem steten Winken der Verheißungen. Die Bibel, so sagt man, hat über 30 000 Verheißungen anzubieten, „... und jede einzelne gehört dir“. Man müsse nur fest seine „Glaubensfüße“ darauf stellen, dann könne man auch beanspruchen und würde erhalten. Und dann werden ganze Passagen aus Hebräer 11 angeführt, über die Glaubenswunder der Patriarchen (durch den Glauben wurden Tote aufgeweckt usw) – wohlweislich aber nur bis zum ersten Satz im 35. Vers. Dann hört es plötzlich auf – mitten im Kapitel. Danach wird im selben Kapitel nämlich berichtet, daß es auch noch etwas anderes gibt, denn dort heißt es von denen, die um des Namens Gottes willen Leid ertragen mußten: „Einige starben unter der Folter ... andere wurden verspottet und ausgepeitscht, gefesselt und ins Gefängnis geworfen. Sie wurden gesteinigt, zersägt und mit dem Schwert hingerich-

tet. Sie litten Mangel, wurden verfolgt und mißhandelt. Wie Flüchtlinge irrten sie durch Wüsten und Gebirge und lebten in Höhlen und Erdlöchern ...“

Betrachten wir doch nur den furchtbaren Leidensweg der Jünger Jesu. Nach Pfingsten war die Gemeinde schwersten Verfolgungen ausgesetzt. Alle Apostel, bis auf einen, sind als Märtyrer gestorben sein. Jakobus schreibt, daß das Gebet den Gläubigen helfen wird – dennoch wurde er selbst getötet. Er wurde von der Zinne des Tempels hinuntergestürzt, so daß sein Körper unten auf dem Felsen zerschmetterte. Jakobus, der Bruder des Johannes, wurde mit dem Schwert getötet. Petrus wurde in Rom mit dem Kopf nach unten gekreuzigt. Johannes, der Lieblingsjünger Jesu wurde auf die Insel Patmos verbannt. Andreas, der Bruder des Petrus, wurde an einem Kreuz mit schrägen Balken hingerichtet. Thomas wurde in Madras von indischen Götzenpriestern mit glühend heißen Platten gefoltert und danach in einen Hochofen geworfen. Da ihn aber die Flammen weder versengt noch verbrannt haben, hat man ihn anschließend mit einer Lanze durchbohrt und aufgespießt. Matthäus erlitt den Märtyrertod in Äthiopien. Jakobus der Jüngere wurde in Ägypten gekreuzigt und Judas in Persien grausam ermordet. Auch Simon der Zelot wurde am Kreuz getötet und Apostel Paulus in Rom unter Kaiser Nero hingerichtet. Und so ging es weiter und weiter bis auf den heutigen Tag.

Alle diese Glaubenshelden wie auch Stephanus oder Johannes der Täufer und viele andere, sie bekamen nicht viel von den irdischen Freuden ab, und wenn ich meine Bibel aufschlage, dann finde ich an keiner Stelle, daß ein Mensch, wenn er ein Gotteskind geworden ist, ab sofort keine Probleme mehr haben würde, daß nunmehr alles Sonnenschein sei. Oft ist nämlich genau das Gegenteil der Fall. Jesus hat diesbezüglich sogar eindeutige Aussagen gemacht und nie zugesagt, daß seine Nachfolger es immer leicht haben würden. In Markus 8, 34 lesen wir dazu: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“, und in Matthäus 10, 38 steht geschrieben: „Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist meiner nicht würdig.“

Über diesen letzteren Text wird in Karlsruhe so gut wie nie gepredigt. Er paßt weder zum „Wohlergehen“ noch zum „verbrieften“ hohen Lebensstandard. Nicht zuletzt wird dann auch noch der Begriff vom „Armutsdämon“ geprägt, zutreffend auf alle diejenigen, die nicht das Glück und den Vorzug haben auf der Sonnenseite des Lebens zu stehen, woran sie natürlich nicht ganz unschuldig sind ...

Solchen Stiefkindern winkt man nur allzugern mit dem Ausspruch von Paulus in Philipper 4, 18, wo es heißt: „Ich habe alles in Fülle und habe Überfluß.“ Dabei wird natürlich mit keinem Wort erwähnt, daß der Apostel diese Worte nicht von der sonnenüberfluteten Terrasse einer Luxusvilla an der Cote d'Azur aus schrieb, sondern aus einer dunklen Gefängniszelle in Rom.

In unseren Tagen ist es üblich geworden, daß sich so manche in der Öffentlichkeit stehende Prediger Luxus leisten, den sie ungeniert teilweise aus den Spenden der Gläubigen finanzieren. Das kann sowohl komfortable Wohnungen, Fernreisen oder Nobelkarossen betreffen. Sie sagen sich, warum sollen wir uns in Bescheidenheit üben, wenn nur ein paar Tricks nötig sind, um „Gottes Quellen“ anzupapfen.

Dieses Erfolgsrezept bieten sie dann auch bedenkenlos all denen an, die mit materiellen Gütern nicht so sehr gesegnet sind, oder sich in Krankheits- oder anderen Nöten befinden.

Es ist dabei schon erschütternd, mitanzusehen zu müssen, wie von gewissenlosen, sogenannten Verfechtern des Glaubens, auf den Seelen hilfeschender und sensibler Menschen herumgetrampelt wird. Wie die Verkünder dieser unbiblischen Lehren haltsuchende Christen in schwere geistliche Krisen stürzen. Wie diese armen Menschen, die verletzt und oft schon am Verzweifeln sind, dann vollends in den Abgrund gestoßen werden, nicht mehr wissend, ob die Liebe und Fürsorge Gottes ihnen überhaupt noch gilt.

Worüber kaum gepredigt wird

Als ich damals an diesem heißen Sommertag an den Altar trat, sagte ich als erstes: „Ich werde heute einmal für alle diejenigen predigen, die Sonntag für Sonntag ohne ein Wunder nach Hause gehen ... für die, die seit Jahren krank sind und vielleicht auch krank bleiben ... für die ohne Halleluja ... für die in der letzten Reihe ...“ Damit war das Thema bereits vorgezeichnet. Daraufhin veränderten sich in der ersten Reihe sofort einige Gesichtsausdrücke in unverkennbaren Unmut. Dessen ungeachtet aber begann ich mit den Worten:

„Viele Christen unserer Tage sagen: ‚Wenn du ein Kind Gottes bist, dann mußt du nur richtig beten und du bekommst jeden Wunsch erfüllt ...‘ Man muß also nur bekennen und aussprechen ... Das Beherrschen bestimmter Verhaltensweisen gäbe die Garantie für die Erfüllung unserer Wünsche. Dabei gewinnt man unwillkürlich den Eindruck, daß es eigentlich gar nicht Gott ist, der weiß, was für uns gut ist, sondern wir. Auffallend dabei ist, daß man sich in diesem Zusammenhang immer wieder bestimmter Bibelverse bedient, aber andere, ebenso wichtige, völlig außer Betracht läßt. Und so entsteht zwangsläufig eine Einseitigkeit in der Lehre, und die hat, auf Dauer gesehen, bei vielen Gläubigen negative Auswirkungen.“

Und dann nannte ich einige Beispiele: „Nehmen wir zum Beispiel 1. Johannes 3, 22, wo es heißt: ‚... und was wir bitten, werden wir von ihm empfangen‘. Das ist aber nur die halbe Aussage. Die ganze Aussage lautet nämlich so: ‚Wenn uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir Zuversicht zu

Gott, und was wir bitten, werden wir von ihm empfangen, wenn wir halten seine Gebote und tun, was vor ihm wohlgefällig ist⁶. Das heißt mit anderen Worten: Bevor Gott mein Gebet erhören kann, muß ich samt meinen Wünschen ihm wohlgefällig sein, sonst habe ich keine Garantie, daß meine Bitten erfüllt werden.

Ein anderes Beispiel ist 1. Johannes 5, 14. Es heißt dort: „Und das ist die Zuversicht, die wir haben zu Gott, wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns⁷. Das heißt aber auch, wenn wir um etwas bitten, was er uns gar nicht geben will, was nicht in seinem Willen liegt, dann hört er uns nicht. Dann können wir noch so viel ‚bekennen‘ und ‚im Glauben aussprechen‘ wie wir wollen, wir werden es nicht erhalten. Daraus geht ganz klar hervor, daß der Inhalt unseres Gebets immer in Übereinstimmung mit Gottes Willen sein muß. Ist er es, dann können wir auch einen Berg versetzen oder einen Feigenbaum ausreißen. Aber erst dann. Übrigens hat uns Jesus schon im Vaterunser gelehrt zu beten: ‚Dein Wille geschehe ...‘

Später hat er dieses Gebet im Garten Gethsemane in der schwersten Stunde seiner Prüfung als Mensch selbst ausgesprochen. Und auch als er danach am Kreuz mit dem Tode rang, hat er nicht ‚Halleluja‘ gerufen sondern: „... in deine Hände, Vater, befehle ich meinen Geist“.

Eine weitere Bibelstelle ist Johannes 14, 13: „Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht werde in seinem Sohn⁸. Auch hier gilt, was wir bereits gehört haben: Im Namen Jesu bitten, kann nichts anderes bedeuten, als in Übereinstimmung mit Jesu Willen zu bitten. Und das kommt wieder auf 1. Johannes 5, 14 heraus: „... etwas bitten nach seinem Willen“.

David schreibt in Psalm 34, Vers 10: „Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen! Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel“. Psalm 34, 10 ist aber wie es einmal einer meiner Lehrer treffend formuliert hat, kein bedingungsloses und verbindliches Versprechen für physische und materielle Fülle. Wir alle wissen, auch David wurde von ernsthaften Enttäuschungen nicht verschont. Aber nicht nur David, viele andere auch. Gott verspricht aber seinen Kindern etwas außerordentlich Wichtiges, nämlich, daß es ihnen nie an dem mangeln wird, was wirklich wichtig für sie ist. Gott hat oft etwas viel Besseres für uns im Sinn, als wir selbst. Merken wir uns darum gut: Die Erfüllung einer biblischen Verheißung an uns ist immer davon abhängig, ob sie Gottes Plan förderlich ist.“

Ich hätte ohne weiteres noch eine Reihe anderer Bibelstellen anführen können, die oft mißverstanden werden oder mit denen sogar wissentlich Mißbrauch getrieben wird, machte aber lediglich darauf aufmerksam, „daß

allein aus den genannten zu ersehen ist, daß es im Grunde genommen dreierlei Dinge zur Gebetserhörung bedarf: 1. Wir dürfen von unserem Herzen nicht verdammt werden, 2. wir müssen Gottes Gebote halten und tun, was ihm wohlgefällig ist und 3. wir müssen immer in Übereinstimmung mit seinem Willen bitten. Liegen diese drei Voraussetzungen vor, dann – aber erst dann – haben wir einen Rechtsanspruch. Dann mag es sein, was es will. Dann werden wir auch von Krebs im letzten Stadium geheilt. Das haben wir alles schon erlebt. Aber Gott sagt auch oft und bewußt Nein!, wie überhaupt Gebete in dreierlei Form beantwortet werden: Ja!, Nein! und Später! Gott weiß viel besser, was für uns das Beste ist. Er weiß, wann er nein und er weiß, wann er ja zu sagen hat.

Täglich beten überall in der Welt Millionen von Menschen für die unterschiedlichsten Bedürfnisse. Während der Bauer um Regen bittet, betet zur gleichen Zeit der Urlauber um Sonnenschein, und dies womöglich am selben Ort. So ist es natürlich auch mit anderen Gebetsanliegen. Würde Gott alle Gebete erhören, was für ein Durcheinander würde das geben.

In Römer 8, 28 verspricht uns Gott jedoch, daß denen, die ihn lieben, alle Dinge zum Besten dienen werden. Was wollen wir eigentlich mehr? Gott sagt uns hier durch Paulus zu, daß es uns nie an dem mangeln wird, was wirklich wichtig für uns ist. Wichtig wofür? Für Komfort und Genuß? Nein, wichtig nur für unser letztendliches geistliches Wohl. Und das ist das einzig Entscheidende. Alles andere ist unwichtig, ist nur vorübergehend.“

Im weiteren Verlauf dieser Predigt habe ich dann noch folgende Gedankengänge entwickelt: „Die meisten Menschen heute, und leider auch viele Christen, haben hauptsächlich nur Wünsche für das körperliche Wohlergehen. Die Gesundheit des Leibes ist für sie gleichzeitig die Bestätigung dafür, daß sie in ihrem Glaubensleben die richtigen Prioritäten gesetzt haben. Aber der Herr Jesus hat uns etwas ganz anderes gelehrt. Er sagte uns nämlich, was noch viel wichtiger ist, als das große Gut der Gesundheit. Im 2. Kapitel des Markus-Evangeliums finden wir gleich zu Beginn die Heilung des Gichtbrüchigen. Zuerst sagte Jesus zu dem Gelähmten: ‚Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben ...‘ und erst dann heilte er ihn von seinem Gebrechen. Jesus kann durchaus beides gleichzeitig gesund machen, Seele und Leib. Aber die Gesundheit der Seele ist für ihn vordringlicher.

Die Menschen sehen das oft ganz anders. Die Seele ist für sie lediglich von sekundärer Bedeutung. Dabei wissen wir doch alle, und die Bibel sagt es uns mit großem Ernst und besonderer Eindringlichkeit, daß der Leib einmal vergehen wird, die Seele jedoch unsterblich ist. Und aus diesem Grund sind die Worte Jesu, die er zu dem Gichtbrüchigen in Kapernaum sprach: ‚Deine Sünden sind dir vergeben ...‘ wichtiger als ‚Steh auf, nimm dein Bett und geh heim!‘ Jesus ist nicht nur ein Arzt des Leibes, sondern in erster Linie der Seele.

Die Ursache der Krankheit dieses Mannes, den die vier barmherzigen Träger Jesu zu Füßen legten, war im Grunde genommen nicht die Lähmung (sie war nur ein Symptom), es war das, was von Anfang an alle Krankheiten der Menschheit verursacht hat, die Sünde. Sie ist unsere eigentliche Krankheit seit Adam und sie ist auch der Grund dafür, daß wir Todeskandidaten sind. Was nützt uns die wunderbarste, die spektakulärste Heilung, wenn wir nicht das eigentliche Heil in der Vergebung unserer Sünden haben? Das Problem ist nämlich, wie gesagt, nicht die Krankheit, sondern die Sünde. Es hat einmal jemand gesagt, die Krankheit ist nur eine faule Frucht der Sünde und darum habe Gott in der Bibel auch einen Heilsplan entwickelt und keinen Heilungsplan. Jesus will uns nämlich vom Tod erretten, das sei seine primäre Aufgabe. Und darum habe er auch eines Tages mit den Heilungen aufgehört und sei ans Kreuz gegangen.

Wenn Jesus nur Kranke geheilt, und sie nicht von ihren Sünden befreit hätte, dann hätte er nichts von bleibendem Wert getan. Ob wir einmal krank oder gesund in die Hölle fahren, das ist völlig egal. Wenn wir aber krank und gebrechlich in den Himmel kommen, dann sind wir für immer gut dran, denn dort werden wir geheilt sein, für immer. Darum ging es Jesus in erster Linie und darum sollte es auch der Gemeinde gehen.“

Ich habe dann noch das Beispiel gebracht, das der bekannte kanadische Priester und Charismatiker Emiliano Tardiff einmal erwähnte. Da waren zwei Frauen in seiner Gemeinde. Beide waren unheilbar krebserkrank. Sie waren Todeskandidatinnen. Die eine war eine Mutter von sieben Kindern, eine gläubige Frau, vorbildliche Familienmutter und seit Jahren aktiv in der Gemeinde tätig. Die andere war eine Prostituierte. Für die Mutter wurde viel gebetet und gefastet. Aber Jesus hat sie nicht geheilt. Sie starb.

Die Prostituierte kam nur einmal zum Heilungsgottesdienst und wurde auf der Stelle komplett geheilt. Der Priester sagte dazu: „Wir haben nichts mehr verstanden und gefragt: Jesus warum ...?“ Und dann fuhr er fort: „Da kam mir das Bild eines Blumenbeetes in den Sinn. Wenn ich vor einem Blumenbeet stehe, nehme ich die schönsten Blumen mit nach Hause. So hat Jesus diese Mutter, diese wunderbare und kostbare Blume mitgenommen, um sie in das Haus des Vaters zu bringen ...“

Die Prostituierte war noch nicht bereit, in den Himmel einzugehen. Aber durch ihre Heilung bekehrte sich diese Frau und widmete sich fortan dem Verkündigungsdienst unter den Prostituierten. Eines Tages organisierte sie einen Einkehrtag, an dem 47 Prostituierte teilnahmen. Der Priester sprach in diesem Gottesdienst vom guten Hirten und vom verlorenen Schaf. Danach sagte er: „Niemals zuvor habe ich so viele Menschen weinen sehen, wie in dieser Stunde.“ Gott schenkte die Gnade der Umkehr und 27 Frauen taten Buße und gaben ihr bisheriges sündhaftes Leben auf.

Wie bedeutungslos werden angesichts der himmlischen Perspektive doch alle unsere Einwände, wenn wir Gott nach dem Warum seines für uns oft unverständlichen Handelns fragen. Wenn wir göttliche Heilung wünschen, oder eine Antwort vom Herrn erbitten, dann sollten wir zuerst durch die Linsen von Gottes oberstem Ziel schauen: der Errettung von Seelen.

Die Kluft zwischen Theorie und Praxis

Glauben ist eine wunderbare Sache, wenn er auf der Grundlage von Gottes Wort basiert, und ich verkünde es immer wieder auch in meinen Predigten, unser ganzes Vertrauen auf Gott zu setzen, der trotz allem ein Gott der Wunder ist, wenn wir seine Gebote befolgen und in seinem Willen wandeln. Wir glauben an sein Wort und an seine Verheißungen. Aber die Gewißheit, daß er in einem bestimmten Fall heilen wird, haben wir nicht. Wir haben einfach nicht genug Informationen, um solch weitgehenden theologischen Fragen wie nach dem „Warum“ endgültig beantworten zu können. Nicht, daß Gott nicht jede Krankheit heilen könnte, aber er wirkt keine Wunder en masse, und Gott läßt sich vor allen Dingen in kein menschliches Schema pressen, und wenn wir uns noch so sehr bemühen, ihn in unsere Wünsche einzubinden. Gott weigert sich, nach unserer Pfeife zu tanzen. Die Verfügungsgewalt liegt ausschließlich in seinen Händen. In den neutestamentlichen Schriften bringen alle Verfasser übereinstimmend zum Ausdruck, daß jeder, der glaubt, gerettet wird, doch nirgends steht geschrieben: „Jeder, der glaubt, wird auch geheilt.“

Die Bibel sagt ganz unmißverständlich, daß wir in einer Zwischenphase leben, daß wir – bildlich gesprochen – aus Ägypten zwar ausgezogen sind, aber ins Land, wo Milch und Honig fließt, noch nicht hineingekommen sind. Dies ist auch ein Grund dafür, weshalb nicht mehr geschieht. Wir sind nicht so perfekt und so vollkommen wie Jesus Christus. Wir können nur handeln nach dem Maß des Glaubens, der uns gegeben ist, und nach dem Licht der Erkenntnis, die wir empfangen haben. Der Heilungssuchende ist genau so begrenzt wie der mit ihm Betende; darum sind auch die Auswirkungen begrenzt.

Ich habe schon viele Rollstühle gesehen, die nicht leer geworden sind, und darin saßen keine Heiden oder Spötter, sondern zutiefst gläubige Menschen, die ihren Heiland von ganzem Herzen liebten. Ich habe auch in Karlsruhe Sonntag für Sonntag viele wieder krank nach Hause gehen sehen.

Daß Gesundheit nicht das höchste Gut ist, hat uns der Herr höchstpersönlich gelehrt, als er sagte: „Es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehst, als daß du zwei Augen habest und werdest in das ewige Feuer

geworfen (Matth. 18,9). Der Mensch kann blind und lahm ins Himmelreich kommen, aber nicht, wenn er Jesus nicht als seinen Heiland und Erlöser angenommen hat; wenn er mit Sünden beladen stirbt, ohne, daß er diese Last zuvor zum Kreuz von Golgatha gebracht hat. Im übrigen verliert die noch so wunderbarste Heilung in dem Moment ihren Wert, wenn sie eines Tages durch den natürlichen Tod aufgehoben wird. Sie hat uns überhaupt nichts genutzt, wenn wir nicht wiedergeboren sind, wenn wir einmal vor unserem Richter stehen und feststellen müssen, daß unser Name nicht im Buch des Lebens steht.

Auf noch etwas Wichtiges sei an dieser Stelle hingewiesen. Es gibt in der Schrift Verheißungen, die wir jetzt noch nicht beanspruchen können, die wir erst bei der Wiederkunft Jesu ausgeliefert bekommen. Darum ist es unsinnig, für etwas zu beten, was uns noch nicht zusteht, wie zum Beispiel dafür, daß wir von Krankheiten unangefochten bleiben. Wir hätten es zwar gern, übersehen aber, daß dieser, unser irdischer Leib sowohl in seiner mentalen als auch körperlichen Beschaffenheit unvollkommen ist. Die Bibel sagt uns, das Vollkommene kommt erst noch -später. Und daher finde ich es unrealistisch, wenn jemand sagt, Christen dürften nie krank werden. Dabei werden wir alle, die wir heute leben, wenn wir nicht vorher entrückt werden, eines Tages an irgendeiner Krankheit leiden, die unweigerlich zum Tod führt. Das ist normal. Und wenn es keine Krankheit ist, dann ist es Altersschwäche. Wenn der Leib in gleicher Weise erlöst wäre wie Geist und Seele, dürfte er weder altern noch sterben.

In einer Predigt in der Times Square Church in New York sprach David Wilkerson über das Thema „Das Leiden der Heiligen“, und betonte dabei unter anderem, daß manchmal auch Kinder Gottes – wie es uns die Bibel auch bestätigt – viel Not und Leid durchmachen müssen. Aus seinem eigenen Leben berichtete er: „Ich weiß, was es bedeutet, wenn die eigene Frau durch Krebs kurz vor dem Tod steht und eine Tochter durch Krebs nahe dem Tod ist und dann auch *noch* eine Tochter an Krebs erkrankt. Inmitten all dieser Schwierigkeiten wandte ich mich an den Herrn und sagte: ‚Herr, ich wollte doch nichts anderes, als nur Dir von ganzem Herzen zu dienen‘. Seine Antwort: Es kam noch ein körperliches Leiden hinzu.“

Und dann berichtet Wilkerson etwas sehr Typisches: „Vor Jahren besuchte meine Tochter Debbie eine sogenannte ‚Glaubensgemeinde‘. Dort wurde ein Wohlstandsevangelium gepredigt, in dem das Leid keinen Platz hatte. In solchen Gemeinden glaubt man oft, daß jemand, der leidet oder ernsthaft krank wird, entweder irgendeine Sünde zu verbergen hat oder einfach nicht genug Glauben hat. Als Debbie an Darmkrebs erkrankte, wurde sie verspottet, lächerlich gemacht und beschuldigt, nicht genug Glauben zu haben. Schließlich mußte sie die Gemeinde verlassen. Es war schrecklich, grausam!“

Vor einiger Zeit war in der evangelikalen Presse zu lesen, daß eine der Galionsfiguren der charismatischen Bewegung, der mehrmals vorerwähnte John Wimber, der im Hinblick auf Heilungswunder jahrelang ganz schön auf die Pauke gehauen hatte, nach einem Herzinfarkt, Magengeschwüren, Übergewicht und einer Krebserkrankung nunmehr an den Rollstuhl gefesselt ist.

Der weibliche Papst unter den Heilungsevangelisten, Kathryn Kuhlman litt mehrere Jahre vor ihrem Tod an Herzerweiterung und mußte zu ihren Versammlungen stets ihre Medikamente mitnehmen. Billy Graham kämpft seit Jahren schon einen mühsamen Kampf gegen die Parkinson'sche Krankheit. Auch Yonggi Cho war über neun Jahre lang teils schwer krank. Er selbst sagte: „Es schien, als ob mein Körper ein Nachschlagewerk für Krankheiten sei ...“

Schon immer waren engagierte Christen von Krankheitsleiden betroffen. Ludwig Hofacker, der schwäbische Erweckungsprediger, war ein schwer leidender Mensch und starb bereits mit 30 Jahren. Sein Landsmann „Vater Stanger“, aus Möttlingen, der den Kranken segnend die Hände auflegte, hatte selbst Gicht in beiden Händen. Martin Luther war ab dem 38. Lebensjahr ein schwerkranker Mann, geplagt von Gallen- und Nierenkoliken, Kreislaufattacken, Gichtknoten, Rheuma und Angina-pectoris-Anfällen. Charles Haddon Spurgeon, der „Fürst unter den Predigern“ kam in den letzten Jahren nur noch mit zwei Stöcken auf die Kanzel.

Angesichts der Tatsache, daß Gott quer durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder große Taten durch Menschen getan hat, die körperlich ein Wrack waren, berührt es schon sonderbar, wenn ein Siegfried Müller, als er einmal krank war, in sichtlicher Verlegenheit schrieb: „Gegen 9 Uhr brachte man mich dann zur Endoskopie, und dies, zu meiner nicht gerade angenehmen Überraschung, im Rollstuhl ... allein der Gedanke, ‚Siegfried Müller im Rollstuhl‘ paßte ganz einfach nicht in mein bisheriges Vorstellungsbild. Außerdem war mir der Gedanke überaus peinlich, wenn mich jemand in dieser Situation gesehen hätte ...“

Wer jahrelang mit schwärmerischem Schwachsinn behauptet: „Wer wirklich glaubt, der wird nicht krank ...“ für den gilt natürlich unverändert der Leitspruch: Es kann nicht sein, was nicht sein darf ...

Die Erlösung des Leibes kommt erst dann, wenn Christus unseren nichtigen Leib verwandeln wird, so daß er ähnlich wird seinem verherrlichten Leib (Phil. 3, 21). Bis dahin, so sagt Paulus „seufzen wir und sind beschwert, solange wir in diesem Leib wandeln.“ Auch die Prediger und modernen Glaubenslehrer der perfekten Heilung haben Zahnweh, Bluthochdruck, Übergewicht, Haarausfall und tragen Brillen. Warum fällt es ihnen nur so ungemein schwer, zwischen dem „schon“ und dem „noch

nicht“ zu unterscheiden. Wir können nicht jetzt schon im himmlischen Jerusalem im Cadillac herumfahren und im himmlischen Mc Donald gebratene Tauben essen.

Wir können nun mal bei Krankheiten keine Heilung erzwingen. Wer das tut, begibt sich in den Bereich von Magiern. Wenn Gott heilt, preisen wir ihn und geben ihm die Ehre. Wenn er es nicht tut, weil er möglicherweise etwas Besseres für uns vorgesehen hat, sind wir ihm ebenso dankbar. Wir sollten unseren Willen immer dem Seinen unterordnen. Seine Sache ist es zu heilen, unsere zu gehorchen. Wir können Gott nicht zwingen. Er muß nämlich überhaupt nicht, er ist absolut souverän. Und außerdem ist ein körperliches Leiden noch lange nicht das Schlimmste im Leben. Die Heilung des Geistes sollte beim Gebet immer Vorrang haben. Die Bibel sagt uns zwar, daß Gott stets unser Bestes will, trotzdem aber begegnet uns manchmal Böses.

Es ist immer wieder schlimm, mitansehen zu müssen, wie kranke Menschen bei gewissen Veranstaltungen bewußt und ausschließlich auf Heilung fixiert werden. Da jedoch erfahrungsgemäß in den meisten Fällen die Heilung ausbleibt, bedeutet dies für die Betroffenen nicht nur ein gewaltiger Schock, sie werden dabei auch zugleich des Trostes beraubt, den ihnen das Evangelium in allen Lebenslagen zu spenden bereit ist.

Wirklichkeitsfremde Power-Mentalität

Warum fällt es vielen Christen so schwer, wie Jesus zu beten: „Dein Wille geschehe!“ Leider ist dieses Wort heute aus dem Vokabular der meisten Christen verschwunden. Viele von ihnen verlassen sich lieber auf das Beherrschen bestimmter Glaubensformeln und nicht mehr auf den guten Vater im Himmel, der besser weiß als wir, was für uns gut ist.

Richard Wurmbrand, der 14 Jahre lang in kommunistischen Gefängnissen in Rumänien schmachtete und um seines Glaubens willen unsagbares Leid erlebte, sagte einmal: „Ihr im Westen macht es euch einfach. Da wird drauf losgepredigt: ‚Wenn du nur richtig glaubst, dann wirst du auch geheilt werden ...‘ Gewiß, wir, das heißt meine Familie und ich, sind auch schon durch Glauben geheilt worden. Aber es ist ebenso wahr, daß viele krank wurden, wegen ihres Glaubens. Völlig gesunde Männer wurden eines Tages Christen. Dafür wurden sie dann ins Gefängnis geworfen. Dort wurden sie geschlagen, gefoltert und sind halb verhungert. Als sie aus dem Gefängnis wieder herauskamen, waren sie gesundheitlich erledigt, physisch und psychisch verkrüppelt, menschliche Wracks, ein Häuflein Elend im Rollstuhl ... wegen ihres Glaubens.“

Oder, im Westen sagt man, wenn du nur richtig glaubst, segnet Gott dein Geschäft. Das ist schön, und ich würde mich über jeden freuen, bei dem es so ist. Aber bei uns in Rumänien war das etwas anders. Da gab es wohlhabende Leute, und als sie zum Glauben kamen, nahm man ihnen alles. Sie, die einmal ein gutes Leben führten, verloren über Nacht ihre Häuser, ihr Geschäft und wurden bettelarm ... wegen ihres Glaubens.

Außerdem ermutigen die Wohlstandlehrer im Westen die Gläubigen zu geben, weil Geben Gewinn bringt. Man sagt den Gebern, daß sie das Vielfache zurückerhalten werden. Wahre Christen aber verleugnen sich selbst. Ihr Streben ist nicht darauf gerichtet, mehr zu haben. Im Hebräischen existiert das Wort ‚Haben‘ noch nicht einmal ...“ Abschließend sagte Pfarrer Wurmbrand dann: „Dient Christus nicht für das, was ihr von ihm bekommen könnt ...“

Ich sagte später nach der vorerwähnten Predigt einigen Geschwistern, die mich ansprachen: „Prüft in der Bibel, ob dies die Wahrheit ist, was ich euch gesagt habe. Wenn ja, dann sagt es weiter; wenn nein, dann sagt es mir. Ich korrigiere mich gern. Aber das ist der Stand meiner Erkenntnis ...“

Kaum hatte ich am Altar das letzte Wort gesprochen, wurde von einem der Opponenten im Schlußwort mit stereotyper Verbissenheit die unsinnige Behauptung aufgestellt, daß nach den Aussagen der Bibel Jesus alle Kranken geheilt hätte. Wörtlich sagte der Sprecher in bezug auf Matthäus 12, 15: „Ich wünsche mir, daß diese Zeiten wieder kommen und ich glaube auch, daß sie kommen, Zeiten wo diese Bibelstelle für uns in Erfüllung geht.“ Und dann fügte er dem noch den kompletten Blödsinn hinzu: „Wenn diese Zeit nicht in Erfüllung geht, dann liegt das nur an uns ...“ Im Anschluß an den Gottesdienst und auch an den folgenden Tagen machte man mir, auch seitens einiger Ältester, den Vorwurf, ich hätte die offizielle Linie verlassen.

Was übrigens Matthäus 12, 15 betrifft („... und heilte sie alle“), so gehen damit fast alle Glaubensheiler sehr unbefangen und sorglos mit um. Sie lassen diesen Satz allein im Raum stehen, sozusagen als unumstößliches Argument. Es ist natürlich richtig, daß Jesus „an diesem Tag“, wie es die Schrift sagt, alle heilte; aber das war wohlweislich an jenem, an einem ganz bestimmten Tag.

Andererseits wissen wir aber auch, daß der Herr nicht immer alle Kranken heilte. Denken wir dabei beispielsweise nur an die Geschichte, die im 5. Kapitel des Johannes-Evangeliums erwähnt wird, als Jesus den Lahmen heilte, der 38 Jahre lang krank gewesen war. Nicht weit vom Tempel in Jerusalem entfernt, befand sich der Teich Bethesda. In der Bibel werden fünf Hallen genannt, in denen sich eine große Menge Kranker befanden. Unter diesen Elenden und Leidenden waren Blinde, Lahme und Verkrüpp-

pelte. Sie waren allesamt menschliche Wracks, hoffnungslose Fälle, denen nur noch ein Wunder helfen konnte. Als Jesus an diesen Ort des Elends kam, sprach er zu dem Lahmen: „Stehe auf, nimm dein Bett und gehe hin ...“ Und alsbald war der Mann gesund.

Von den übrigen Kranken, deren Zahl „viele“ war, wie es geschrieben steht, wird uns nichts mitgeteilt. Wir müssen daraus schließen, daß Jesus nur den einen heilte. Alle anderen blieben krank zurück. Warum er an ihnen vorüberging, wissen wir nicht. In diesen Zusammenhang gehört auch das Wort Jesu in Lukas 4, 27: „Viele Aussätzige gab es in Israel zur Zeit des Propheten Elisa, und doch wurde kein einziger von ihnen gereinigt, sondern nur der Syrer Naeman.“

Bei der eingehenden Betrachtung von Matthäus 12, 15 sollten wir auch nicht den folgenden Vers 16 übersehen, wo Jesus all denen, die er geheilt hat, ausdrücklich verboten hat, die Heilungen öffentlich bekannt zu machen. Des Heilandes Werke sollten in der Stille, ohne Lärm und ohne marktschreierische Auffälligkeit geschehen. Das ist genau das Gegenteil dessen, was so viele angebliche Nachfolger Jesu heute praktizieren, in dem sie mit jeder echten oder unechten Heilung publicitysüchtig hausieren gehen.

Auf der anderen Seite werden im Gottesdienst in Karlsruhe jeden Sonntag am Altar große Bündel Briefe hochgehalten und flehentlich um Fürbitte für die vielen Adressaten gebeten, deren Schreiben, nur Not, Leid, Krankheit und alle möglichen Probleme beinhalten. Im übrigen, jeder zweite, der unten sitzt, ist offenbar krank und beim Aufruf zum Gebet für Kranke kommt regelmäßig der halbe Saal nach vorn. Als einmal ausdrücklich nur die aufgefordert wurden nach vorn zu kommen, die sehr starke Schmerzen haben, meldeten sich auf Anhieb etwa 40 Besucher – und dies in einer Gemeinde, die die Inkarnation von Gesundheit und Königskindern darstellen möchte. In einem anderen Fall wurden alle die nach vorn gerufen, „die Bandscheibenschmerzen und Metastasen im Unterleib“ haben. Sofort lichteten sich die Stuhlreihen und mehrere Dutzend Menschen, meist ältere Frauen, eilten in Richtung Altar.

Da kann doch etwas nicht stimmen, zwischen Theorie und Praxis, wenn eine solche Kluft vorhanden ist. Entweder haben die Heilungsevangelisten recht, daß es nur an den Kranken selbst liege, wenn sie krank bleiben, und dann haben wir es mit lauter geistlichen Nieten zu tun, oder aber ihre Theologie ist so brüchig und verantwortungslos, daß es eine Schande ist, sie als Wort Gottes auszugeben.

Bruder Peter Assmus, Leiter einer erfolgreichen Außenmission, Bibellehrer und Autor, hat einmal eine tiefgründige Abhandlung unter dem Titel „Ist Gott der Erfüllungsgehilfe für alle unsere Wünsche?“ geschrieben.

Darin brachte er auch zum Ausdruck, daß ein Gotteskind selbstverständlich Wünsche haben und diese auch im Gebet zum Ausdruck bringen darf. Gott sei unser Vater und er erhöere auch Gebet. Aber über allem sei er souverän und es liege nicht „an jemandes Wollen oder Laufen, sondern allein an seinem Erbarmen“ (Röm. 9, 16). Auch sollten wir uns nicht auf das Beherrschen bestimmter Glaubensformeln verlassen, sondern letztlich allein darauf, daß wir einen guten Vater im Himmel haben, der allein weiß, was für uns gut ist.

Ergänzend fügte Bruder Assmus dem hinzu: „Viele Gläubige geben vor, Gott würde ihnen tatsächlich jede Bitte gewähren, wenn sie nur fleißig sind im Bekennen dessen, was sie haben wollen. Man verweist dabei sogar auf ‚Erfolge‘. Nun, jedes Gotteskind hat Gebetserhörungen. Dies bezeugen jene, die sich an bestimmte Formeln halten, und ebenso die anderen, die es anders sehen. Klarer wird schon das Bild, geht es darum, genau so freimütig auch die ‚Mißerfolge‘ zuzugeben. Über die gehen viele geflissentlich hinweg. Aber gerade das Analysieren der Mißerfolge wäre heilsam. Sie sind Belehrungen Gottes. Es ist noch ein Stück unserer ungeheiligten Natur, wenn wir Erfolgsmeldungen bezeugen, um eine bestimmte Lehre zu untermauern, aber peinlichst bemüht sind, Mißerfolge zu vertuschen. Was könnten wohl die Leute denken, wenn wir als Christen nicht immer nur Positives zu berichten hätten? Dabei ist doch gerade die Ehrlichkeit bei Gott in hohem Kurs. Ehrlichkeit erweckt Glaubwürdigkeit. Es muß keiner ‚zur Ehre Gottes‘ die Unwahrheit verbreiten nach dem Motto: ‚Halleluja, ich bin gesund‘, und hinke dann genau so wieder vom Podium herunter, wie ich hinaufgehinkt bin. Die Bibel sagt: ‚Niemand betrüge sich selbst!‘ (1. Kor. 3, 18).“

Diese Power-Mentalität, mit der so oft der „Sieg“ über Tod und Krankheit ausgerufen wird, ist nicht nur befremdend. Sie wird durch die Tatsache ad absurdum geführt, daß, wie gesagt, auch Christen krank werden können, sich in Todesnöten befinden, Katastrophen erleiden oder einem schweren Unglück zum Opfer fallen. Es ist auch eine ausgesprochen verabscheuungswürdige Praxis, wenn zum Beispiel vom Altar aus, wie in Karlsruhe so oft geschehen, die Heilung einer bestimmten Krankheit mit Pauken und Trompeten verkündet wird, das Schicksal eines anderen Patienten aber, der an der selben Krankheit litt und daran gestorben ist, irgendwann, nachträglich und beiläufig mit den Worten abgetan wird: „Ach ja, der Bruder ... ist übrigens dieser Tage heimgegangen. Die Beerdigung findet am Mittwochnachmittag statt ...“ Punkt! Sense!

ERFOLGSMENSCHEN OHNE MASKE

Viele, die sich als Christen bezeichnen, sehen in Erfolg und materiellem Wohlstand eine weitgehende Bestätigung ihres Glaubenslebens. Das ist heute in unserer konsumorientierten Welt mit ihren vielseitig egozentrischen Aspekten besonders ausgeprägt. Wenn aber gesellschaftlicher Erfolg der Maßstab für „Segen“ ist, ist das insofern sehr gefährlich, als dann das Fehlen materiellen Wohlstandes unweigerlich als Beweis für das Versagen in Glaubensdingen angesehen wird. Somit werden dann zwangsläufig wahre Werte verzerrt.

Wenn ich die geistliche Terminologie der letzten Jahrzehnte in der Gemeinde in Karlsruhe betrachte, dann war diese in wesentlichen Punkten geprägt von einem Wohlstands- und Erfolgsevangelium, theologisch ausgerichtet mit standardisierten Aussagen wie denen eines Yonggi Cho, der prahlerisch verkündete: „Ich glaube, daß es Gottes Wille ist, daß wir geistlich, leiblich und finanziell im Wohlstand leben.“ Wer aber mit solchen Halbwahrheiten hausieren geht, der geht gleichzeitig an den Kernaussagen des Evangeliums völlig vorbei; seine Aufmerksamkeit ist mehr auf den Erfolg als auf Jesus gerichtet.

Christen, die ihre Bibel kennen, wissen, daß zu den neutestamentlichen Segnungen in erster Linie diejenigen gehören, die geistlicher Art sind. Unser Blick richtet sich nicht auf irdische, sondern auf himmlische Dinge in der Erwartung eines echten und unvergänglichen Wohlergehens. Es gibt eine Menge Bibelstellen, die dies nur allzu deutlich unterstreichen. Ich möchte aber an dieser Stelle ausnahmsweise einmal eine fiktive, aber sehr bemerkenswerte Geschichte sprechen lassen, die ich in einer Ausgabe von „The Ecumenical Review“ aus dem Jahre 1953 fand:

„An einer gefährlichen Küste, wo es oft Schiffbrüchige gab, stand einst eine primitive, kleine Rettungsstation. Das Gebäude war eine bloße Hütte, und es gab nur ein Boot, aber die wenigen, eifrigen Mitglieder beobachteten pausenlos das Meer und fuhren Tag und Nacht unermüdlich hinaus, um nach Schiffbrüchigen zu suchen. Viele Menschenleben wurden durch diese wunderbare kleine Station gerettet, und sie wurde berühmt. Einige von den Geretteten und verschiedene andere aus der Umgebung wollten zu der Station gehören und ihre Arbeit mit Zeit, Geld und Arbeit unterstützen. Neue Boote wurden gekauft und neue Mannschaften ausgebildet. Die kleine Rettungsstation wuchs.

Einigen Mitgliedern der Rettungsstation mißfiel es, daß das Gebäude so

primitiv und schlecht ausgestattet war. Sie fanden, den aus Seenot Geretteten sollte als erste Zuflucht ein komfortabler Ort geboten werden. So ersetzten sie die Notbetten durch richtige Betten und statteten das vergrößerte Haus mit besseren Möbeln aus.

Nun wurde die Rettungsstation ein beliebter Treffpunkt für ihre Mitglieder; sie dekorierten sie schön und möblierten sie exquisit, denn sie benutzten sie als eine Art Klub. Nun waren weniger Mitglieder interessiert, auf Rettungsfahrt in See zu stechen; deshalb stellten sie Rettungsmannschaften für diese Arbeit ein. Das Motiv der Lebensrettung war in der Dekoration des Klubs weiterhin vorherrschend, und in dem Raum, wo neue Klubmitglieder initiiert wurden, stand ein Rettungsboot, vor dem die feierliche Zeremonie vollzogen wurde.

Etwa zu dieser Zeit verunglückte ein großes Schiff vor der Küste, und die bezahlten Rettungsmannschaften brachten Bootsladungen von unterkühlten, durchnäßten und halb ertrunkenen Menschen herein. Sie waren schmutzig und elend; manche von ihnen hatten schwarze Haut, andere gelbe Haut. Der schöne neue Klub war ein Chaos. So ließ der Eigentumsausschuß sofort ein Duschhaus vor dem Klubhaus bauen, wo Schiffbrüchige sich säubern mußten, bevor sie hereinkamen.

Beim nächsten Klubabend gab es eine Spaltung unter den Mitgliedern. Die meisten wollten, daß der Klub seine Aktivitäten zur Lebensrettung einstellte, weil sie unangenehm seien und das normale gesellschaftliche Leben des Klubs behinderten.

Einige Mitglieder bestanden auf der Lebensrettung und sagten, sie sei ihr Hauptzweck, und sie hießen noch immer Rettungsstation. Schließlich überstimmte man sie jedoch und beschied ihnen, wenn sie all die verschiedenen Arten von Menschen retten wollten, die in jenen Gewässern schiffbrüchig wurden, könnten sie ihre eigene Rettungsstation weiter unten an der Küste gründen. Das taten sie. Im Lauf der Jahre erfuhr die neue Station die gleichen Veränderungen wie die alte. Sie wurde zu einem Klub – und eine weitere Rettungsstation wurde gegründet.

Die Geschichte fuhr fort, sich zu wiederholen, und wenn man jene Küste heute besucht, findet man eine Reihe exklusiver Klubs am Ufer. Schiffsunfälle sind häufig in jenen Gewässern, aber die meisten Schiffbrüchigen ertrinken.“

Was den Erfolgs- und Wohlstandspredigern von heute am meisten fehlt, ist die Erkenntnis, daß der christliche Glauben auf dem Fundament des Kreuzes beruht. Für viele von ihnen ist es einfach nicht nachvollziehbar, was schon der Apostel Paulus den Korinthern sagte: „Ich hatte mich entschlos-

sen, euch nichts anderes zu bringen, als Jesus Christus, und zwar Jesus Christus den Gekreuzigten.“ Und genau das ist das Schwierige für diese Leute, sich den Forderungen des Kreuzes zu stellen. Sie können mit den Aussagen Jesu in Markus 8, 34 und Matthäus 10, 38 nichts anfangen, wo der Sohn Gottes uns sagt: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach ... Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist meiner nicht würdig.“

Man kann diese grundlegenden biblischen Wahrheiten nicht einfach mit einer Handbewegung hinwegwischen, so als wären sie überhaupt nicht vorhanden, nur weil sie nicht in die Terminologie des Erfolgs- und Wohlstandsevangeliums passen, nach dem alle Probleme verdrängenden Grundsatz: „Es kann nicht sein, was nicht sein darf ...“ Es war David Wilkerson, der dazu einmal gesagt hat:

„Durch positives Denken verschwinden die Probleme nicht. Sich einreden, daß die Schwierigkeiten in Wirklichkeit gar nicht existieren, ändert auch nichts. Auch diese Apostel des Positiven vermögen es nicht, die Gethsemane-Erfahrung aus dem Leben zu streichen. Der Kelch der Leiden, die Stunde der Einsamkeit, die Nacht der Verzagtheit – auch all dies gehörte zum Leben unseres Meisters. Unsere größten Erfolge sollten wir in Gethsemane erzielen, nicht in den Kellergewölben, in denen der Goldschatz der Bundesbank lagert. Die Bibel scheint für diese ‚Silber-Heiligen‘ nichts anderes als ein nie endendes Scheckbuch für alle guten Dinge des Lebens zu sein. Alles, was auch nur annähernd so aussieht, wie die Anfechtungen und das Leiden Hiobs, wird als negatives Leben und Denken hingestellt. Denn Gott ist ja so gut, und alle, die reichlich geben, empfangen stets überströmende Segnungen. Doch trotzdem begegnen auch den entschiedensten Nachfolgern Jesu oft Kummer und Armut und Leiden, genauso wie Hiob.“

Ich habe in meinem bisherigen Glaubensleben weitgehend mit Menschen zu tun gehabt, für die Wohlstand und Erfolg zu den erstrebenswertesten Zielen ihrer Theologie gehörten. Sicherlich kann man diesen Leuten nicht absprechen, daß sie einerseits von einer gesunden Leidenschaft erfüllt sind, Menschen für Jesus zu gewinnen, dabei aber andererseits Mittel anwenden, die ihren ganzen Aufwand letztlich als unmoralisch erscheinen lassen. Um einen Erfolgsmenschen und die Art seines Handelns richtig charakterisieren zu können, muß man ihn längere Zeit persönlich erlebt und studiert haben.

Es sind ausnahmslos religiöse Marktschreier, Schauspieler an religiöser Stätte und Komödianten in Ekstase, die es ohne weiteres fertigbringen, ein Gotteshaus in einen Zirkus zu verwandeln. Fern jeglicher Demut und von einem krankhaften Verlangen nach Popularität erfüllt, sind sie in ihrem Eli-

tedenken, ihrer Intoleranz und Arroganz meilenweit vom dienenden Beispiel Christi entfernt. Ihren Untergebenen gegenüber sind sie in der Regel rücksichtslos und haben zu ihnen – um einen gebräuchlichen Ausdruck zu verwenden – dieselbe Beziehung wie eine Zitronenpresse zu einer Zitrone. Sie hassen einen einfachen Lebensstil, haben gern einen persönlichen Parkplatz an einer besonders günstigen Stelle und halten von Dienen, Bescheidenheit und Kreuz im allgemeinen nicht viel. Nach außen hin umgeben sie sich betont mit der Fassade der Heiligkeit. Sie verschreiben ihren Ältesten eine strenge Kleiderordnung (wie in Karlsruhe). Wenn sie den Altarbereich betreten, dann ziehen sie zuvor scheinheilig die Schuhe aus, weil sie nunmehr „heiligen Boden“ betreten. Wird aus der Bibel gelesen, dann verlangen sie, daß alle Gottesdienstbesucher aufstehen, obwohl Jesus den Leuten gesagt hat, daß sie sich hinsetzen sollen, während er das Wort predigte.

Spurgeon hat zu dieser pharisäerhaften Gesetzesfrömmigkeit einmal gesagt: „Noch nie hat sich ein Heiliger wegen seiner schönen Federn stolz aufgebläht, dem der Herr sie nicht alle nach und nach ausgerupft hätte.“

Erfolgsmenschen umgeben sich erfahrungsgemäß ferner mit einer möglichst spektakulären Gabe. Am liebsten ist ihnen die Gabe Kranke zu heilen. Dabei ist ihnen natürlich jedes Mittel recht, um Erfolg aufzuweisen. Kurt Hutten hat eine solche „religiöse Zirkusvorstellung“ einmal in die Worte gefaßt: „Der Heilungsprediger arbeitet bewußt oder unbewußt mit suggestiven Mitteln, um den Kranken von den letzten Zweifeln und Hemmungen zu befreien und in den unbedingten Glauben hineinzusteigern. Er erzählt Beispiele von wunderbaren Heilungen. Er läßt Geheilte vor die Versammlung treten, die ein Zeugnis von ihrem Erlebten geben. Er weckt die Aktivität der Teilnehmer, indem er sie zu spontanen Bekenntnissen anfeuert. Er wirkt an der Schaffung einer bannenden und zugleich enthemmenden Atmosphäre durch Musik, Chöre und Lieder, durch Halleluja-Rufe, durch Erzielung erster, ansteckender Heilungen, durch Dramatisierung des ganzen Ablaufs der Versammlung ... Er betont zwar, daß er nur Werkzeug sei. Aber er läßt es zu, daß trotzdem seine Person durch eine in Superlativen schwelgende Reklame mit einem Nimbus umgeben und in den Mittelpunkt gestellt wird.“

Es schmeichelt dem Erfolgsmenschen sichtlich, wenn er als „Wunderheiler“ im Zentrum der Aufmerksamkeit steht und dabei von seinen, meist weiblichen, Bewunderern angebetet, ja geradezu masochistisch umschwärmt wird. Man sollte in diesem Zusammenhang aber nicht übersehen, daß es sich bei solchen Leuten in der Regel um Psychopathen handelt, deren einst gesundes Empfinden bereits spürbar angegriffen und weitgehend irreparabel geworden ist.

Beim Erfolgsmenschen wird man im Laufe der Zeit unweigerlich feststel-

len, daß seine Handlungsweise sich in vielen Dingen nur scheinbar nach den Maßstäben von Gottes Wort richtet. Oft läßt er, wie der Volksmund sagt, „fünf gerade sein“. Als oberstes Prinzip gilt für ihn in jedem Fall der Erfolg, egal, ob es dabei immer mit rechten Dingen zugeht oder nicht. Nach jesuitischer Praxis heiligt der Zweck in jedem Fall die Mittel. Darum ist es letztlich auch verständlich, wenn der Charakter eines solchen Menschen von weltlichen Einflüssen, oft bis zur Anpassung, geprägt wird.

Sich der Welt anpassen zu müssen, um ihre Gunst für das „Reich Gottes“ zu verwerten, war schon immer ein Wahn, dem sich der Leiter des Missionswerkes „Der Weg zur Freude“ gedankenlos und mit geradezu sträflicher Naivität hingab. Das bewies er nicht nur mit seinem völlig unüberlegten und rein materiellen Engagement für den modernen Staat Israel (siehe auch das Buch des Verfassers „Ohne Jesus kein Heil“). Auch in Deutschland leistete sich Siegfried Müller diesbezüglich so manche Eskapade um ein „gutes Verhältnis“ mit der Welt bemüht. Ich erinnere in diesem Zusammenhang nur an ein einziges, jedoch typisches Vorkommnis, als er seinerzeit bedenkenlos Räume der Kirche in Neulußheim/Baden (Außengemeinde) zum politischen Wahllokal umfunktionierte und u.a. für die Europawahl zur Verfügung stellte. Damit machte er sich, ob bewußt oder unbewußt, zu einem der vielen Wegbereiter des Antichristen bei dessen satanischem Plan zur Schaffung einer neuen Weltordnung, deren Vorreiter das Vereinte Europa ist.

Die Sünde des Erfolgsmenschen ist in erster Linie Lüge und Betrug. Es ist nicht schwer, Beweise dafür zu erbringen und zwar aus dem alltäglichen Gemeindeleben da und dort. Der Erfolgsmensch ist zunächst einmal auf Effekthascherei ausgerichtet. Das Wort Effekt kommt aus dem lateinischen effectus und bedeutet hervorbringen oder bewirken. Das heißt also, daß derjenige, der Erfolg sucht, erst etwas selbst bewirken muß, in seinen Predigten oder in seinem Dienst überhaupt, und das birgt eine ganz große Gefahr in sich. Es gibt heute, insbesondere in Amerika, richtige Schulungsprogramme, wo man lernen kann, wie man im öffentlichen (auch religiösen) Leben bei den Menschen Effekte erzielen kann, indem man zum Beispiel bestimmte „wirksame“ Dinge in die Predigten einbaut.

Nun sollte es sich eigentlich von selbst verstehen, daß unerlaubte Dinge dieser Art schon gar nicht in solchen Kreisen aufkommen dürften, die von sich behaupten, das „volle Evangelium“ zu haben, das heißt mehr als andere. Wenn nämlich in diesen Kreisen solche schwerwiegende und gravierende Fehler vorkommen, dann ist dies wohl die allerschlechteste Reklame für das volle Evangelium.

Im Johannes-Evangelium 15, 8 sagt Jesus den Jüngern: „Darin wird mein Vater geehrt, daß ihr viel Frucht bringt.“ Er sagt nicht, „... daß ihr viel

Erfolg habt“, oder „daß ihr gut bei den Leuten ankommt“. Erfolg ist eine augenblickliche Sache, Frucht muß reifen, ist etwas Wachstümliches, ein Reifeprozess. Dazu gehört auch Geduld, und das ist etwas, was der auf Effekt ausgerichtete Erfolgsmensch nicht hat. „Die da Frucht bringen in Geduld ...“, sagt die Bibel. Dabei geht es wohlweislich um Frucht für die Ewigkeit. Es ist heutzutage schon zuviel auf Erfolgsbasis aufgebaut und das ist eine große Not in der Christenheit. Ich spreche hier bewußt nicht von der Kirche, sondern von erwecklichen Gemeinden.

Altarruf produziert „Christen“

Nehmen wir zum Beispiel die Evangelisationen, die zum Teil mit sehr viel Aufwand und Kosten verbunden sind, was aber nicht immer in einer gesunden Relation zum Ergebnis steht. Natürlich sind Evangelisationen notwendig, um Menschen, die noch abseits stehen, für den lebendigen Glauben zu gewinnen. Die Gefahr besteht jedoch darin, daß die meisten Veranstaltungen dieser Art von vornherein auf eine bestimmte Art von Erfolg programmiert sind. Der Evangelist muß nach einem meist mehrstündigen Programm am Schluß etwas aufweisen. Und so steuert er die Versammlung systematisch einem Höhepunkt zu, der sich im sogenannten Altarruf manifestieren soll. Man nennt dies fälschlicherweise auch „Entscheidung für Jesus“, bzw. Lebensübergabe oder ähnliches. In Wirklichkeit aber ist es in den meisten Fällen nichts weiter als eine Farce.

Zunächst einmal macht es der Evangelist den Besuchern so leicht wie möglich, sich zu „entscheiden“, denn diese armen Seelen haben ja zuvor keine Gelegenheit zu einer echten Bekehrung mit Sündenerkenntnis und Buße. Aber dem Versprechen folgend, nunmehr quasi die Fahrkarte für den Himmel zu erhalten, eilen sie ohne innere und individuelle Zubereitung nach vorn, und je mehr kommen, umso größer ist die Skala des Erfolgs für den Evangelisten. Und nun läuft alles in einer Art „Schnellbleichverfahren“ ab. Es ist inzwischen schon spät geworden. Draußen warten schon die Busse oder man muß den Zug noch erreichen. Die Zeit eilt und der Evangelist „zieht durch“, denn schließlich läuft alles darauf hinaus am Ende Zahlen vorzuweisen nach dem Motto: „Heute Abend haben sich wieder hundert Seelen für Jesus entschieden ...“

Nur verschweigt man dabei, daß sich unter diesen hundert eine ganze Menge Leute befinden, die schon zum wiederholten Male nach vorn gekommen sind. Sie „bekehren“ sich immer wieder erneut. Das schlimme dabei ist aber nicht mal die Einfalt und Gedankenlosigkeit dieser Herdenmenschen, sondern die bedauerliche Tatsache, daß der Evangelist diese Dauerkunden sehr wohl kennt, ihnen aber trotzdem „Absolution“ erteilt, weil es ganz einfach in sein Konzept paßt.

Ich kenne Gottesdienstbesucher, die kommen nahezu in jedem Gottesdienst automatisch nach vorn, heben die Hand, sprechen ein paar Worte nach und „entscheiden“ sich so. Danach, so sagt man ihnen, ist ihr Namen im Buch des Lebens eingetragen. Darunter befanden sich nach meiner persönlichen Kenntnis stellenweise auch solche, die permanent in Hurerei leben. Aber die Zahlen mußten stimmen. Ich sagte zuvor, mit ein typisches Markenzeichen so mancher Erfolgsmenschen ist der Betrug. Ich weiß, wovon ich rede, denn ich habe diese Praxis jahrelang und an verschiedenen Orten aufmerksam registriert. Effekt ja, Frucht nein!

Die fragwürdige Tätigkeit von Evangelisten dieser Art hat aber noch eine weitere tragische Seite, woran erkenntlich wird, daß in vielen Fällen alles nur Blendwerk ist. Man hat festgestellt, von beispielsweise hundert Bekehrten verbleiben nach einem Monat nur noch die Hälfte, nach weiteren vier Wochen etwa noch 20 Prozent und nach einem Jahr vielleicht noch ganze zwei, wenn es hoch kommt. Was ist das für eine Frucht? Führende Brüder einer Missionsgesellschaft im württembergischen Kornthal haben sich darüber einmal ernsthafte Gedanken gemacht und eine Auswertung solcher Evangelisationen über den Zeitraum von mehreren Jahren vorgenommen. Das Ergebnis war erschütternd. Von der Summe der erfaßten „Bekehrten“ waren am Schluß nur noch 0,5 Prozent auf dem Weg bzw. in einer bibelgläubigen Gemeinde fest integriert.

Im zweiten Teil seiner außerordentlich interessanten Publikation „Hinter den Kulissen“ berichtet W. Bartel über seinen Eindruck bei Erfolgsmeldungen der vorgenannten Art: „Als in Albanien die Türen nach 47 Jahren kommunistischer Herrschaft aufgingen, führten Freunde von mir eine der ersten Evangelisationen durch. 19 000 Menschen trafen eine ‚Entscheidung für Jesus‘. Jahre später stellten wir fest, daß kein einziger davon in einer Gemeinde zu finden war. Aus der Stadt Elbasan hatten wir 600 Adressen von ‚Neubekehrten‘ bekommen. Wir schrieben sie kurz darauf an, sandten Einladungen zum Gottesdienst usw. – aber die kleine Zahl, welche kam, war in keinsten Weise bekehrt ... Ihre Entscheidung war bestenfalls ein Bekunden eines Interesses an geistlichen Dingen.“

Der Leiter des Missionsbundes „Licht im Osten“ und stellvertretender Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen“ schreibt über die „gewaltigen Bekehrungsmeldungen“ wie sie in charismatischen Publikationen regelmäßig genannt werden kritisch: „Seit der Öffnung im Osten jubeln wir über große Menschenmengen, die durch Handaufheben bezeugen, daß sie fortan Christen sein möchten und sind dann überrascht, daß sich nach wenigen Monaten niemand in den Gemeinden zeigt. Ähnliche Erfahrungen macht auch der Missionar Grimme. Er schreibt: ‚Leider kann die notwendige Nacharbeit von den Geschwistern vor Ort nur in geringem Umfang wahrgenommen werden. Es ist sicher schön, zu hören, daß hunder-

te oder gar tausende sich für Jesus entschieden haben. Doch kann es enttäuschend sein, wenn man nach einem halben Jahr Bilanz zieht und sieht, daß sich nur ein Bruchteil davon tatsächlich den Gemeinden vor Ort angeschlossen hat. 'Nicht, daß ich gegen die Mission bin, im Gegenteil. Aber es kommt mir auf die richtige Methode an. Ich habe Verständnis für Bemühungen, eine weite Perspektive für Missionsarbeit aufzuzeigen. Es wäre aber besser, dies real und an den tatsächlichen Gegebenheiten ausgerichtet zu tun.'

Was hier in bezug auf Osteuropa gesagt wird, ist das Ergebnis genau der Methoden, wie sie bei uns schon lange praktiziert und unverändert auch exportiert wurden.

Auch Klaus Hoffmann wendet sich in seinem Buch „Die Apokalypse und die Gemeinde Jesu“ „... gegen jene moderne Form, ‚Christen zu machen‘, wo über die zum Beispiel bei einer Evangelisation nach vorne gekommenen und Jesus suchenden Menschen ein Übergabegebet gesprochen und dann diesen im Schnellverfahren zu Christen gemachten Menschen zugesichert wird, sie seien nun wiedergeboren und Glieder am Leibe Christi. Wie gesagt, wer einmal seine Hand gehoben hat oder nach vorne gekommen ist, muß noch lange nicht ... Damit ist man noch nicht Glied am Leibe Christi. Das werden wir erst durch das wunderbare Werk der Wiedergeburt. Dieses Geschenk und Geschehen der Wiedergeburt aber ist das sich von oben her vollziehende Werk des Heiligen Geistes.“

Man überlege ferner einmal, welch ein Aufwand für manche Evangelisation getrieben wird, wieviel die Säle oder Stadien an Miete kosten. Und was kommt dabei heraus? Ein kaschierter Erfolg. Man hat inzwischen festgestellt, daß die wirkungsvollste und zugleich billigste Evangelisation die der persönlichen Kontakte ist, indem man ganz einfach die Kontakte ausnutzt, die man bereits hat, in der Familie, der Verwandtschaft, der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz usw. Die Menschen, denen wir dort begegnen, sehen unser Leben und können auch feststellen, ob das, was wir leben auch mit dem übereinstimmt, was wir predigen. Und dann werden sie fragend, und irgendwann nehmen wir sie dann auch mit in die Gemeinde. Und wenn dort alles mit rechten Dingen zugeht, dann bleiben sie auch.

Der Theologe Paul Gifford von der University of Zimbabwe hat im „Journal of Religion in Africa“, nach eingehender Beobachtung von Evangelisationen der vorgenannten Art seine Eindrücke wie folgt beschrieben: „... das gewaltige Zelt, die durch helle Scheinwerfer stark herausgehobene, schön dekorierte Plattform mit einem Halbrund von Stühlen, auf denen gutgekleidete, erfolgreiche und wohlhabende Leute, ‚Männer und Frauen Gottes‘ sitzen, Förderer dieser Evangeliumsunternehmung, die Filmkamaras, die auf große Lautstärke getrimmten Lautsprecher, die das ganze Zelt erfüllen und die Menge auf das Geschehen vorne zentrieren, und nicht

zuletzt die besondere Rhetorik der Sprecher (laut, mit starker Gestik und schauspielerischen Effekten, mit Wiederholungen, rethorischen Fragen, mit Halleluja- und Amen-Rufen zur Bekräftigung)- das alles stellt ein bestimmtes Erweckungs-Ritual dar, in das der einzelne Teilnehmer sich mithineingenommen fühlt, zumal die ganze Versammlung aktiviert wird. Sie muß Lieder und Chorusse lernen, soll bestimmte Sätze wiederholen und auf vielfache Weise ihre Beteiligung und Zustimmung zum Ausdruck bringen, soll laut beten (auch in Zungen), schunkeln und tanzen. In dieses Evangelisationsgeschehen eingebettet, fällt der Predigt nicht die Aufgabe zu, das Denken anzuregen, Ideen zu erläutern oder gar die Bibel auszulegen. Der Prediger will nicht mit seiner Gelehrsamkeit beeindrucken. Sein Ziel ist es, eine sofortige und enthusiastische Bekehrung zu bewirken. Die Hörer sollen nach vorne kommen, während die bereits ‚Wiedergeborenen‘ ihnen mit inbrünstigem Singen und Zungenreden beistehen.“

„Geistestaufe“ durch Handauflegung

Eine Art Begleiterscheinung beim Altarruf ist auch die immer wieder angebotene Möglichkeit des Empfangs der „Geistestaufe“. Auch hier wird den Gottesdienstbesuchern offeriert, etwas ganz Besonderes empfangen zu können, wenn sie nach vorn kommen und sich vom Evangelisten die Hand auflegen lassen. Es ist im Grunde genommen dasselbe Schnellverfahren wie bei der „Bekehrung“. So kommt es vor, daß man den erwartungsvollen Leuten ganz lapidar sagt: „Sprecht einige Worte in Zungen nach und ihr seid geistgetauft ...“ Diese Primitivität resultiert in erster Linie daraus, daß es heute so manche Kreise gibt, wo die Zunge das legitime Mittel der Geistestaufe ist. Es gibt heute sogar Kassetten, wo man das Sprechen in Zungen angeblich lernen kann.

Ich habe solche „Geistgetauften“ in den letzten Jahren hautnah erlebt, wenn sie, kramphaft bemüht, „mithalten“ zu können, sich selbst suggerierend in Zungen sprachen. Es ist oft ein unverständliches und zugleich erschreckendes Lallen von sich hysterisch anmutenden Lauten, wobei man nicht selten den Eindruck hat, mehr in einer psychiatrischen Anstalt zu sein, als in einem Gottesdienst. Jahrelang hörte ich immer wieder dieselben kurzen exzessiven und zusammenhanglosen Laute, die sich ständig wiederholen wie bei einer tibetanischen Gebetsmühle: „Sandara banda caranda janda lasanda ...“ Es war, wie gesagt, immer dasselbe Kauderwelsch, monoton und stoisch, ein geistig-seelisches Exerzitium. In einem anderen Fall mutete die phantasievolle Glossalie so schreckerregend und tierisch an, als würde der Sprecher entweder pathologisch befallen sein, oder unmittelbar unter fremden Einfluß stehen. Es ist hierbei kaum zu unterscheiden, wo die seelischen Bindungen aufhören und die Region der dämonischen Welt beginnt.

Der Bibellehrer, Pastor Johannes Rath, hat in seinem Buch „Nur begeistert oder voll Heiligen Geistes?“ auch zu den „Zungen“ und der Handauflegung Stellung genommen und u.a. festgestellt: „So wie das heute weitgehend gemacht wird, indem man sagt: ‚Geistgetauft bist du nur dann, wenn du auch die Zunge hast‘, ist biblisch nicht haltbar. Und es ist ferner auch nicht haltbar, daß jeder jedem die Hände auflegt zum ‚Empfang‘ des Heiligen Geistes, anstatt wir es als biblisches Primat der Gesandten Gottes, der Apostel betrachten, und auch dies nur in ganz bestimmten Fällen. Wir müssen diesbezüglich einmal die heutige Praxis einiger Evangelisten mit den biblischen Aussagen über Händeauflegen vergleichen.

Sie missionieren – und das ist natürlich absolut richtig. Aber wenn sie danach gehen, möchten sie auch gleich ‚fix und fertige‘ Christen hinterlassen. Also legen sie ihnen noch schnell die Hände auf, damit sie auch gleich noch die ‚Zunge‘ bekommen. Dabei werden leider nur allzu oft sämtliche biblischen Voraussetzungen in diesem Zusammenhang vergessen oder, was noch schlimmer ist- bewußt übergangen. Nach der Abreise des Evangelisten hat dann die örtliche Gemeinde ihre Not mit diesen ‚schnellgebleichten‘ Christen. Außer einer gewissen Begeisterung für eine Gabe, wie z. B. die Zungenrede, ist in der Regel nichts von ‚Erfüllung‘ mit dem Heiligen Geist im persönlichen Leben des Einzelnen festzustellen. Einzig allein der ‚Zungenschlag‘ hat sich für Gebetszeiten verändert – das ist dann aber auch schon alles.“

Da überdies bei der Zungensprache vielfach eigenes bzw. ‚seelisches‘ mitspielt, „... kann die Zungensprache niemals der Gradmesser und das Erkennungszeichen des geisterfüllten Menschen sein. Die wirklich geisterfüllte Gemeinde Jesu hat kein ‚eigenes Feuer‘ – zum Beispiel: ‚Sprich mir nach ...!‘ – nötig, ihr ist ‚Geist und Feuer‘ verheißen, ohne daß sie es selbst produzieren muß, Nachahmung von gottähnlichem Feuer ist lebensgefährlich (vergl. dazu 3. Mose, 10, 1 ff).

Uns sind eine Reihe von Opfern bekannt, deren Ende nach derartigen Enttäuschungen die Psychiatrie war. Einige sind zwischen 25 und 30 Jahren zu Frührentnern geworden. Andere sind aufgrund von versuchten Selbstmorden zu Krüppeln geworden. Jeder einzelne Fall ist ein trauriges Schicksal. Wer kann das Elend dieser armen Menschen und ihrer Angehörigen verantworten?“

Die verdienstvolle und inzwischen verstorbene Dr. phil. D. D. Gertrud Wasserzug, die sich seinerzeit von einem bekannten Werk in der Schweiz wegen dessen teils extremer theologischer Ansichten getrennt hatte, schrieb einmal zu der Frage „Kann Zungenreden heute noch vorkommen?“: „Ja gewiß! Jeder kann mit dem Herrn in seiner eigenen Sprache oder Art reden, also auch mit ‚Zungen‘. Das ist eine persönliche Angelegenheit zwischen

jedem Gläubigen und seinem Herrn, über die wir nicht urteilen können. Wir müssen aber wissen, daß ein Reden in unartikulierten Lauten eine Erscheinung seelischer Ekstase ist. Jeder seelisch veranlagte Mensch, also besonders Frauen, kann sich in ein solches Reden hineinsteigern.

Darum ist der Rat, den viele Gläubige heute geben, recht gefährlich: Nur einfach Laute hervorzubringen, damit man dann auch in Zungen reden könne. Wie leicht kann ein solcher Mensch nicht nur seelisch verwirrt werden, sondern auch unter den Einfluß dämonischer Mächte kommen.“ Und dann fährt die Verfasserin fort: „Wir wollen nicht abstreiten, daß es auch heute ein Zungenreden aus dem Heiligen Geist geben kann, das heißt ein Preisen Gottes, das nicht in Worte einer Sprache gefaßt werden kann, sondern eben unaussprechlich ist. Aber gerade dieses echte Erleben vor dem Herrn hält sich im Verborgenen; es ist für den stillen, ganz persönlichen Umgang mit Gott bestimmt. Paulus sagt aus eigener Erfahrung: ‚Der mit Zungen redet, der redet nicht den Menschen, sondern Gott; denn ihm hört niemand zu, im Geist aber redet er die Geheimnisse‘ (1. Kor. 14, 2).

Wieviel Unfrieden, wie viele Trennungen werden in der Gemeinde gerade heute angerichtet, weil man diese Gabe nicht im Verborgenen beließ, sondern sie an die Öffentlichkeit zerrte und von jedem Gläubigen erwartete, oder sie gar zu einem Zeichen der ‚Geistestaufe‘ machte. Die Folge war, daß man die Gemeinde in Gläubige erster und zweiter Klasse spaltete und das eigentliche Ziel aller Verkündigung des Evangeliums aus den Augen verlor: ‚Daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe durch den Glauben an mich‘ (Apg. 26, 18).“

Daß überdies Zungenrede und ein fleischliches Leben zu führen, einander keineswegs ausschließen, wissen wir aus dem Verhalten der Gemeinde in Korinth. Während die Korinther die „Zungen“ geradezu hervorragend gebrauchten, haftete ihnen auf der anderen Seite ein geradezu erschreckender Mangel an Heiligkeit an. Darum war es auch kein Wunder, daß gerade diese Gemeinde, dem Apostel Paulus mehr Sorgen und mehr Kummer als jede andere Gemeinde bereitete.

Mit dem Begriff der „Geistestaufe“ wird viel Unfug getrieben. Man spricht von einer zweiten Glaubenserfahrung bzw. einem zweiten „Segen“, begleitet von einem wunderbaren Durchströmen und Erquikkungen, was alles in allem ein völliges Siegesleben garantieren soll. Es heißt auch, daß die so „Geistgetauften“ nunmehr eine höhere Ebene des Christseins erreicht hätten. Sie würden sich unterscheiden von „nur“ Wiedergeborenen, wodurch zwangsläufig ein ungeistliches Etikettendenken entsteht, daß keineswegs schriftgemäß ist. Das Christenleben erhält dadurch einen ungesunden Akzent. Christen, die die Erfahrung der „Geistestaufe“ nicht

gemacht haben, geraten in Bedrängnis. Und darum strengen sie sich dann auch mächtig an, dieselbe Erfahrung zu machen, denn wer möchte nicht „so richtig in der Kraft Gottes“ sein, und es kommt folglich zu krampfhaften Versuchen, einfach zu „produzieren“.

LÜGE UND BETRUG IN DER GEMEINDE

Zum Charakteristikum des Erfolgsmenschen gehört auch, daß er in der Regel ein Doppelleben führt. Erfolge werden groß herausgestellt und publiziert. Was jedoch nicht in das strahlende Bild des Erfolgsmenschen hineinpaßt, wird geflissentlich verschwiegen, einfach vertuscht. Alles was dem Erfolg dient, ist moralisch gerechtfertigt. Dabei spielt es dann auch keine Rolle, wenn es gegebenenfalls mit Lügen oder Übertreibungen zugeht. Nun muß natürlich eine Lüge nicht immer auch eine Lüge im Sinne des Wortes sein. Es kann sich auch um Schönfärberei handeln oder um Manipulationen der verschiedensten Art. Aber auch dann bleibt es eine Lüge.

Wenn es heute in so manchen Gemeinden viel Fluktuation gibt, so liegt das vielfach an mangelndem Vorbild bzw. dem menschlichen Versagen der Verantwortlichen, der Erfolgsmenschen, für die nur eines wichtig ist, ihr Prestige aufzumöbeln. Dabei kommt es doch gar nicht darauf an, was die Menschen über uns denken, sondern was Gott über uns denkt.

Von den sonntäglichen Gottesdiensten wurden in Karlsruhe regelmäßig Videoaufnahmen für den Kassettenverkauf gemacht. Wenn nun der Saal nicht voll besetzt war, was in den letzten Jahren sehr häufig vorkam, wurden die Lücken vehement ausgeblendet. Die Kamera schwenkte kategorisch nur an die Plätze, wo sich dichtgedrängt ein Menschenpulk gebildet hatte, so daß der Eindruck entstand, der Gottesdienst sei bestens besucht, was aber nicht der Wahrheit entsprach. Als Ergebnis eines krankhaften Geltungstriebes werden üble Machenschaften dieser Art auch immer wieder in Stadien oder großen Versammlungsräumen angewendet, wo mittels Foto-Weitwinkel-Tricks ein „volles Haus“ vorgetäuscht wird.

Ich sagte, Betrug in jeglicher Form, ist ein unrühmliches Markenzeichen des Erfolgsmenschen. Als einmal ein gläubiger Textilfabrikant von der schwäbischen Alb zweckbestimmt eine größere Summe nach Karlsruhe für neue Stühle spendete, die im Gottesdienstraum der Außengemeinde installiert werden sollten, erhielten die dortigen Geschwister statt fabrikneue Stühle gebrauchte, bzw. inzwischen ausrangierte. Man nennt dies Opfergelder zweckentfremden. Der Fabrikant schrieb mir später einen sehr traurigen Brief, in dem er mir noch weitere Einzelheiten schilderte, wie er, der im Laufe der Jahre weit über 200 000 Mark (einschließlich Sachwerten) in die Gemeinde investiert hatte, im wahrsten Sinne des Wortes nach Strich und Faden betrogen wurde. Wörtlich fügte er hinzu: „So wie mir, ist es in der Gemeinde in Karlsruhe schon vielen ergangen und wird es sicherlich auch noch vielen ergehen. Hier kann doch etwas nicht

stimmen, wenn immer wieder Menschen aus Enttäuschung des Werk verlassen ... Ich kann das, was hier geschehen ist, nur als eklatanten Betrug betrachten ...“

Man erlebt es immer wieder, daß besonders ältere Leute ihrem „Hirten“ gutgläubig teils beträchtliche Gelder bringen, damit er seine Träume verwirklichen kann. Manche beleihen sogar ihre Häuser und geben die Gelder dann als zinslose Darlehen, wobei man seitens des Empfängers stillschweigend erwartet, daß sich eine spätere Rückzahlung gegebenenfalls durch den Tod des Betreffenden auf natürlichem Wege erledigt. So haben dann die Hinterbliebenen oft größte Mühe, mittels Anwälten und Gerichten das geliehene Geld wieder zurückzuerhalten. Welch ein entwürdigendes Schauspiel. Sicherlich geht es nicht in jedem Werk so zu, aber es gibt immer wieder schwarze Schafe.

Ich erinnere mich an eine Frau aus dem Schwäbischen, die jahrelang in die Gemeinde kam. Eines Tages entschloß sie sich, nachdem sie indirekt immer wieder bedrängt wurde, ein zinsloses Darlehen zu geben. Es handelte sich um die Summe von 200 000 Mark, also ein ansehnlicher Betrag. Da sie kein Testament gemacht hatte, fiel die Summe nach ihrem Tod – sehr zum Ärger des Gemeindeleiters – den Verwandten zu, die ohnehin von Anfang an dagegen waren, daß dieses mühsam ersparte Geld für Prestigeobjekte verschleudert werden sollte. Sie lehnten es übrigens auch kategorisch ab, daß die Verstorbene von dem Mann beerdigt wird, der sich ihre Ersparnisse erhoffte. Daraufhin wurde im Gottesdienst – es war genau der 21. November 1993 – entgegen üblicher Gepflogenheit, weder der Heimgang dieser Schwester noch der Termin ihrer Bestattung auch nur mit einem Wort erwähnt.

Sie begegnet uns immer wieder, diese einsame, hilflose und gutmütige Witwe, die eines Tages einem Missionswerk liebevoll eine Geldspende zukommen läßt. Daraufhin erhält sie ein salbungsvolles Schreiben (Computerbrief), worin sich der Schreiber mit pathetischen Worten überschwenglich und „persönlich“ bedankt und geschickt durchblicken läßt, daß ihr Scherflein eigentlich nur ein Tropfen auf dem heißen Stein sei. Da das Herz der Spenderin nunmehr so richtig angewärmt ist, langt sie beim nächsten Mal um so tiefer ins Portemonnaie und irgendwann ist sie so gerührt, daß sie einen Großteil ihrer Ersparnisse dem freundlichen Missionswerk vermacht, in vielen Fällen nicht ahnend, daß sie damit nicht die Mission fördert, sondern die kostspieligen Ambitionen des smarten Briefschreibers, der die Einfalt seiner goldenen Kühe schamlos als „Segen des Himmels“ apostrophiert.

Erfolgsorientierte Prediger müssen immer etwas Spektakuläres vorweisen. Am liebsten haben sie es mit bombastischen Zahlen zu tun. Spendenschecks

werden in Großformat präsentiert, ohne auch nur einen Augenblick daran zu denken, was Jesus gesagt hat, daß die Linke nicht wissen soll, was die Rechte tut. Oft geschehen im Zusammenhang mit der Veröffentlichung von Zahlen maßlose Übertreibungen. Man ist einfach der Größte und bewegt sich am liebsten in Superlativismus und Giganterie, wie zum Beispiel in einem eigens zur Verfügung gestellten Jumbo-Jet für Missionsreisen, dem „größten Bibeltransport aller Zeiten“ und der größten sich derzeit im Bau befindlichen Kirche in Europa etc. etc. Vor allen Dingen aber muß der Name des Erfolgsmenschen stets äußerst wirkungsvoll popularisiert werden. Er muß ganz groß herauskommen. Ob dies nun auf Transparenten über Hoteleingängen, auf der Vorderfront von Omnibussen oder in der Zeitschrift mit beispielsweise ein dutzendmaliger Nennung in einer einzigen Ausgabe ist, er ist in jedem Fall der King. Diese geltungsbedürftigen Prediger haben einen geradezu neurotischen Hunger nach Publizität. Ihr Name soll erstrahlen „über allen Namen“, und in ihren Einladungsschreiben preisen sie sich selbst an. In ihrer Geltungssucht sind sie wie besessen.

Kurt Hutten schreibt dazu in „Seher – Grübler – Enthusiasten“: „Was so manche charismatischen Zeitschriften in jeder Nummer veröffentlichen, ist eine einzige Kette von triumphalen Erfolgsberichten über die Tätigkeit von Star-Evangelisten. Jede Versammlung endet mit einer Vielzahl von Bekehrungen und Heilungen. Superlative werden aufeinandergetürmt. Immer riesenhafter und erfolgreicher werden die Evangeliumsfeldzüge, immer erstaunlicher die Heilungen, immer größer das öffentliche Aufsehen, immer frappierender die Wunder. Gegenüber solchen Siegen verblasen die Wunder Christi und seiner Apostel.“

Und dann kommt Hutten zu der erschütternden Feststellung: „Es müßte nun auch gefragt werden, wie viele von denen, die ihre Heilung begehrten, ungeheilt wieder nach Hause gingen. Welches sind die ‚Erfolge‘ in der Seele dieser Menschen? Zerbrochene Hoffnungen, zerbrochener Glaube, finstere Verzweiflung. Und es müßte gefragt werden, wie viele der Geheilten, nachdem der Rausch der Versammlung verfliegen war, wieder Schmerzen verspürten, nach ihren Krücken griffen, ihre alten Leiden wieder auf sich nehmen mußten – um eine Enttäuschung reicher und zugleich mit der zusätzlichen Last beladen, daß der Rückfall durch ihren Unglauben verursacht sei ...“

Einmal war während einer Predigt im Zusammenhang mit dem verheißenen Einzug der Gläubigen in den Himmel von Siegfried Müller erstaunlicherweise zu hören: „Wenn es dann so weit ist, gehe ich euch allen voran und ich sage zu Petrus, er soll mal schnell die Perlentore beiseiteschieben, denn wir kommen ...“

In einem anderen Gottesdienst (es war genau am 22. 8. 1993) rief derselbe Mann vor lauter Euphorismus in die Menge: „Ich hebe bald ab ... Ist noch

jemand da, der Schmerzen hat ...?“ Niemand meldete sich. Offenbar waren inzwischen alle Kranken geheilt.

Eine der geflügeltsten Redensarten war auch: „Metastasen müssen verschwinden und die Tumore weichen ... wir müssen nur loben und preisen ... Halleluja!“ Zu Pfingsten 1993 wurde den Gottesdienstbesuchern vor dem gemeinsamen Mittagessen sozusagen als geistliche Vorspeise serviert: „Aus dem Essen, das ihr nachher zu euch nehmen werdet, kommt Heilung ... Ihr werdet es sehen und erleben ...“ Bei einer anderen Gelegenheit wurden die sonntäglichen Besucher gefragt: „Wer von euch ist denn heute zum ersten Mal hier in diesem Haus?“ Als sich daraufhin einige meldeten, folgte automatisch die zweite Frage: „Ja, wo seid Ihr denn die ganze Zeit gewesen ...?“ Mit anderen Worten: „... sicherlich am falschen Ort“.

Was übrigens das vorerwähnte gemeinsame Mittagessen betrifft, so ist es eigentlich gar nicht gemeinsam. Siegfried Müller speist nämlich bei solchen Gelegenheiten mit einem Kreis ausgewählter Personen separat in exquisiten Räumlichkeiten bei erlesenen Speisen mit Torten und Eisbomben garniert. Sein Verhältnis zum „Fußvolk“ ist betont distanziert. Ich erinnere mich an den Aufenthalt in einem sehr eleganten Hotel in der Türkei. Wir standen vor einem phantastischen Kalten Buffet, als mir unwillkürlich in den Sinn kam, was ich auch äußerte, daß täglich weltweit 40 000 Kinder an Hunger sterben. Siegfried Müller meinte daraufhin, während er sich seinen Teller füllte: „Warum machen die auch so viele Kinder ...?“

Wie soll er sich auch unnötige Sorgen machen. Bei ihm stimmt materiell immer alles. Vom Missionswerk in Karlsruhe (bzw. den Spendengeldern) werden insgesamt 14 Personen der Familien-Dynastie Müller, teils sehr großzügig, unterhalten.

Starkult und Publicitysucht

Erfolgsmenschen bauen auch in ihre Predigten in Form von Bühnen-Gags immer bewußt Effekte ein. Zum Teil sind es abgedroschene olle Kamellen, die sie bereits zum x-ten Mal dem gelangweilten Publikum serviert haben, simple Witzchen meist primitiven Inhalts, wobei man sich nur wundern muß, daß die Leute trotzdem immer wieder pflichtschuldigst lachen. Ich erinnere mich auch, daß die Formulierung „unser“ seitens des Gemeindeführers vielfach durch „mein“ ersetzt wurde. Diese ausgesprochene Ich-Prägung kam insbesondere auch in den literarischen Produkten zum Ausdruck. Die Erwähnung der Verdienste langgedienter treuer Brüder (selbst die des eigenen Vaters) wurden stets bewußt und weitgehendst ausgeklammert mit der wörtlichen Bemerkung gegenüber dem Ghostwriter: „Das ist ja schließlich mein Buch ...“

Ferner gehört es zu den typischen Eigenschaften dieser Leute, daß sie nur dann „dienen“, wenn sie ein entsprechend großes Publikum vor sich haben. Leere Stühle sind für sie wie ein böser Traum. Kleinere Kreise werden geflissentlich negiert: „Ich kann nicht vor nur ein paar Leuten sprechen ...“ Was sich Jesus wohl dabei gedacht haben mag, als er sagte: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind ...“ Er hat nicht gesagt: „Wo fünfhundert oder sechshundert in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Aber nicht nur der Name der Erfolgsmenschen muß, wie bereits erwähnt, groß herauskommen, auch sein Konterfei und dies nicht nur in den Zeitschriften, auch auf den Titelseiten der Bücher, obwohl dies überwiegend eigentlich nur bei bereits Verstorbenen üblich ist. So sehr sie auf der einen Seite mit sich selbst beschäftigt sind, haben sie auf der anderen Seite für die Belange der anderen Menschen kaum Zeit. Sie sind immer in Eile, hören kaum zu und lassen die Fragenden einfach stehen. Individuelle Seelsorge meiden sie „wie der Teufel das Weihwasser“. Kommt aber, im Gegensatz zum Fußvolk einmal ein gutsituierter Zeitgenosse des Weges und präsentiert einen dicken Scheck, wird er unverzüglich in der wohlwollendsten Art hofiert („Wir haben dann gemütlich einen Kaffee zusammen getrunken ...“).

Im übrigen kann man Erfolgsmenschen dieser Art zum Beispiel auch nicht privat anrufen, bzw. „belästigen“. Sie haben eine Geheimnummer und stehen nicht im Telefonbuch. Überhaupt schirmen sie ihren Privatbereich hermetisch ab. Einmal rief mich ein Mann aus Cochem an der Mosel an. Er war ganz verzweifelt, da seine Frau unheilbar an Krebs erkrankt war. Geradezu flehentlich bat er mich um die Telefonnummer des „großen Bruders“, um von ihm Trost zu bekommen. Da ich aber strikte Anweisung hatte, die Nummer auf gar keinen Fall herauszugeben, konnte ich dem Mann in seiner Not nicht helfen. Außerdem wollte er ja nicht mich, sondern „ihn“ sprechen. Nachdem mir aber dieser arme Mann derart beharrlich in den Ohren gelegen ist, ließ ich mich schließlich doch erweichen und rückte die wertvolle Telefonnummer mit viel Bauchweh heraus. Ich weiß heute nicht mehr, wie oft ich anschließend diesbezüglich Vorwürfe zu hören bekam.

Es ist überhaupt auffallend, wie geschickt es Erfolgsmenschen immer wieder verstehen, andere in Abhängigkeit von sich zu bringen. Albert Betschel, der österreichische Autor und Bibellehrer hat dies einmal in einem Vortrag zum Ausdruck gebracht: „Wir alle kennen das Sprichwort: ‚Liebe macht blind‘. Das gilt nicht nur im Blick auf das intime menschliche Liebesleben, sondern diese Blindheit gibt es auch im Bereich geistig-geistlicher Beziehungen, die wir zu Menschen in leitenden Positionen, zu Vorbildern des gegenwärtigen christlichen Geschehens und vor allem zu gewissen Predigern und charismatischen Führern entwickeln. Wir werden

unter der Ausstrahlung ihres Einflusses oft so abhängig von ihnen, daß wir uns mitunter bewußt oder unbewußt angewöhnt haben, uns an Menschen und ihre Meinung und Lehre zu klammern, anstatt dem uns oft befremdenden Wort Gottes zu vertrauen. Wer sich erst einmal in die Abhängigkeit eines ihn faszinierenden Predigers hineinbegeben hat, kann sich kaum noch lösen und hat auch keine kritische Distanz mehr ihm gegenüber. Wenn dieser Prediger auf irrige Wege gerät und falsche Lehren verbreitet, erkennt man es nicht mehr, weil man eben blind geworden ist.“

Erfolgsmenschen sind äußerst schwierige Charaktere. Es ist nur schwerlich mit ihnen auszukommen. Was ihnen am allermeisten fehlt, ist Bescheidenheit und Demut. Sie pflegen einen autoritären Führungsstil, sind nicht selten jähzornig, dulden keinerlei Widerspruch, und sind keinerlei Kritik oder Korrektur zugänglich. Spielraum für vernünftige Argumente oder Kompromisse gibt es bei ihnen kaum. Entweder man tanzt nach ihrer Pfeife, oder es gibt überhaupt keinen „Tanz“. Einer dieser unumschränkten Herrscher in seinem Reich hat einmal auf die Kritik an seinem Führungsstil und der Fragwürdigkeit der von ihm produzierten Heilungen sehr barsch mit den Worten reagiert: „Die können mir alle den Buckel runterrutschen ...“

Weitgehend ist es leider so, daß solchen Leuten Gemeinden anvertraut sind, wo sie für ihre Worte und Taten nicht zur Verantwortung gezogen werden können, weil es dort keine klaren Organisationsstrukturen gibt und zum anderen Leiter und Älteste nicht durch freie Wahl bestimmt werden. So regieren sie mit beinahe absoluter Macht. Dazu kommt, daß sie in der Regel keiner Denomination angehören und somit als Einzelgänger auch keinerlei Rechenschaftsablegung und Weisungen von übergeordneten Instanzen zu fürchten haben.

Oft üben solche Leute auch eine rätselhafte Autorität über andere Menschen aus. Eine Zusammenarbeit mit Erfolgsmenschen ist nur bei bedingungsloser Unterwerfung unter ihre Führung möglich. Sie lehnen jeglichen Rat ihrer Freunde ab. Unterordnung ist ihnen etwas Fremdes. Daß selbst ein Mose sich den Ältesten unterordnete scheinen sie nie gehört zu haben. Auch interessiert es sie kaum, daß Paulus gesagt hat: „Seid einander untertan ...“ Dafür lieben sie umso mehr den Starkult, den andere abgötisch um sie machen und verhindern ihn bewußt nicht. Sie lassen sich nur allzugerne beweihräuchern. Im übrigen sind sie in der Regel sehr schlau und gerissen und meist auch organisatorisch begabte Geschäftsleute. Als typische Arbeitstiere sehen sie sich zu immer neuen Anstrengungen veranlaßt, wodurch nicht selten ein Leistungsdruck entsteht, der ihre Seele verheerend neurotisiert.

Andere Prediger werden von ihnen, zumeist in den verschiedensten For-

men, verächtlich gemacht, während ihre eigenen „Erfolge“ wie Heilungen etc publicitysüchtig in Riesenlettern gleich seitenweise publiziert werden. Im Gegensatz zu Jesus, unserem großen Vorbild, der sich damit immer zurückhielt und sowohl dem Aussätzigen als auch den Blinden, nachdem sie sehend geworden waren, ausdrücklich gebot: „Seht zu, daß es niemand erfahre ...“ (Matth. 8, 4 und 9, 30). Heilungen sollten auf keinen Fall zur Verherrlichung des Werkzeugs dienen. Außerdem ist, wie bereits vorerwähnt, die Gabe, Wunder zu tun, noch lange kein Beweis für die göttliche Gesinnung des Wundertäters. Hinreichend bekannt ist, daß auch bei heidnischen Religionen die verblüffendsten Krankenheilungen, ja sogar Totenaufweckungen geschehen. Erfolg ist also noch lange kein Beweis für göttliche Geisteswirkung.

Die extreme Verhaltensweise des Erfolgsmenschen führt natürlich ständig zu Konflikten, so daß immer wieder bedauerlicherweise gerade die besten Mitarbeiter gehen. Doch schuld sind sonderbarerweise immer nur die anderen. Was sie selbst tun, ist immer richtig („Der Herr ist mein Zeuge ...“), selbst dann, wenn sie, wie im Fall Siegfried Müller, ihre eigene Mutter, die im aufopferungsvollen Dienst für den Herrn ergraut ist, kaltblütig in ein zudem noch weltliches Altenheim abschieben, weil sie ihrer Frau Gemahlin eine solche „Last“ angeblich nicht zumuten können. Es macht ihnen gar nichts aus, anschließend von der Kanzel Barmherzigkeit zu predigen. Ich könnte dieses Charakteristikum noch beliebig fortsetzen. An Stoff aus eigener bitterer Erfahrung fehlt es mir durchaus nicht, aber Veröffentlichungen dieser Art sind dem christlichen Zeugnis nicht gerade förderlich, obwohl sie in gewisser Form und Dosis leider unumgänglich sind.

Die Zeichen der falschen Propheten

Selbstkritisch muß ich bei dieser Gelegenheit gestehen, daß auch ich mich lange Zeit unüberlegt mittreiben ließ im Sog äußerlicher Frömmigkeitsstile und allerlei Scheinwahrheiten. Dies gilt besonders im Hinblick auf die große Palette der Heilungszeugnisse, wobei in nicht geringem Umfang vielfach die Objektivität auf der Strecke blieb. Mit ein großes Vorbild bei der Heilungstätigkeit war bei uns von Anfang an der Weltstar aus Amerika, Kathryn Kuhlman. Sie galt sozusagen als Leitstern, obwohl, wie Zeitgenossen behaupteten, sowohl ihre menschlichen Qualitäten als auch ihre theologischen Kenntnisse mehr als dürftig gewesen sein sollen. Trotzdem kamen die Bücher, die ihren Namen trugen bei uns gleich nach den vier Evangelien. Das ging sogar soweit, daß Siegfried Müller in der Glorifizierung dieser Person nach ihrem Tod im Jahre 1976 ungefähr folgendermaßen betete: „Herr, nun ist doch in Amerika gerade eine Gabe freigeworden ... kannst Du sie nicht mir geben ...?“ Nun, er bekam lediglich eine Miniaturausgabe der umstrittenen Gabe der US-Heilerin. Und so ist seine größte Sorge bis

zum heutigen Tag, daß in all den Jahren nicht ein einziges Mal ein Rollstuhl frei geworden ist, oder jemand spontan seine Krücken weggeworfen hat.

Spätestens als seinerzeit die Biographie dieser Frau aus Amerika auf dem Markt erschien, hätte man bei uns hellhörig werden müssen. Nach allem haben wir uns gerichtet, was ihre öffentliche Tätigkeit betraf, nur nicht nach gewissen Standardkriterien, die Kathryn Kuhlman einmal selbst formuliert hat und was ein Heilungszeugnis unbedingt aufweisen muß, bevor man überhaupt daran denken kann, es zu veröffentlichen. Diese Kriterien sind:

1. Die Krankheit muß organischer Art und durch einen Arzt diagnostiziert sein.
2. Die Heilung muß schnell oder augenblicklich erfolgt sein. Die Veränderungen müssen ungewöhnlich sein und dürfen nicht einem natürlichen Heilungsverlauf gleichen.
3. Alle Heilungen müssen ärztlich bestätigt werden, (bevor sie auf dem Marktplatz ausgestellt werden) und möglichst von mehreren Ärzten. Mindestens einer dieser Ärzte muß der behandelnde Arzt sein.
4. Die Heilung muß von Dauer sein oder mindestens lange genug anhalten, um nicht unter den Begriff der Remission zu fallen.

Insbesondere was die Punkte 1, 3 und 4 betrifft, wird immer wieder viel mit „links“ gehandelt. Auch diese Gepflogenheit fällt unter den Sammelbegriff Betrug. Wenn eine Heilung zunächst noch so spektakulär erscheinen mag, wenn sie nicht an den vorgenannten Maßstäben gemessen wird, bzw. diesen Kriterien nicht standhält, dann muß man auf ihre Veröffentlichung in jedem Fall verzichten – auch wenn es schwer fällt, weil die Gemeinde wie in Karlsruhe nach außen hin, und überall bekannt, unter einem Markenzeichen firmiert, wo Heilungen als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Wenn nun aber trotz der vorgenannten „Vorsichtsmaßnahmen“ auch bei Kathryn Kuhlman Pannen vorkamen, in welchem Ausmaß dann erst bei ihren Nachahmern in Deutschland? Daß auch in Amerika noch lange nicht alles „koscher“ war und ist, ging inzwischen aus vielen Berichten objektiver Betrachter hervor. So hat im Jahre 1974 eine Presse-Nachricht aus Minnesota über die Wunderheilungen von Kathryn Kuhlman berichtet: „Der in den USA bekannte amerikanische Chirurg und Schriftsteller Dr. William A. Nolden hat erklärt, er habe bei einer Untersuchung von 26 Patienten, die sich an einer religiösen Heilungsversammlung von Kathryn Kuhlman beteiligt hätten, keinerlei grundlegende Heilungserfolge feststel-

len können. Dr. Nolden wies darauf hin, daß die von einigen Kranken bezeugte Genesung lediglich auf den normalen Ablauf des Krankheitsbildes zurückzuführen sei, der naturgemäß Schwankungen aufweise. Andere Patienten hätten an der Krankheit, die ihnen vor der angeblichen Wunderheilung zugeschrieben worden sei, in Wirklichkeit nie gelitten. Gegenüber Journalisten vertrat Dr. Nolden (der später auch eine ausführliche Studie über dieses Thema veröffentlichte) die Auffassung, daß er Kathryn Kuhlman nicht ins schlechte Licht rücken wolle, sondern die Bevölkerung lediglich vor sensationell aufgemachten Mißbräuchen religiöser Wunderheiler warnen wolle.“

Wenn in Karlsruhe von Anfang an nach den obengenannten Kritikern einer ernsthaften Prüfung anverfahren worden wäre, dann hätten ca 95 Prozent der gesammelten „Heilungszeugnisse“ nicht veröffentlicht werden dürfen. Vielfach waren die „Wunderheilungen“ nichts weiter als momentane Euphorien, suggestive und in Ekstase versetzende Beeinflussung, in deren Folge „etwas passiert“. Im übrigen fällt der weitaus größte Teil der „Heilungen“ unter die seelisch bedingten Krankheitsarten, die jeder einigermaßen versierte Psychiater ebenso heilen könnte, nur mit dem Unterschied, daß dann beim Patienten kein innerer Schaden zurückbleibt.

Professor Dr. med. Jores nennt einmal die religiösen Kräfte bei Heilungen „magische Medizin“. Bei der psychologischen Beeinflussung werden alle denkbaren Register gezogen, um die Menschen zu narkotisieren, so daß sie plötzlich zum Beispiel einen „elektronischen Strom“ in sich verspüren, ihre Krücken wegwerfen und jubelnd durch den Saal laufen. Die psychologischen Tricks reichen von „gesegneten“ Taschentüchern bis zu Fernheilungen am Radio. Sobald aber die emotional betonte Atmosphäre entladen ist, bleiben als Resultat haufenweise Enttäuschung, zerschellte Hoffnungen, Verzweiflung und zerbrochener Glaube. Wenn der Rausch der Versammlung verflogen ist, die Schmerzen sich wieder einstellen und verlegen nach den beiseitegelegten Krücken gegriffen wird, ist man zudem mit der Last beladen, daß dem Glauben wieder einmal nicht Gewinn, sondern Verlust widerfuhr, weil nicht die nüchterne Kreuzesbotschaft, sondern die Wunder im Mittelpunkt der Verkündigung standen.

Professor Dr. med. Klaus Thomas hat einmal bei einer Versammlung des amerikanischen Evangelisten Harold C. Harms 50 „Heilungen“ unter die Lupe genommen und dabei festgestellt; zu ihrer Erklärung reiche „die Kenntnis über die Möglichkeiten tiefgreifender psychischer Einflüsse aus, wie sie die moderne Psychotherapie bei der Heilung von Rand- und leichten Schichtneurosen kennt, auch bei äußerlich alarmierenden Symptomen“.

Kritisch äußerte sich auch der presbyterianische Pastor und Dr. med. Martyn Lloyd-Jones, Mitglied der Königlichen Ärztekammer von England,

zum Dienst von Kathryn Kuhlman: „Sie gehört für mich in die Kategorie der schwer zu entscheidenden Fälle. Sie predigt zwar den Herrn Jesus Christus ... aber das macht bei ihr gerade die Schwierigkeit aus, denn es gibt noch eine Reihe anderer Elemente in ihrem Dienst, die eher fragwürdig sind. Während ich 1969 in den USA war, hörte ich sie an mehreren Tagen im Radio. Da gibt es vieles in ihrem Dienst, was mich außerordentlich stört. Sie bringt offensichtlich ein wirkungsvolles psychologisches Element mit hinein, das von ihrer unecht gekünstelten Stimme unterstützt wird. In ihren Zusammenkünften wird viel gelacht und es werden reichlich Späße getrieben, womit sie sich immer wieder hervortut ...“

An anderer Stelle schreibt Dr. Lloyd-Jones: „Die Bibel lehrt uns, daß es viele Mächte und Gewalten gibt, die in der Lage sind, Schaubares und Wirksames hervorzubringen, wobei so manche Wirkung von einem unreinen Geist ausgeht. Wonach sollen wir uns also richten? Jedenfalls nicht nach dem, was vor Augen ist. Wir treffen unsere Entscheidungen allein aufgrund biblischer Erwägungen. Wundersame und übernatürliche Geschehnisse sind nicht in erster Linie dazu da, einen geistlichen Dienst zu bestätigen. Die Warnung unseres Herrn gilt noch immer: ‚Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und werden große Zeichen und Wunder tun, um so, wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen‘ (Matth. 24, 24).“

Aus der Bibel wissen wir ferner, daß Jannes und Jambres, die beiden Zauberer am ägyptischen Hof ähnliches tun konnten, was auch Mose und Aaron taten. Auch Jesus weist in der Bergpredigt auf die „falschen Fuffziger“ hin, die zu ihm sagen werden: „Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen ... Wunder getan?“ Und doch entgegnete er ihnen: „Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter.“

Es ist immer wieder dankenswert, wenn sich Christen die Mühe machen, die seitenweisen Heilungserfolge der Wunderheiler auf ihre Echtheit zu untersuchen. So auch nach einem spektakulären Heilungsfeldzug von Dr. Price in Kanada. Es sollen angeblich 350 Fälle von körperlichen Heilungen gewesen sein. Nach gründlicher Überprüfung kam dabei heraus: Bereits innerhalb von sechs Monaten starben 39 Kranke und zwar genau an der Krankheit, von der sie angeblich geheilt worden waren. Fünf „Geheilte“ wurden geisteskrank. Bei 301 Fällen war der Gesundheitserfolg gleich null. Die restlichen fünf „tatsächlich Geheilten“ litten später an Beschwerden, die psychiatrisch behandelt werden mußten. Sie alle hatten, wenn man den Tiraden der „Heilungsevangelisten“ Glauben schenken würde, Jesus „live“ erlebt.

Wir haben es schließlich doch auch bei uns in Karlsruhe immer wieder erlebt, so wie die Menschen krank und hilflos in ihren Rollstühlen in den

Saal geschoben wurden, genau so wurden sie auch wieder hinausgeschoben. Sie alle waren voller Hoffnungen gekommen, nachdem sie zuvor gehört hatten: „... die Kranken werden geheilt!“ Es ist schon eine Tragödie, wenn dabei so mancher Glauben zerbrach, zudem der „Heilungsevangelist“ zuvor wörtlich verkündet hatte: „Wer krank ist und an die Macht glaubt, der wird gesund! Wer aber krank bleibt, der glaubt nicht richtig!“ Er hat aber nicht gesagt, daß so etwas in der Bibel überhaupt nicht steht.

Der Pastor einer freikirchlichen Gemeinde in Hessen hat einmal wenigstens einen der in Großevangelisationen in Deutschland spektakulär Geheilten (mit ärztlicher Bestätigung) zu finden versucht. Er hat aber im ganzen Land keinen gefunden, obwohl doch zuvor öffentlich erklärt worden war, es würden nach der Veranstaltung nunmehr fortlaufend von Ärzten attestierte Heilungsberichte veröffentlicht werden. Als er dann schließlich nach einem Jahr doch noch die Adresse einer Frau auftreiben konnte, bekam er von dieser trotz dreimaliger schriftlicher Anfrage keine Antwort. Was also in den Großveranstaltungen unter dem frenetischen Jubel Tausender als „Sieg des Glaubens“ proklamiert worden ist, hat sich in der Regel wenige Tage danach bereits in Luft aufgelöst.

Einem Evangelisten wurde in Afrika wiederholt der Vorwurf gemacht, er spiele mit „gezinkten Karten“. So berichtete zum Beispiel die Zeitung „Junges Afrika“ aus Burkina Faso, daß sich nach einer Großevangelisation die Geheilten sehr schnell „in Nichts aufgelöst“ hätten. Nirgendwo hätte man die Betroffenen mehr finden können. Dabei sei man zu der Vermutung gelangt, daß es sich bei ihnen um bezahlte Statisten gehandelt habe.

Der deutschstämmige Pfarrer Reinhold Federolf aus Porto Alegre in Brasilien erlebte im Jahre 1994 den Auftritt desselben Evangelisten in Südamerika. Als Augenzeuge berichtete er: „Nach der Predigt herrschte eine knisternde Atmosphäre in die der Prediger hineindonnerte: ‚Setzt euren Glauben frei, jetzt, jetzt, jetzt!‘. Schon allein die Dezibelstärke hätte mich fast umgeworfen, und während vorne Leute ihre Heilung bezeugten, hatte ich wegen des Krachs Kopfschmerzen. Die ‚Heilungen‘ waren zweifelhaft. Auch, daß die Kandidaten mit Heilungszeugnissen im Hoppla-Hopp-Verfahren neben der Tribüne ausgewählt wurden, bestätigte mir persönlich ein Mitarbeiter. Da standen, tausende von fast ausschließlich gläubigen Brasilianern so naiv und lieb, daß sie sogar in Massen gehorsam zum Schluß das Hingabegebet mitsprachen.“

Dann kommt Pfarrer Federolf auf die „Power“ zu sprechen, wobei der Evangelist mystisch betonte: „Es kommen elektrische Schocks in die Kranken. Tu jetzt etwas, was du sonst nicht tust. Gottes Geist wirft dich vielleicht um. Krücken werden weggeworfen, aus Rollstühlen werden Kranke aufstehen.“ Dazu Federolfs Kommentar: „Wir kennen viele dieser

Begleiterscheinungen aus dem brasilianischen Spiritismus des Afro-Macumba und Umbanda ... Ich bin seit 20 Jahren Missionar in Brasilien und kenne die großen Gemeinden der Hauptstädte. Die Parallelen zwischen Spiritismus und schwarmgeistigen Exzessen sind offensichtlich.“

Dr. A. W. Tozer hat einmal eine bemerkenswerte Aussage gemacht, die in obigem Zusammenhang äußerst zutreffend ist: „Es ist eine beliebte Auffassung, daß es die erste Pflicht der Gemeinde ist, das Evangelium zu verbreiten. Einen verschmierten Abklatsch von Christentum in heidnische Länder zu bringen, ist keine Erfüllung des Auftrages Christi.“

In einer Predigt zu Apostelgeschichte 14 gibt der evangelische Pfarrer Dr. Theo Lehmann aus Chemnitz zu bedenken: „Ich bezweifle, daß Krankenheilungen eine Missionsmethode sind, gleich gar nicht in öffentlichen Veranstaltungen, wo die Heilungen schon vorher als Programmpunkt auf dem Einladungsplakat stehen. Und ich bezweifle, daß die Wundersucht, die in manchen kirchlichen Kreisen wuchert, biblisch gesund ist. Es gibt nicht nur eine Sucht nach Drogen, es gibt auch eine Sucht nach Wundern, und das ist nicht normal.“

Heilungswunder beweisen gar nichts

Man muß es leider immer wieder feststellen, daß es in unserer Generation nicht wenige christliche Gruppen gibt, bei deren Veranstaltungen der Ruf nach Heilung in unbiblischer Weise immer mehr in den Vordergrund gerückt wird, so daß schon mal kritisch nach deren Motiven gefragt werden muß. Bei vielen enthusiastischen Heilungsberichten sind ernsthafte Bedenken durchaus angebracht. „Ein schwerer Zweifel besteht bei uns Ärzten über gewisse Erzählungen von Wunderheilungen“, stellte der Arzt und Seelsorger Dr. Paul Tournier in seiner Schrift „Echtes und falsches Schuldgefühl“ fest. „Manchmal vermuten wir einen diagnostischen Irrtum, dann wieder sehen wir einen Kranken, der sich als geheilt ausgibt, während wir keine wirkliche Heilung sehen. Übrigens zweifelt er vielleicht selbst daran, ohne es sich einzugestehen, und hat nun das Bedürfnis, seine Heilung besonders zu betonen. Und schließlich scheint es uns oft auch, daß bei dieser oder jener Heilung mehr magisches Denken als echter Glaube im Spiel ist.“

Der Arzt und Psychologe Dr. James Dobson, Berater der Regierung der USA und verschiedener amerikanischer Präsidenten erlebte in London einmal einen „Glaubensheiler“, von dem die Presse nicht zu Unrecht schrieb, daß er nur unterwegs sei, um den Gutgläubigen im Namen des Herrn das Geld aus den Taschen zu ziehen. Dr. Dobson kommentierte eine dieser Veranstaltungen und deren dubiosen Charakter mit den Worten: „Nicht, daß Gott nicht heilen könnte. Er kann es und er tut es auch.“

Aber so viel ich weiß, tut er keine Wunder en masse ... Aber hier können wir mit gutem Grund skeptisch sein. Diese Art von Heilungsgottesdiensten umgibt oft eine ungesunde Hysterie, eine Zirkusatmosphäre. Die Massenproduktion von Wundern beleidigt die Souveränität Gottes und macht den Gottesdienst zum Kaspertheater.“

Im emotionalen Überschwang dieser Heilungsgottesdienste und dem Zustand religiös-ekstatischer Höhenflüge werden die Menschen von einer Gruppeneuphorie regelrecht verschluckt. So auch bei dieser Veranstaltung in London. Nach dem Bericht des amerikanischen Arztes haben britische Journalisten nach dem Kreuzzug blinde und kranke Besucher der „Wunder“-Gottesdienste durch Ärzte befragen und untersuchen lassen. Die Ergebnisse waren mehr als peinlich. Dr. Dobson schreibt: „Ungläubige, die sonst vielleicht für die Botschaft der Bibel offen gewesen wären, wandten sich angewidert ab.“

Ich habe inzwischen sowohl aus der Heiligen Schrift als auch aus ungezählten persönlichen Erfahrungen die Erkenntnis gewonnen, daß noch so spektakuläre Begebenheiten keineswegs mit von Gott autorisierten Kräften zu tun haben müssen. Nach der Bibel gibt es Wunder, die von Gott stammen und echte Zeichen des Himmels sind, aber auch solche, dunkler Herkunft. Wunder sind kein schlüssiger Beweis dafür, daß diejenigen, die sie vollbringen in göttlichem Auftrag und unter der Kraft des Heiligen Geistes handeln. Auch aus den Bereichen der Finsternis heraus können Wunder geschehen und das Tragische dabei ist immer wieder, daß die Menge diesen marktschreierischen Scharlatanen nachläuft und ihr „Hosianna“ ruft, weil hier „wenigstens etwas geschieht“. Es hat einmal jemand gesagt: „Nicht das Wunder, das einer tut, sondern die Lehre und die Weise seines Auftretens muß der Prüfstein sein.“

Es gibt unzählige Beispiele von Heilungsgottesdiensten, wo der Prediger sich vor der erwartungsvollen Versammlung mit angespannten Gesichtsmuskeln und verklärtem Blick so heilig wie möglich produziert, um dann salbungsvoll loszulassen, was ihm der Herr offenbart hat: „Es ist jemand unter uns, der Beschwerden an der Bandscheibe hat. Stehen Sie auf. Gott hat mir gesagt, daß er Sie gerade jetzt heilen will ...“ Nun, bei einigen hundert Anwesenden, so nimmt der Prediger an, ist sicher immer einer dabei, der mit Bandscheiben zu tun hat.

Wenn sich dann aber trotzdem nicht gleich jemand erhebt, wird der „Mann Gottes“ ärgerlich. Mit hervortretenden Adern am Hals und gerötetem Gesicht ruft er in die Menge: „Wollt ihr nicht geheilt werden?“ Die Leute werden unsicher und nervös, zudem der Mann am Altar den Eindruck zu vermitteln versucht, als habe er unmittelbare Verbindung mit dem Geist des Kosmos aufgenommen.

Zögernd stehen dann einige der Besucher auf. Das Gesicht des „Heilungsevangelisten“ erhellte sich und selbstzufrieden ruft er sogleich die „Geheilten“ nach vorn, damit sie ihr „Zeugnis“ geben können. Was dann dort am Altar so herumgestottert wird, sind oft peinliche Verlegenheiten und auffällige Unsachlichkeiten, die keiner Nachprüfung standhalten, die alles andere als „zur Ehre des Herrn“ gereichen. Und wenn dann zufällig vielleicht noch ein Mediziner in der Versammlung sein sollte, stellen sich ihm die Haare zu Berge angesichts der augenscheinlichen Primitivität dieses unwürdigen Schauspiels.

Aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen in der charismatischen Bewegung erzählt Professor Dr. Tony Campolo aus Pennsylvania in dem Buch „Die bunten Schafe des Herrn“, daß es gerade den Menschen mit auffallenden Gaben des Geistes (sofern es sich nicht gerade um typische Scharlatane handelt) oft in erschreckender Weise an der Frucht des Geistes mangelt (Eph. 5, 9). „Die Tatsache, daß mancher eine aufwühlende Predigt halten oder Kranke heilen kann, sagt noch nichts über seinen geistlichen Zustand aus. Leider treten Gaben und Frucht nicht unbedingt zusammen auf. Aus Gründen, die mir schwer verständlich sind, schenkt Gott häufig Menschen, bei denen wenig von einem geistlichen Leben zu sehen ist, große Gaben, und genausooft gibt er denen, die wirklich im Geiste wandeln nur sehr wenig von den Fähigkeiten, die herausragende Leiter seiner Kirche brauchen ... All das zeigt, daß Gott auch auf krummen Linien gerade schreiben kann ...“

Beim enthusiastischen Christentum findet man immer wieder einen ausgeprägten Hang zum Erlebnis des Übernatürlichen, die Wirksamkeit Gottes unmittelbar zu verspüren, um damit über andere Menschen hinausgehoben zu werden. Dieses Bestreben seelischer und unbefriedigter Gemüter, immer nach Zeichen und Wundern Ausschau zu halten, anstatt auf die Wahrheiten der Bibel, bringt die Gemeinde des Herrn ernstlich in Gefahr. Die Schrift mahnt uns nicht umsonst, im Glauben zu wandeln und nicht im Schauen.

Je näher wir dem Ende der Zeitalter entgegen gehen, umso wichtiger wird darum die Frage nach der Legitimation von Wundern, denn am Ende der Tage, am Vorabend der Wiederkunft Christi werden die falschen Wundertäter – die ihre Namen selbst zum Klingen bringen – in einer derart raffiniert getarnten Weise auftreten, daß mitunter selbst gestandene Gläubige der Täuschung unterliegen. Es war kein Geringerer als Pfarrer Wilhelm Busch, der einmal sagte: „Der Teufel kann sich verstellen in einen Engel des Lichts, wie die Bibel es sagt. Es kann also geschehen, daß eine Bewegung den Namen ‚Jesus‘ rühmt, und doch einen fremden Geist, ein fremdes Feuer (3. Mose 10) hat ... Wunder beweisen nichts ...“

Außerordentlich bemerkenswert ist auch, was der amerikanische Theologe D. R. Mc Connel in seinem Buch „Ein anderes Evangelium?“ dazu

schreibt: „Viele Charismatiker behaupten, eine Bewegung, die schon so viele Heilungen und Wunder hervorgebracht habe, könne unmöglich häretisch sein. Das Evangelium der Glaubensbewegung hat tatsächlich Ergebnisse vorzuweisen, doch das Evangelium der Metaphysik genauso.“

Gute Ergebnisse können niemals das Kriterium sein, anhand dessen der Wahrheitsgehalt einer Idee bewiesen wird ... So sind also auch die zahlreichen Heilungen und Wunder, die in der Glaubensbewegung vorkommen, nicht notwendigerweise Zeichen von Gott, daß das Glaubensevangelium auch tatsächlich das Evangelium des Neuen Testaments ist. Heilungen und Wunder kommen nicht nur aus einer Quelle. Nicht alle Heilungen sind göttlich. Charismatiker, die naiverweise annehmen, Heilungen seien ein Wahrheitsbeweis, übersehen die Tatsache, daß fast jede große Religion oder Sekte dieser Welt Heilungen hervorgebracht hat. Für jeden Gott gibt es eine Religion und in jeder Religion kommen Heilungen vor.

Zugegeben, die Glaubensbewegung nimmt für sich in Anspruch, ‚im Namen Jesu‘ zu heilen. Doch das beweist noch gar nichts, denn die Bewegung des Neuen Denkens oder die Christliche Wissenschaft tun dies ebenso. Sowohl die Glaubensbewegung als auch die metaphysischen Sekten benutzen unablässig den Namen Jesu. Wegen der historischen Verbindung zwischen diesen beiden muß jedoch die Frage aufgeworfen werden, ob der Jesus der Glaubensbewegung auch der Jesus des Neuen Testaments ist. Die Antwort darauf ist ein klares Nein.“

Ich möchte dieses Kapitel nicht beenden, ohne noch eine Sache erwähnt zu haben, die im Reich Gottes ebenfalls viel Kummer bereitet. Es ist dies die Unsitte mit den Computerbriefen. Da kommt eines Tages eine Schwester auf mich zu und zeigt mir einen Computerbrief, den sie anlässlich ihres Geburtstages erhalten hat. Es war inhaltlich genau derselbe Brief, den sie auch ein Jahr zuvor schon bekommen hatte. In beiden Briefen stand die Formulierung: „Der Herr hat zu mir gesprochen ...“, und dann wurde ein Bibelvers angeführt. Übrigens kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen, daß Gott den Menschen Eingebungen der Art vermittelt, die ohnehin in seinem Wort seit Jahrtausenden fest verankert sind. Er wiederholt sich doch nicht laufend. Das ist übrigens auch ein echtes Manko bei so vielen „Weissagungen“ wo der „Herr“ immer wieder die Bibel, also sich selbst, zitiert. Ich frage mich nur, warum hat er uns dieses Buch überhaupt gegeben, wenn die „Propheten“ sich immer wieder genötigt sehen, ihn zu wiederholen.

Eine andere Schwester brachte ebenfalls zwei Computerbriefe, jedoch an zwei verschiedene Namen versandt. Auch diese beiden Briefe waren in ihrem Inhalt gleichlautend, obwohl die seelsorgerlichen Probleme der beiden Frauen grundverschieden waren. Darin stand unter anderem zu lesen:

„Der Herr hat mir für dich persönlich ein Wort gegeben ...“ Das Wort war natürlich jeweils dasselbe.

Zwei Frauen aus der Schweiz, die sich zufällig begegneten, hatten beide Dankschreiben für Spenden bekommen. Die eine von ihnen hatte 6000 Franken gespendet und die andere nur 20. Beide bekamen, wie sich herausstellte haargenau denselben Brief. Wenn sich die erstere der beiden Frauen darüber mokierte, ist dies zwar nicht richtig, aber es zeigt zumindest die seelenlose Automatik dieser technischen Einrichtungen. Es sind vorgespeicherte Briefe, die mit Kenn-Nummern abgerufen werden, je nach Thematik. Außerdem sind die Texte über Monate zeitversetzt. Wenn es dann zum Beispiel heißt: „Ich habe heute morgen für dich gebetet ...“, dann ist das eine offensichtliche Lüge, die aber von dem Schreiber bedenkenlos in Kauf genommen wird. Ich frage mich immer wieder, wie kann man als angeblich Gläubiger gläubige Menschen, die mit ihrer Seelennot ratsuchend kommen, nur so mechanisch und gefühllos abspeisen und bewußt betrügen.

Abschließend noch eine sonderbare Episode, die mich persönlich anging. Nachdem ich eine Fußverletzung hatte, die unter anderem auch operativ behandelt werden mußte, erhielt ich in jenen Tagen von meinem „Hirten“ einen Computer-Geburtstagsbrief datiert vom 4. 6. 1993, in dem neben Routineformulierungen zu lesen stand: „Der Herr hat seinen Engeln befohlen, dich auf Händen zu tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest ...“ Wenn es, was die Art dieser Briefe betrifft, nicht so unsagbar traurig wäre, könnte man über einen solchen Fauxpas lachen. So werden tausende von Computerbriefen routinemäßig und völlig gedankenlos unterschrieben, ohne sie vorher gelesen zu haben, geschweige denn sich den individuellen Gegebenheiten der Adressaten anzupassen.

AUSKLANG

Das erste markante Zeichen, das Jesus nannte, als ihn seine Jünger nach den Merkmalen vor seinem Wiederkommen fragten, ist die religiöse Verführung. Es wird die größte Verführung sein, die die Welt je erlebt hat. Sie wird, wie wir auf den vorausgegangenen Seiten gelesen haben, in erster Linie gekennzeichnet sein durch falsche Propheten und falsche Wundertaten. Dies wird in der Auswirkung auf die Gläubigen und ihre geistliche Beschaffenheit weitaus schlimmer sein, als zum Beispiel Endzeitererscheinungen wie Hungersnöte, Epidemien, Naturkatastrophen oder Kriege.

In der Verantwortung stehenden Christen ist es heute in unseren Tagen immer weniger möglich, gegenüber den vielfältigen Erscheinungsformen der Verirrungen eine neutrale Haltung einzunehmen. Übernatürliche Phänomene sind immer zu prüfen. Dazu fordert uns die Bibel ausdrücklich auf, weil gerade hierbei die Möglichkeit größtmöglicher Verführung gegeben ist.

Wenn man dann aber die Verhaltensweise so mancher Zentren offenkundiger religiöser Verführung und ihrer Repräsentanten (die versuchen Sauer Teig in das Mehl zu bringen) kritisch hinterfragt, gerät man sofort in den Verruf der Lieblosigkeit und anderer Dinge. Die falsche ungöttliche Toleranz dieser Leute geht mitunter so weit, daß sie sich nicht scheuen, nur um des lieben Friedens willen, beim Erhalt der Reinheit des Wortes Gottes Kompromisse zu machen. Aus Bequemlichkeit und falscher Freundschaft sind sie blind und feige geworden gegenüber der Irrlehren und Verführern, und decken damit, um den Preis der Wahrheit, deren ungöttliches Streben nach Popularität.

Aus diesen und vielen anderen Gründen ist es auch von vornherein eine undankbare Aufgabe, über ein Thema wie dieses zu schreiben. Man macht sich damit nicht überall Freunde, ja man verliert sogar welche. In solchen Situationen kann man sich nur an das Vorbild des Apostels Paulus halten, der einmal im Zusammenhang mit der Verfälschung des Evangeliums sagte: „Rede ich jetzt Menschen zuliebe oder Gott? Oder suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich noch Menschen gefiele, so wäre ich Christi Knecht nicht“ (Gal. 1, 10).

Man kann nun einmal nicht zwei Herren dienen, so lehrt es uns die Bibel. Überhaupt zeichnete sich Paulus stets durch eine heilige Intoleranz aus, wenn es darum ging, falsche Lehren und ihre Verfechter namentlich anzuprangern. Unbarmherzig übergab er sie „dem Satan, damit sie in Zucht genommen werden und nicht mehr lästern“ (1. Tim. 1, 20).

Heute hat so manche charakterschwach gewordene Gemeinde diese Fähigkeit der vernichtenden Verurteilung von Heuchelei und unbiblischer Theologie falscher religiöser Führer weitgehend verloren. Das stimmt traurig, denn was sich derzeit in raffiniert ausgeklügelter Weise in der sogenannten Glaubensbewegung tut, ist weitaus gefährlicher, als die Aktivitäten häretischer Sekten. Letzteres ist offenkundig, was von den Gläubigen auch sofort erkannt wird, im Gegensatz zu den versteckten und verblichenen Elementen in den Bereichen falscher Frömmigkeit. Hierbei Kompromisse irgendwelcher Art zu machen, wäre für die Gemeinde geradezu tödlich, und Toleranz würde zur Sünde.

Jesus sagt in Matthäus 24, 11: „Es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen.“ Das Wort verführen bedeutet täuschen, verwirren, irreführen, verblenden, wobei so viele Gläubige von dem Wind falscher Lehren umhergetrieben werden. Sie befinden sich heute inmitten einer „Erlebnisgesellschaft“, die nach dem „Fast-Food-System“ eine bequeme Befriedigung ihres Erlebnishungers sucht. Es schmeckt heute so vielen nicht mehr, was Paulus sagte: „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“ Das Wort wird immer mehr von Gefühlen abgelöst. So entstehen dann Sonderlehren, die bei genauer Prüfung nicht mit der Schrift übereinstimmen. Sie sind – oft zunächst nur schwer erkennbar – von einem antichristlichen Geist bestimmt und in der Regel sehr fromm verpackt. Martin Luther hat einmal gesagt: „Der Teufel sät sein Unkraut nirgends lieber hin, denn zwischen den Weizen, und sein Ärgernis wirft er nirgends lieber hin als unter die Christen, also, daß man sagen mag: wo Unkraut steht, da wird auch guter Weizen sein.“

Umso mehr müssen wir heute die Aufforderung des Apostels Johannes beachten: „Glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen“ (1. Joh. 4, 1). Ergänzend dazu heißt es dazu in der Wuppertaler Studienbibel: „Dieser Ausdruck, ausgegangen, weist auf die Tatsache hin, daß die Irrlehrer mit Nachdruck ihre Sendung betonen, die sie zu ihrem Wirken in aller Welt antrieb. Eben dies ist das Verführerische, daß diese Männer mit diesem Sendungsbewußtsein auftreten und ‚Glauben‘ und Gehorsam fordern ..., sie weisen sich vielleicht auch durch Zeichen und Wunder aus. Wie schwer wird dann das Prüfen. Darf man hier überhaupt fragen und prüfen? Hat man sich nicht einfach zu beugen und zu glauben? Der Apostel Johannes sagt aufs klarste Nein und fordert die Gemeinden ausdrücklich auf, nicht jedem Geist zu glauben, sondern die Geister zu prüfen, ob sie aus Gott sind ... Jetzt leuchtet uns auf, wie sehr der Satz des Johannes für jede Zeit, auch für die unsere, ein entscheidender und darum auch scheidender Satz ist.“

Was vorstehend niedergeschrieben wurde, mag sich für manche leichtgläubi-

ge Kinder Gottes stellenweise vielleicht als übertrieben anhören, aber jedes einzelne Vorkommnis beruht auf erschütternder Realität und den traurigen Berichten so mancher mir persönlich bekannter Opfer moderner Herrlichkeitstheologie. Darum soll es nicht zuletzt auch dazu dienen, verängstigten und verstummten Gemeindemitgliedern Mut zu machen, in Zukunft Dinge beim Namen zu nennen, die ihnen bisher möglicherweise als „peinlich“ erschienen, weil sie nämlich in einer Art Demut erzogen wurden, die sie regelrecht konfliktscheu gemacht hat. Im Übrigen kann man es nicht gerade als christliche Tugend bezeichnen, zu allem einfach zu schweigen.

Dieses Buch zu schreiben ist mir sehr schwer gefallen. Es resultiert aus sorgfältiger Betrachtung innerhalb eines Zeitraumes von 12 Jahren und hat weder mit Kritiksucht noch mit Antipathie gegenüber jemandem zu tun. Es sollten auch keine Feindbilder aufgebaut werden. Daß es aber trotzdem stellenweise zu einem niederschmetternden Dokument dafür werden mußte, wozu indoktrinierte Menschen fähig sind, hängt weitgehend damit zusammen, daß es heute infolge gezielter Desinformation leider immer wieder möglich ist, so manche falsche Propheten als leuchtende Vorbilder darzustellen. Diese Leute nutzen geschickt den gefühlsmäßigen Glauben nach religiösen Erlebnissen strebender Menschen. Dabei versprechen sie ihnen in pathetischer Demagogie die Lösung aller Probleme und verwandeln nebenbei noch die Hoffnungen und Ängste der Gläubigen in bare Münze.

Wenn es darum geht, antibiblische und dämonische Machenschaften aufzudecken, dann gerät man unverzüglich in die Schußlinie des Widersachers, der nichts unversucht läßt, seine Gegner zu Fall zu bringen. So hatte ich in dieser Zeit Anfechtungen der verschiedensten Art, die mir zuvor völlig unbekannt waren, ganz besonders, als sich in jenen Tagen der Zustand meiner todkranken Frau dramatisch verschlechterte. Gerade sie war es, die mich während der Zeit der Niederschrift dieses Buches, zusammen mit gläubigen Freunden, immer wieder ermutigte.

In diesen Tagen begegnete mir in der christlichen Zeitschrift „fest und treu“ auch eine ermunternde Aussage des wohl bekanntesten englischen Erweckungspredigers des 19. Jahrhunderts C. H. Spurgeon (1834 – 1892), der unerschrocken etwa 40 Jahre lang in London vor tausenden von Menschen das Evangelium von Jesus Christus verkündete. Spurgeon trat bekanntlich fünf Jahre vor seinem Heimgang aus der Baptistenunion aus, weil er die dort aufkommenden liberalen Auffassungen über die göttliche Inspiration der Bibel nicht widerspruchslos hinnehmen konnte. Damals schrieb dieser Mann – auch für uns heute richtungsweisend:

„Sollte dich etwas, das du für Christus tust, in Verruf bringen oder der Gefahr aussetzen, deinen Einfluß zu verlieren, tue es dennoch. Ich achte meinen eigenen Charakter, meine Beliebtheit und meinen Einfluß für den

feinen Staub auf der Waage im Vergleich mit der Treue zu Jesus. Es ist des Teufels Logik, die sagt: ‚Weißt du, ich kann jetzt nicht hervortreten und offen die Wahrheit bekennen, weil ich meinen Wirkungskreis nur dadurch erhalte, daß ich mich auf etwas einlasse, von dem ich befürchte, daß es falsch ist‘. Oh, ihr Herren, was kümmern uns die Folgen? Mögen die Himmel einfallen, aber der gute Mensch soll seinem Meister gehorsam und der Wahrheit gegenüber loyal sein! Die Folgen liegen bei Gott und nicht bei dir.“

QUELLENANGABEN

(Nachstehend erfolgt lediglich eine Vervollständigung der im Text bereits weitgehend genannten Quellen.)

- Alexander, H. E. „Der Spiritismus und seine verschiedensten Formen“, Verlagsbureau der Alliance Biblique, CH Biel
- Arbeitsgruppe „Religiöse Bewegung in der Schweiz“, Zürich
- Assmus, Peter „Die ganze Fülle digest“, 42/91, Verlag Odenwälder Heidenmission Fürth-Erlenbach
- Bartl, Werner „Hinter den Kulissen“, Selbstverlag Linz
- Bennet, Dennis „Wachstum und Fülle im Heiligen Geist“, Leuchter-Verlag Erzhausen
- Betschel, Albert „Verführerische Lehren der Endzeit“, Verlag C. M. Fliß Hamburg 1991
- Boor de, Werner Kommentar zu „Die Briefe des Johannes“, Verlag R. Brockhaus Wuppertal 1989
- Bottesch, Friedemann „Gemeindebau-wortgemäß oder Menschenwerk?“, Straubenhardt 1993
- Buckingham, Jamie „Kathryn Kuhlman, ihr Leben und Wirken“, Verlag Johannes Fix, Schorndorf
- Bühne, Wolfgang „Spiel mit dem Feuer“, CLV Bielefeld
- Campolo Tony „Die bunten Schafe des Herrn“, Onken Verlag Wuppertal 1995
- Charothers, Merlin „Ich suchte stets das Abenteuer“, Verlag Johannes Fix Schorndorf
- Chevreau, Guy „Der Toronto-Segen“, Projektion J Verlag, Wiesbaden 1994
- Cho, Yonggi „Die vierte Dimension“, Christliche Gemeinde Köln
- Cho, Yonggi „Errettung, Heilung, Erfolg – unser dreifacher Segen“, Christliche Gemeinde Köln 1987
- Cho, Yonggi „Nicht nur Zahlen“, Verlag Information und Kommunikation Bad Homburg 1986

- Cho, Yonggi „Glaube in Aktion“, Verlag „Der Weg zur Freude“
Karlsruhe
- Connel, D. R. „Ein anderes Evangelium“, Verlag C. M. Fliß
Hamburg 1990
- Copeland, Gloria „God's will is prosperity“, Harrison House 1987
- Copeland, Kenneth „The laws of prosperity“
- Dobson, James „Wenn du Gott nicht mehr verstehst“, Hänssler-
Verlag Stuttgart-Neuhausen 1995
- Eggers, Ulrich Zeitschrift „dran“
- Eicken von, Erich „Die charismatische Frage – Heiliger Geist oder
Schwarmgeist?“, Brendow-Verlag Moers
- Farah, Charles „Von der Zinne des Tempels“, Verlag C. M. Fliß
Hamburg 1991
- Finkenstädter, Helmut „Warnschrift“, 8. Ausgabe 1989 Allendorf /Eder
- Greber, Johannes „Verkehr mit der Geisterwelt“
- Großmann, Siegfried „Weht der Geist wo wir wollen?“, Oncken-Verlag
Wuppertal 1995
- Hagin, Kenneth „The name of Jesus“, Faith Library 1981
- Hahne, Peter „Leid, warum läßt Gott das zu?“, Hänssler-Verlag
Stuttgart-Neuhausen 1994
- Hanegraaff, Hank „Christianity in crisis“
- Hinn, Benny „Guten Morgen Heiliger Geist“, Projektion J.
Verlag Wiesbaden 1994
- Hoffmann, Klaus „Die Apokalypse und die Gemeinde Jesu“, Verlag
C. M. Fliß Hamburg
- Holzhauer, Rudi „Daß euch niemand verführe“, Verlag und Schrif-
tenmission der Evangelischen Gesellschaft für
Deutschland, Wuppertal 1979
- Hunt, Dave „Rückkehr zum biblischen Christentum“, CLV
Bielefeld 1988
- Hunt, Dave „Globaler Friede und Aufstieg des Antichristen“,
Verlag C. M. Fliß Hamburg 1994
- Hunt, Dave „The berian call“, Verlag C. M. Fliß Hamburg
- Hunter, Charles „Wie man Kranke heilt“, Caan Verlag,
München 1982

- Hutten, Kurt „Seher, Grübler, Enthusiasten“, Quell Verlag Stuttgart 1968
- Koch, Kurt „Okkultes ABC“, Bibel und Schriftenmission Aglasterhausen 1984
- Kopfermann, Wolfram „Macht ohne Auftrag“, Emmelsbüll 1994
- Krüger, Horst „Zur Erbauung der Gemeinde“, Missionsverlag Horst Krüger Aachen 1994
- Külling, S. R. „Wenn jemand hinwegnimmt – Geistesgaben heute“, Immanuel Verlag CH Riehen 1988
- Laubach, Fritz „Herr heile mich“, R. Brockhaus Verlag Wuppertal 1991
- Lehmann, Theo „Mensch, wenn du wüßtest“, Aussaat Verlag Neukirchen-Vluyn 1993
- Lloyd, Jones Martyn „Biblische Heilung und medizinische Therapie“, Verlag C. M. Fliß Hamburg 1989
- Lovas, Edin „Wölfe in Schafspelzen“, Brendow-Verlag Moers 1996
- Malgo, Wim „Im Schatten von Harmagedon“, Verlag Mitternachtsruf CH Pfäffikon
- Malz, Betty „Übernatürliches Leben“, Verlag Schulte und Gerth Asslar 1984
- Margies, Wolfhard „Über den Umgang mit dem besiegten Feind“
- Müller, Siegfried „Herr, warum gerade ich?“, Verlag „Der Weg zur Freude“ Karlsruhe 1995
- Müller, Siegfried „So gut ist Gott“, Verlag „Der Weg zur Freude“ Karlsruhe 1993
- Müller-Bohn, Jost „Spurgeon – ein Mensch von Gott gesandt“ Verlag der St. Johannis Druckerei in Lahr
- Price, Fred „Faith foolishness or presumption“
- Rath, Johannes „Nur begeistert – oder voll Heiligen Geistes?“, Johannes Rath Schömberg
- Reimer, Hans Dieter „Materialdienst der evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen“, 8/87 und 5/95 Stuttgart
- Rienecker, Fritz „Wuppertaler Studienbibel“, Verlag R. Brockhaus Wuppertal 1979

- | | |
|---------------------|---|
| Rienecker, Fritz | „Lexikon zur Bibel“, Verlag R. Brockhaus, Wuppertal |
| Roberts, Oral | „Das Wunder des Samen-Glaubens“ |
| Sardaczuk, Waldemar | „Literaturdienst des Aktionskomitees für verfolgte Christen“, Rheinbach |
| Schmidt, Klaus | „Wort zur Zeit“, 4/94 Crailsheim |
| Schulte, Anton | „Prüft die Endzeit-Propheten“, Bibel-Shop Verlag Kierspe 1995 |
| Seibel, Alexander | „Die sanfte Verführung der Gemeinde“, Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland Wuppertal 1989 |
| Skambraks, Ulrich | Informationsdienst „Topic“, Asslar |
| Steele, Ron | Biographie über Ray Mc Cauly |
| Strobel, Lee | „Beim Wort zum Sonntag schalt ich ab“, Verlag Projektion J Wiesbaden 1995 |
| Stuhlhofer, Franz | „Das Ende naht“, Brunnen Verlag Gießen 1992 |
| Tardif, Emiliano | „In Jesus ist Heil“, Charismatische Gemeinde-erneuerung der Diözese Linz |
| Thomas, Klaus | „Der Weg zum Kranken“ 1954 |
| Tournier, Paul | „Echtes und falsches Schuldgefühl“, Bern |
| Tozer, A. W. | „Keys to the deeper life“ |
| Trine, Ralph Waldo | „In tune with the infinite“ |
| Warner, Wayne | „Kathryn Kuhlman“, Projektion J Verlag Wiesbaden 1994 |
| Wasserzug, Gertrud | „Was sagt die Bibel über Zeichen und Wunder?“ Schriftenmission Bibelheim Böblingen 1983 |
| Wilkerson, David | „Laß die Posaune erschallen“, Verlag C. M. Fliß Hamburg 1988 |
| Wurmbrand, Richard | „Leid und Sieg“, Stephanus Edition Uhldingen 1991 |

LITERATURHINWEISE

(aus Magazine, Zeitungen, Zeitschriften, Traktate etc.)

„Arbeitsgemeinschaft für religiöse Fragen“, Hannover

Arbeitsgruppe „Religiöse Bewegung in der Schweiz“, Zürich

„Badische Neueste Nachrichten“, Karlsruhe vom 8. 5. 1987 und vom 4. 5. 1989

„Corestone“ – Magazin, Chicago

„Charisma“, Düsseldorf vom Okt./Dez. 1993

„Charisma and christian life“, USA

„Das Beste“, Herold-Verlag Frankfurt/M. 1978, 1979 und 1980

„Diakrisis“, 1/1993

„Erweckliche Stimme“, Krelingen 1/96

„Evangelische Zentrale für Weltanschauungsfragen“, 4/1994

„factum“, Berneck/ CH Nov./Dez. 1991

„Fest und treu“, Bielefeld

„Focus“, Nachrichtenmagazin München v. 8. 9. 1993

„Fundamentum“, Freie Evangelisch Theologische Akademie Basel von 2/1982, 2/1994, 3/1994

„Fürbitte für Deutschland“, Herrenberg v. 2/1994

„Hannoversche Allgemeine Zeitung“, v. 9. 9. 1994

„Ichthys“ 11/95

„Idea-Dokumentation“, Wetzlar, v. 27/1994

„Idea-Spektrum“, Wetzlar 11/1991, 7/1994, 12/1994, 1/1995

„Jugendmagazin“, Basel Verlag Magazin W 1/1994

„Journal of religion in africa“, Zimbabwe 2/1987

„Kurier – Stimme der Märtyrer“, Uhldingen Stephanus Edition Verlags GmbH

„Gemeinde-Erneuerung“, Magazin Bern 53/1994

„Licht im Osten“, Missionsbund Weissacht/Flacht

- „Missions-Reportage“, Informationsschrift von „Christus für alle Nationen“ Frankfurt 1994
- „Mitternachtsruf“, Lottstetten 9/1995
- „Nachrichten aus Israel“, Verlag Mitternachtsruf CH Pfäffikon
- „Nehemia-Info“, A. v. C. Nidda
- „Prophetische Mahnwache“, Siegen v. 15. 12. 1994
- „Report“, Christliches Zentrum Berlin
- „Schwarzer Brief“, Katholischer Nachrichtendienst v. 7. 12. 1994
- „The Ecumenical Review“ USA 1953
- „The Los Angeles Times“, USA 2. 12. 1989
- „The Sunday Telegraph“, London
- „The Washington Times“, USA 8. 12. 1989
- „Topic“, Wetzlar 11/1995, 1/1996, 5/1996
- „Inside Edition“, TV-Magazin USA
- „Wandel im Licht“, CH Mattstetten 8/9 1994
- „Wall Street Journal“, New York v. 6. 9. 1983
- „Weg zur Freude“, Karlsruhe v. 1/1994

